© Verlag: Wir Walser – Brig, 2003
Gestaltung: Reto Zimmermann und Volmar Schmid
Herstellung: nbv Druck AG Visp
Lektorat: Adelrich Brantschen, Ried-Brig
Anthea Waibel, Leuk
Abbildungen: s/w: 131 Fotos, 62 Karten und Grafiken
Buchbinder: Mayer & Soutter, Lausanne
ISBN: 3-906476-02-2

Kleines Walliser Wörterbuch

Gebäude

Volmar Schmid

Wir danken den nachfolgenden Personen, Institutionen und Unternehmungen, die die Herausgabe dieses Buches ermöglicht haben:

Departement für Erziehung und Kultur des Kanton Wallis
Gemeinschaftsfonds
Loterie Romande
Gemeinde Brig
Gemeinde Naters
Gemeinde Visp
Gemeinde Ried-Brig
Migros Valais

Zum Geleit

Ein walliserdeutsches Wörterbuch gibt es noch nicht. Es zu schreiben, schien bisher noch eine Unmöglichkeit zu sein, weil es kein einheitliches Walliserdeutsch gibt: Lehnwörter aus der Standardsprache sind mit Eigenwörtern und einem bäuerlich, agrarischen Wortschatz vermischt. Es ist aber auch zu beachten, dass eine Arbeit, ein walliserdeutsches Wörterbuch zu schreiben, viel zu komplex, zu aufwändig ist und es viel zu viele «Experten» gibt.

Warum trotzdem ein Versuch?
Wir stehen am Ende einer Kulturepoche: Die agrarisch, handwerklich und katholisch dominierte Lebenswelt, die bei uns in den Bergdörfern bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts andauerte, geht zu Ende, mit ihr ein ganzer Wortschatz und mit ihm teilweise eine ganze Weltanschauung.

Und nun macht Volmar Schmid, gebürtiger Ausserberger und Lehrer am Kollegium in Brig, den Versuch, ein Teilgebiet «Gebäude» aus dem ganzen weiten Sprachkomplex herauszugreifen und lexikologisch alle Wörter um diesen Begriff herum aufzuzählen.
In einer Reihe von Artikeln in «Wir Walser» hat er seit Jahren versucht, interessierten Leserinnen und Lesern alte Walliser Wörter zu Brauchtum und Ortsnamen näher zu bringen. Stets hat er sich bemüht, was er in Wörtern beschrieb, auch mit Bildern, Fotos sowie Grafiken zu dokumentieren. Aus diesen Artikeln greift er nun in diesem Buch «Gebäude» jene Wörter heraus, die alle in irgendeiner Weise mit diesem Oberbegriff «Gebäude» zusammenhängen. Als Sprache dient ihm in abgeänderter Form der heutige Ausserberger Dialekt, der für die Schreibweise und den Inhalt der Wörter benutzt wird. Sehr häufig zieht er andere Dialekte, z. B. den Gommer, zum Vergleich bei. Dies macht die Arbeit sehr interessant und zeigt auch, wie Sprache lebendig war und ist und wie sich sogar Inhalte über Jahrzehnte hinweg verändert haben.

Dieses Buch hat einen sehr informativen und damit überzeitlichen Wert. Zum Ersten erhalten wir eine unerhörte Fülle von Wörtern zum Wortfeld Gebäude. Dabei zeigt sich die Sammlerwut eines

«angefressenen» Suchers. Zum andern ist Volmar Schmid ein leidenschaftlicher Walserkenner, der mit der heimatlichen Scholle verbunden und vom Wert überzeugt ist, dass Walliser Wörter und Walliser Sprache kein Relikt der Vergangenheit sind und ins Heimatmuseum gehören, sondern dass Wortschatz und Sprache gelebt und gepflegt werden müssen.

Deshalb gibt es Teile im Buch, wo er Vergleiche zwischen Vergangenheit und Gegenwart zieht und aufzeigt, welcher Wörter heute noch gebraucht werden. Damit bringt er den Beweis, dass die Walliser Sprache noch lebendig ist und Zeiten überdauern kann, wenn genügend Menschen die Sprache pflegen.

Das ganze Buch ist auch dokumentiert mit Bild und Foto, die er beide selber auf seinen vielen Wanderungen durch das Wallis und die Walsergebiete machte. Bild und Fotos machen das Buch noch lesbarer und interessanter.

Ich wünsche diesem Buch eine interessierte Leserschaft, die den Wert der «Muttersprache» erkannt hat und das, was viele als altertümlich, vermodert und vergangen bezeichnen, (wieder) leben und pflegen. Vielleicht vermögen Arbeiten wie dieses Wörterbuch wenigsten Teile dieser verlorengehenden Kulturwelt zu archivieren und für eine interessierte Nachwelt zu retten.

Adelrich Brantschen

Einige Gedanken zum Walliserdeutschen

Auch wenn dir, geschätzter Leser, die Sprache, die du im Oberwallis hörst, wie ein unverständliches Flämisch vorkommt: Es ist Deutsch, ein urtümliches und für viele schwer verständliches Deutsch – es ist das Walliserdeutsche oder wenigstens ein Teil davon. Diese Sprache in einigen, wenigen Worten zu erklären, ist ein fast unlösbares Vorhaben; ich beschränke mich also auf eine möglichst geraffte Zusammenfassung und verweise im bibliographischen Teil auf weiterführende Literatur.

Die deutschen Mundarten um 1900 nach der traditionellen Einteilung. dtv-Atlas zur deutschen Sprache. dtv, 1978, Seite 138

Das Walliserdeutsche gehört zum Schweizerdeutschen, das seinerseits wieder zum hochalemannischen Sprachraum und damit zum Hochdeutschen gehört. Vom Hochdeutschen unterscheidet sich einerseits das Schweizerdeutsche durch lautliche Merkmale, die auf einem unterschiedlichen Übergang vom Mittel- zum Hochdeutschen beruhen und anderseits vom Walliserdeutschen, das einen Teil dieser Lautänderungen gar nicht mitmachte und deshalb teilweise bei charakteristischen Lautmerkmalen im Alt- und Mittelhochdeutschen verharrt.

Schweizerdeutsch

Die wichtigsten Merkmale, die das Schweizerdeutsche vom Hochdeutschen unterscheiden, sind neben Eigenwörtern wie z. B. *Scheiche* die folgenden lautlichen Merkmale:

– Die **neuhochdeutsche Diphthongierung** (aus einem Laut «*a*» werden zwei «*au*») vor Konsonanten (Mitlaut) findet im Schweizerdeutschen nicht statt, z.B. statt neuhochdeutsch *Haus, Feuer, Reis,* bleibt im Schweizerdeutschen *Huus, Füür, Riis.*
– Umgekehrt macht das Schweizerdeutsche die **neuhochdeutsche Monophthongierung** (aus zwei Lauten «*ue*» wird einer «*u*») nicht mit, das neuhochdeutsche *Bruder, Dieb* (ii gesprochen), bleibt bei *Brueder, Dieb* (i+e gesprochen).
– Die **neuhochdeutsche Dehnung** der Silben, die auf einem Vokal enden, macht das Schweizerdeutsche nicht mit: *Nabel (Naabel), ohne (oone),* bleibt bei *Nabel, one.*
– Dagegen verschiebt das Schweizerdeutsche im Gegensatz zum Neuhochdeutschen das «k» im «Anlaut» und nach «l» und «rk» zu «ch» (dies gilt nicht für Basel und Chur); aus den neuhochdeutschen *Kind, Kuchen, Volk, Küchenkasten* wird schweizerdeutsch *Chind, Chueche, Volch* und das berühmte *Chuchichäschtli.*

Auf **grammatikalische und phonetische Eigenheiten** des Schweizerdeutschen möchte ich hier nicht näher eingehen, möchte aber betonen, dass die oben aufgeführten Merkmale in dem Raum, in dem hochalemannisch gesprochen wird (Schwaben, Vorarlberg, Liechtenstein, Schweiz), nicht einheitlich vorkommen und es kein Merkmal gibt, bei dem man jetzt endgültig und eindeutig sagen kann. Das ist jetzt typisch schweizerdeutsch: Es bleibt eine Vielfalt mit gewaltigen Unterschieden.

Walliserdeutsch

Diese Schlussbemerkungen zum Schweizerdeutschen gelten in genau gleicher Form auch für das Walliserdeutsche. Es gibt eigentlich kein Merkmal, das nur im Wallis, ausschliesslich und überall im Wallis, vorkommt. Es gibt aber trotzdem ein paar Merkmale, mit denen man das Walliserdeutsche wenigstens in groben Zügen charakterisieren kann. Neben typischen **Eigenwörtern** wie *Giretsch* (Eberesche), *Lattüechji* oder *Häärleischu* (Eidechse), *Hopschol* (Frosch), *Heimina* (Guter Heinrich) *Straffil, Straffol, Hewwstraffil* (Heuschrecke), *Figfoltra, Pfiiffoltra* (Schmetterling), *Strälla* (Striegel), *Hienerleiber, Jiipini oder Ruscheling* (Alpenrose), etc. gibt es ein paar lautliche **Merkmale**:

– Das verbreiteste Merkmal ist die **Verschiebung von «s» zu «sch»**; im Neuhochdeutschen verschiebt sich das urdeutsche «s» im Anlaut zu «sch», z. B. mittelhochdeutsch *slafen* wird zu *schlafen;* das Schweizerdeutsche verschiebt es nun zusätzlich vor «t» und «p», z.B. *Geist* zu *Geischt, Visp* zu *Vischp.* Im Walliserdeutschen geht die Entwicklung noch weiter, hier wird jedes urdeutsche «s» zu «sch», wenn in der vorangehenden oder nachfolgenden Silbe ein «i» vorkommt: *sie* (althochdeutsch *siu*) zu *schii, seines* (mittelhochdeutsch *sîn*) zu *schiis, Haus* (althochdeutsch *husîr*) zu *Hiischer.*

Recht auffällig sind besonders die **Aufhellung und die Entrundung von Vokalen**:

– Die **dunklen Vokale «o» und «u» werden** im Walliserdeutschen **aufgehellt**, d. h. sie werden nicht wie im übrigen Schweizerdeutschen so weit hinten in der Kehle geformt, sondern weiter vorne am Mundhimmel gebildet; dabei werden daraus die Umlaute «ö» und «ü»: aus schweizerdeutsch *Huus, Boum, Muot, Uussicht, guet, Puur,* (Haus, Baum, Mut, Aussicht, gut, Bauer) wird *Hüüs, Böüm, Müet, Üssicht, güet, Püür.*

– Die vorher bereits **hellen Vokale «ü», «ö» und die Diphthonge (Doppellaute) «öi», «öü», «üe» werden** nun im Walliserdeutschen **entrundet**, d. h. sie werden nicht mehr in der runden

Lippenstellung, sondern mit in die Breite auseinandergezogenen Lippen gesprochen und werden so zu «i», «e» und zu den Diphthongen «ei» und «ie» («ie» wird in der Dialektschreibung immer als «i+e» gesprochen, es gilt hier nicht als Dehnungslaut): aus schweizerdeutsch *Füür, Föön, müed, Fröit, Schüür, Dörfli, Füess* (Plural), (Feuer, Föhn, müde, Freude, Scheune, Dorf, Füsse) wird *Fiir, Feenno, mied, Freit, Schiir, Deerfji, Fiess.* Ein interessantes Wort in diesem Bereich ist Föhn/Fön: den Föhn als warmen Fallwind kennen wir hier schon seit Urzeiten; deshalb haben wir ihn auch folgerichtig auf *Feenno* entrundet, hingegen den Fön als Haartrockner lernten wir erst in jüngster Vergangenheit kennen; deshalb brauchen wir hier den hochdeutschen Begriff als Dialektlehnwort und sagen *Föön.*

– Als weiteres Merkmal tritt nach Vokalen an die Stelle von neuhochdeutsch «nk» das «ch»; das «n» vor «k» verschwindet also, dafür wird aber der vorangehende Vokal gedehnt oder diphthongiert: aus hochdeutsch trinken, tränken, schenken, danken, Bank wird im Walliserdeutschen *triichu, treichu, scheichu, däichu, Bäich,* [*Baich, Böuch, Böüch* etc.].

– Den oftmals altertümlichen Charakter des Walliserdeutschen wird besonders durch den **Erhalt der vollen Nebensilbenvokale** erzeugt; es ist dies aber ein Phänomen, das von Westen nach Osten abnimmt: im unteren Teil des Oberwallis (Region Leuk, Turtmann, Raron) lässt sich teilweise noch der ganze Reichtum der althochdeutschen Flexion erkennen:

Fall (Plural)	Althochdeutsch	Walliserdeutsch
Nominativ	taga	Taga [Langsam wäärdunt di Taga länger/ Langsam werden die Tage länger]
Genitiv	tago	Tago [Pfinntsch di no der flottu Tago im letschtu Jaar / Erinnerst du dich noch der schönen Tage im letzten Jahr]
Dativ	tagun	Tagu(n) [Mit dene par Tagu chani wäärli nix afa / Mit den paar wenigen Tagen kann ich wirklich nichts anfangen]
Akkusativ	taga	Taga [Ich müess der leider vam Loo di par Taga abzie / Ich muss dir leider die paar Tage vom Lohn abziehen]

Das Phänomen «volle Nebensilbenvokale» verschwindet allmählich; wer aber bei älteren Leuten richtig zuhört, kann die Probe aufs Exempel machen. Ähnlich verläuft die lautliche Situation beim Gebrauch der Verben; hier kann man im Westen vor allem beim Partizip II noch die vollen Nebensilbenvokale antreffen: gegangen, getragen, gegessen, wird zu *gigangu, gitreit, ggässu.* Diese Lautmerkmale wirken manchmal etwas grob und altertümlich; deshalb lässt ein Walliser, der sich im Dialekt angleichen will, als erstes die vollen Nebensilbenvokale fallen; grundsätzlich schleift sich das Walliserdeutsche durch den Einfluss von Mobilität und moderner Kommunikation immer mehr ab.

Lautliche Merkmale im Walliserdeutschen		
germanisches «s» zu «sch»	*s > sch*	iisch/insch/ünsch, Miisch, Hiischi, Vischp
Aufhellung der Vokale	*u > ü* *ou > öü*	Püür, Hüss, Müüs Böüm, Löüp, chöüfu
Entrundung der Vokale	*üü > ii* *öö > ee*	Fiir, hiir, Gmiet, miede Feenno, beesch, scheene
Erhaltung der vollen Nebensilbenvokale		gigangu, trääg u, ggässu Taga, Maano, Pfiifoltra
«nk» nach Vokal wird zu «ch»	*nk > ch*	triichu, Bäich, stiichu däichu, deichu, treichu
voller Nebensilbenvokal	*e > u, a, o, i*	gigangu, Taga, Hiischini Maano, gibrungu, Gabla

Nicht minder auffällig sind aber einige **grammatikalische Merkmale** des Walliserdeutschen, insbesondere stechen hier die Pluralbildung (Mehrzahlbildung) und der Diminutiv (Verkleinerungsform) hervor:

– Der **Diminutiv** wird im Walliserdeutschen sehr häufig und teilweise anders gebraucht, als dies beim übrigen Schweizerdeutschen üblich ist.

Anstelle von «-li» sagt der Walliser «-ji», also statt *Maitli, Büebli, Hüüsli, Bärgli,* sagt er *Meitji, Büebji, Hiischi, Bäärgji,* (Mädchen, Bübchen, Häuschen, Berglein); dazu steht oft diese diminutive Form als eigentliche Normalform: *Mannji* (Mann) wird viel häufiger als das Wort *Ma(n)* verwendet und vermerkt keineswegs eine Verkleinerung. (Wenn man es genau nimmt, gibt es natürlich einen wertenden Unterschied: Mann ist 'besser', persönlicher, emotionaler; man sagt *miine Maa* [mein Mann], *äss ischt an groosse Maa gsii* [er war ein grosser Mann], aber *da uber steit as Mannji* [da drüben steht ein Mann], *hiite het iisch as Mannji psüecht* [heute besuchte uns ein Mann]).

– Einen Unterschied zum Schweizerdeutschen erkennen wir auch an den **Pluralendungen** (Mehrzahlendungen) auf «-ini»: Männer wird zu *Mannjini,* Häuser zu *Hiischini.*

– Ein zwar nicht sehr auffälliges, aber doch einzigartiges Merkmal ist **der vorangestellte Genitiv**: sagt der Zürcher *der Huet vom Vatter* [der Hut des Vaters], drückt sich der Walliser hier schon fast poetisch aus: *ds Vattersch Hüet* [des Vaters Hut], *ds Müetersch Schnützlumpo* [Mutters Taschentuch].

– Auch wenig beachtet wird die **Flexion des prädikativ gebrauchten Adjektivs**: aus *er isch afen alt* oder *ds Chind ischt ganz lieb gsii* wird *äär ischt afu aalte* und *ds Chind ischt ganz liebs gsii* [er ist schon alt und das Kind war ganz lieb].

– Wiederum ein recht bekanntes und auffälliges Merkmal ist die **Versächlichung** (Neutrum Bildung). Für Personen oder Dinge mit männlichem oder weiblichem Artikel wird einheitlich der sächliche (neutrale) verwendet: z.B. der Lötscher, *ds Leetschi,* (die) Anna, *ds Anni.* Besonders häufig finden wir dieses Merkmal bei Personennamen: *ds Tooni, ds Vreni* [Anton, Verena] und Berufsbezeichnungen: *ds Müüri, ds Metzgi* [Maurer, Metzger]. In der Regel drückt diese Versächlichung keine Abwertung, keine Respektlosigkeit (nicht pejorativ) aus – ich bin halt *ds Schmidji* und unser Schulvorsteher, der Rektor des Gymnasiums, ist *ds Räkti* – das ist im Wallis nun mal so üblich!

Grammatikalische Merkmale im Walliserdeutschen		
Pluralendung	*-ini*	Frowwini, Manjini, Hämmlini
Diminutivendung	*-ji*	Metji, Mooji, Bäichji
Vorangestellter Genitiv		ds Vattersch Hüet
Versächlichung		ds Schmidji, ds Leetschi

Habe ich oben versucht, das Walliserdeutsche wenigstens ganz grob zu charakterisieren, versuche ich nun im Folgenden die dialektischen Unterschiede und die Vielseitigkeiten des Walliserdeutschen darzustellen. Wichtig ist nochmals: Die obgenannten Merkmale gelten selten für das ganze Oberwallis und zum Teil nicht nur für das Oberwallis. Die folgende Karte geht auf die wichtigsten Unterschiede ein:

Die hier aufgeführten Hauptunterschiede sind auch von einem ungeschulten Ohr leicht zu hören und lassen die ungefähre Herkunft des Sprechenden feststellen; sie zeigen aber auch, wie uneinheitlich das Walliserdeutsche eigentlich ist. In diesem Punkte entstehen auch immer die heftigsten Diskussionen um die richtige oder falsche Aussprache – dabei geht es beim Dialekt nie um richtig oder falsch, sondern immer nur um die Frage: Wie sagt man bei uns?

Alle diese markanten Grenzen laufen von Norden nach Süden und teilen damit das Oberwallis in eine östliche *(Chääs)* und eine westliche *(Chees)* Hälfte (vgl. Grenze Nr. 3).

– Die markanteste Grenze zwischen «ee» und «ää» (Nr. 3) in langen Silben verläuft zwischen Ausserberg und Eggerberg, westlich Baltschieder durch Visp und östlich des Saastales: *schweer – schwäär* (schwer). Das Interessante an dieser Grenze ist die Tatsache, dass bis vor wenigen Jahren dies auch die traditionelle Grenze zwischen Fleck- (Simmentaler) und Braunvieh war: aus der Milch einer gescheckten Kuh machte man also *Chees*, aus der Milch einer braunen Kuh entstand *Chääs* (Käse). Weitere Beispiele sind: *Scheeri – Schääri* (Schere) *meeiju – määiju* (mähen) *dreeiju – drääiju* (drehen). Wir Kinder (Ausserberg) neckten unsere Mutter (Baltschieder) immer mit dem Sprüchlein: *...mit der Schääri an de Zääwe der Chääs chratzu* (Neckspruch zur unterschiedlichen Lautung: ... mit der Schere an den Zehen den Käse kratzen).

– Etwas weiter östlich treffen wir auf genau das umgekehrte Phänomen mit «ä» und «e» in kurzen Silben (Nr. 2). Die Grenze verläuft östlich von Brig: *pchännu – pchenne.*

– Zusätzlich erleben wir hier die oben erwähnte Abschwächung der vollen Nebensilbenvokale auf «e»; diese Abschwächung verläuft von Westen nach Osten: heisst es z. B. in Turtmann *gigangu*, sagt man in Visp *ggangu*, in Brig *ggangä* und im Goms dann *gange* (gegangen).

– Die sogenannte Gommergrenze (obwohl auch Teile Östlich Rarons dazugehören) ist die Grenze zwischen *iisch* und *insch* (Nr. 1); an diesem *bi insch im Goms* erkennt man sofort die Herkunft östlich von Brig.

– Eine weitere markante Grenze bildet die unterschiedliche Aussprache des Personalpronomens «du»: Wird es westlich der Linie Eggerberg-Baltschieder-Visp und den Vispertäler mit einem kurzen, oft nasalem «u» *du*^{n} gesprochen (Nr. 4), tönt es östlich lang und hell «üü» *düü.*

– Neben diesen markanten Grenzen gibt es noch viele kleinere Nuancen, die dem kundigen Ohr es noch heute ermöglichen, den Sprechenden als z. B. Saaser, Grächner, Lötscher, Leuker, Rarner, Grengjer oder Münstiger zu lokalisieren. Obwohl in den grossen Talgemeinden die Mundart durch Zuwanderung von allen Seiten und durch die Medien inzwischen so verflacht ist, dass sich Unterschiede nur sehr schwer feststellen lassen, ist es heute immer noch möglich, einige lokale Phänomene zu erkennen.
Der ch-Laut wird im westlichen Oberwallis sehr rauh und krachend gesprochen – palatal bis velar (aus diesem Grunde werden wir von Deutschen oft mit den Holländern verwechselt – wir Walliser lassen das «ch» ähnlich krachen wie die Niederländer oder Flamen); weiter nach Osten wird dieser Laut zunächst im Anlaut und später auch im Auslaut weicher: *Kchuchchi* zu *Chu[c]hi.* In Bellwald wird das «l» wie im Berndeutschen zu «u» vokalisiert; der Bellwalder sagt also *Beuwaud* (Bellwald); die Simpeler (Simplon Dorf) fallen durch die Diphthongierung von «u/ü» auf und sagen *dui, Muis* (du, Maus); die Saaser (Saastal mit Saas Fee, Almagell, Grund, Balen) verdoppeln, neben ihrer urtümlichen Sprechmelodie und neben ihrer manchmal unorthodoxen Wortstellung die Laute «l, m, n» zwischen Vokalen nicht: *Wennt d Sunu nit schiint, triibi Hamer und Chelu wägg!* (Wenn die Sonne nicht scheint, werfe ich Hammer und Kelle weg). Bei den Zermattern (und weniger stark auch bei den Leukerbadner) tönt das «a» so hell und offen, wie man es sich eigentlich von der deutschen Bühnensprache her gewohnt ist. Im übrigen Oberwallis wird es

sehr dumpf und dunkel (geschlossen) gesprochen, so dass es schon fast wie das hochdeutsche «o» tönt. Markante Eigenheiten hat auch das Lötschental. Es grenzt sich sprachlich in einigen Bereichen so stark ab, dass man spöttischerweise manchmal auch vom *Kantn Leetschn* (Kanton Lötschen) spricht. Einerseits werden die Endungen auf «u/e» (-en) wie im Hochdeutschen mit «n» gesprochen, aber das «e» wird soweit abgeschwächt, dass praktisch nur noch das «n» (vokalisiertes «n») übrig bleibt, also *Leetschn, bringn, loiffn* (Lötschen, bringen, laufen). Andererseits wird das hochdeutsche «nk», das im Walliserdeutschen «ch» gesprochen wird, zu «h», also *triihn* (trinken). Im **Raume Raron-Turtmann** werden die vollen Nebensilbenvokale im Auslaut sehr stark durch die Nase gesprochen (nasaliert): *Turtma*^{n}, *bringu*^{n} (Turtmann, bringen). Ein letztes Phänomen, das ich hier aufzeigen möchte, ist die Verschiebung von «w» zu «b» in den **Leukerbergen** (Erschmatt, Bratsch, Guttet, Feschel) und in **Leukerbad:** *Löübinuverbüübige* statt *Löwwinnuverbuwwige* (Lawinenverbauungen).

Nach diesem lückenhaften Rundgang durch das Walliserdeutsche ist sichtbar geworden, dass es sich bei diesem Dialekt um eine Vielzahl von Idiomen handelt: wer antritt, im Namen des Walliserdeutschen zu sprechen, muss vorerst scheitern: das Spektrum von *du, düü, dui, Chees, Chääs, gigangu, ggangu, gange* ist zu gross, als dass sich dies unter einen Hut bringen liesse. Darum drängt es sich auf, in seiner eigenen Mundart zu schreiben und den Leser seine Lautung, seine Version, seine Nuance erschliessen zu lassen. [Lieber Briger, wenn du also «*Chees*» hörst, ist das nicht falsch, das sagt dir nur, der Sprecher stammt nicht aus dem östlichen Teil und du ersetzt dieses Wort automatisch durch «*Chääs*» und sieh da! – es klappt, wir kommen sprachlich zusammen.]

Mit den folgenden Beispielen möchte ich mit den beschränkten Mitteln einer gemässigt phonetischen Schrift versuchen, dem Leser die lautlichen Unterschiede aufzuzeigen. Die verschiedenen Beispiele zeigen die Abschwächung einiger charakteristischer Merkmale von Westen nach Osten und zeigen sehr deutlich die oben erwähnten Dialektgrenzen.

Bauernwerk
Am Morgen, wenn noch der Mond scheint, geht der Bauer auf die Wiese um zu mähen. Das Heu ist reif. Um sechs Uhr weckt er seine Frau aus dem tiefen Schlaf. Sie kämmt sich, flicht ihr Haar und geht in den finsteren Keller. Da holt sie Butter, Käse und Kartoffeln und kocht danach in der Küche das Frühstück. Sie trinken Milchkaffee und essen Brot und Butter dazu. Danach fängt die schwere Heuerarbeit an. Zuerst muss man die Mahden aufstreuen, später wird das Heu zusammengerecht und eingetragen und auf dem Heustock mit der Gabel erneut aufgestreut.
Gegen Abend nimmt der Mann den Rückenkorb über die Achsel und geht auf die Alpe (Maiensäss) hinauf. Da ist noch Frühling. Die Murmeltiere pfeifen, die Alpenrosen blühen schon, aber in den Gräben liegen noch Schneereste von den Lawinen; im Winter hat es viel geschneit und gestürmt (Schneestürme). Der Bauer ist aber müde geworden und setzt sich ein Weilchen auf das Bänklein um auszuruhen und ein Pfeifchen zu rauchen.

Leuk: Püüruarbeit
Ä Morgunt, wänn no där Mond schiint, geit där Püür uf d Mattä fär z meeju. Ds Chrüüt ischt ripfs. Um säggschi wäckt är schiini Fröi us dum teifu Schlaf. Schi streelt schi, trätschut iri Haari und geit in du fiischtäru Chällär ämbri. Da reicht schi Aüchu, Chees und Härpfil und chochut dä in där Chuchi ds Früäschtuck. Schi triichunt Milchkaffe und ässunt Brot und Äüchu därzüä. Därna faad di schweeri Arbeit vom Heiwu à. Mu müäss zeerscht d Madä woorbu, speetär zämurächnu, innaträägu und dä uf dum Heiwschtock widär zärzättu.
Gägund Abund heicht där Ma äs Räffji (än Tschiffru) ubär d Aggslu und geit uf d Alpu ämbrüf. Hiä ischt no immär Üstag. D Murmiltiäri (d Murmiltiärlini) pfiiffunt, scho bliäjunt d Alpurosä, aber äs liggunt no Räschtä va dä Löiwinu in dä Tolä (in dä Gräbu, in dä Schluchtu); will äs hät im Wintär vill gschniit und giguxut. Hibsch is jätz hiä obäna. Där Püür ischt miädä cho und sätzut schi äs chleis bitzji (schutzji) uf äs Bäüchji, fär z liiwu und äs Pfiiffi z röiku.

Regina Mathieu (†), 1933; Leuk-Stadt

Ried-Brig: Püüruarbeit
Am Morgu, we nu der Maanot schiint, geit der Püür uf d Matte fer ga z määju. Ds Heww ischt ripfs. Um säggschi weckt är schiini Frow us dum teifu Schlaf. Schi sträält schich, tretschot iro Haar und geit inu fiischteru Chäller umbri. Da reichotsch Aicho, Chääs und Häärpful und grächot de iner Chuchi ds Früoschtuck. Schi triichunt Milchkaffe und ässunt Brot und Aicho derzüo. De faat de d schwäär Hewwerarbeit a. Z eerscht müoss mu d Made woorbu, spääter zämurächu, iträäagu und uf dum Hewwschtock wider mit der Gablu zerzettu.
Gägu Aabund nimmt de der Ma di Tschifra uber d Aggsla und geit uf d Alpa umbrüf. Da ischt no Üstag. D Murmolte pfiiffunt, scho bljejunt d Alpuroose, aber in de Gräbu liggunt nu Räschte va de Lowinu; äs het im Winter vil gschniit und giguxot. Hibsch is jetz da umbrüocha. Der Püür ischt aber miede chu und setzt schi jetz us chleis Schutzji uf du Bäich fer z hirme und fer us Pfiiffoggji z röiku.

Othmar Kämpfen, 1933; Ried-Brig

Ernen: (Untergoms): Püürearbeit
Am Morget, we nu der Maanet schiint, geit der Püür uf d Matta fer ga z määje. Ds Heiw ischt jetz ripfs. Um säggschi weckt är schiini Fröw, wa nu teif gschlaafe het. Schi sträälet ds Haar, macht en Tschügge und geit de ine finschter Chäuwer embri. Schii geit da ga Äiche, Chääs und Häärpfel reiche und grächet de iner Chuchi ds Früeschtuck. Schii triichent Miuchkaffe und ässent Äichebrot derzüe. Dernaa faad d schwäär Heiwerarbeit a. Zeerscht mües me ga d Made woorbe, dernaa ga zämmeräche und de ds Heiw in d Schiir trääge und da wider zette. Gäge Abed nimmt der Püür d Tschiffera uf de Rigg und geit uf d Aupa embrüf. Da obena isch nu Langsi. D Murmelte pfiiffent, d Auperoose1) bliejent schoo, aber ine Gräbe liggent nu Räschte va Löwine; äs het im Winter e Hüüfe gschnit und aupot ggugset. Hibsch isch es jetzt hie obena. Der Püür ischt aber mieda. Är setzt schi nu es Schutzji ufs Bäichji fer z kirme und es Piiffetji z röüke.

Dr. Josef Marie Imhof (†), 1929; Ernen

Transkriptionssystem

Lesefreundlichkeit und phonetische Korrektheit scheinen sich bei jeglicher Beschäftigung mit Mundart auszuschliessen; deshalb bin auch ich zu einem Kompromiss gezwungen: ich lasse Varianten weg (z. B. *Schalesii, Schalusi, Schalosii,* Fensterladen; vgl. Grichting, S. 168) und bediene mich einer gemässigten Lautschrift.
Ich wähle für die Aussprache der verschiedenen Wörter eine gemässigte (durch die Jahre abgeschliffene) Ausserberger – Lautung, also westlich der «*Chees – Chääs* – Grenze», d. h. volle Endsilbenvokale, *Chees* und *du* (vgl. Merkmale des Walliserdeutschen, Karte der Dialektgrenzen Seite 13). Die lokale Lautung der verschiedenen Beispiele wird nur dann angegeben, wenn sich der Begriff lokal tatsächlich wesentlich unterscheidet oder nur an diesem einen Ort in Gebrauch ist: für den neuhochdeutschen Ausdruck «Bank» erscheint nur die Dialektschreibung «*Bäich*», Varianten «*Baich, Böuch, Böüch*» lasse ich weg; der kundige Leser soll seine lokale Version selbst ergänzen.
Zur gemässigten Lautschrift gelten die Forderung der leichten Lesbarkeit und der lautlich einigermassen korrekten Wiedergabe des lokalen Dialekts – ein nicht leichtes Unterfangen! Glücklicherweise hat sich hier das Regelwerk Robert In-Albons für die Schreibung der Walliser- und Walserdialekte auf der Basis von Dieths «Schwyzertütsch Dialäktschrift» durchgesetzt; ich werde versuchen, mich konsequent an die folgenden Regeln zu halten:

Anleitung zur Schreibung der Walliser- und Walserdialekte
Allgemeiner Grundsatz: Schreibe so, wie du sprichst und wie du hörst, ohne Rücksicht auf das hochdeutsche Schriftbild!

1. Selbständigkeit der Wörter:
Jedes Wort behält in der Schrift seine Selbständigkeit bei; auf Bindestriche und Apostrophe ist daher konsequent zu verzichten.
a) Artikel: *dr Maa* (nicht: d'r Maa), *d Räba, d Leitra, d frisch Niidla* (nicht: d'Räba usw.), *ds Huüs, ds Häärz, ds Öig* (nicht: z'Hüüs usw.); *het mu, ischt mer* (nicht: het-mu, ischt-mer).
b) Präpositionen: *z Naatersch, z Zermatt* (nicht: zNaatersch usw.); *z linde tüo, z gschwälle tüo* (nicht: zlinde tüo usw.).

2. Schreibung der Vokale:

a) Kürze des Vokals wird durch einfache Buchstaben, Länge durch Doppelbuchstaben ausgedrückt: *faru – faaru, choru – Chooru, gschribu – schriibu, leschschu – leeschu.*

b) Zwischen e- und ä-Lauten ist deutlich zu unterscheiden. *Chees – Chääs, fleet – fläät, Henne – Hänne.*

c) Kurzer i-Laut wird mit i, langer i-Laut mit ii geschrieben. «ie» darf nie als Längezeichen (wie im schriftsprachlichen «vier, Tier») verwendet werden. Die Buchstabenverbindung «ie» dient ausschliesslich zur Bezeichnung des schweizerdeutschen Zwielauts: *siedu* (sieden) *dienu, Brief, Triel, gibliet. Himil, Igil, Glick, Dili, ghiiju, gchiju, Siida, lisch, Miisch* (Mäuse), (aber: *Miesch* = Moos).

d) Auch die Zwielaute (Diphthonge) sind lautgetreu entsprechend der eigenen Mundart zu schreiben: *Buech, Buoch, Büech, Buöch; Oichu, Öichu, Aichu, Aihu, Ouhu, Öühu.*

e) Das j erscheint vor Vokalen wie in der Schriftsprache und vor allem bei den in der Walliser Mundart häufig vorkommenden Verkleinerungsformen: *Rieja, jagigs, Marjoosi, bitzji, Waldji* (nicht: Waldij).

3. Schreibung der Konsonanten:

a) Im Anlaut entsprechen «sp» und «st» der analogen hochdeutschen Lautgruppe: *springu, Spinna, stitzu, Stüol* (aber: *schgädru, Schgitza!*). Im Wortinnern soll derselbe Laut als «schp» und scht geschrieben werden: *Ascht, Aschpa, Vischpa, Mischt, meschtu.*

b) Die Silben und Wörter sind möglichst lautgetreu wiederzugeben: *Chalb – Chalp, Chibji – Chipji, hoblu – hoplu, Gabla – Gapla.*

c) Den Schärfungen ist besondere Beachtung zu schenken: *leew,* aber *Heww, Ofo,* aber *offu, speers,* aber *sperru, Spiina,* aber *Spinna, leeschu* (ausleeren), aber *leschschu* (löschen).

d) Die Vergangenheitsformen (Partizipien) zeigen je nach Dialekt gi- bzw. gg- oder einen anderen Konsonanten: *ggangu – gigangu, gibunnu – punne, gitrüüchu – trüüche, ghäbet – gchäbet, gchort, gchnipft, zergchiit.*

e) Der x-Laut erscheint überall dort als «x», wo dieser Buchstabe auch in der Schriftsprache vorkommt, sonst als «gs»: *Xander, Xavi, Maxji,* aber: *Agsla, wagsu, wägslu*

vgl. «WIR WALSER», Nr. 1/1978, S. 39; Die Anleitung ist in engster Zusammenarbeit mit dem Bund Schwyzertütsch (Dr. Rudolf Trüb und Dr. Alfred Egli) entstanden.

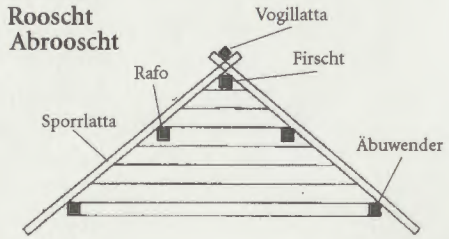
A

Ablöüf, m Ablauf; 1. Regenrohr; vgl. *Tröüffi;* erst in neuester Zeit sind die Häuser mit Regenrinne und Abflussrohr versehen. In der alten Bautradition gab es zunächst überhaupt keine Wasserauffangvorrichtung, das Regenwasser troff (Traufe) vom Vordach auf den Boden (vgl. sprichwörtliche Redensart «...vom Regen in die Traufe kommen». Spöttisch sagt man von einem tollpatschigen Menschen auch: ... *äss het vam Rägo di Tröiffi üssglaa und ischt diräkt in d Schiissa,* «vom Regen unter Umgehung der Traufe direkt in die Scheisse». (Damit bezeichnet man eine Person, der es gelingt, kein Fettnäpfchen auszulassen); 2. Ablauf; grundsätzlich jeder Abflauf, z. B. Badewanne oder Ablaufrost bei Strassen, *Gulli, Riigol.* 3. Verlauf
[Id. 3,1113.2; W. 270]

Alphitta

Alpe Eril, Baltschiedertal

Abort, m 1. Abort, WC, Toilette; vgl. *Abtritt, Gabine, Schiissa, Schiishüss, Twalett*; diese Bezeichnung zeigt (wie wir es noch häufig antreffen werden) die beschönigende Manie, «heikle» Dinge (Geschlechtlichkeit, Stuhlgang, Harnlösen, Tod etc.) nicht beim Namen zu nennen; wir haben es hier mit einem «Ab – Ort», einem Ort, der eben ausgeklammert wird (vgl. auch *Abtritt*, ein «Tritt, weg vom Normalen»); 2. Abort, als Fehlgeburt wird dieser Begriff im Walliserdeutschen nicht verwendet.
[vgl. «Ort» Id.1/408; SDS, VII/146; Egloff, 191ff.; W. 274, Gr. 19]



Abrooscht, m Giebelwand; vgl. *Rooscht;* Balkenriss am Dachstuhl; gemeint ist hier der freie Raum, der zwischen den nutzbaren Abteilen und dem Dachgiebel bleibt.
[Id. 4/1521,c; SDS, VII/240/247]

Abputzlumpo, m (Ab)-Putzlappen, zum Putzen mit Feuchtigkeit; vgl. *Lumpo*

Abstöüplumpo, m Staublappen, zum trockenen Staubwischen; vgl. *Lumpo*

Abteil, n Abteil, Teil des Viehlägers; vgl. *Schroota;* grundsätzlich wird dieses Wort wie im Hochdeutsch verwendet und bezeichnet 1. im Stall den Platz für zwei Kühe (Standplatz 2 mal 2 m), das Viehläger, die *Brigi* wird durch eine *Unnerschlacht* in zwei bis drei Abteile unterteilt, *Will ds Vee uf der Alpa ischt, sind d Abteil bis uf das vam Summerchieli leeri* «Weil das Vieh auf der Alpe ist, sind die Abteile bis auf das der Sommerkuh (Milchkuh, die im Sommer für die Nutzmilch zurückblieb) leer»; 2. das Wort wird neuerdings auch bei Abteilen in Scheunen oder Stadeln verwendet; doch grundsätzlich verwendet man hier den Begriff *Schroota, Stadolschroota, Hewwschroota;* 3. abgetrennter Raum z. B. Eisenbahn: Zugsabteil.
[SDS, VII/207; Rübel, 45; W.290]

Stadilschroota, «Stadelabteil»; gewöhnlich ein Besitzer; Törbel

Abtritt, m WC, Toilette; vgl. *Abort, Gabine, Schiissa, Schiishüss;* in den ältesten Häusern war kein Abort vorgesehen: Man behalf sich mit einem Nachtgeschirr und benützte im übrigen die Ställe als Abort. Nach und nach erstellte man eigentliche Abortanlagen; sie befanden sich meistens ausserhalb des Hauses, an die Küchenwand angebaut. Zum Sitzen wurden verschieden grosse Löcher aus dem Sitzbrett gesägt, die man mit einem Holzdeckel verschliessen konnte. Unten hatte die Anlage ei-

ne Öffnung, aus der man alle ein bis zwei Jahre den Kot entfernen (meistens düngte man damit den Hausgarten) konnte. In vielen Bergdörfern des Oberwallis wurde erst in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts auf Wasserklosetts und Wasserspülung umgestellt.
[Id. 14,1512; SDS,VII/146; Egloff, 191ff., Gr. 22]

Angebauter Abort; Visperterminen, Brunnen (Egloff, S. 193)

Aabusitz, m Abendtreffen, gemütliches Beisammensein der Familie, der Nachbarschaft in der Stube bei Arbeit (Spinnen, Weben); Gespräch (Erzählen von Sagen, *Boozugschichte)* und Gesang am Abend; *Hiitu chunt di ganz Dischterra zu mier zum Aabusitz,* [Heute kommen die Bewohner des ganzen Weilers (Distern, Ausserberg) zu mir zum Abendtreffen]; Verb: *aabusitzu,* intr.; am Abend zusammensitzen; vgl. *Stuba.*
[Id. 7,1728; Gr. 15]

Achtil, m Achtel, auch *halbe Viertil* im Lötschental; vgl. *Viertil;* 1. 1/8 als Teil oder als Musiknote; 2. Besitzanteil an einem Ökonomiegebäude: *Viertil* (1/4), *Sächzääntil* (1/16), etc.
[Id. 1,82; SDS,VII/241; W. 299]

Aarmuhüss, n Armenhaus; Armenhäuser konnten sich die meisten Berggemeinden gar nicht leisten. Arme, die die Burgergemeinde übernehmen musste, brachte man in irgendeinem leer stehenden Gebäude des Dorfes unter.
[Id. 2,1706; W. 438]

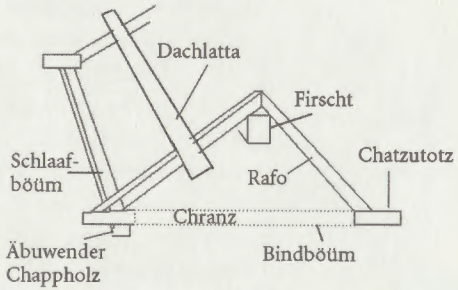
Äbihooch, n Ebenhoch, Lawinenbrecher, Lawinenschutz; vgl. *Ebihööch, Lowwinuverbuwwig;* Schutzwall, Aufschüttung auf der Bergseite des Gebäudes, die bewirkt, dass die Lawine über das Gebäude hinwegfegt. Es gibt hier die verschiedensten Varianten, z. B. stehen die Gebäude auf der Augstbortalpe oder im Nanztal in Einerkolonne, das oberste ist mit einem *Äbihooch* versehen und die übrigen fügen sich jeweil mit einem kleinen Absatz an das obere an. Eine sehr originelle, aber eher zweifelhafte Lösung habe ich auf Fafleralp gesehen, dort hat jemand sein Gebäude gesichert, indem er die First mit einem Kabel an einen Felsbrocken angebunden hat.
[vgl. «äbig»,Id. 1,42]

Äbihooch, «Lawinenschutz»; Stockalpersuste Simplon

Äbiwand, f (Fuss)-Pfette; vgl. *Äbuwender*

Äbuwender, m (Fuss)-Pfette; vgl. *Äbiwand, Chappholz, Rafboim;* Abschlussbalken; meint den letzten Balken auf der Längsseite eines Gebäudes, der die Rafen trägt. Meistens steht er etwas vor und trägt das Vordach. Bei Wohnhäusern bildet er zusammen mit den darunter liegenden Balken die «Vordach-Zier»; Pfettenkonsole.

[Id.3/384 «Chappen»; SDS, VII/234; Anderegg, 112; Rübel, 41]



Alpa, f Alpe; vgl. *Alpji, Summeralpa, Hoochalpa, Voralpa*; 1. Ort des sömmerlichen Weidegangs, je nach Höhenstufen unterteilt in *Hooch- oder Summeralpa* (1700 – 2300 m ü. M.) und *Voralpa*, «Maiensäss» (1400 – 1600 m ü. M.). Nach der Nutzungsart wird zwischen *Stafilalpa* (individuelle Nutzung) und dem *Senntum, Senntumalpa* (genossenschaftliche Nutzung) unterschieden. Hier muss kurz auf die eigenartigen Eigentumsverhältnisse in den verschiedenen Alpen eingegangen werden: man könnte sie grob mit einer Kombination zwischen Genossenschafts- und Aktienrecht bezeichnen. In der *Stafilalpa* waren die Alphütte, die *Meematte* (Mähwiesen, es brauchte auf dieser Höhe immer auch etwas Heu, um z. B. bei Schneefall die Kühe 2 bis 3 Tage im Stall behalten zu

können; oft wurden hier schon im Frühjahr die Kälber gefüttert, bevor die Alpe bestossen werden konnte) und *Etzweida* (Weide, in der Nähe der Alphütten) in Privatbesitz. Die grossen Weideflächen meist oberhalb der Alpe waren im Gemeinbesitz und konnten von den Alpbesitzern je nach *Alprächt* (Kuhrecht, Alpbesitz) genutzt werden. Jeden Morgen nach dem Melken wurde das Vieh des ganzen Stafels von den *Hirta* (Hirte; Kinder zwischen 8 und 12 Jahren) zusammen auf die Gemeinschaftsweide getrieben; das war manchmal ein ein- bis halbstündiger Weg. Diese Herde kehrte erst am Abend zum Melken zurück in den Stall. Gute Milchkühe, lahmes oder krankes Vieh und die Winterchälber (die 3 – 6 Monate alten Kälber des letzten Winters) wurden auf der privaten *Etzweida* gehütet – Hirten gab es genug. Ich erinnere mich, dass wir auf der Alpe

Oberes Senntum im Ginals (Unterbäch); links im Vordergrund sehen wir die Sennhütte; die Stallungen bilden einen viereckigen Korall, der es erlaubt, das Vieh auch im Freien zu belassen.

Eril (Baltschiedertal) bei zehn *Partiije* (Sömmerer, Gruppen) bis zu dreissig Kinder waren.

Das Senntum war genossenschaftlich organisiert, die Stallung und die Weide waren in Gemeinbesitz, doch waren nicht alle Genossenschafter gleichgestellt. Je nach Kuhrecht, *Alprächt*, hatten sie grösseres oder kleineres Nutzungs- und Mitspracherecht. Das Vieh wurde von einem Sennen und mehreren Hirten, *Züehirt*, betreut; 2. im engerem Sinne das/die Gebäude; 3. im weiteren Sinne die ganze Weidefläche

[Id. 1,193; SDS,VI/76; W. 339, Gr. 25; vgl. Siegen]

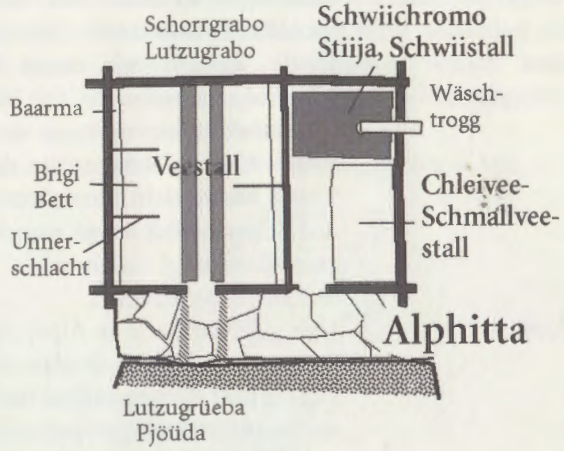
Aus vielen Alpen wurden in den fünfziger Jahren Fremdenverkehrsorte; die rasante Entwicklung dieser Skistationen hat natürlich das Bild dieser Alpen vollständig und ästhetisch selten zu ihrem Vorteil verändert; hier Lauchernalp im Lötschental.

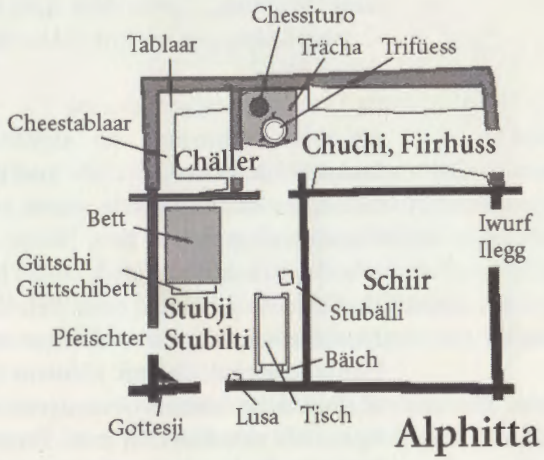
Alpstall, m

Alpstall; vgl. *Stall, Veestall, Schmallveestall*; der Stall bestand in den meisten Alphütten aus zwei getrennten Räumen: dem Viehstall, *Veestall*, für das melkfähige Grossvieh und dem Kleinviehstall: *Schmallvee-, Chleiveestall*, der für die einzelnen Tiergattungen in verschiedene Abteile, *Chromo*, unterteilt war: *Geiss-, Schaaf-, Schwii-, Hännustall*. An vielen Orten trennte man aber ganz streng

zwischen Kuh-, Schaf-, Ziegen- und Rinderalpe. Nur die melkfähigen Kühe wurden in den Stall gebracht, Schafe, Ziegen und Rinder liess man frei laufen.

[Id. 11,15; SDS,VII/178ff.]





Alpe Eril, unterste Hütte (Baltschiedertal)

Alphitta, f

Alphütte; vgl. *Alpji*; Mehrraum und Mehrzweckhütte, bestehend aus Obergeschoss:

Schiir, «Heuraum», *Stubji,* «Wohnraum», *Chäller* oder *Cheeschäller,* «Milch- und Käselager», *Chuchi, Fiirhüss* «Vorraum mit Feuerstelle, *Trächa,* mit den Einrichtungen zum Kochen und Käsen» und dem Untergeschoss: *Veestall,* «Viehstall, Grossvieh mit melkfähigen Kühen», *Chlei-* oder *Schmallveestall,* «Kleinviehstall» (Schweine, selten Schafe, Ziegen) mit einem Pferch für Schweine, *Schwiichromo.* Die Masse waren sehr bescheiden, meistens verfügten die Hütten über ein Aussenmass, das 4 bis 6 x 5 bis 8 Meter nicht überschritt; Käsekeller und Schweinestall waren manchmal angebaut, *Abuw; vergl. Anbuww*

[Id. 2,1781; SDS,VII/244,247]

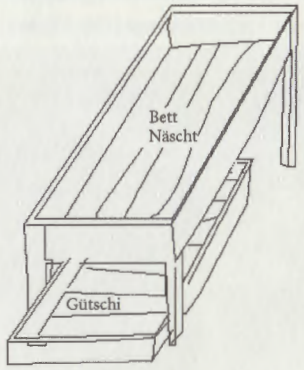
Alpji, n Alpe, Alphütte, meine Alpe; als Toto pro Pars, wenn das Gebäude allein steht; dieses Wort drückt die persönliche Beziehung aus und meint ein Einzelgebäude oder eine einsame Alphütte ... *miis Alpji ischt im Eril,* «...meine Alpe liegt im Eril» (Alpe im Baltschiedertal).

[Id. 1,193; SDS,VI/76; W. 539, Gr. 25]

Alpstuba, f Alpstube, Wohnraum der Alphütte; vgl. *Stubji;* Wohn-, Ess-, Schlaf- und Aufenthaltsraum einer Alphütte waren sehr bescheiden eingerichtet: Bett, Näscht, *Güütschi,* dem *Tisch,* dem *Bäich,* einem bis zwei Hockern, *Stubälli* und einer Petrollampe, *Lusa, Funzla, Lampa, Petrolllampa* und dem Herrgottswinkel, *Gottesji.* Meistens in einer talabwärtigen Ecke des Gesamtgebäudes gelegen, oft versehen mit zwei Fenstern in Front- und einem in der Seitenfassade. Die Alpstube lag direkt über dem Stall, und durch die Ritzen in der lockergefugten Diele strömte die Stallwärme und der Stallgeruch in die Stube; das gab zwar warm (hier

auf manchmal über 2000 Meter Höhe konnten die Nächte auch im Sommer zeitweise empfindlich kalt werden und Heizung gab es in diesen Stuben keine); aber dieser Stallgeruch bescherte den Älplern ihren markanten und unverkennlichen 'Duft': ... *äs schmeckt nach Alpa,* «...er/sie riecht nacht der Alpe», ein «'Duft', der damals nicht unbedingt als unangenehm empfunden wurde und bei manchen Menschen sogar heimelige Erinnerungen weckte.

[vgl. Id. 10,1124; SDS,VII/247.; W. 3470; Gr. 184]



Amtsstuba, f Amtsstube, Ratsstube; vgl. *Gmeihüss, Gmeindhüss;* eigentliche Amtsstuben gab es in den Walliser Bergdörfern keine, Amtsgeschäfte wurden im Gmeindhüss (*Uurversammlig, Gmeitrüüch, Trüüch*), die Arbeiten der Obrigkeit in deren privaten Stuben erledigt.

Abuww, m Anbau; vgl. *Buww;* Erweiterung eines Gebäudes. Im Wallis wurden die Wohnhäuser im Stockwerkeigentum und mit den vorhandenen Materialien erstellt; darum waren die Wohnungen in der Regel klein. Sie bestanden im Normalfall aus 3–4 Räumen und wurden von Familien bis zu zehn Personen

bewohnt. Wurde die Wohnung zu klein oder stiegen die Raumbedürfnisse (Toilette, Vorratsraum, Arbeitszimmer), erstellte man Anbauten. Da diese Anbauten auch bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts mit den bestehenden Materialien und Techniken erstellt wurden, fügten sie sich meistens harmonisch an das bisherige Gebäude. Erst die moderne Zeit und ihre materiellen, technischen und modischen Möglichkeiten brachte die Verschandelung alter Bausubstanzen (z. B. Tirolerbalkongeländer, Lukarnen oder Fertiggaragen).
[Id. 4/1948; vgl. SDS, VII/142]

Ein (meiner Ansicht) gelungener moderner Anbau; Ried-Brig

Anderhalpstall, m Anderhalbstall, Stall, der durch einen Anbau erweitert wurde; im Anbau befindet sich der Kleinviehstall.

Angutiri, f Angeltüre, vgl. *Tiri*

Anteil, m Anteil; vgl. *Giteil* , *Schroota,* 1. Bezeichnet den Besitzanteil an Ökonomiegebäuden, bis zu einem Vierundsechszigstel, oft vertikal

durch eine Stutzwand abgetrennt, bedingt durch die extreme Zerstückelung des Besitzes. Diese Zerstückelung und Verzettelung des Besitztums bei den Wallisern hat 2 Gründe: einmal ist es die Erbteilung, die vorsieht, dass jedes Kind zu gleichen Teilen erbt; dann war es die Ökonomie der Transporte, d. h. die Ernte wurde dort eingebracht, wo sie anfiel. Besonders deutlich kann man diese Aufteilung beim Kornspeicher beobachten; die kleinen und weitverzettelten Äcker brachten es mit sich, dass man an vielen Stadeln kleine Anteile besass und dass das Getreide nicht sehr weit getragen werden musste.

Ich möchte diese Ausführungen an einem Stadel in Ausserberg (Parzelle Nr. 3203/Art 926) belegen: Das ganze Gebäude hat eine Grundfläche von 25 Quadratmetern und weist zehn Besitzer mit unterschiedlichen Besitzanteilen auf. Eine Gesamtlagerlänge von ca. 9 m (8,64 m) wird wie folgt aufgeteilt: Besitzer A: $^1/_{90}$ = 0,10 m²; B: 0,93 m² = ca. $^1/_9$; C: $^1/_{16}$ = 0,54 m²; D: $^1/_{16}$ = 0,54 m² und $^1/_{90}$ = 0,10 m²; E: $^1/_{32}$, $^1/_{24}$ und $^1/_{20}$ = 1,21 m²; F: $^1/_8$ = 1,08 m²; G: $^1/_8$ = 1,08 m²; H: $^1/_8$ = 1,08 m²; I: $^1/_8$ = 1,08 m²; K: 0,93 m² = ca. $^1/_9$, *...als Besitzer F han ich also an grosse Anteil an dem Stadil,* «... als Besitzer F habe ich also einen grossen Anteil an dem obgenannten Stadel».

2. zustehender, zufallender Teil
[SDS, VII/238, 241; W. 409]

Ässstuba, f Essstube, Esszimmer; vgl. *Stuba, Ässzimmer*

B vgl. P

Bacherloo, m Bäckerlohn, Lohn des Bäckers oder der Gehilfen für das Backen
[Id. 3/1291]

Bacheta, f Backete, Brotladung im Ofen, 50 bis 60 Brote
[Id. 4/961 und Gr. 33]

Bachgäälta, f Backzuber, Gelte; vgl. *Müelta;* kleine Backmulde
[Id. 4/215; W. 551]

Bachhüss, n Backhaus; vgl. *Bachhiischi, Bachofo, Cholera;* das Backhaus war sehr oft ein freistehendes Gebäude im Besitz einer Genossenschaft, eines Weilers (Fraktion) oder einer Gemeinde. In einem bestimmten Turnus konnten nun die einzelnen Gemeindemitglieder in Einzel- oder Genossenschaftsarbeit hier ihr Brot backen. Die Häufigkeit des Backens variierte von Ort zu Ort zwischen drei und vier Wochen (z.B. Lötschental) bis zu ein Mal im Jahr (Vispertal).
[Id. 2/1719 und SDS VII/99]

Backhaus, bestehend aus einem überdachten Backofen; Saley, Valle Formazza, Italien. Man beachte die für die Simplonsüdseite typisch «gemauerten» Dächer (Foto, P. Werlen).

Bachholz, n Backholz, Holz zum Heizen des Backofens
[Id. 2/1255]

Bachmäll, n Backmehl; vgl. *Püürumäll;* eine etwas schwärzere Sorte, die man im Haushalt zum Backen verwendete. Früher wurde sehr viel Roggenmehl verwendet, aus dem die typischen Roggenbrote gebacken wurden.
[Id. 4/221]

Bachmäscher, m Bauchgrimmen, Koliken beim Verzehr von frischem Brot
[Id. 4/503]

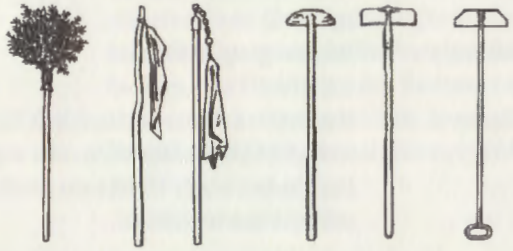
Bachmüelta, f Backtrog; vgl. *Müelta*
[Id. 4/215]

Bachofo, m Backofen; 1. teilweise Ausdruck für die ganze Anlage (überdachter Ofen oder sogar für das Backhaus); 2. der Ofen zum Brotbacken
[Id. 1/112 und SDS VII/99]

Innenansicht des Backofens in Törbel; dieses Bild vermag zu verdeutlichen, wie sorgfältig die Decke (Himmil) gemauert sein musste; als Basis wurden früher teilweise Specksteine, heute Schamottsteine, verwendet.

Bachofuwäärchzig, n Backofenwerkzeug; vgl. *Cholrächo* «Kohlenrechen», *Lüüder* «Lappen», *Ofubäso* «Ofenbesen», *Ofurächo* «Ofenrechen», *Ofuchratzer* «Ofenkratzer, -schaber», *Rabler* «Rechen», *Schüüfla* «Schaufel», *Schissil* «Brotschaufel»; mit diesen Werkzeugen wurde der Backofen bedient, mit der *Schissil* bzw. der *Schüüfla* die frischen Laibe in den Backofen 'geschossen' und die fertiggebackenen Brote heraus-

geholt, mit dem *Cholrächo* wurde die Glut aus dem Ofen gescharrt, mit dem *Ofubäso* der Ofen gewischt und anschliessend mit dem *Lüder* geputzt.



Backofenwerkzeug: (von links nach rechts) Ofenbesen (Ofubäso), Ofenlappen, Putzlappen, dann drei verschiedene Ofenkrücken (Schaber, Chratzer), (vgl. SDS)

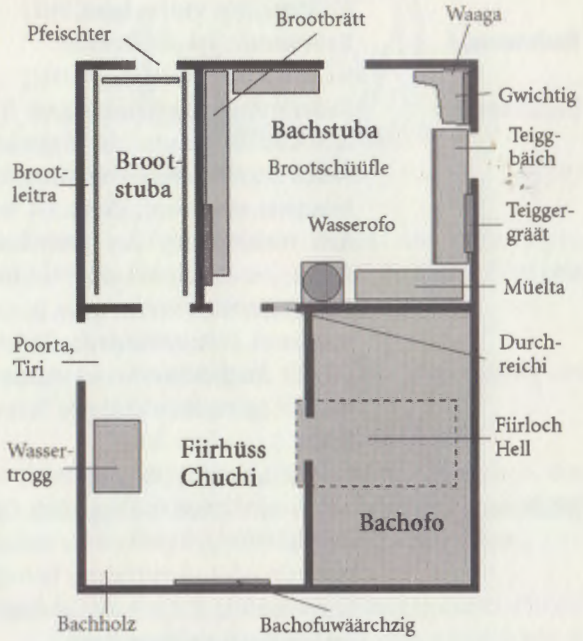
Bachstuba, f Backstube, Vorbereitungs- und Teigraum; in ihr befinden sich bei Genossenschaftsbäckereien alle Werkzeuge und Geräte, die zur Herstellung des Teigs notwendig sind; hier wurde der Teig in der *Müelta* produziert, auf dem Knettisch: *Broottisch, Brootbäich, Leibtisch, Leibbäich* (vom Verb *leibu*), *Teiglado, Wirktisch* geknetet, geformt und auf den Brotbrettern *Brootbrätt* bis zum Backen gelagert. Diese Stube ist von der Küche mit dem Backofen abgetrennt, damit es hier nicht zu heiss wurde, blieb die Türe geschlossen, die fertigen Laibe wurden durch eine kleine Durchreiche *Durchreichi* zum Backofen geliefert.
[Id. 10/1137 und SDS VII/103]

Bachtrogg, f Backtrog; vgl. *Müelta*
[Id. 4/215]

bachu, V. tr. backen, Brot backen; vgl. *Brootbachu;* 1. Brot: die Häfigkeit war sehr unterschiedlich: 1 mal im Jahr im Winter in Täsch, 2- oder

1-mal im Jahr in Zermatt und den Leukerbergen, 2-mal im Jahr, Frühjahr und Herbst z. B. in Steg, Gampel, St. Niklaus, Stalden, Binn, 4-mal im Jahr in unregelmässigen Abständen z. B. in Visperterminen, Mörel, alle

Backhaus



Backhaus in Törbel (vgl. «Iischers Terbil»)

drei Monate z. B. in Randa, alle zwei Monate z. B. in Törbel, Ernen; alle 3 – 4 Wochen z. B. in Ausserberg, Lötschental. Es ist klar, dass es bei diesen Backrhythmen praktisch nie frisches Brot gab und die Leute empfanden damals das harte Roggenbrot nicht als Nachteil wie das Sprichwort besagt: *Herts Broot ischt nit herts Broot, kcheis Broot ischt herts Broot* (VSSpr. 94) «Hartes Brot ist nicht hart, kein Brot ist hart.» '*herts Broot*' wurde hier

als Bild für eine strenge Zeit, ein strenges, mittelloses Leben gebraucht; 2. grundsätzliches Backen, z. B. *Chüecho, Cholera*
[SDS, VII/98]

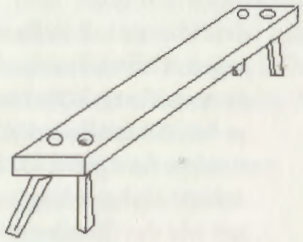
Bäckertschifra, f Brottragkorb; vgl. *Broottschifra*
[SDS ,VII/72]

Bad, n Bad, Badezimmer; vgl. *Badzimmer*
[Id. 4/1011; SDS, VII/146; Egloff, 191f.]

Badwanna, f Badewanne; vgl. *Badzimmer*
[Id. 4/1011; SDS, VII/146; Egloff, 191f.]

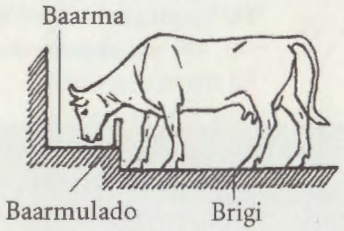
Badzimmer, n Badezimmer; ein Raum eigens für die Toilette und die persönliche Hygiene wurde in vielen alten Häusern erst Mitte dieses Jahrhunderts eingebaut. Zunächst war es eine Art Waschküche, ein multifunktionaler Raum, der als Lagerraum, Waschküche und Badezimmer zu dienen hatte. In einem grossen Kessel, *Jüüzer*, wurde das Toilettenwasser geheizt, im gleichen Kessel wurde aber auch Wäsche gewaschen und den Schweinen gekocht.
[Id. 4/1011; SDS, VII/146; Egloff, 191ff.]

Bäich, m Bank; vgl. *Eggbäich, Teiggbäich, Ofubäich;* 1. längliche Sitzgelegenheit für mehrere Personen mit oder ohne Lehne, beweglich oder fest, aus Holz. 2. Bank als Geldinstitut heisst im Walliserdeutschen *Bank.*
[Id. 6/285; SDS, VII/178ff.; W.564; Gr.32]



Bätthüss, n Gotteshaus, Kirche, Bethaus; vgl. *Chilcha, Chappälla*
[Id. 2/1721]

Baarma, f Futterkrippe; vgl. *Barna, Baaru;* Vorrichtung im Stall zur Aufnahme des dem Vieh nachgelegten Futters. Zss.: *Geiss-, Gitzi-, Chüe-, Chalber-, Rossbaarma*
[Id. 4,1439vgl. auch 6,1442; SDS, VII/222]



vgl. SDS

Baarmubodo, m Krippenboden; Boden der Futterkrippe, Unterlage aus blosser Erde, einem Brett oder Steinplatten
[Rübel, 47]

Baarmuloch, n Krippenloch; Loch zur Befestigung der Halskette des Viehs
[vgl. «Loch», Id. 3/1018/ g; Rübel, 41]

Baarmusatz, m Krippensatz, Fundament; Mäuerchen, dessen Fugen mit Kalk ausgestrichen sind und das als Unterlage für die Krippe dient.
[Rübel, 47]

Baarmustutt, f Krippenpfosten; vgl. *Stutt;* in diesen Pfosten wurden die Krippenbretter eingelassen; er dient als Begrenzung des Abteils und ist ein Teil der Unnerschlacht; er kann aber auch allein stehen und so die Abteile trennen.
[Rübel, 47]

Baarnu, f Futterkrippe; vgl. *Baarmu;* diese Bezeichnung wurde eher im unteren Teil des Oberwallis verwendet.

Baaru, f Futterkrippe; vgl. *Baarmu*

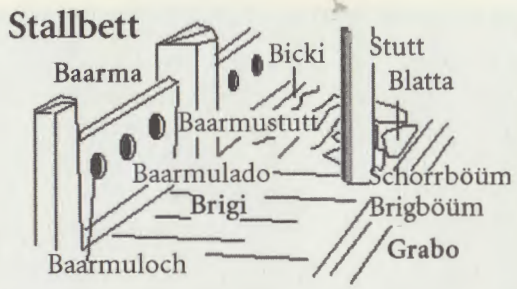
Beihüss, n Beinhaus, Gebäude bei Friedhöfen zum Aufbewahren ausgegrabener Gebeine. Nach zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren wurden die Gräber aus Platzmangel in der Regel neu

vergeben, wenn man sie aufnahm (aufgrub), wurden unverweste Knochen und der Schädel ins gesegnete Beinhaus gebracht; das bekannteste im Oberwallis ist das Beinhaus von Naters (neben der Pfarrkirche). Eindrücklich mahnen hier die vielen Schädel der Vergänglichkeit «Was ihr seid, das waren wir, was wir sind, das werdet ihr».

[Id. 2/1719; W. 614; Gr. 34]

Innenansicht des Beinhauses von Naters

Bett, n Bett; vgl. *Ggütschi, Etaaschubett, Näscht, Gläger, Läger;* 1. 'Bett' bezeichnet zunächst das Fundament, die Basis *Füess-, Müürbett* und die Grundlage *Flussbett;* dann aber vor allem 2. die Liege-, Ruhestatt für Personen (und Tiere: *Bett; Brigi);* 3. Je nach Machart nennt man diese Liegestatt Bett, wenn sie mit vier Füssen und einem mehr oder weniger nutzbaren Bodenfreiraum versehen ist oder *Gütschji* «Schubladen-, Rollbett», wenn man es eben in diesen Bodenfreiraum schie-



ben kann. Früher war das *Ggütschi* die einzige Möglichkeit, während des Tages im Zimmer zusätzlichen Raum zu schaffen. Die moderne Zeit hat auch hier neue Möglichkeiten gebracht: *Schaft-* «Schrankbett», *Gguscb-* «Couchebett», *Chlapp-, Roll-* oder *Nootbett.* In der Alpe befindet sich das Bett im *Stubji,* es ist oft fest mit der Wand verbunden und besteht aus einem schmucklosen, rohgezim-

Traditionelles Ehebett (Eltrubett), der Freiraum unten wurde meistens für ein Schubladenbett (Gütschi) genutzt (vgl. M. Schmid, Handwerk S. 143).

merten Bettkasten und einem Stroh-, Heu-, Laub- oder Lischsack, der *Bissagga;* 3. Viehläger; vgl. *Brigi, Gläger, Läger;* Lagerstelle der Kühe; bestehend entweder aus Erde oder mit Steinen gepflastert, aus starken Holzbrettern oder aus Steinplatten; es neigt sich leicht gegen den Mittelgang hin, damit die Jauche nach dem Graben abfliessen kann. Für die Kühe wurde das Bett mit Streu, *Strewwi,* oder Nadeln, *Chriss,* belegt. Die Bezeichnungen *Näscht* oder *Gläger* stammen vom Viehläger, werden aber als gröbere und manchmal kraftvollere Ausdrucksweise auch für Menschen verwendet: *Jetz geet der ins Bett!* «Jetzt geht ihr ins Bett!», heisst es zunächst, später dann: *Soo, jetz geet der äntli ins Näscht!* «So, ihr geht jetzt endlich [sofort!] ins Bett!»; *Gläger* bezeichnet ein unordentliches, zerwühltes Bett oder dann ein wildes Durcheinander an Liegestellen in einem Zelt oder auf dem Zimmerboden.

[Id. 4,1810; 836, 5/523; SDS, VII/201, 227; Egloff, 191f.; Rübel, 45, W. 666; Gr. 35]*

Bicki, f Steinpflaster, Pflästerung; 1. dauerhafte Pflästerung aus runden (*Rottubotsche*), unbehauenen Steinen als Wegbefestigung: *Am brüff ins Niwäärch geit an breite, gibikkinote Wägg,* «Hinauf zum Neuwerk (Weiler oberhalb Ausserberg) führt ein breiter (*bikkinu* «pflästern») gepflästerter Weg»; 2. für das Viehläger und den Mittelgang; vgl. *Brigi;* 3. Holzbottich

[Id. 2,1120; Rübel, 46; Gr. 37]

Bildstockji, n Bildstock; Dimin.vgl. *Gottesji;* 1. altarähnliche Frömmigkeitsecke oder Platz, Andachtswinkel; 2. kleine Wegkapelle, Bildstock am Wegrand

[Id. 10/11743]

Bildstock, Wegkapelle; solche Zeichen der Frömmigkeit sind in allen Grössen und allen Variationen häufig anzutreffen, hier auf dem Weg von Naters nach Blatten.

Bindböüm, m Bindebaum, Bindebalken; vgl. *Äbuwender, Band, Chnipfböüm, Chranz, Rafböüm, Ring, Schneeböüm, Schlaafböüm, Schnabulböüm;* Wandbalken auf dem obersten Kranz eines «gewetteten» Holzgebäudes. Die obersten vier Wandbalken der senkrecht ansteigenden Blockwände bilden den abschliessenden Umgang (*Chranz, Ring, Band*). Man bezeichnet die vier Balken entweder einzeln als Äbuwandholz oder unterscheidet zwischen den beiden seitlichen Längsbalken (*Schlaafböüm, Schneeböüm, Rafböüm, Schnabulböüm*), welche auf der Schildseite des Stalles vorspringen und deren Enden oft kunstvoll geschnitzt (*Vortach, Vortachzier*) sind und den sie verbindenden Querbalken (*Spannböüm, Bindböüm, Chnipfböüm*).

[Id. 4/1246; SDS, VII/238; Rübel, 41]

Binna, f Bindbalken, Tragbalken, Stubenbalken; vgl. *Diliböüm;* der Tragbalken, der die Decke trägt (bindet); in kleineren Stuben gibt es einen, in grösseren zwei; fast immer sind sie

mit Inschriften versehen; neben der Jahrzahl der Erstellung und dem Namen des Erbauers (der Erbauerin) steht meistens noch ein frommer Spruch.
[Id. 4/1342; SDS, VII/210]

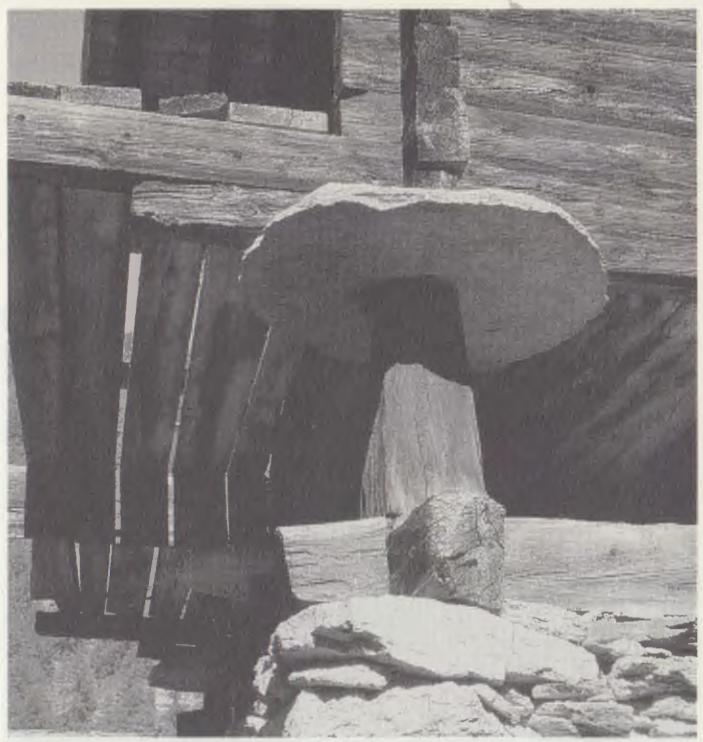
IESVS·MARIA·IOSEPH·
DISES·HVS·HABEN·GEBVWEN·
DIE·BRIEDER·HANS·M·P·M·
I·M·S·M· ℭ689 M·S·L

Binneninschrift; Visperterminen (Wohnen in Visperterminen, S. 20)

Bissagga, f Stroh-, Heu-, Laub- oder Lischsack; Tuchsack, Bettsack aus grobem Leinen als Schlafunterlage. Der Sack enthielt in der Mitte eine Öffnung, durch die er mit Laub, (bei uns wurden oft Maisblätter verwendet), Heu oder Lisch (vgl. *Lischa,* Riedgras, Segge) gefüllt und aufgeschüttelt werden konnte.
[Id. 4,1700; SDS, VII/184]

Biistall, m Tür- oder Fensterpfosten; im Idiotikon *Bîstall,* eine aufrecht stehende Säule, «Pfosten», ein aufrecht stehender Balken. Dieser weitverbreitete Begriff ist uns bestens bekannt aus Gotthelfs «Schwarzer Spinne»: hier wurde der «Bystall» zum Anlass der Binnenerzählung.
[Id. 11/25, SDS, VII/238 – 240]

Blockramma, f Blockrahmen; vgl. auch *Schlafboüm, Gspann, Spannbalko,* eckverkämmter Blockrahmen aus starken Kanthölzern, in den die Stadelstelzen verankert wurden und der so dem ganzen Gebäude Halt gab.
[vgl. Id. 5,9; SDS VII/238]



Auf diesem Bild erkennt man den auf einer Mauerbasis aufgelegten Blockrahmen (Blockramma); an jeder Ecke erhebt sich eine Stelze mit einer Mäuseplatte darauf, auf einem weiteren Rahmen das ganze Gebäude (Stadol, Spiicher); Törbel

Blockwant, f Blockwand; vgl. *Holzwäärch;* eine aus Kanthölzern gefügt und mit überkragendem Balkenende verkämmte Holzwand
[SDS, VII/129; Ruppen, 11; Egloff, 95]

Blüemutrogg, m Blumenkasten, Blumentrog; vgl. *Blüemuchischta;* in neuerer Zeit wurden zum Schmuck vor den Fenstern Blumenkästen befestigt; ursprünglich wurden sie kunstvoll aus Brettern geschnitten.
[SDS, VII/174, 175; Egloff, 219]

Bodo, m Boden, Fussboden; 1. meint zunächst den Grund, auf dem man steht, ... *mit beide Bei-*

nu uff dum Bodo staa, «...mit beiden Beinen auf dem Boden stehen, bildlich für Realist sein»; 2. dann den Besitz, *...äär hett a hüffo Bodo,* «...er besitzt viel Land»; 3. den Fussboden: *Schii heint in der Stuba noch an richtige aalte Läärchubodo,* «sie haben in ihrer Stube noch einen richtigen alten Lärchenboden»: *Chammer-* «Kammerboden», *Chuchi-* «Küchenboden», *Stubu-* «Stubenboden», *Unnertach-* «Estrichboden», *Zimmerbodo* «Zimmerboden» etc. Nach Beschaffenheit unterscheiden wir zwischen *Holz-, Land-, Häärd-* «Erdboden», *Steibodo* und in neuerer Zeit zwischen *Linoleum-, Parkett-, Plättli-* oder *Teppichbodo.*
[Id. 4/1020; SDS, VII/164, W. 723; Gr. 40]

Traditionelle Wohnstube mit Lärchenboden; Visperterminen

Bodustei, m Bodenstein eines Mühlrads; vgl. *Milistei;* schwerer, runder, fixer Mühlstein, durch dessen Nabe, *Buggs,* die rotierende Achse *Miliiisu,* des Laufsteines führt; auf ihm wurde durch die drehende Bewegung des Laufsteines das Korn gemahlen. Radial verlaufende Kanäle führen das Mehl in eine Randrinne, *Mallrinna,* und hier wurde es vom Laufstein in den Mehlkanal, *Mällkanaal,* eine schnabelförmige Öffnung im *Bodustei,* geschoben.
[Id. 11/869]

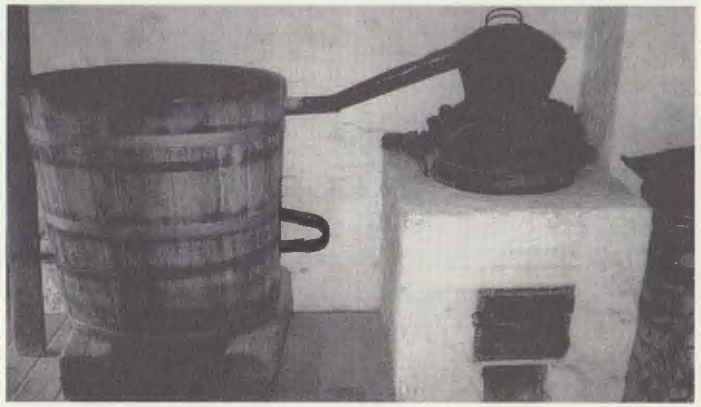
Mühlstein, deutlich sind die Mahlrinnen (Mallrinna) im Bodenstein zu erkennen, in denen das Mehl nach aussen gefördert wurde; St. Luc

Bomboona, f Flasche, Korbflasche; vgl. *Chäller, Schnapsbomboona;* grosse Glasflasche (5 – 20 l) mit einem Korbgeflecht geschützt (vgl. Chiantiflasche), das unten durch einen geflochtenen Ring das Aufstellen der Flaschen ermöglichte; meistens wurde darin Schnaps aufbewahrt: *... jetz het mer das Niri di wäägschti Bomboona verschlagu!* «... jetzt hat mir doch tatsächlich der Tollpatsch, Trottel die beste Korbflasche zerschlagen, zerbrochen».

Böüm, m Baum; 1. Baum; 2. Balken, z. B. *Dillböüm, Chaschtladuböüm, Raffböüm*
[Id. 4,1230; W. 580]

Brännchalch, m Brennkalk; vgl. *Chalch;* Zementersatz, Baumörtel, beim Kalkbrennen weisses Pulver nach dem Brennvorgang
[vgl. Id. 3/229]

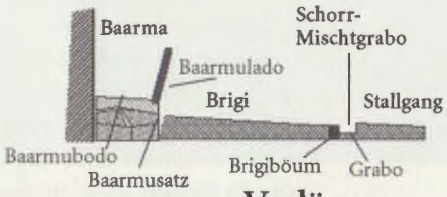
Brännhafo, m Brennhafen, Schnapsbrennanlage; vgl. *Brännofo;* Destillieranlage zur Herstellung von Schnaps aus Trester, *Jänno* oder aus Früchten (*Epfil-* «Apfel-», *Biru-* «Birnen-», *Früümu-* «Pflaumen-», *Häärpfil-* «Kartoffel», *Holunder-, Chrüüterschnaps, Chrüüter,* «Kräuterschnaps» etc.). Im Prinzip wurde praktisch alles gebrannt, dessen man habhaft wurde. Leider musste man eine staatliche Bewilligung haben (die bekam man, wenn man Reben, Vieh oder Obstbäume besass – und das hatte fast jeder). Man trug also die bewilligte Menge in den notwendigen Formularen ein und brannte schwarz nochmals die doppelte bis dreifache Menge: *Ds Kari heintsch geschter bim Schwaarzbrännu verwitscht, jetz heintsch mu ds Häfi plombiert.* «Karl haben sie gestern beim Schwarzbrennen erwischt, jetzt hat man ihm den Brennhafen plombiert (versiegelt).»
[Id. 2,1015; Gr. 41]



Brennanlage mit Steinofen und Kupferkessel, -destillierdeckel und Bottich; Ausserberg (vgl. M. Schmid, Handwerk S.110).

Brännofo, m Brennofen; vgl. *Brännhafo, Chalchofo;* 1. Ofen zum Schnapsbrennen; 2. Ofen zum Kalkbrennen; 3. Ofen zum Brennen von Porzellan, Ziegeln etc.
[Id. 1,112; W. 754]

Brigi, f Lagerplatz, Viehläger; vgl. *Bett;* 1. Viehläger, bestehend entweder aus gestampfter Erde, mit Steinen gepflästert, aus starken Holzbrettern oder aus Steinplatten; es neigt sich leicht gegen den Mittelgang hin, damit die Jauche nach dem Graben abfliessen kann; die Brigi wurde durch einen starken Holzbalken, den Brigiböüm, abgeschlossen; 2. Ladefläche; 3. Behelfssteg; 4. vgl. auch *Rispi* im Saastal, (aus Brügg = Brücke), einfache Plattform, auf der die Getreidegarben aufbewahrt werden; horizontale Unterteilung der einzelnen Anteile. Diese Art der Unterteilung finden wir vor allem im Goms, an anderen Orten wurden die Anteile oft baulich nicht mehr unterteilt; man legte einfach ein Brett zwischen die eingelagerten Getreidegarben. *Brigilti,* Dim. von *Brigi;* meistens waren diese Garbenbühnen tatsächlich sehr klein.
[Id. 5,523,3; SDS, VII/227, 238–240; Rübel, 45; Gr. 42]



Veeläger

Brigiböüm, m Viehlägerendbalken, Grabenbalken; vgl. *Grabuholzji, Standböüm, Stellböüm, Bettholz*; fester Holzbalken, der das Viehläger gegen den Graben Lutzugrabo abgrenzt. Er verhindert scharfe Kanten, an denen sich das Vieh verletzen könnte.
[vgl. Id. 5,434; Rübel, 45]

Broot, n Brot, das Endprodukt des Backvorgangs; je nach der Reinheit und der Art des Mehls, der Form oder der Beigaben wurde zwischen *Roggu-, Wiiss-, Pittilbroot, Pittilrieja, Rieja, Tretscha, Brotgöüch, Grisch-, Häärdepfil, Biru-, Nuss- oder Frichtubroot* unterschieden. Das normale Brot des Alltags war das Roggenbrot; es bestand aus ungesäubertem Roggenmehl, flachen, runden Laiben (25 bis 30 cm Durchmesser und 5 cm Höhe) von ca. zwei Kilo; fast nur dieses Brot wurde in den gemeinsamen Backhäusern hergestellt. Die übrigen Brotsorten wurden für Festtage mit dem *Hüssmäll* zu Hause gebacken. Sprichwort: *Äs chunt alls, nur der Sack mim Broot nit.* «Es kommt alles, nur der Sack mit dem Brote nicht. Mit der Zeit ergibt sich alles, doch für das Wesentliche muss man selbst besorgt sein». (VSSpr. 93). Sprichwörtliche

Eine 'Bachi' Roggenbrote beim Auskühlen (vgl. M. Schmid)

Redensart: ... *ver denu ischt ds Broot gsoorgets*; «... das Brot ist besorgt; es dauert nicht mehr lange, ...er wird bald sterben oder die Sache ist erledigt.»
[Id.5,923; SDS, VII/99; Gr. 42]

Brootbäich, m Knetbrett, Knettisch; vgl. *Leibbäich, Brootisch, Brootbäich, Leibtisch, Teiglado, Wirktisch*; Tisch oder Brett, auf dem der Teig bearbeitet (geknetet) wurde.
[Id. 4, 1387; SDS, VII/105, 112; Gr.]

Brotknetladen, Brootbäich; Törbel

Brootbrätt, n Brotbrett; vgl. *Brootlado*

Brootgabilla, f Traggabel, Broträf, Rückentraggestell; vgl. *Gafolla, Broottschifra*

Brootgöüch, m Brotpuppe; vgl. *Ziiebel;* aus den Teigresten wurden Puppenfiguren geformt, die je nach Form (vgl. Ikonographie bei öffentlichen Toiletten) männlich: *-mannji, -nool, -göüch, -pantli,* weiblich: *-määgga, -pläägga, -tampa, tocha* oder - *puppi* benannt wurden; eine wenig schmeichelhafte Liste weit verbreiteter Schimpfwörter finden wir hier: männlich *Göüch, Nool,* weiblich: *Määga, Pläägga, Tampa, Tocha,* 1. Puppe; 2. weiblicher Schimpfname
[Id. 5,923; SDS, VII/105, 112; Gr. 42]

Brootlado, m Brotbrett; vgl. *Brootbrätt*; Regal zur Ablage der geformten Teiglaibe
[SDS, VII/99]

Brootleitra, f Brotleiter, Stapelvorrichtung für Brot- und Käselaibe; vgl. *Reiti, Rieta, Broot-, Cheesreiti, -rieta*; 1. Gestell zum Aufbewahren des Brotes. Das Brot wurde früher nur periodisch gebacken oder eingekauft. Es musste also während längerer Zeit trocken und geschützt vor Mäusen gelagert werden können; dazu baute man Gestelle, in denen man die Flachbrote, *Roggubroot*, stapeln (Abb. 1und 2) oder reihen (Abb. 3) konnte.
Der Aufbewahrungsraum musste immer trocken sein: *Spiicher*, «Speicher» oder *Unnertach*, «Estrich». Im Backhaus von Törbel ist ein ganzer Raum (*Brootstuba*) an den Wänden mit Brotleitern versehen, hier wurde das backofenwarme Brot zunächst gelagert und dann unter die einzelnen Besitzer aufgeteilt; 2. Brotleiter, Rückentraggestell, Brotgestell; vgl. *Broottschifra*. Im eigentlichen Sinn ist es ein Brotgestell zur Aufbewahrung und Lagerung des Brotes im *Unnertach*.
[Id. 3,1499; SDS, VII/73 und 112 f.]

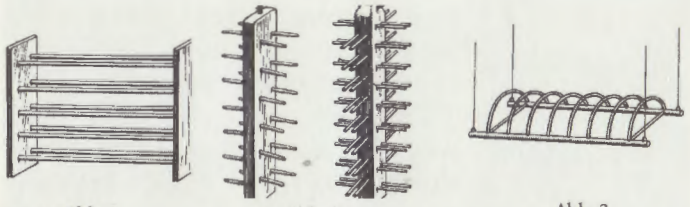


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

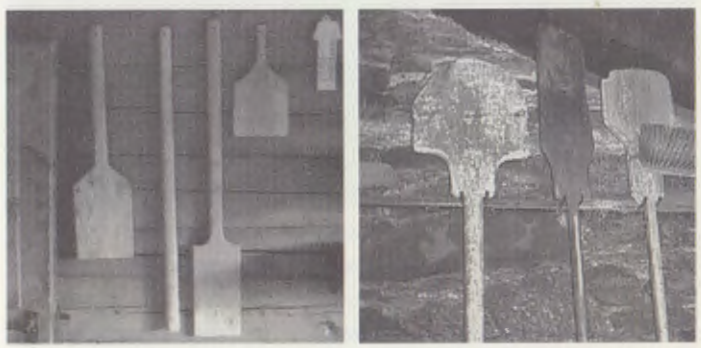
vgl. SDS

Brooträff, n Broträf, Rückentraggestell; vgl. *Broottschifra*
[Id. 6,664/7; SDS, VII/72]

Brootreiti, f Brotleiter, Brotgestell; vgl. *Broot-, Cheesleitra, Cheesreiti, -rieta*
[Id. 3/1498/9, 6/1649/54; SDS, VII/112]

Brootschnitta, f Brotschnitte, eine Scheibe Brot
[Id. 9,1363; SDS, VII/72]

Brootschüüfla, n Brotschaufel; vgl. *Schüüfla, Teiggbrätt*; dieser Begriff wurde doppelt verwendet: 1. einmal als Teigbrettchen, 2. dann aber auch als Brotschaufel zum 'Einschiessen' der Laibe in den Backofen.
[SDS VII/102]



Brotschaufeln links und Backofenschaufeln rechts; Törbel

Brootstuba, f Brotstube, Raum versehen mit Brotleitern zum Aufbewahren des frischgebackenen Brotes

Broottampa, f Brotpuppe; vgl. *Ziiebel*

Broottisch, m Knetbrett, Knettisch; vgl. *Leibbäich, Broottisch, Brootbäich, Leibtisch, Teiglado, Wirktisch*

Broottocha, f Brotpuppe; vgl. *Ziiebel*

Broottricka, f Brotlade, Speiseschublade; vgl. *Spiistricka, Tischtricka*
[Id. 14/859]

Broottschifra, f Brottragkorb, Rückentragkorb; vgl. auch *Bäckertschifra;* da ja nur wenige Male im Jahr gebacken wurde, mussten die frischen Laibe in einem eigens dafür reservierten Rücken-

Nicht immer war die «Broottricka» in einem Schrank oder der Tischschublade untergebracht; in diesem Beispiel sehen wir eine Brotschachtel, die irgendwo auf einer Ablage aufgestellt werden konnte, Visperterminen, (Wohnmuseum).

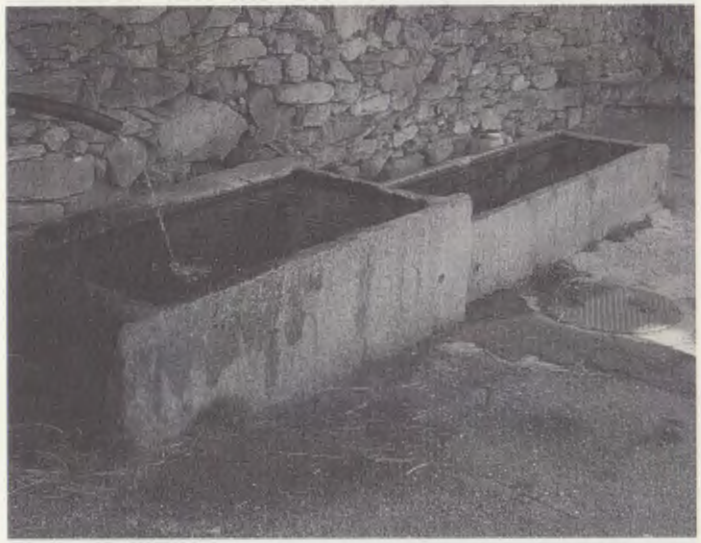
tragkorb nach Hause getragen werden; dort wurden sie mäusesicher im *Unnertach* gelagert. An verschiedenen Orten wurde für diesen Transport auch das *Brooträff* die *Brootleitra* oder die *Brootgabilla, -gafolla* verwendet.
[Id.14, 1697/700; SDS, VII/68f. und Gr. 200]

brootu, V. int. sw. broten; vgl. *teissme, üffbrootu, modlu, leibu;* Laibe formen
[Id. 3, 1101 und SDS VII/111]

Brunno, m Brunnen; vgl. *Treichi, Trogg;* 1. Quelle; 2. Trog, Tränke, Viehtränke; 3. Wasserbezugsquelle, bevor die Häuser mit fliessendem Wasser ausgestattet wurden: *Gang holl mer an du Brunno an Eimer Wasser,* «Geh, hole mir am Brunnen einen Eimer Wasser!»
[Id. 5,653; SDS, Gr. 43]

Brunnuhüss, n Brunnenhaus; vgl. *Treichi;* geschützte Viehtränke, Tränke, Wasserbecken
[Id. 2/1723]

Brunnustuba, f Quellfassung; vgl. *Brunnufassig*



Einer der öffentlichen Dorfbrunnen in Törbel; ursprünglich diente er als Wasserbezugsquelle und als Tränke. Wäsche durfte in diesem Brunnen nur gewaschen werden, wenn genügend Wasser zufloss, dass man das Wasser bis zur abendlichen Tränke vollständig auswechseln konnte; war das nicht gewährleistet, wurde das Waschen am Dorfbrunnen verboten.

Brüüchmilch, f Milch, Brauchmilch; vgl. *Chunna, Chunda;* Milch, die im Haushalt für den täglichen Gebrauch (Kochen, Trinken) genutzt wurde.
[vgl. «bruuchen» (brauchen) Id. 5,350ff.]

Büffe, n Buffet, Schrank, Geschirrschrank; vgl. *Sekretäär, Schaft, Stubuschaft;* 1. ein Prunkstück der älteren häuslichen Einrichtung, bestand in seiner ausgebildetsten Form aus drei Teilen, einem untern, ungefähr bis in Brusthöhe reichenden, einer Kommode ähnlichen, mit Schubladen oder auch Kästchen, einem mittleren, ganz oder zum grössten Teil offenen und einem dritten, meist bis zur Zimmerdecke reichenden Teil, wie-

derum mit allerlei verschliessbaren Behältern; 2. Theke
[Id. 4/1047; Gr. 44]

Büffet (1753) aus Nussbaumholz mit Ahorn-Einlagearbeiten; Münster (Ruppen: Kunstdenkmäler des Kanton Wallis)

Büebuchammra, f Knabenstube, -kammer, -zimmer; vgl. *Chammra.* Die Grösse der Wohnungen liess es nicht zu, dass jedes Kind ein eigenes Zimmer belegen konnte; höchstens wurden die Knaben (bis zu vier) in einer und die Mädchen in der anderen Kammer untergebracht. Die Eltern schliefen in der Wohnstube.
[Id. 3/248; SDS, VII/144/134; Ruppen, 436; Egloff, 128ff.]

Buggs, m 1. Buchse, Nabenloch im Bodenstein (Mühlstein); 2. Strauch; 3. verdrehtes, harziges Holz
[Id. 4/1000]

Büro, n Bureau, Schreibstube; vgl. *Schriibstuba;* Schreibarbeiten wurden in der Regel auf dem Küchen- oder Stubentisch erledigt; öfters verwendete man dazu einen Sekretär. Einen eigenen Raum gab es nur in den seltensten Fällen; dazu wurde dieser Raum meistens noch als zusätzliche Schlafgelegenheit benutzt.

Wohnstube mit Sekretär; Visperterminen (Wohnmuseum)

Büüchbecki, f Waschbottich; vgl. *büüchu*
[Id. 4,1143; SDS, VII/22]

Büüchhüss, n Waschhaus; vgl. *Wäschhüss;* noch bis in die fünfziger Jahre wurde die Wäsche in einem freistehenden Holz-, Stein- oder Zementtrog am fliessenden Wasser gewaschen; dann aber erstellte man immer mehr Waschhäuser; die wurden aber oft nur sehr kurze Zeit

genutzt, denn schon in den sechziger Jahren wurden die ersten Waschmaschinen angeschafft; für diese baute man dann eigens Waschküchen.

[Id. 2,1719; SDS, VII/146]

Büüchi, f Waschgut; vgl. *Wäsch, Gwantwäsch*

[Id. 4,977/8; SDS, VII/88]

büüchu, V. tr. waschen; vgl. *wäschu;* ursprünglich war es das Waschen mit Aschenlauge. Man verwendete dazu einen grossen Bottich, in diesen legte man man die (bereits vorgewaschene) Wäsche. Auf ein über den Bottich gelegtes Tuch goss man mit einer Schöpfkelle Aschenlauge (sofern man die Lauge in den Bottich gab, heisses Wasser). Die Lauge rann durch das Tuch und säubernd weiter durch die Wäsche. Unten wurde sie durch einen Hahn oder ein Spundloch wieder herausgelassen, mit der Kelle aufgefangen, auf dem Waschherd aufgekocht und erneut auf die Wäsche geschüttet. Diesen Vorgang wiederholte man mehrere Male.

[Id. 4,977/8; SDS, VII/88, Gr. 45]

Burdi, f Last, Heubürde; 1. Bürde, schwere Traglast, seelische Last, Mühe, Kummer: *...är treit a schweeri Burdi,* «... er trägt ein schweres Los»; 2. Heulast, Heubürde, am Berg wurde früher das Heu auf dem Kopf in die Scheune getragen. Im oberen Teil des Oberwallis geschah dies (wie übrigens in vielen Walserorten) in einem Heutuch, *Hewwtüech,* westlich Brig wurde das Heu, *Heww,* mit dem Rechen von den Frauen zu einem *Wisch* zusammengerecht. Die Männer legten ein Seil aus, *Hewwseili,* und legten dann fein säuberlich geschichtet je nach Kraft und Weg 8–14 solche Wische auf das Seil; dann wurde das Bündel mit dem Seil fest verschnürt und das Seil an der *Triegja* (hölzerne Bindevorrichtung) mit

einer kunstvollen Lasche befestigt. Heutragen war eine sehr anstrengende Arbeit. Die Walliser Erbteilung bedingte eine Verzettelung des Anwesens; deshalb baute man die Scheunen in der Nähe des Besitzes und teilte sie mit den Nachbarn; im Winter liess man dann das Vieh von einem Stall zum anderen laufen, *firche faaru,* und verfütterte vor Ort die jeweiligen Vorräte.

[Id. 4, 1541; W. 789; Gr. 45]

Heubürde, Ausserberg (M. Schmid, S. 148)

Buww, m Bau, Mist; vgl. *Anbuww, Vorbuww, Unnerbuww, Üssbuww, Niwwbuww, Hüssbuww;* Bau bedeutet hier immer das Kerngebäude *ds Buwwäärch* (das Bauwerk); alle später errichteten, diesen Kern verlassende oder ver-

ändernde Gebäudeteile wurden mit Komposita dieses Stammes bezeichnet: *Anbuww* «Anbau», *Vor-* «Vorbau», *Unner-* «Unterbau», *Üssbuww* «Ausbau, als Erweiterung oder als Fertigstellung»; *Niwwbuww* «Bau eines Hauses»; 2. Mist; vgl. *Mischt*
[Id. 4,1947, 4b]

C vgl. K

Chääs, m Käse; vgl. *Chees*

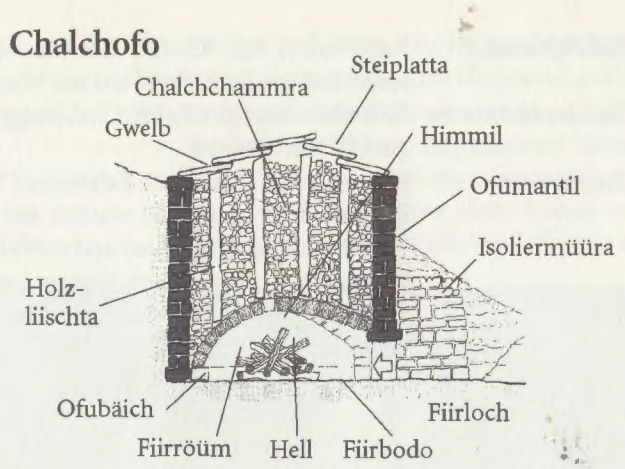
Chalberbaarma, f Futterkrippe für Kälber; vgl. *Baarma*

Chalberstall, m Kälberstall; vgl. *Stall*

Chalch, m Kalk, Mörtel; aus *Chalchstei* gewinnt man durch *Chalchbrännu* ein weissliches Pulver, den *Brännchalch*, der im *Leschtrogg* mit Wasser vermischt zum *Leschchalch* wurde. Diese *Chalchmilch* wurde in der *Chalchgrüeba* gelagert; je länger die Lagerung, um so besser ist der Kalk. Zum Bau wurde der *Chalchteigg* aus der Grube genommen und als Bindemittel mit Sand und Wasser vermischt. Dieser Kalkmörtel wurde dann in die Steinfugen gestopft, als Verputz oder zum Anstreichen verwendet.
[Id. 3/229; W. 1951; vgl. MS/3-13]

Chalchchammra, f Kalkkammer; vgl. *Chalch, Chammra;* Hohlraum zwischen dem Gewölbe und dem Dach des Ofens mit einem Durchmesser von ca. 2 m und einer Höhe von bis zu 2,5 m. Auf das Gewölbe und gegen die Ofenwand schichtete der Kalkbrenner kleine, gegen die Mitte grössere Kalksteine so aufeinander, dass möglichst viele Hohlräume entstanden, die ein gutes Ausglühen des Brenngutes ermöglichten.
[Id. 3/22/248; W. 1951]

Chalcher, m Kalkbrenner; vgl. *Chalchofo*
[Id. 3/229]



Chalchgrüeba, m Kalkgrube; vgl. *Grüeba*

Chalchhüss, n Kalkbrennerei; auch *Chalchhitta, Chalchofo;* im Wallis wurde zum Kalkbrennen praktisch nie eine Hütte errichtet, die Öfen befanden sich im Freien.
[Id. 2/1714]

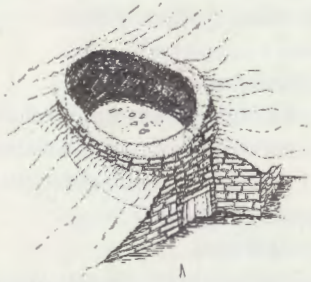
Chalchmilch, f Kalkmilch; vgl. *Chalch;* Aufschlämmung von Chalchpulver in Wasser; das Kalkpulver wurde im Löschtrog mit Wasser vermischt, in einer chemischen Reaktion entstand aus dieser Verbindung die Kalkmilch (Calciumoxid wurde zu Calciumhydroxid).
[Id. 9,542; MS, 10; W.1951]

Chalchofo, f Kalkofen; vgl. *Chalch;* Einrichtung zum Brennen von Kalk; für den Standort gab es drei Grundbedingungen: Es musste in nächster Nähe genügend Gestein, Holz zum Brennen und Wasser vorhanden sein. (Ein relativ leicht erreichbarer Standort war bei der alten Ganterbrücke an der Simplonstrasse.) In diesen Ofen entstand eine Temperatur von bis zu 1100° C, mit dieser Hitze wurde der Kalkstein zu *Brännchalch* (Calciumcarbonat wurde zu Calciumoxid).
[Id. 1,111, MS, 9; W.1951]

Chalchpfanna, f Kalkpfanne; vgl. *Chalch;* Bottich, Mulde zum Mischen des Kalkpulvers mit Wasser

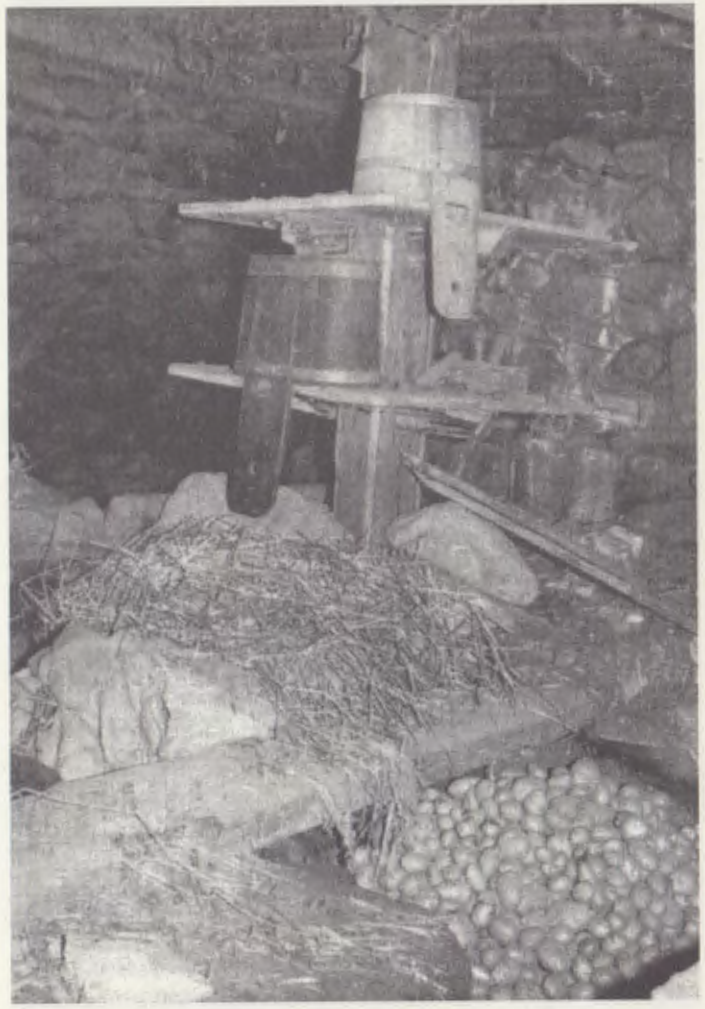
Chalchschlamm, m Kalkschlamm; vgl. *Chalch, Chalchteigg*
[Id. 9,542; MS, 9; W.1952]

Chalchstei, m Kalkstein; vgl. *Chalch;* die Kalksteine (Trias-Dolomit oder Lias-Kalk) wurden aus dem Felsen (Kalkband) gehauen und verkleinert. Zuerst wurde mit grossen Steinen das Gewölbe errichtet, dann wurde mit kleineren Steinen die Kalkkammer gefüllt.
[Id. 11/832; MS, 6; W. 1952]



Chalchofen «Donnereggi», Ausserberg (MS, S. 9)

Chäller, m Keller, Vorratsraum; 1. kühler, gemauerter (Sockel), meist unterirdischer oder mit Erde überdeckter Vorratsraum für Lebensmittel (Kartoffeln in der *Häärpfilgrüeba,* Käse auf der *Cheesleitra* oder *Chees-, Chällerturo,* Eingemachtes auf dem *Tablaar,* Wein und Schnaps im *Fassji* oder der *Bomboona,* s. u.). Die Walliser waren noch bis zur Mitte dieses Jahrhunderts weitgehend Selbstversorger; da war natürlich ein geeigneter Vorratsraum, *an güete Chäller,* eine Lebensnotwendigkeit. Im Keller wurden Lebensmittel wie *Trochufleisch* «luftgetrocknetes Fleisch», *Chees* «Käse», *Gmiess* «Gemüse», *Häärpfil* «Kartoffeln», *Wii* «Wein» gelagert, die einer gewissen Feuchtigkeit und konstanter Temperatur bedurften. Darum war der Keller meistens ganz in die Erde (Bergseite) gebaut und man beliess den Boden roh (*Landbodo*). Auch die Einrichtung des Kellers mit *Tablaar* und *Cheesleitra* zeugt vom ewigen Kampf gegen Schädlinge – vor allem Mäuse und Ratten. Ein durchschnittlicher Keller war et-



Keller mit Tablar und Kartoffelgrube; St. Martin (Egloff S. 135)

wa wie folgt eingerichtet: in der Mitte des Raumes war das *Tablaar* «Tablar», an einer Wand *d Wiifassjini* «Weinfässer» und daneben *d Schnapsbomboona* «grosse, gläserene Schnapsflasche, Korbflasche», in einer Ecke *d Häärpfilgrüeba* «Kartoffelgrube», an der Decke *Hääggu,* «Haken», für das Trockenfleisch und daneben d *Cheesleitra* «Käseleiter». Wenn es noch Platz hatte, wurden an

Gemauerter Rundkeller; C. Francoli, Formazza, Italien

den Wänden Regale für das Eingemachte und die Konfitüre angebracht. Da hier ein wesentlicher Teil der Nahrung für den Winter (und teilweise für das ganze Jahr) lagerte, wurde der Keller mit einer soliden Türe verschlossen. Der Kellerschlüssel war einer der meistbehüteten Gegenstände des Haushalts. Passanten oder Bekannte hatte man selten zu sich in die Stube eingeladen; wenn man zu jemandem sagte: *chuscht an Schluck ga triichu,* meinte man immer eine Einladung in den Keller. Hier hielt man ein paar

Gläser bereit, die wurden mit dem Rockschoss ausgeputzt, dann wurden der eigene Wein, *dr Eigono,* probiert. Es gab «Spezialisten», die wussten, vor welchen Kellern sie einige Male hin und her laufen mussten, bis sie eingeladen wurden; 2. In der Alpe war der Keller ein kühler, unterirdischer Raum zur Aufbewahrung der Milch, Lagerung der Butter und des Käses. Auf Gestellen, *Tablaar,* werden die Aufrahmgefässe *Gepsen* (runde, flache, früher Holz-, später Blechgefässe) mit frischer Milch aufgestellt; diese Milch wurde am Tag darauf mit der Rahmschöpfkelle *Niidilchella* entrahmt und dann zu Käse verarbeitet. Wo sich die Möglichkeit bot, wurde fliessendes Wasser durch den Keller geleitet und dann die Gebsen schwimmend im frischen Wasser aufbewahrt. In diesem Keller wurde auch der Käse gelagert

Gutbestückter Keller mit Wein- und Trinkfässer (Batilla), von der Decke herunter hangen die Speckseiten, im Hintergrund oben erkennt man eine Reihe Käse; Ausserberg (Stebler, um 1910)

und die Butter im Butterstock, *Äichustock* oder in Sauerampferblättern *Äichuballe* aufbewahrt. Der Butterstock war der Stolz der Älplerin, kunstvoll wurde er geformt und die Butter sorgfältig ausgestrichen. Da wöchentlich gebuttert wurde, wuchs er während der Sommerzeit zu stattlicher Grösse von 10 bis 20 Kilo an. Dank dieser Konservierungsmethode wurde nur die äusserste Schicht (0.5 cm) gelb und ranzig, der Rest war geniessbar, wurde oft aber doch zusammen mit Schweineschmalz im Herbst eingesotten und als Bratfett benutzt.

[Id. 3/203; SDS, VII/143, Egloff, 134 ff.; Ruppen, 26; W. 2008; Gr. 47]

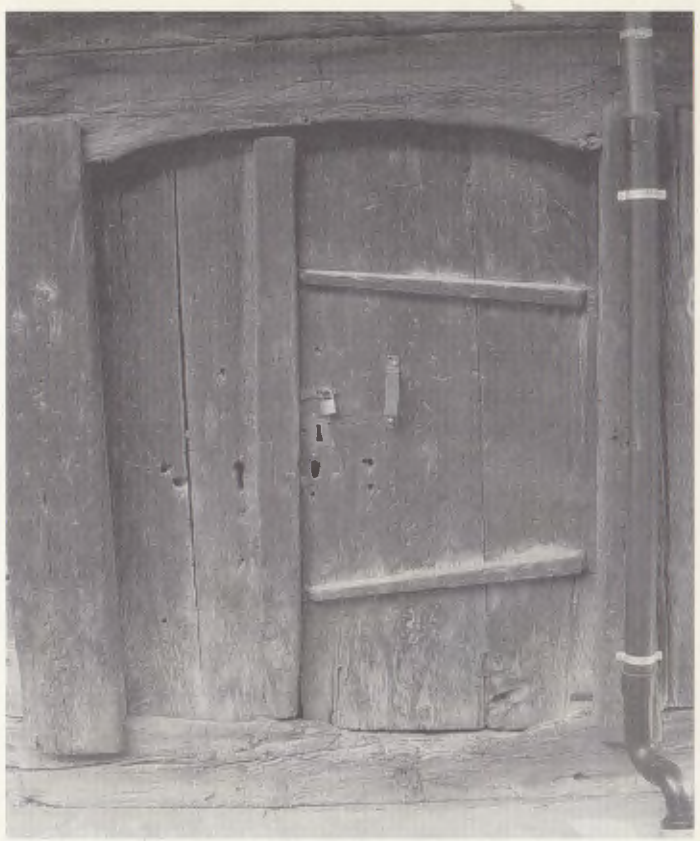
Chällergrüeba, f Kellergrube; vgl. *Chällertola;* Schacht für die Kellertreppe; da die Keller ja möglichst tief und weit in den gewachsenen Boden gebaut wurden, war die Kellertüre tiefer als der umliegende Grund; meistens führten zwei bis drei Stufentritte in d *Chällergrüeba* hinunter.

[Id. vgl. 2/692; SDS, VII/143]

Chällerpoort, f Kellertüre; vgl. *Poort, Chällertir, Tiri;* da im Keller die wichtigsten Wintervorräte gelagert wurden, war diese Türe abschliessbar und sehr stabil mit Rahmen und Füllung. Sie war fast immer zweiflüglig, wobei normalerweise für die tägliche Benutzung nur der breitere (meist rechte) Flügel benutzt wurde; der schmalere Flügel war mit eisernen Riegeln fest am Sturz, *Obertirner,* an der Schwelle, *Unnertirner,* verriegelt. Wie bei vielem im Wohnungsbau unserer Ahnen, bestimmte auch hier der praktische Nutzen die Proportionen, bei sperrigen Gütern (z. B. Weinfässern) wurden beide Flügel geöffnet.

[Id. 4/1632 und 13/1363; SDS, VII/166; Egloff,16]

Chällertola, f Kellergrube, Kellervorraum; vgl. *Chällergrüeba; Tola* (Vertiefung, Mulde, Höhle);



Schöne alte Kellertüre, Lötschental; leider haben auch hier die Erfordernisse der neuen Zeit keine Rücksicht auf Proportionen und Ästhetik des Bestehenden genommen.

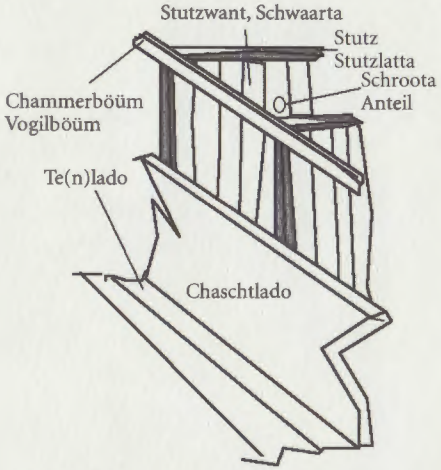
Schacht für die Kellertreppe: *Geschter ischt ds Häischi glaffus in d Chällertola kchiit.* «Gestern fiel Hans besoffen in die Kellergrube».

[Id. 12,1687]

Chammerböüm, m Kammerbaum; vgl. *Chammerlado, Chammerlatta, Chaschtladeböüm, Dilböüm, Vogilböüm;* auf ca. 2 m Höhe parallel zum Tenn laufende Balken, welche mehreren Zwecken dienten: zum Anstellen der Leiter, zum Aufhängen von Garben und als Tragbalken für

einen zweiten Boden; an ihm waren auch die Trennwände befestigt, die dem Stadel die typische Kammerung gaben.

[vgl. «chammer» Id. 3,248; SDS, VII/238 - 240]



Chammerlatta, f Kammerlatte; vgl. *Chammerböüm*

Chammfriess, n Kammfries; vgl. *Friess;* geschnitzte Verzierung in Form eines Kammes

Chammmili, f Kammmühle; vgl. *Mili, Chammrad*; das Mühlrad läuft in der Vertikalen, diese Bewegung wurde vom *Chammrad* in die Horizontale übertragen.

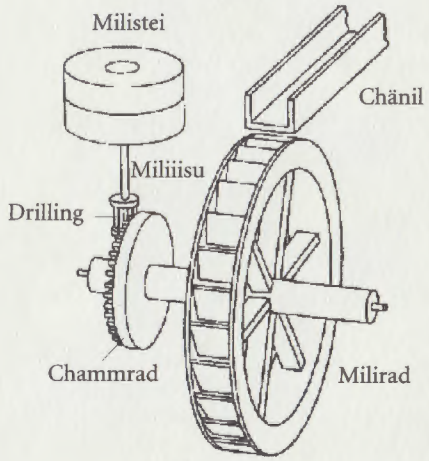
[vgl. Id. 3/296]

Chammra, f Kammer; vgl. *Näbustuba, Stublin, Büebu-, Meitjuchammra*; 1. an die Stube anschliessender, durch eine Tür mit ihr verbundener Raum, der an den meisten Orten als Schlafraum für die Kinder benutzt wurde. Meistens konnte dieser Raum nur von der Stube oder der Küche aus beheizt werden: *Schlaafchammra;* 2. Aufbewahrungsraum, Abstellraum: *Abstellchammra* «Abstellkammer», *Rumpilchammra* «Rumpelkammer», *Schatzchammra* «Schatzkammer»; 3. Abgeschlossener Raum, z. B. *Häärzchammra* «Herzkammer»; 4. Gericht, z. B. *Straafchammra,* «Strafkammer»; 5. Innung, z. B. *Ärztechammra,* «Ärztekammer»; 6. Parlament z. B. *di grooss Chammra* «die grosse Kammer (Nationalrat)»

[Id. 3/248; SDS, VII/144/134; Ruppen, 436; Egloff, 128ff.; W. 1858]

Chammrad, n Zahnrad mit Holzzähnen; mit dem Wellbaum *Wällböüm* verbundenes Zahnrad, das in den Zahnkranz, *Drilling,* des Mühleisens, *Miliiisu* griff und so die horizontale Drehung in die Vertikale übertrug.

[vgl. Id. 3/296; W. 1960]



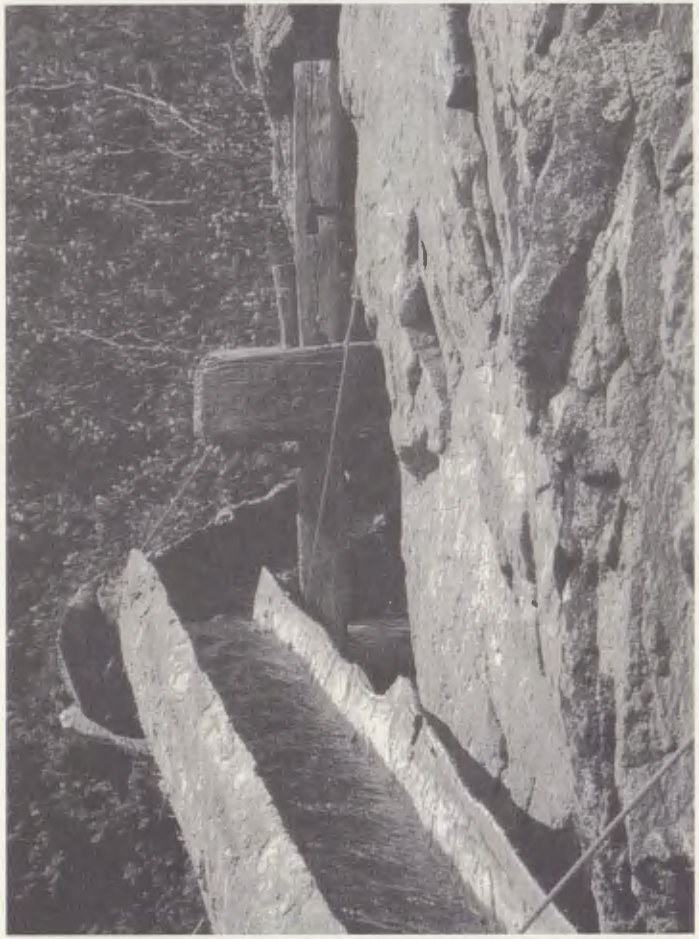
Chanape, n Kanapee, Sofa; vgl. *Kanabett;* Sofa, langes Polstermöbel mit fester Rückenlehne

[Id. 3/309; SDS, VII/181]

Chänil, m Rinne, Kanal; vgl. *Sporrchänil, Tröüfchänil, Wasserchänil*; 1. ursprünglich ist es ein dünner, länglicher, ausgehöhlter Baumstamm zum Transport von Flüssigkeiten. *Am Niwwäärch hets friejer an hüffo Chännla kcha.* «Am Neuwerk (Wasserleite, Suon in Ausser-

berg) hatte es früher viele Holzkänel.» Wurden diese Holzkanäle beschädigt, mussten sie in einem aufwändigen und gefährlichen *Chänilzug* repariert werden; vgl. «Heilige Wasser»; 2. Dachrinne.

[Id. 3/310/11; SDS, VII/235; W. 1965]



Ehemaliger Känel am «Niwäärch»; Ausserberg (A. Heynen)

Chapälla, f Kapelle, Gotteshaus; die Kapelle bezeichnet ein Gotteshaus von sehr verschiedener Grösse: vom kleinen gedeckten Bildstock bis zu einem kirchenartigen Gotteshaus. Nie war die Kapelle das Hauptgotteshaus einer Pfarrgemeinde, obwohl es Kapellen gibt (z. B. Ringacker in Leuk, Blitzingerfeld), die einer kleineren Pfarrei auch als Dorfkirche hätte dienen können. Jede grössere Alp, jeder Weiler besass eine eigene Kapelle, in der von

Kapelle Hasel; Termen (restauriert 2002)

Zeit zu Zeit die hl. Messe gefeiert wurde. Kleinere Kapellen, oft als Wegkapelle, *Wäggchappälla,* an einem exponierten Ort, luden die Vorbeiziehenden zu einer kurzen Andacht ein (z. B. zwischen Grengiols und Ausserbinn). An vielen Orten standen sogenannte *Gnaadu-*, bzw. *Wallfaartschappälle*

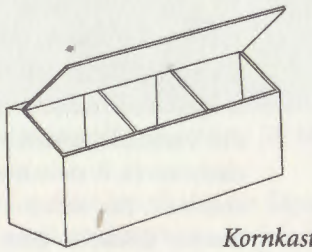
(Gnaden-, bzw. Wallfahrtskapellen, z. B. Ritakapelle bei Termen, Theresienkapelle bei Ausserberg). Eine besondere Funktion hatte die *Chriitzwäggchappälla* (Kreuzwegkapelle). Ein *Chriitzwägg* (Kreuzweg) bestand aus kleinen Kapellen, den Stationen (Kreuzwegstationen) und der grossen *Rosuchranzchappällu* (Rosenkranzkapelle), (z. B. Burgspitz Ried-Brig, Wickert Glis, Wandfluh Raron, Visperterminen).
[Id. 3/382]

Chappholz, n (Fuss)Pfette; vgl. *Äbuwender, Rafböüm*; Abschlussbalken, der letzte Balken auf der Längsseite eines Gebäudes, der die Rafen *Rafböüm* trägt; er bildet zusammen mit den darunterliegenden Balken die *Vordachzier*, die Pfettenkonsole.
[Id. 3/384; SDS, VII/234, Ruppen, 22]

Chaschtlado, m Kastenbrett; vgl. *Te(n), Chaschtbrättlado, Chaschtbrätt, Chammerlado, Haschbrätt, Siitulado, Telado;* seitliche Bregenzung des Kastens
[SDS VII/238 - 240]

Chaschtladeböüm, m Kastenladenbaum; vgl. *Chammerböüm*

Chaschto, m Kasten, Truhe, Getreidetruhe; vgl. *Tricka, Gläcktricka, Choorutricka, Truuhe;* 1. Kasten; 2. hölzerner, stabiler und dichter Kasten, in dem im Estrich oder aber im Speicher Getreide, Mehl vor Mäusen sicher aufbewahrt wurde; 3. Schrank
[Id. 3/535; SDS, VII/192f.]

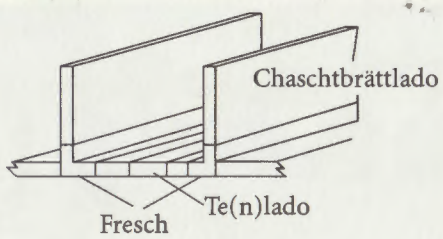


Kornkasten, SDS, 7/139

Chaschtubodo, m Kastenboden, bestehend aus gefederten, dicht gefügten Bodenbretter
[Id. 1/1333; SDS, VII/238 - 240]

Chaschtute(n), n Tenne, Kastentenne, Dreschplatz; vgl. *Te*^{n}. Beim Dreschen durften keine Getreidekörner verloren gehen; deshalb wurde dieser Teil am sorgfältigsten gebaut. Mit gefederten Bohlen, L-förmigen Eckbrettern, *Fresch*, Sing. *Frosch* und den Kastenbrettern wurde ein dichtgefugter Kasten konstruiert.
[SDS, VII/238 – 240; W. 3547]

Te(n)



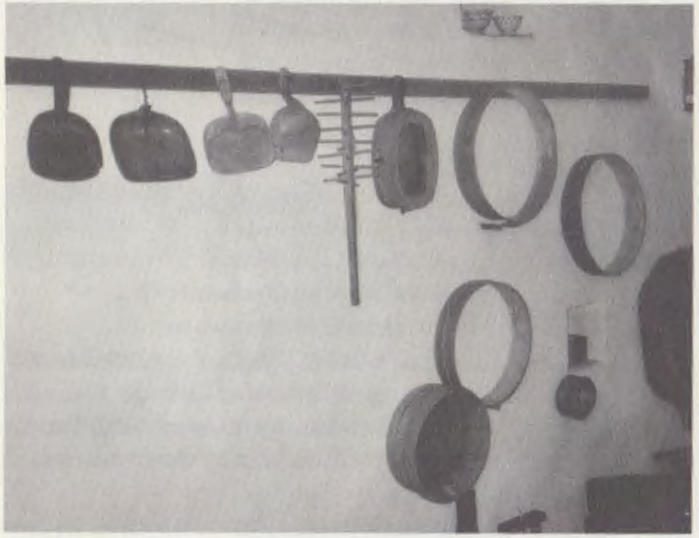
Chatzuglotz, n Katzenloch; vgl. *Chatzuloch, Glotz*
[Id. 3/168; SDS, VII/238; Rübel, 44]

Chatzuloch, n Katzenloch; vgl. *Chatzuglotz;* Zwischenräume unter dem Vordach, wo die Rafen auf den Seitenwänden aufliegen. Sie dienen als Lüftungsschlitze zum Trocknen des Heus.
[Rübel, 44]

Chatzutotz, m Katzenklotz; vgl. *Chatzloch;* zwar ist Luftzufuhr erwünscht, doch müssen überall dort, wo Wind, Schnee und Regen hineinwehen konnte, die Luftlöcher, *Chatzuloch, Chatzuglotz,* mit kurzen vierkantigen Holzklötzen verschlossen werden.
[Rübel, 44]

Chees, m Käse, vgl. *Chääs*; 1. Grundnahrungsmittel, Milchprodukt; 2. Unsinn. Im Wallis wurde der Käse aus Rohmilch gewonnen, Vollmilch ergab *du fettu Chees*, entrahmte Milch ergab

magere Chees; Komposita: *Raglettchees, Alpchees, Hobilchees, Sänneriichees, Chüe-, Geiss-, Schaafchees; Cheesbort* (*Jugga, Jugge*, Pl.), *Cheeschäller, Cheeschessi, Cheesleitra, Cheesräff, Cheejäärb, Cheesgäärb* «Käseform, Holzring», etc. In der Alpe wurde der Käse in der *Chuchi* im *Chessi* auf der *Trächa* hergestellt, dann im *Gäärb* gepresst, anschliessend gewogen, gesalzen und beschriftet (mit dem Tintenbleistift wurde jeder Käse mit Datum und Gewicht angeschrieben), dann ins *Milchbüechji* «Milchbuch, Milchbuchhal-



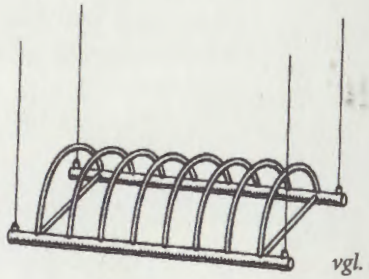
Geräte zur Butter- und Käseherstellung: Käseformen, Niidilchella, Gäärb

tung» eingetragen und zum Reifen in den *Chäller* gebracht; hier musste er von Zeit zu Zeit gewendet und gesalzen werden. Im Herbst wurden die Käse nach Anteil auf die verschiedenen Viehbesitzer aufgeteilt, *Cheesteileta*.

[Id. 3, 502; W. 1989]

Cheesleitra, f Käseleiter, vgl. *Cheesrieta, Cheesreiti;* Gestell zum Aufbewahren des Käses ähnlich der *Brootleitra*, bestehend aus zwei parallelen Balken und aus Weidenbögen oder Holzzähnen, in welche die Käselaibe senkrecht aufgestellt werden konnten. Der Käse wurde immer im Keller gelagert; teilweise bis zu zwei Jahren.

[Id. 3, 535; SDS, VII/247]



vgl. SDS, /7113

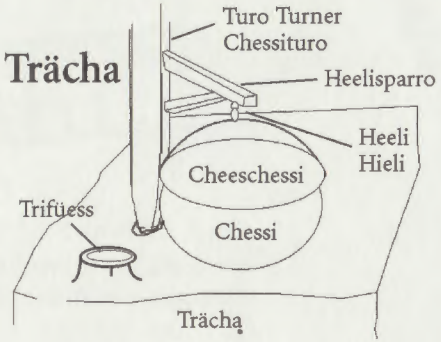
Chessi, n Kessel, Käsekessel; vgl. *Cheeschessi, Chessil;* bauchiger Kupferkessel mit einem Fassungsvermögen von 50 bis 200 Liter (Privatalpe) und 1000 bis 2000 Liter (Sennerei) zur Käseproduktion. Das *Chessi* war wie *Ofo* und *Trächa* ein uraltes Symbol für Besitz; so wurden z. B. die Genossenschafter in der Gletscheralpe im Lötschental als «*Chessiner*» bezeichnet: *Am letschtu Sunntag heint schich ds Fafleru 24 Chessiner gitroffu.* «Am letzten Wochenende haben sich auf der Fafleralpe 24 Genossenschafter getroffen»

[Id. 13,1671; SDS, VII/247. W. 2015]

Chessil, m Kessel; vgl. *Chessi, Eimer;* 1. grösseres, bauchiges Metallgefäss zum Erhitzen oder Verdampfen von Flüssigkeiten, kleiner als das *Cheeschessi* waren *Wäschchessi, Schwiichessi, Brännchessi;* 2. Wasserkessel, Milchkessel, *Milchchessil*, hier mehr ein Begriff für Eimer,

... holl mer grad im Brunno an Chessil Wasser, »...hole mir rasch beim Brunnen einen Kessel (Eimer) Wasser.»
[Id. 3,616; W. 2015]

Chessituro, m Kesselturm; vgl. *Turo, Turner*; galgenförmiger, drehbarer (Turner von *turnu* »drehen) Turm, mit dem man den Käsekessel *Chessi* aufs Herdfeuer drehen konnte; so konnte man die Temperatur regulieren. Eine weitere Möglichkeit war die Hängekette (*Heeli, Hieli*), mit der man den Abstand zum Feuer regulieren konnte.
[Id. 13, 1671; SDS, VII/247]



Chilcha, f Kirche, Pfarrkirche; Stammkirchen sammelten ursprünglich die Gläubigen ganzer Regionen (z. B. Münster, Ernen, Naters, Glis, Visp, Raron, Leuk); im 18. Jahrhundert wurde eine Reihe neuer Pfarreien eingerichtet und es entstanden ein paar sehenswerte Barockkirchen (z. B. Reckingen; Kollegiumskirche in Brig); viele Dörfer wurden erst Ende des 19. Jahrhunderts zu eigenen Pfarreien; deshalb sind viele Kirchen um die Jahrhundertwende entstanden. Ein «Kirchenbauboom» ergriff die Walliser auch in den sechziger Jahren; da wurden einige, wenig ansehnliche Neubauten errichtet (z. B.

Mund, Törbel, Staldenried). *Mu müess luege, dass d Chilcha im Doorf bliibt.* «Redensart, die Kirche im Dorf belassen = sich den lokalen Gegebenheiten und Usanzen fügen»
[Id. 2,1723; W. 2029]

Kirche von Münster; Goms.

Chlämpi, n Wäscheklammer; zunächst war das einfache, eingeschnittene Hölzchen, erst seit neuerer Zeit verwendet man die üblichen Wäscheklammern aus Holz oder Plastik.
[Id. 3,647/8; SDS, VII/92, Gr. 50]

Chleija, f Kleie; vgl. *Grisch*

Chleijutrogg, m Kleietrog, -behälter; vgl. *Mällchaschto;* durch den «Beutel», *Pittil,* wurde das Mehl von der Kleie gereinigt; deshalb brauchte es in diesem Mehlkasten verschiedene Abteile (Sieb,- Mehl- und Kleiekasten).
[vgl. Id. 3,706]

Chlobo, m Kloben, Klotz, Zapfen; vgl. *Chlofo; 1.* vorkragender Holzklotz von Balken, die in die

Wände eingelassen werden; 2. hier waren es Holzzapfen am Randbrett der Stalltüre, die in ein Loch im Türbalken und in der Türschwelle ragten, sie bildeten so die Angeln der Türe.
[Id. 3,617; Rübel, 39]

Chnipfböüm, m Knüpfbaum, Bindebalken; vgl. *Bindböum*
[Rübel, 41]

Cholbo, m Kolben; 1. Stab mit verdicktem Ende; 2. hin- und hergehendes Teil in Kraftmaschinen; 3. eine Art Getriebe zur Fortleitung der Bewegung von dem am Mühleisen befestigten *Drilling*
[Id. 3,226/3a; Gr. 50]

Cholera, f 'Kohlerei' von backen, verkohlen; vgl. *Bachhüss;* 1. der eigentliche Backofen; 2. unter diesem Begriff verstand man im Goms auch ein Gericht aus Äpfeln, Käse, Kartoffeln, Zwiebeln in gebackener Teighülle – eine Art Strudel.
[SDS VII/99]

Cholrächo, m Ofenkrücke; vgl. *Rabler, Chratzer, Schaber, Haaggo*; mit der Ofenkrücke verteilte man die Glut im Backofen und scharrte am Schluss die Asche aus dem Ofen; sie bestand aus einem langen Holzstab mit rechteckigem Querholz.
[Id. 6,109/11 und SDS VII/110]

Chooru, n Korn, Getreidekorn; 1. bezeichnete als Stoffnahme grundsätzlich das Getreidekorn. *Wenn der de diis Chooru Broot git, de sparrscht de besser.* «Wenn dir dann dein Korn Brot gibt, dann sparst du besser. Wenn du mal selbst für den Lebensunterhalt aufkommen musst, lernst du dann sparen» (VSSpr. 139); 2. bezeichnet aber auch das häufigste Getreidekorn, den Roggen; 3. Samen; 4. Zielvorrichtung; 5. ein Ziel anstreben, jemanden verspotten, *...schii nament nu ufs Chooru,* «...sie nehmen ihn aufs Korn».
[Id. 3,469; W. 2134; Gr. 52]

Chooruchaschto, m Kornkasten; vgl. *Chooruchischta, Chooru-tricka*; abschliessbarer, aus starken Brettern gezimmerter Holzkasten, oft auch in Fächer unterteilt, in dem das gedroschene Korn bis zum Abtransport zur Mühle aufbewahrt wurde.
[Id. 2,535ff., SDS, VII/237]

Chranz, m Kranz; vgl. *Bindböum;* 1. Ring, oberste Balkenlage beim Blockbau; 2. kreis-, ringförmiges Gewinde aus Blüten oder Laub z. B. als Kopf- oder Grabschmuck
[Id. 3,837; W. 2153; Rübel, 41]

Chriitzgwätt, n Kreuzverzähnung; vgl. *Gibilgwätt, (Schnablera* im Saastal); unter der Firstpfette eingestrickte Balkenstümpfe, die das Abbiegen der Giebelwand verhinderten. Im Innern waren diese Balken auf unterschiedliche Länge abgestumpft.
[Andereggen S. 278]

Chriitzgwätt; Ried-Brig, bei diesem Bau wurde das Vordach vergrössert und darum die First mit zwei Balken verstärkt und verlängert.

Chromo, n Verschlag, Koben, Pferch, Gehege; vgl. *Schwiichromo, Schaafchromo, Färrich*; 1. Auslauf: vor allem den Schweinen wurde direkt am Stall durch einen kleinen Verschlag etwas Auslauf ermöglicht; 2. Sondergehege: bei Raumknappheit wurde im Stall ein zusätzlicher Verschlag angebracht: *Schwii-, Schaaf-; Chalberchromo.*

[Id. 3,818; SDS, VII/213; W. 2074; Gr. 54]

Chrüt, n Kraut, Gras; 1. Gras, Viehfutter ... *im Summer 2003 ischt ds Chrüt uff der Alpa scho afangsch Juli fuxroots gsii,* «... im Sommer 2003 war das Gras schon anfangs Juli verdorrt»; 2. im Plural *Chriiter,* Heilpflanzen; 3. Tabak, ... *dass ischt as furchbaars, stiichigs Chrüt, wa du da röückoscht,* «... dass ist ein furchtbar, stinkiges Kraut, dass du da rauchst.»

[Id. 3,883; W. 2155; Gr. 54]

Chuchi, f Küche; vgl. *Fiirhüss, Hinderhuis*; 1. Wohnhaus: die Küche war der Raum, in dem gekocht und fast immer gegessen wurde. Für damalige Platzverhältnisse war die Küche relativ gross, denn hier spielte sich der grösste Teil des Familienlebens ab, hier wurde (bei Familien bis zu zehn Personen) gegessen, gearbeitet (Gemüse, Fleisch, Früchte verarbeitet, Schularbeiten gemacht, Korrespondenz erledigt), gelesen, gespielt (Karten- und Brettspiele) und viel gebetet (Rosenkranz). Eingerichtet war die Küche mit einem grossen Tisch, mit Bänken und Stühlen *(Eggbäich, Hocker* und *Stubälli)*, mit einem Küchenschrank *(Schaft)*, dem Ofen *(Chuchiofo)* und dem Schüttstein *(Schitti)* recht spartanisch; 2. Alpe: Mehrzweckraum, der als eigentliche Küche zur Zubereitung der täglichen Mahlzeiten und als Sennereiraum genutzt wurde. In dieser *Chuchi* wurde der Käse im *Chessi* hergestellt, dann im *Gäärb* gepresst, anschliessend gewogen, gesalzen und beschriftet (mit Tintenbleistift wurde jeder Käse mit Datum und Gewicht angeschrieben); hier lag auch das Milchbüchlein *(Milchbüechji)*, in dem die Sennerin über die verschiedenen Anteile Buchhaltung führte; 3. das Essen, ... *dini güet Chuchi gseet mu miinum Ranzu a;* «... deine gute Küche sieht man meinem Wanst an.»

[Id. 3,129; SDS, VII/132; Egloff, im Holzteil 93ff, im Steinteil 102ff. W. 2181; Gr. 55]

Küchengeräte: Geschirr und Pfannen; Törbel

Chuchiofo, m Küchenofen, Holzherd; vgl. *Ofo, Häärd Chunschtofo,* «Kunstofen, Ofen», *Holzofo, Chochofo*; Herd aus Gusseisen (Metall) mit Holzfeuerung mit zwei bis vier Kochlöchern, meistens mit einem Wasserschiff und einem Backofen. Mittels Ringen konnte das Pfannenloch *Pfannuloch,* der Grösse der Pfanne angepasst werden.

[Id. 1,109/12; SDS, VII/156]

Alter Küchenofen, Törbel

Chuchischaft, m Küchenschrank; vgl. *Schaft, Gschirrschaft;* im Küchenschrank wurde das Geschirr (manchmal offen) und die direkt für den Verzehr bestimmten Lebensmittel *Spiisstricka* aufbewahrt. Es war ein niederer Schrank mit aufgesetztem, schmaleren Schrankteil mit Holz- oder Glastüren. Der obere Schrankteil sass entweder direkt auf dem unteren Schrank (buffetartig), oder er war durch eine offene Mittelpartie, welche als Ablagefläche diente, davon getrennt.
[Id. 8/400, 3; SDS, VII/191; Egloff, 122 f.]

Chuchitisch, m Küchentisch; vgl. *Tisch;* schmaler, langer Tisch mit Vorratsschubladen *Spiistricka* für Lebensmittel (Brot, Konfitüre) und Besteck

Chunduchieli, n Milch-, Sommer-, Kundenkuh; vgl. *Summerchieli*

Chunna, f Kundenmilch, Milch für den Hausgebrauch, auch: *Chunda;* vgl. *Brüüchmilch;* grundsätzlich waren die Walliser Selbstversorger; da aber die Kühe im Sommer auf der Alpe weilten, behielten einige eine Kuh zurück, *Summerchieli,* die aber für den Eigengebrauch zu viel Milch gab; deshalb versorgte man auch andere mit Milch: *Chunnumilch, Brüüchmilch, ...gang holl mer grat zum Fritschi zwei Liiter Chunna,* «...geh, hol mir schnell zum Fridolin zwei Liter Milch.»
[vgl. Id. 3,351]

D

Dach, n Dach; (das «d» bei Dach wurde immer hart gesprochen «t», im Anlaut aber mit «d» geschrieben, um einen allzugrosse Verfremdung zum Hochdeutschen zu vermeiden); Abschluss eines Gebäudes, nach ihrer Form unterschied man, *Walmdach, Flachdach, Pultdach* und die bei uns vorherrschende Form *Satildach.* Die Dächer wurden je nach

vgl. Flückiger, S.155

greifbarem Material mit Steinplatten (Gneis- oder Schieferplatten), *Platta, Dachplatta, Blattudach,* mit *Schindle* (Pl.), *Dachschindla, Schindludach* «Schindeln», mit *Halbliga* (Pl.), *Halblig* «Hälblingen = halbierte, dünnen Holzstangen», mit *Bläch* «Blech», *Eternit* oder auch *Ziegla* (Pl.), *Ziegil* «Ziegeln» gedeckt. Komposita: *Unnertach* «Estrich», *Dachchänil, -licka, -pfeischter, -pfetta, -platta, -rafo, -riiter, -schindle, -stüel -tröüff*

[vgl. SDS, VII/138, Egloff, 202ff.; W. 826]

Dachchänil, m Traufrinne, Dachrinne; vgl. *Ablöüf, Dachtroüf, Sporrchänil, Tröüfchänil*

[Id. 3,310/11; SDS, VII/235]

Entwicklungsstufen des Dachkennels (vgl. SDS, 7/235)

Dachlatta, f Dachlatten, Dachbretter; vgl. *Unnerlatt;* schmale Holzlatten, die quer auf die Rafen genagelt wurden, auf denen die Schindeln oder Platten zu liegen kamen

[Id. 3,1483; Rübel, 43]

Dachplatta, f Dachplatte; rohe oder zubehauene Gneis- oder Schieferplatten, die zum Decken des Daches verwendet wurden. Die Wahl des Dachdeckmaterials war von Gebiet zu Gebiet verschieden; grundsätzlich kann man drei Typen unterscheiden: Gneis- oder Schieferplatten (z. B. Vispertäler, Lötschberg), Schindeln (z. B. Goms oder Schattenberge) und eine Art gemauertes Dach auf der Simplon Südseite.

[Id. 5/189, 3a, das Id. nennt hier die angegebene Verwendung nicht; SDS, VII/238–240]

Dachriiter, m Dachreiter; vgl. *Dach;* kleiner Turm auf dem Dach. Lukarnen und Dachreiter gab es beim ehemaligen Walliser Haus höchstens bei Schulhäusern, Kirchen und Kapellen.

[Id. 6,1705; W. 827]

Das typisch gemauerte Plattendach der Simplonregion (links, vgl. Flückiger S.161) und eine Dachlandschaft an einem Neubau in Törbel (rechts).

Dachsporr, n Vordach, Dachtraufe; vgl. *Dachtröüff, Sporr, Tröüffi;* hier der von Bauwerken vorspringender Teil, Balken, mit *Dachsporr* ist der über die Wand vorragende Teil des Daches gemeint. Abgeschlossen wurde dieses Element durch die dreieckige *Sporrlatta.* Entgegen der sprichwörtlichen Redensart «... vom Regen in die Traufe kommen» werden die Begriffe *Dachsporr* und *Dachtröüff* auch für den durch das Vordach geschützten Raum verwendet.

[Id. 10,463 «Sporr II», f; SDS, VII/235; Rübel, 43]

Dachtröuff, n Vordach, Dachtraufe; vgl. *Tröüffi;* dieser Begriff wurde doppelt verwendet: 1. meinte man damit das fallende (von keiner Rinne aufgefangene) Regenwasser; 2. den senkrecht unter dem Dachrand liegenden Boden. Wenn man heute noch jemand sagen hört:

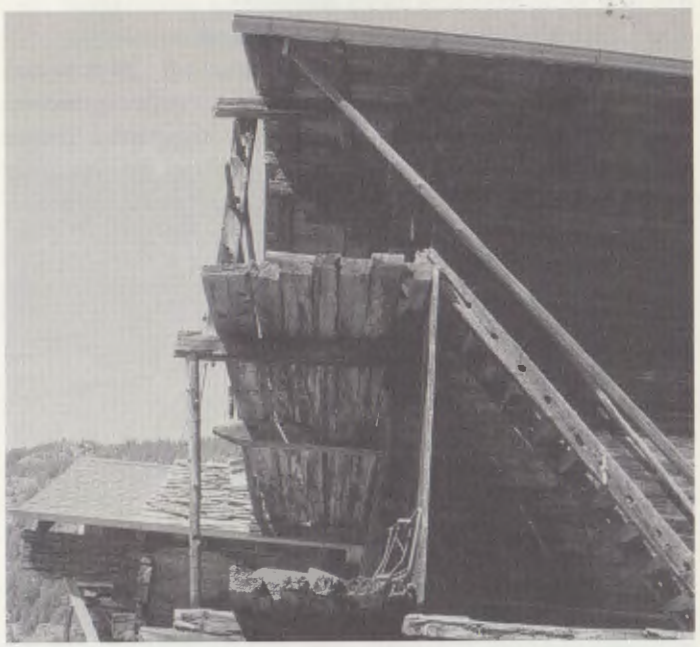
... i bi unner dum Dachtröüff im Schääru, dann steht er eben nicht unter der sprichwörtlichen Traufe, sondern im trockenen Schutz unter der Dachtraufe.
[Id. 14,306, f; vgl. Gr. 198]

Decki, f Decke, Zimmer-, Stubendecke; vgl. *Dechi;* obere Abdeckung des Raumes nicht zu verwechseln mit *Dechi,* «Decke» als Bettabdeckung, etwas zum Zudecken; sprichwörtliche Redensarten: ... *schich naa der Decki strecku,* «... sich nach der Decke strecken»; ... *zämu unner einer Dechi stecku,* «... zusammen unter einer Decke stecken.» (VSSpr. Anhang XIV).
[W. 854]

Decke mit Binne; Niedergesteln (vgl. Egloff, S. 144)

Deckil, m Deckel; 1. Platte zum Bedecken von offenen Behältern: *Pfannudeckil, Häfideckil;* 2. Abdeckung von Öffnung z. B. *Gullideckil, Schachtdeckil, Schissudeckil;* 3. verheimlichen, vertuschen, ...*eppis unner dum Deckil phaaltu,* «...unter dem Deckel halten»; 4. Abschluss, *Deckilti* (Dimin.) ... *nam Ässu gits as Deckilti Maar oder Williams,* «... zum Abschluss des Essens gibt es Marc *(Maar, Jännuschnaps)* oder Birnenschnaps (aus Williamsbirnen)».
[Id. 10,463, f; SDS, VII/235]

Derri, f Dörrplatz, -laube; vgl. *Lööba;* laubenartiger An- bzw. Vorbau auf dem *Chriiter* (Sammelname, Sing. *Chrüt),* «Kräuter», *Groossboone,* f. Pl. *Groossboona,* «Grossbohnen», aber auch *Derrfricht* (Pl.), *Derrfrucht,* «Dörrfrüchte», geschützt vor Regen, konnten an der Luft getrocknet werden.
[Id. 7/147ff.; SDS, VII/238–240]

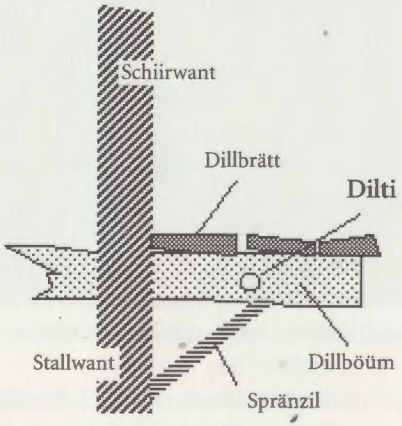


Derri, Laube zum Trocknen von Früchten und Kräuter; Törbel

Dilböüm, m Boden-, Fussbalken, Holzbalken, die den Boden, *Dili,* tragen; wenn sie über die Wand/Mauer herausragen, ermöglichen sie eine kleine Plattform *Dilti.*
[Id. 4/1247; SDS, VII/210, Rübel 47; Gr. 58]

Dili, f Decke; vgl. *Welbi;* 1. in einigen Ortschaften des Oberwallis wurde dieser Begriff auch für den Boden verwendet; der Begriff ist also oft nur aus dem Sinnzusammenhang zu verstehen: *...är stellt der Hafo uff die Dili,* «...er stellt den Hafen auf den (Zimmer)boden» oder *...mit üsstrecktum Aaru mag är bis an di Dili,* «mit ausgestrecktem Arm reicht er bis zur Decke»; 2. Oft die Bezeichnung für einen Vorbau, eine Laube, wurde aber in kleineren Räumen oder Gemächern auch für die Bezeichnung des Bretterbodens verwendet.
[Id. 4,1247; 12,1625/9 »Boden» und 12,1629/41 «Decke»; SDS, VII/148,164, 165, 221; Gr. 58]

Dilti, n Laube, Treppenvorbau; vgl. *Biijischwanz, Schwalbuschwanz, Üsstritt* und bei grösseren *Schiirschopf, Tennji, Stäguplatta, Löüba, Plattform;* von «Til», Balken, die quer unter dem Bretterboden eines Gemaches oder eines Balkons hinlaufen und denselben tragen.
[Id. 4/1247; SDS. VII/148/210; Rübel, 40]



Diwti, f Laube, Plattform; vgl. *Schora,* meist im Dim. *Diwtili*
[vgl. SDS, VII/238]

Dooro, m Dorn, Spitze, vgl. *Triangil;* 1. stechende Spitze an Pflanzen; 2. Werkzeug, Stachel, Stift; 3. Mühle: Spitze, die zusammen mit dem Triangel in den Läuferstein greift und die Drehung überträgt.
[W. 926; Gr. 59]

Dosierstäcko, m Dosierstock; vgl. *Stäcko, Stab;* bei Mühlen senkrecht auf dem Läuferstein befestigter Holzstab, der den Kornzufluss aus der *Trimmja* reguliert. Die ungleichmässige Bewegung des drehenden Läufersteins überträgt sich damit auf den Rüttelstuhl, *Rittilschüe, Rittilstüel,* an diesem Stock lässt sich mit einem kleinen verschiebbaren Holzblock die Schüttelbewegung und damit den Kornzufluss regulieren.
[vgl. W. 3434]

Gut erkennbar ist hier der weisse Dosierstab, der auf dem in Holz eingepackten Laufstein aufliegt; die rauhe Oberfläche bewirkt ein Rütteln, das auf den Korntrichter weitergeleitet wird; St. Luc

Drilling, m Zahnrad, Stockrad, Mühle: Rad aus senkrechtem Gestänge, das in die Zähne des grossen durch das *Milirad* angetriebene Zahnrad greift und damit die Kraft auf die Vertikale überträgt.
[vgl. Id.10/1764]

Durchreichi, f Durchreiche, Luke, durch etwas reichen; 1. Backhaus: Maueröffnung zwischen *Fiirhüss* und *Bachstuba,* die mit einem Schiebetürchen versehen war, durch die die fertigen Laibe auf einem Teiggbrettchen aus der Bachstube in die Küche zum Backofen gereicht wurden. Das es in der Backstube sehr warm sein musste, damit sich der Teig entwickeln konnte, konnte man durch dieses System die Wärme in der Stube behalten; 2. Öffnung zwischen Küche und Esszimmer
[vgl. reichu Id. 6,138; W. 966]

Durchreiche über dem Wasserofen im Backhaus von Törbel; bei geschlossener Türe wurde so die Wärme im Teigraum gehalten.

E

Eggbäich, m Eckbank; vgl. *Bäich;* einfache Holzbank mit Rückenlehne und neuerdings Ablagefach unter dem Sitzbrett, wurde der Wand entlang um die Ecke gezogen.
[Id. 7,183; SDS, VII/183]

Eltrubett, n Elternbett, Ehebett; vgl. *Bett;* die Eltern hatten ihr Bett in der Wohnstube, die Kinder schliefen in der *Chammra,* bzw. *Schlaafstuba.*
[WW, 2,97, S. 40; [Id. 4/1810; 836, SDS, VII/201; Egloff, 191f.]

Etzpoort, f Heuraumtüre, Scheunentür; vgl. *Schiir-, Wischpoort,* bzw. *Etz-, Schiir-* oder *Wischtiri;* Stallscheune: Türe zum Heuraum im ersten Stock, da es oft mehrere Besitzer in einem Gemach gab (meistens 2), gab es auch mehrere Türen, die zu den typischen v-förmigen Aufgängen links und rechts der Stalltüre führten; (*etzu* = nutzen, weiden, ans Vieh verfüttern).
[vgl. Id. 1, 627; SDS, VII/166; Rübel, 40]

Eine kleine Treppe führt zu den beiden Scheunentüren (Etzpoort); Ried-Brig

etzu, V. tr. weiden, nutzen; durch das Vieh nutzen; entweder 1. abweiden «... *hiitu leewer ds Vee la di Trandini etzu,*»... heute lassen wir das Vieh die «Trandini» (Name einer Wiese) weiden oder 2. grasen, heuen dem Vieh verfüttern
[Id. 1, 627; SDS, VII/166]

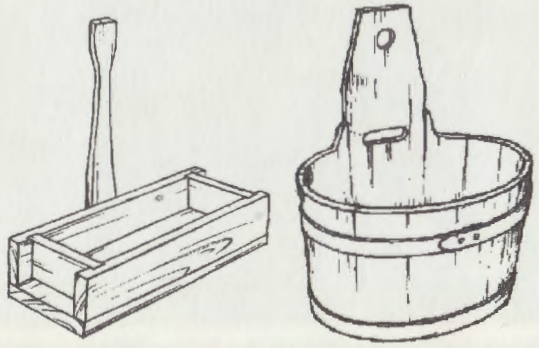
Etzweit Weide, durch Vieh beweidete Wiese im Gegensatz zur Mähwiese, *Meematta*

F vgl. Pf

Fäärli, n Schwein, Sau; vgl. *Schwii*
[Id. 1,921; Gr. 75]

Fäärlistiija, f Schweinestall; vgl. *Schwiistiija*
[vgl. Id. 1,921]

Fäärlitrogg, m Futtertrog für Schweine; vgl. *Fäärlitrogji, Schwiitrogg, Gwäschtrogg;* meistens ein Gefäss aus Holz, vom Bauer selbst gefertigt. Die Ferkel konnten aus dem meist fest eingebauten Trog nicht fressen, weil er ihnen zu hoch war; für sie brauchte man dann den kleineren, tragbaren Ferkeltrog, *Fäärlitrogji,* oder eine Futtermelchter, *Fäärlimälchtra.*
[Id. 14,628ff. SDS VII/13, 33]



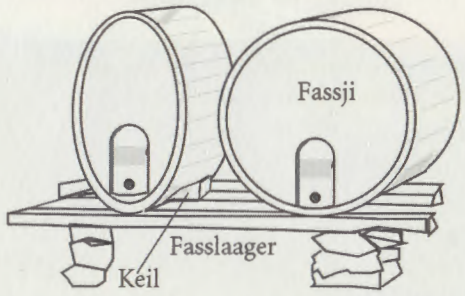
Fäärlitrog (links) und Chalbermälchtra (rechts), vgl. SDS

Fäck, m (Tür)flügel, Fettich; schmales Brett, das nur, wenn nötig, zur Vergrösserung der Türöffnung, z. B. beim Einbringen der Ernte, weggenommen wurde.
[Id. 1,1134 zu «Fëcht», Flügel]

Fädra, f Leiste; zwischen zwei Balken in seitliche Nuten als Verbindungsstück eingelassene Leiste (hauptsächlich beim Tenn)
[Anderegg, S. 277]

Fälgurad, n Felgenrad; vgl. *Milirad;* im Gegensatz zum *Schüüfilrad* sind bei diesem die Holzschaufeln durch Felgen eingefasst, so dass Felge und Schaufel zusammen einen Wasserbehälter bildeten, dessen Gewicht dem Rad, neben der Fliesskraft, einen zusätzlichen Schwung gab.
[vgl. Id. 1/810]

Fasslaager, n Fasslager; parallele, auf einem Sockel liegende Holzbalken, auf die mit Keilen gesichert die runden oder ovalen Holzfässer gelegt wurden.
[Egloff, 135]



Fiirbodo, m Feuerboden; als Basis für das Holzfeuer in Back- oder Kalköfen nahm man Gesteinsarten, die auch grosser Hitze widerstehen konnten.
[Id. 3/229; MS, 11]

Fiirhüss, m Küche, Feuerhaus; vgl *Chuchi;* aus Sicherheitsgründen wurde die Küche im mittleren Oberwallis aus Stein gebaut; dies ergab dem Walliser Haus auch sein charakteristisches Aussehen: Steinfundament, Vorderseite Blockbau, Hinterseite Mauerbau.
[Id. 2,1707; SDS, VII/132/244]

Fiirloch, n Feuerloch; 1. Backofen: Feuerloch unter dem Backofen; normalerweise wurde direkt im Backofen gefeuert und dann bei genügender Hitze die Kohle und Asche herausgeputzt. Da man im Oberwallis nur selten buk, wurden in einem Arbeitsgang zwischen 50 und 60 Brote gleichzeitig gebacken. Darum benötigte man zusätzliche Wärme aus einem Feuerloch unter dem Backofenboden; 2. die Öffnung zum Befeuern eines Ofens; 3. vgl. *Chalch, Chalchofo*: beim Aufbau wurde am Fuss des Mantels auf der Talseite ein etwa 1 m hoher, trichterförmiger Durchgang von ca. 0,8 m Breite in das Ofeninnere ausgespart; durch dieses Loch konnte der Ofen befeuert werden.
[Id. 3,1030; MS, 11]

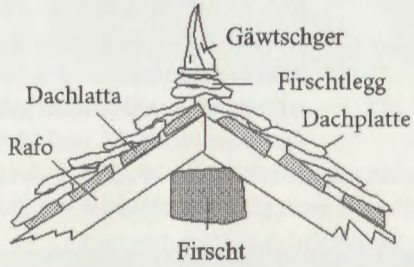
Fiirloch des Backofens in Törbel

Fiirrüm, m Feuerraum, vgl. Hell; *Chalchofo:* der Boden des gemauerten Mantels wurde mir einem *Gwelb* (Gewölbe) aus grossen Kalksteinen

überdeckt, so entstand ein Hohlraum, der vom *Fiirloch* aus mit Holz bestückt werden konnte.
[vgl. Id. 3,1030; MS, 10]

Firscht, f First, Firstpfette, Giebelbalken; oberste Kante des Daches, tragender Balken, auch Pars pro toto für das gesamte Gebäude: ... *ds Obergestillu sind mee wa hundert Firschte verbrunnu;* «...in Obergesteln sind mehr als hundert Firsten (Häuser) abgebrannt».
[Id. 1,1023/3; SDS, VII/234]

Firschtlegg, n Firstlage; vgl. *Plattudach;* oberste Lage der Steinplatten bei einem Plattendach, entweder überragte die Wetterseite und schützte so vor dem Wetter oder man schloss das Dach mit einem kleinen Mäuerchen (zwei, drei Lagen Platten) ab. Dies machte den Scheitel stumpf und dichtete die Dachkrone ab.
[SDS, VII/234; Rübel, 44]



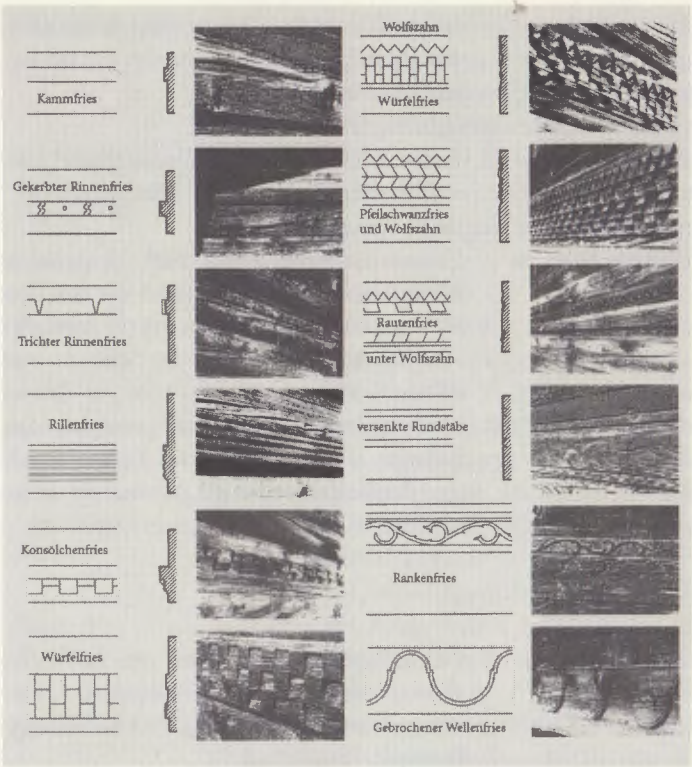
Fischji, n Fischel, Getreidemass, altes zylinderförmiges Hohlmass aus Holz mit von Ort zu Ort variierender Messmenge von 10 bis 30 Litern (z. B. Brig: Durchmesser 33,5 cm, Höhe 17 cm = ca. 15 l)
[Id.1/1109; SDS, VII/58f. und Gr. 78]

Fleiguhüss, n Fliegenhaus, Fliegenkäfig, schrankartiger Holz-, Gitterkasten in dem Lebensmittel zum Schutz vor Fliegen aufbewahrt wurden.
[Id. 2/1708]

Fischji, Kornmass aus Törbel

Fries, n Fries; vgl. *Zierwäärch, Zierfries;* eine Fläche mit abwechselnden Erhöhungen und Vertiefungen, Hervorragungen und Einschnitten als Zierat. Komposita: *Pfeischter-, Want-, Zierfries.* Arten: *Chamm-* (Kammfries, 15. Jh.), *Rinnu-* (Rinnenfries, 16. Jh.), *Trichter-* (16. Jh), *Rillu-* (Rillenfries, 16./17. Jh.), *Konsolu-* (Konsolenfries, 17. Jh.), *Wirfil-* (Würfelfries, 17. Jh.), *Wolfszant* (gezackte Linie als Zusatzschmuck, 17. und 18. Jh.), *Röütufries* (Rautenfries, 18. Jh.), *Rundstab-* (Paar versenkte Rundstäbe, 18. Jh.), *Ranku-* (Rankenfries, 19. Jh.), *Wällu-* (gebrochener Wellenfries, 19. Jh.): Alle diese Begriffe sind Lehnübersetzungen aus dem Hochdeutschen und nicht volksläufig.
[Id. 1/1329; vgl. SDS, VII/177, Egloff, 220 ff.; Ruppen, 18 f.]

Würfelfries; Visperterminen (2. Hälfte 17. Jahrhundert)



Wandfriese und ihre Altersbestimmung (Ruppen, XII, XIII)

Frosch, m Frosch, Tennbretter; 1. Frosch; vgl. *Hopschol;* 2. damit beim Dreschen ja keine Körner verloren gingen, wurden für die Ecken des Kastens an einigen Orten (Mattertal) L-förmige Bretter verwendet.
[Id. zu «Frösch» 1/1333 SDS, VII/238]

Früüma, f Pflaume, kleine (wilde, entartete) Pflaume
[Id. 5,1247; Gr. 81]

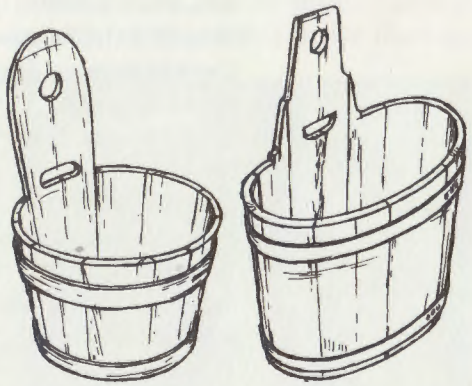
Füessmili, f Fussmühle, kleine Hausmühle, die ähnlich wie eine Töpferscheibe mit den Füssen angetrieben wurde.
[vgl. Id. 1,1085]

Füeter, n Futter; 1. Viehfutter; 2. Nahrungsmittel (abschätzig für Menschen); 3. Kleidungsfutter
[Id. 1,1136; Gr.]

Füeterschoos, m Futterschürze; vgl. *Füetertüech, Hewwtüech, Hirterforscher;* grosse Schürze, die um den Hals gehängt wurde; dann ergriff man mit einer Hand einen Zipfel der Schürze und füllte mit der anderen das Heu ein. Dieses Heu wurde nun in den Stall getragen, man zwängte sich zwischen zwei Kühen durch und stopfte das Heu in die *Baarma*; vgl. *hirtu.*
[vgl. Id. «-chuten», 3,573 oder «-sack» 7,620, Gr. 82]

G

Gäälta, f Gelte, Eimer, Tränkgefäss; vgl. *Mälchtra, Gepsa, Sidella, Zadella, Chalberfass;* 1. ein- oder zweischenkliges Traggefäss für Flüssigkeiten; 2. Tränkkübel
[Id. 2,238; SDS, VII/14ff.]



Melchtern (vgl. SDS, VII/15)

Gaartuhüss, n Gartenhaus; eine recht neuere Erscheinung; früher lag der Garten direkt beim Haus, *Hüssgäärtji* und das Werkzeug wurde auch für die übrigen Arbeiten in der Landwirtschaft genutzt; so war dieser «Luxus» überflüssig. Heute findet man Gartenhäuser vom Geräteschuppen bis zum kleinen Wochenendhaus.
[Id. 2,1708]

Gabine, n WC, Toilette; vgl. *Gabinet, Abtritt, Gabine, Schiissa, Schiishüs, Twaletts;* vom franz. «cabinet» = Zimmer(chen); die eigentlich vornehme, bzw. gesellschaftlich akzeptierte Art, die Toilette zu benennen. Standardsprache und gehobene Sprache: *ich gaa uff ds Gabine, di Twalett oder ufs WC,* Vulgärsprache: *...ich gaa uff d Schiissa.*
[Id. 3,98; SDS, VII/146; Egloff, 191ff.]

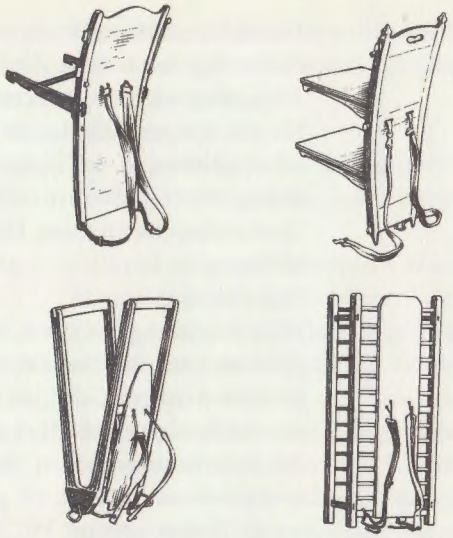
Gädi, n Gaden; vgl. *Gade, Stall;* 1. im Goms die allgemeine Bezeichnung für Stall (auch in den Zusammensetzungen); 2. ansonsten bezeichnet der Begriff ein kleines Gebäude, einen kleinen Stall oder einen Kleinviehstall.
[Id. 2,114; SDS, VII/208; Rübel, 37]

Gadupfeischter, n Gadenfenster; vgl. *Pfeischter* und *Stallpfeischter*

Gadutiri, f Gadentüre; vgl. *Tiri, Poort, Gadupoort, Stalltiri, Stallpoort*

Gafolla, f Rückentraggestell, Reff; vgl. *Gabilla, Räff;* Rückentraggestell aus Holzgabeln (vgl. *Gabilla* = Gabel). Mit der Rückentraggabel trägt man vor allem lange Scheite und Äste.
[Id. 2,127; SDS, VII/73; Rübel, 37; W. 2882]

Gang, m Gang, vgl. *Hüssgang;* 1. ursprünglich gelangte man von aussen direkt in die Küche und von dort in die übrigen Räume. Über an *Trappa* oder *Stäga* «Holztreppe oder Stiege» erreichte man *d Löuba* «Laube, Plattform» und von hier aus betrat man die Küche. Mit



Verschiedene Rückentraggeräte mit zwei Räf in der oberen Reihe, einer Gafola und einem Brooträf in der unteren Reihe (vgl. SDS)

zunehmender Zimmerzahl wurde ein Gang notwendig. Neben der Funktion, die Erreichbarkeit der Räume zu sichern, hingen hier an der Wand die ersten Telefone, *ds Telifon*; davon gab es meistens nur eines im Quartier oder Weiler und es wurde von den Nachbarn mitbenutzt. So konnten alle ihre Gespräche führen, ohne gestört zu werden; 2. Gehen, Fortbewegung zu Fuss: ... *di Bäärgler heint an schweerfällige, wiegunde Gang*, «... die Bergler haben einen schwerfälligen, wiegenden Gang»; 3. Verrichtung, schwere Aufgabe: ... *der Gang zum Pfarrer ischt mu schweer gfallu*, «der Gang zum Pfarrer fiel ihm schwer»; 4. Tod, Sterben: *der letscht Gang*; 5. Menufolge; 6. Tourenregler beim Auto: ... *im viertu Gang ischt mu düe halt ds Auto verreckt*, «... im vierten Gang hat er den Motor abgewürgt».

[Id. 2,338; SDS, VII/136; W. 1386; Gr. 84]

Gänter, n Vorratsraum, Speisekammer, Verschlag, Anbau; Raum, Seitenkammer zur Aufbewahrung von allerlei Dingen. Beim Stadel und beim Speicher waren sie meistens so klein, dass fast nur der Diminutiv *Gänterli* verwendet wurde.

[Id. 2,380, 2; SDS, VII/140/141]

Gäwtschger, m Firststein, Dachkronenstein; 1. dieser Stein ist der Stolz der Dachdecker und wurde sehr sorgfältig ausgewählt. Er diente einerseits zum Beschweren und Sichern der *Firschtlegg*, anderseits sollte er aber auch böse Geister abwenden; 2. Kläffer, Schreier, Hund

[Gr. 88]

Gäwtschger, Dachzier und -schutz; Ausserberg

Geiss, f Ziege; vgl. *Neeschschi;* 1. weibliche Ziege; 2. Weibchen von Gäms-, Reh- und Steinwild; 3. *Neeschschi*, sowohl als Ziege, als auch als dummer, oft diebischer Mensch. *Was der Bock va schich weiss, meint är va der Geiss.* «Was der Bock von sich selber weiss, glaubt er auch von der Geiss; von sich auf die anderen schliessen.» (VSSpr. S. 75)

[Id. 2,454; W. 1435; Gr. 85]

Geiss, Walliser Schwarzhalsziege, «di Ghalsotu», (vgl. G. Schmid)

Geissalpa, f Ziegenalpe; vgl. *Geiss*

Gguütschi, s Schiebebett; vgl. *Gütschi Ggütschibett, Tapbett, Bett;* ein Ausziehbett, das den Tag über unter ein grösseres geschoben wurde.
[Id. 1/564; SDS, VII/201; Gr. 93]

Ggütschibett, s Schiebebett; vgl. *Gguütschi*

Gibil, m Giebel, Dachgiebel; vgl. *Dachgibil;* die dreieckige Abschlusswand des Satteldaches an der Schmalseite
[Id. 2,97; vgl. SDS, VII/138, 141; W. 1515; Gr. 94]

Gibilgwätt, n Eckverkämmung am Giebel; vgl. *Chritzgwätt;* Firstauflage; der Dachgiebel wurde entweder durch die *Spilla* oder das *Gibilgwätt* verstärkt. Bevor man die Technik des waagrechten, gewandeten Balkengiebels kannte, stützte man die First mit einem senkrechten Balken *Spilla,* den man auf das letzte durchgehende Balkenholz aufstützte (Heidengiebel). Den seitlich freibleibenden

Raum füllte man mit schrägen Balken. Wir nennen diese Häuser heute *Heiduhiischer,* Heidenhäuser.
[Id. 2/97/2; SDS, VII/237]

Heidengiebel an einem Stadel in Brei, Ried-Brig (Foto, R. Jordan)

Gibilwant, f Giebelwand, Stirn-, Vorderseite eines Gebäudes

Giltsteiofo, m Giltsteinofen; vgl. *Ofo;* Steinofen aus (Gilt-, Speck-) Steinen gemauerter und von der Küche aus befeuerter Stubenofen. Der Gilt- oder Speckstein (Gemenge von Talk, Chlorid und Glimmer, auch Lavezstein – nach dem Lavezzertal benannt) ist leicht zu bearbeiten und hat vorzügliche Wärmespeichereigenschaften. Die Weichheit des Steines verlockte die Erbauer, Verzierungen anzubringen; meistens war es das Familienwappen des Erbauers und die Jahrzahl (vgl. *Binna*).
[Id. 1/112 und 6/807/822; SDS, VII/154 ff.; Egloff, 187 ff.]

Gläck, n Viehfutter, Zusatzfutter; vgl. *Niesch, Glächtrogg;* Mineralzusatzfutter für das Vieh

Giltsteinofen; Visperterminen (Wohnmuseum)

Gläcktricka, f Getreidetruhe; vgl. *Truuhe*
[Id. 14/855]

Gläger, n Liegestatt, Viehläger; vgl. *Bett*

Gländer, n Geländer, Zaun; vgl. *Löuba;* Sturzsicherung und Gehhilfe bei Treppen, Stiegen, Lauben, Brücken und Wegen
[vgl. Id. 14,1240; SDS, VII/152; Egloff, 154ff; W.1439]

Glotz, m Loch; Aussparung in der Balkenwand als Luftloch, dabei wurden die Balken meistens nur zur Hälfte eingeschnitten, um die Stabilität der Wandhölzer nicht zu beeinträchtigen.
[Id. 3,1548; SDS, VII/238]

Gmeindhüss, n Gemeindehaus, Ratshaus; vgl. *Gmeihüss, Raatshüss;* früher waren es vor allem eine Versammlungsstube und ein Gemeindekeller, heute Verwaltungsgebäude.
[Id. 2,1718]

Gotteshüss, n Gotteshaus, Kirche; vgl. *Chilcha;* ausnahmsweise Kapelle
[Id. 2/1708]

Gemeindehaus von Ried-Brig, gehört der Burgerschaft; die Dimensionen sind recht stattlich geraten, beherbergte es doch früher gleichzeitig auch noch Schulzimmer sowie Versammlungs- und Festsaal.

Gottesji, n Kultecke, Herrgottswinkel, Heilands-, Andachtsecke, Heilandswinkel; vgl. *Hüssaltaar;* in jedem Wohnraum *Stubji* findet man entweder in einer Ecke oder an der Wand über dem Tisch ein Andachtsbild (Kruzifix mit Josef und Maria, ein Heiligenbild oder eine Herz-Jesu-Statue). Statuen mit Kerzen und manchmal kleinen Bildaltärchen stellte man auf ein Brett in eine Stubenecke. Vor diesen Andachtsbildern wurde am Abend (oft auf den Knien) der Rosenkranz gebetet.
[Id. 1,208; SDS, V/46,VII/164]

Göüch, m Tölpel, Narr; 1. geistig Behinderter; 2. Schimpfname für einen dummen, tölpelhaften Mann; 3. Narr, Schelm, Betrogener, armer Tropf: *Riemet du Göüch, de tüet äär he öü.* «Rühmt den Narren, dann arbeitet er»; mit Schmeicheln kann man den Dummen bezirzen. (SVSpr. 48)
[Id. 2,103; W. 1400]

Andachtsecke, Gottesji, bestückt mit Totenbildchen naher Verwandten; Eril, Baltschiedertal

Grabo, m Graben, Kotgraben; vgl. *Schorrgrabo, Mischtgrabo, Lutzugrabo*; 1. langer Einschnitt im Boden als Wasserrinne: *Lowwigrabo* «Lawinengraben» (Flurname), künstlich: *Straassugrabo*, «Strassengraben», zum Schutz: *Feschtigs-, Burggrabo* «Festungs-, Burggraben»; 2. Vertiefung an beiden Rändern des Stallganges, hier sammelte sich die Jauche und zum Teil der Mist. Bei der Stallreinigung wurde der Mist in den Graben gekehrt und dann mit der Mistgabel (beim Streuen) oder mit der Schorrschaufel (Alpe) entfernt.
[SDS, VII/126; Rübel, 45]

Griff, m Griff; 1. Vorrichtung zum Anfassen wie Stiel, Kurbel, Henkel (Koffer), Klinke, *Tirgriff*, Heft, Knauf, Messergriff, Hals der Geige, etc.; 2. Griff des Löffels, *Leffilgriff*, des Spazierstocks; 3. Tätigkeit, *Gwerrgriff* «Gewehrgriff», *...no an parr Griffa iebu*, «... noch ein paar Griffe üben (Musik)»; 4. sprichwörtlich: *...eppis im Griff ha*, «...etwas können, etwas beherrschen» oder für stehlen: *... an Griff in di Kassa*, «...ein Griff in die Kasse», wissen wie etwas zu holen ist oder wo etwas zu finden ist: *.... ei Griff und äär het sus*, «...ein Griff und die Sache ist in Ordnung oder gefunden».
[Id. 2,709; W. 1580]

Grisch, m Kleie; vgl. *Grischmäll;* Schale und Hülle des Getreides, die beim Mahlen abfallen, wurde weniger oder mehr mit Mehl vermischt und entweder als Brotmehl, *Grischbroot* oder als Viehfutter, *Gläck*, verwendet.
[Id. 4,218; W. 2047; Gr. 97]

Grischmäll, n Dinkelgrütze, Mehl mit Kleie

Grüeba, f Grube; Vertiefung (in der Erde), Aushöhlung, grosses Loch für z. B. *Chalch-* «Kalk», *Fiir-;* vgl. *Trächa* «Feuer», *Häärpfil-* «Kartoffel», *Lutzu-* «Jauche», *Mischtgrüeba* «Mistgrube»
[Id. 2,692; SDS, VII/157, 229; W. 1591; Gr. 98]

Gspann, n Gespann; vgl. *Spannig, Spannböüm*; eckverkämmter Blockrahmen, Balkengeviert; vgl. *Blockramma*
[Id. 10,242; SDS, VII/238]

Gütschi, n Schubladenbett; vgl. *Ggüütschi, Gütschibett;* eine bewegliche Bettstatt, die tagsüber unter das an der Wand befestigte Hauptbett *(Bett, Näscht)* geschoben wurde. Auch es war mit einem Bettsack *Bissagga* versehen. Im Hauptbett schlief (in einer Stafelalpe) die Sennerin (die Mutter, Grossmutter oder Tante), im Schubladenbett die Kinder (Kinder, Enkel, Nichten und Neffen). Manchmal schliefen bis zu fünf Kinder in einem solchen Bett; natürlich ganz anständig die Mädchen in der einen, die Knaben in der anderen Richtung.
[Id. 2,563; SDS, VII/247]

Gwätt, n Eckverkämmung; vgl. *Chriitzgwätt;* von «wetten = verbinden»; bezeichnet die verkämmte Kreuzung der Wandbalken (Kantholz). Das *Gwätt* ist ein typisches Merkmal des alpinen Blockbaus und wurde noch heute als zierendes Element auch beim Ständer-, oder verschalten Riegelbau verwendet; in diesem Falle sind die *Gwätti* nur Attrappe.
[Id. 2,770; Ruppen, 22; Grimm, Bd. IV, I.Abt.3.]

Strickgwätt; Lötschental

Gwandwäsch, f Kleiderwäsche; vgl. *Wäsch*
[SDS, VII/87]

Gwäsch, n Schweinefutter; vgl. *Wäschete, Schwiigwäsch, Schwiiglaff;* Mischung aus Käsmilch, Wasser, Küchenabfällen, gekochten Kartoffeln oder Runkelrüben, *Reetrich,* Kraut etc. Dieses Futter wurde im *Jüützer* zubereitet und dann heiss mit einem *Schwiigschirr* (Kessel) in die hervorragende Öffnung des *Schwiitrogg* (Schweinetrog) geleert.
[Id. 3,1106]

Gwäschtrichter, m Futtertrichter; vgl. *Gwäschtrogg, Gwäsch;* der Futtertrog ragt aus der Stallwand, damit die Schweine von aussen gefüttert werden konnten. Dieser Teil wurde mit einem Klappdeckel abgedeckt und so vor Schmutz und Wetter geschützt.
[vgl. Id. 3/1106]

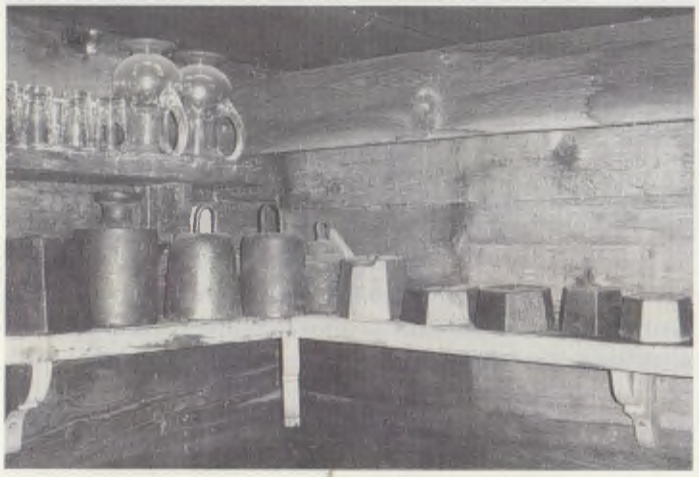
Gwäschtrogg, m Futtertrog; vgl. *Fäärlitrogg;* Futtergefäss für das Schweinefutter; ausgehöhlter Baumstamm oder aus rohen Brettern zusammengefügter Kasten. Damit man die Schweine füttern konnte, ohne dass man den Stall *Stiija, Schwiichromo* betreten musste, ragte dieser Trog in der Breit- oder Längsseite durch die Wand und konnte so mit dem Futter gefüllt werden.
[Id. 14,628, SDS, VII/33, Rübel, S. 113]

Schweinestall mit Gwäschtrog; um die Schweine zu füttern, wurde der Deckel gehoben und dann der Trog mit Schweinefutter gefüllt; so musste man den Schweinestall nicht betreten (Egloff, S. 34).

Gwelb, n Gewölbe, die (gewölbte) 1. Decke eines Raumes; 2. beim *Chalchofo;* vgl. *Himmil,* eine gewölbeartige, durchlässige Abdeckung

des Feuerraumes über dem Füllraum eines Kalkofens. Dieses Gewölbe wurde jedesmal neu konstruiert und verlangte vom Kalkbrenner viel Geschick, damit es nicht zusammenbrach, wenn der Ofen mit Kalksteinen zum Brennen gefüllt wurde.
[vgl. SDS VII/165; MS, 11]

Gwicht, n Gewicht; vgl. *Gwichtstei;* 1. schwere, Kraft, Druck eines Körpers auf seine Unterlage: ... d*er Sack Häärpfil het as hüero Gwicht;* «... dieser Sack Kartoffeln hat ein Riesengewicht»; 2. Körper von genau bestimmter Masse: Kilostei: *Maas und Gwicht chunt vor Gottes Gricht.* «Mass und Gewicht kommt vor Gottes Gericht.» Mahnung mit Mass und Gewicht ehrlich zu sein, ein Verstoss gilt als Betrug, ist also eine Sünde (SVSpr. 68). Das Gewicht für ein Roggenbrot betrug 2 kg. Für eine gerechte Verteilung oder zum Abrechnen war ein einheitliches Gewicht der Brote wichtig; deshalb wurden die Backstuben mit der Zeit mit Waagen ausgerüstet.
[vgl. Id. 11,905; W. 1506]



Gewichte zur Brotherstellung im Backhaus in Törbel

H

Haba, f Henkel, Griff, Traggriff, Türgriff; vgl. *Gintschett;* von «haben» = «halten»: *Wa ni ha wellu die Tiri üffmachu, ischt mer d Haba in der Hant giblibu.* «Als ich die Türe öffnen wollte, blieb mir der Türgriff in den Händen.»
[Id. 2,930; Gr. 103]

Häfi, n Hafen, Kochtopf; vgl. *Hafo, Brähafo, Schwiihafo, Wäschhafo;* der Unterschied zwischen *Hafo* und *Häfi* ist allein die Grösse, wobei diese Grössenbezeichnung von Haushalt zu Haushalt sehr verschieden sein kann und je nach Geschirrgrösse relativiert wurde: *Ich nimu ds Spagettihäfi und leeschu dermit Wasser in du Schwiihafo.* «Ich nehme den Spaghettikochtopf und leere damit Wasser in den Schweinefrasskochtopf»; dann nehme ich wieder d*s Äichuhäfi* «Butterfass» und gebe *Äicho in du Spagettihafo*; 2. Nachttopf, Nachthafen; 3. *Hafo* bedeutet auch Schiffshafen.
[Id. 2,1006; W. 1621]

Schmalz- oder Sauerkrauthafen (vgl. Küchengeräte, S. 139)

Häärd, m Erde, Humus, Boden, Erdkrume; vgl. *Land, Häärdbodo, Häärdepfil;* 1. der gewachsene Boden, als Küchenboden oder Kellerboden, *Häärdbodo,* z. B. gestampfte Erde; 2. Herd, Ofen: *Astellhäärd*
[W. 1118]

Kochherd der «neueren» Generation mit Backofen und Wasserschiff; (Visperterminen, Wohnmuseum)

Häärdbodo, m Erdboden; vgl. *Landbodo;* als Stoffbezeichnung; der gewachsene Humusboden; *Häärd* und *Land* wurden praktisch synonym verwendet und bezeichnen hier die gepresste Humuserde. Diese Böden gaben sehr viel Feuchtigkeit an den Raum (z. B. Keller) ab und erzeugten so die für Wein, Früchte, Kartoffeln, Käse, Trockenfleisch (nachdem es im Estrich getrocknet wurde) oder Speck für die Lagerung notwendige Feuchtigkeit.
[Id. 2/1598]

Häärdepfil, m Kartoffel, Erdapfel; vgl. *Häärpfil*
[Id. 5,1194]

Häär(e)pfilgrüeba, f Kartoffelgrube; vgl. *Häärpfiltola;* in der Ecke des Kellers gelegene, 30–40 cm tiefe Grube zur Aufbewahrung der Kartoffeln (*Häär(e)pfil* = Erdapfel)
[vgl. Id. 1/379; SDS, VI/202]

Häärpfiltola, f Kartoffelgrube; vgl. *Häärpfilgrüeba*
[vgl. Id. 12/1687; SDS, VI/202]

Haschbrätt, n Kastenbrett; vgl. *Chaschtlado*

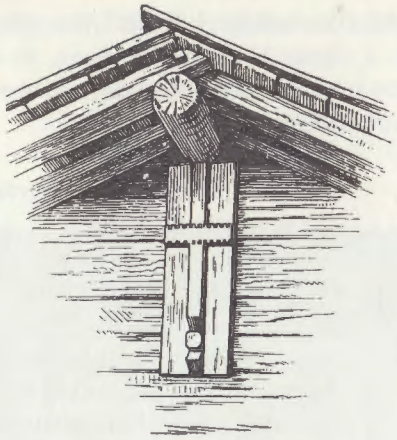
Hebi, f Hefe; vgl. *Hefi;* Gährung erregende einzellige Organismen: *Bier-, Wii-, Broothefi.* Ursprünglich wurde beim Backen alles, was mit Sauer- oder Vorteig zu tun hatte, als *Hebi* und alles, was mit Hefe zubereitet wurde, als *Hefi* bezeichnet.
[Id. 2,1019; W. 1682]

Hebibroot, n Sauerteigbrot; vgl. *Süürteigg;* aus Sauerteig gebackenes Brot, das nicht zum Essen bestimmt war, sondern als Ansatz zum später zubereitenden Sauerteig aufbewahrt wurde.
[Id. 5/961]

hebinu, V. tr. sw. netzen, benetzen, Teig herstellen; vgl. *inetzu, nätzu;* Brot backen: die Zubereitung des Vorteigs geschah schon zwei bis drei Tage vorher.
[Id. 4/887 und SDS VII/103]

Heiduhüss, n Heidenhaus; vgl. *Heidustadol;* nach dem Volksglauben aus der Heidenzeit stammendes, sehr altes Haus (16. Jh.). Man erkennt diese Häuser an ihrem senkrecht gestellten Giebelbalken; die Blockbauweise dieser Zeit liess noch keinen durchgehend gewandeten Giebel zu.
[Id. 2,1136]

Hefibroot, n Hefebrot, mit Hefe statt mit Sauerteig getriebenes und darum etwas süsslicheres Brot
[Id. 5/963]



Heidenkreuz, (vgl. Stebler)

Hell, f Hölle; vgl. *Fiirrüm;* 1. Hölle: *Der Hetti und der Welti sint beidi in der Hell.* vgl. Sprichwort: «Der Hättich und der Wottich sind leibhafte Brüder; bedeutet: Ohne anzupacken, ohne etwas zu tun, erreicht man im Leben nichts.» (VSSpr. 53); 2. Feuerraum beim Back- oder Chalchofen
[vgl. Id. 2,1708; W. 1814]

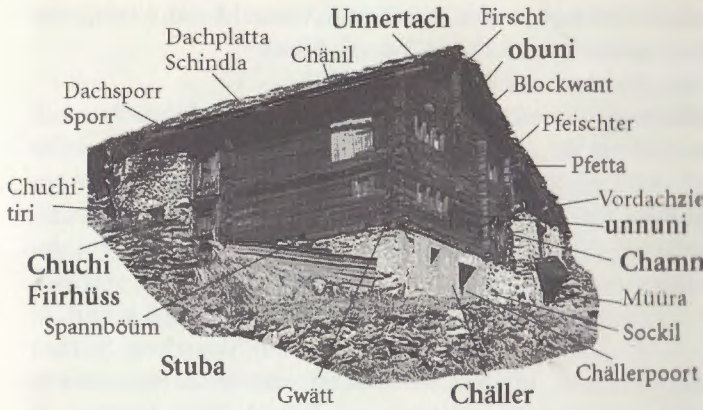
Heeli, n Höhle, Hängekette; vgl. *Hieli;* 1. Höhle; 2. Hängekette beim Käsekessi

Himmil, m Himmel; vgl. *Gwelb;* 1. Ort der Seligkeit, scheinbare Halbkugel über der Erde, Himmelsgewölbe. *Hani kcheis ver du Himmil, so hani öü kches ver d Hell.* «Habe ich keines für den Himmel, so habe ich auch keines für die Hölle; bedeutet: Trost der Kinderlosen» (VSSpr. 129); 2. Gewölbe, Decke
[Id. 2,1290; W. 1759]

Hinderhüss, n Küche; vgl. *Hinderhuis, Chuchi*
[vgl. Id. 2,1707; SDS, VII/244]

Hirt, m Hirt; vgl. *Züehirt, Säntum;* 1. Hüter einer Viehherde: *Geisshirt, Schaafhirt, Veehirt;* in Privatalpen waren es meistens die Kinder, in

Wohnhaus



Sentumalpen wurden Jugendliche ange stellt; 2. Beschützer, Erlöser
[Id. 2,1647; W. 1794]

Hiischi, n Haus; vgl. *Hüss;* nach der Entrundungsreg für das Walliserdeutsch wäre dieses im Gg zu *Hüss* die korrekte Lautung; im Rahme der Dialektverflachung hört man imme häufiger *Hüss,* obwohl beide Lautungen e gentlich dasselbe bedeuten; freistehende Gebäude unterschiedlicher Machart un Nutzungsform. Beide Lautungen sin Grundwort einer unglaublichen Fülle vo Komposita: Die Verwendung von *Hüss* ode *Hiischi* in diesem Text ist eher zufällig; *Hi schi* kann aber grundsätzlich als die ältere Form angesehen werden.
[Id. 2/1700; SDS, I/107 -i-, II/144 -sch-, VII/111 Gr. 107]

Hitta, f Hütte, kleines, einfaches, Gebäude, Kate
[Id. 2,1781; W. 1794]

Hoochalpa, f Hochalpe; vgl. *Alpa, Summeralpa;* Ort de Viehsömmerung, 1700 – 2300 m ü. M.
[vgl. «hoch», Id. 2,972; W. 1798]

Holig, m Hohlbaum; 1. ausgehöhlter Baumstamm als Abschluss auf dem Dachkamm zum Schutze der Schindeln; 2. Wasserkännel; 3. länglicher Futtertrog, vgl. *Niesch*
[Id. 2/1156 vgl. «holëcht'»]

Holz, n Holz; 1. Holz; 2. der verbreitetste Baustoff, formgebendes Element der Bauweise: Die Proportionen der Walliser Häuser richteten sich vor allem nach der Länge der Baumstämme (Lärche); im Goms (dem feuchtesten Gebiet im Oberwallis) wurde praktisch nur aus Holz und stattlich breit gebaut, in trockeneren Gebieten (Ausserberg, St. Luc) waren die Häuser teilweise aus Stein, schmal und hoch; vgl. *Hüss;* 3. Wald, Gebüsch; 4. Brennstoff: *An Hüffo Holz ischt kchei groosse Richtum, aber kcheis Holz ischt an groossi Aarmüet.* «Viel Holz ist kein grosser Reichtum, aber kein Holz ist eine grosse Armut.» Dieses Sprichwort zeigt die Bedeutung des

Holzhaus; Eggen, Simplon Dorf; die vermeintlichen Steinhäuser in Simplon Dorf sind sehr oft steinummantelte Holzhäuser.

Holzes und weist darauf hin, dass oft Kleinigkeiten, Unbedeutendes wesentlich werden kann (VSSpr. 114); 5. Sprichwörtlicher Gebrauch: Gefühl, ... *i bi doch nit uss Holz,* «...ich bin doch nicht aus Holz, ich habe auch Gefühle»; spöttischer Euphemismus für einen grossen Busen: ... *dii het Holz vor der Poort,* «... die hat Holz vor der Türe». Im steilen Gelände wurde das Holz auch im Sommer auf Schlitten, *Schlitto, Boguschlitto,* transportiert oder wurde in steilen, waldlosen Runsen, *Schleif,* zu Tale geschleift.
[Id. 2,1246; W. 1816]

Holzhüss, n Holzhaus; vgl. *Hiischi, Hüss;* bezeichnet hier das Baumaterial, aus dem das Haus zur Hauptsache besteht. In seltenen Fällen wurde dieser Begriff auch für einen freistehenden Holzschuppen gebraucht.
[Id. 2/1713; W. 1818]

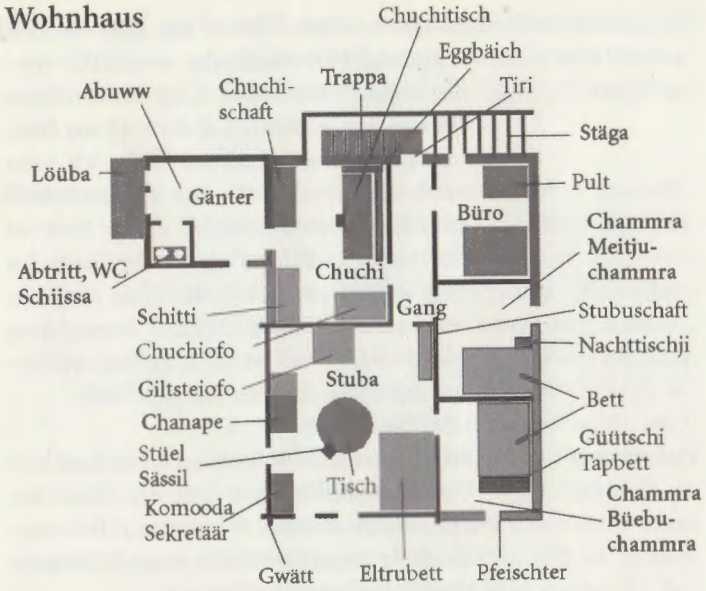
Holzwäärch, n Holzwerk, Teil aus Holz; meistens bestehend aus Kanthölzern, die im Blockbau verkämmt, d. h. in gegenseitiger Nut verschränkt mit *Gwätten* vorkragen. Dieser Blockbau steht auf einem Mauersockel. Für Anbauten, Laubenverkleidungen wurde oft die leichtere und holzsparende Ständerbauweise (vgl. *Stutzwand*) verwendet. Heute wird nur noch selten in Blockbauweise, meistens wird bei Holzhäusern in verschaltem Riegelbau gebaut.
[SDS, VII/129; Ruppen, 11; Egloff, 95]

Hudil, m Lappen; vgl. *Lumpo*
[Id. 2,995]

Hunduhüss, n Hundehütte; vgl. *Hüss*
[Id. 2,1713]

Hüss, n Haus, Wohnhaus; vgl. *Hiischi,* Pl. *Hiischini;* 1. gemeint ist praktisch immer das Wohnhaus im Gegensatz zum Stall, Spicher, Stadel, zur Alphütte oder zu Sakralgebäuden.

Wohnhaus



Wohnhaus «Thedorsch in der Tischterra», Distern, Ausserberg; nach dem Umbau von 1955 (in dieser Wohnung hat der Autor [Jahrgang 1948] mit seinen Eltern und sechs Geschwistern noch bis 1961 gelebt).

Der Begriff wurde aber im Kompositum auch für Gemeinschaftsgebäude verwendet: *Gmeindhiischi, Pfarrhiischi, Zunfthiischi, Schitzuhüss.* Die Wohnhäuser sind schmal und hoch und wurden meistens von zwei Familien bewohnt: «Stockwerkeigentum». Auch im Wohnbereich führte die Walliser Erbteilung zu einer sehr breiten Streuung des Wohneigentums (1998 waren immer noch 65 % der Walliser Wohneigentümer). Komposita nach Funktion, Bewohner oder Bauart benannt: *Oberhüss, Obuni,* «2. Etage», *Unnerhüss, Unnuni,* «1. Etage oder im Erdraum befindliche Wohnung»; *Aarmuhüss* «Armenhaus», *Burgerhüss* «Burgerhaus», *Eltruhüss* «Elternhaus», *Vogilhüss*

«Vogelhäuschen», *Füeterhüss* «Futterhaus», *Fleiguhüss* «Fliegenkasten», *Gaartuhüss, Glogguhüss* «Glockenstube», *Heiduhüss* «altes Gebäude mit Firststütze», *Irruhüss* «Irrenanstalt», *Kuurhüss* «Kurhaus», *Gmeindhüss* «Gemeindehaus», *Narruhüss* «Narrenhaus», *Naahüss* «Küche», *Pulver-*

Gemeinschaftswerk im Hausbau, Tragen der Balken zur Baustelle; Lötschental 1935 (Nieder, S. 427)

hüss, Beihüss «Beinhaus, Aufbewahrungsort der aus den Gräbern enfernten Totenschädel und Knochen», *Brunnuhüss* «Quellfassung», *Püüruhüss; Schitzu-* «Schützenhaus», *Stäguhüss* «Stiegenhaus», *Steihüss* «Steinhaus», *Tüübuhüss* «Taubenschlag», *Zuchthüss* «Gefängnis»

[SDS, I/107 -i-, II/144 -sch-, VII/116; W. 1671]

Hüssbuww, m Hausbau; vgl. *Buww;* der Hausbau war immer ein Gemeinschaftswerk: man half sich gegenseitig beim Holen der Steine, dem Fällen der Bäume, dem Zusägen der Balken und

dem eigentlichen Bau; da Bauen zu jener Zeit eine aufwändige Sache war, haben immer mehrere Gruppen *(Partiije)* (z. B. Brüder, Schwäger) zusammen gebaut; so hatte das Wohnhaus, Scheune und Stall zwei bis drei Besitzer, Stadel und Speicher bis zu zehn. Die Entwicklung des Blockbaus zeichnet sich nach dem neuesten Forschungsstand (vgl. Walliser Bote, 163 Jahrgang, Nr. 216, 19.09.03, S. 9) wie folgt ab: zunächst war der Blockbau aus Rundhölzer, z. B. das älteste bekannte Holzhaus, Simplon Dorf 1199 (dieses Haus liegt im Dorfzentrum, ist aber mit einer Mauer ummantelt); im 13. und 14. Jahrhundert baute man Halbrundblockbauten mit Halblingen (Balken aus durch den Kern halbierten Baustämmen) mit Zeugen im Lötschental (Ferden); danach baute man mit den heute allgegenwärtigen Kanthölzern, ältester Zeuge ist hierfür das bekannte Dorfzentrum von Mühlebach, dessen ältestes Haus auf das 1381 zurückgeht.
[Id. 2,1700; W. 1673]

Hüssmäll, n Hausmehl; vgl. *Bachmäll, Brüüchmäll;* Mehl zum gewöhnlichen Hausgebrauch und zum Backen von Festtags- oder Spezialbroten
[Id. 4/219]

Hüsswant, f Hauswand, Aussenmauer; vgl. *Want*

I, J

Iisustägg, m Eisensteg; vgl. *Pfanna, Pfannustägg;* 1. eiserner Steg; 2. Mühle: eicherner Querbalken mit «Aufhelfvorrichtung», in den eine eiserne Pfanne eingelassen ist, worin das *Miliiisu,* die stangenförmige Achse des Kolbens läuft.
[Id.10/1495]

Imi, n Gefäss, Hohlmass; kleines Holz- bzw. Blechgefäss (ca. 1/2 kg), Mahllohn für ein *Fischji* (1/16 *Fischji*)
[Id. I7234; vgl. SDS, VII/59]

inätzu, V. tr. sw. netzen, benetzen, Teig herstellen; vgl. *nätzu, hebinu;* 1. benetzen, nass machen; 2. der vom letzten Backen aufbewahrte Sauerteig, *Hebi,* wurde in die *Müelta* gegeben und dort mit Mehl und Wasser zu einem Teig verarbeitet.
[Id. 4/887 und SDS VII/103]

ischiessu, V. tr. st einschiessen; 1. beim Brotbacken: die frischen Teiglaibe werden mit dem Brotschieber, *Schüüfla,* in den heissen Backofen 'geschossen', geschletzt; 2. *Ischiessu, n,* Einschiessen, Probeschiessen
[Id. 8/1387 und SDS VII/109]

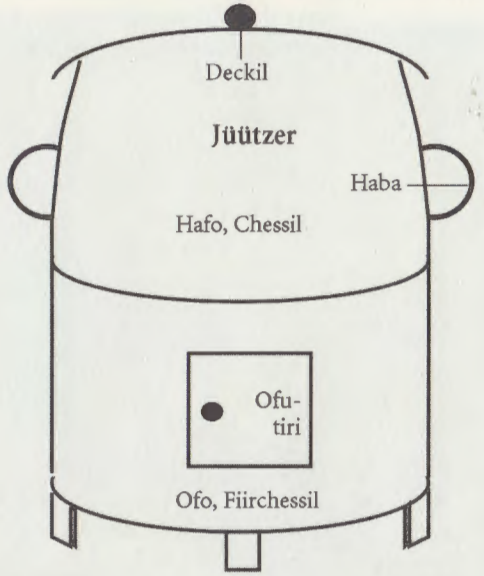
Brotbacken; St. Luc; hier geschieht das Gegenteil von «ischiessu», die fertigen Brote werden mit der «Bachofuschüüfla» aus dem Backofen geholt (Niederer, S. 434)

Isoliermüüra, f Isoliermauer; Backofen: die aus Granit oder Gneis roh gefugte Ofenmauer
[vgl. Id.4/38ff.]

Iwurf, m Einwurf; vgl. *Gibil, Gibilloch, Lisch, Illegg, Rischle, Rischluloch, Rischtloch, Rüschloch*; meistens in der Giebelwand befindliches Loch zum Einwerfen des Heus. Damit die Scheune möglichst hoch gefüllt werden konnte und der *Iwurf* trotzdem relativ leicht erreichbar sein musste, befand er sich möglichst hoch oben, direkt unter der First und auf der Bergseite. Die Grösse wurde bestimmt durch das durchschnittliche Mass einer *Burdi* (Bürde, auf dem Kopf getragene Heuballe); der Einwurf war mit einfachen Flügeltüren verschliessbar. An einigen Orten fehlte dieses Heutor, hier wurde bei der Ernte ein eigens vorbereiteter Teil des Daches abgetragen.
[SDS, VII/225; Rübel, 44]

Rischtloch im Lötschental um 1920 (Niederer, S. 409)

Jüüzer, m Kesselofen, Waschhafen; vgl. *Ofo, Wäschhäfi;* ein Gussmetallofen war Ofen und Kessel in einem. Im unteren Teil war der Feuerraum, auf den direkt ein Henkelkessel aufgesetzt wurde. Dieser Kessel fasste bis zu 100 Liter und wurde zum Wäschewaschen oder zum Sieden des Schweinefrasses benutzt; in diesem Kessel wurde aber auch sterilisiert oder das warme Wasser für das Bad zubereitet.
[vgl. Chessi: Id. 3/520; Ofo: Id. 1/112]



K vgl. Ch

Kanabett, n Kanapee, Sofa; vgl. *Chanape;* Sofa; langes Polstermöbel mit fester Rückenlehne
[Id. 3/309; SDS, VII/181]

Kantholz, n Kantholz, Wandbalken, einzelner Balken aus dem Blockwerk; roh gesägtes oder behauenes Schnittholz. Beim Wohnhaus wurden die Hohlfugen mit Moos gedichtet oder es

wurde *Nüet* «Nut»und *Chamm* «Kamm», *Graat,* «Grad» verwendet. Man schnitt die Kanthölzer aus dem Mark der Bäume und zwar so, dass je die Hälfte des Marks in einen Balken zu liegen kam. Als Holz verwendete man *Leerch / Läärch* oder *Teella / Tääle, «Root-* oder *Späckteella* = Bergkiefer oder -föhre». Die Länge der Balken wurde durch die Höhe der Bäume in der Umgebung bestimmt und diese bestimmten also so wieder die Proportionen des ganzen Gebäudes. Da-

Herstellen der Kanthölzer mit Hilfe der «Spaaltsaaga», eine klassische Winterarbeit; Lötschental 1935 (Niederer, S. 437)

her kommt es, dass viele Häuser schmal und, da man Platz brauchte, hoch gebaut wurden.
[Id. II/1253; Egloff, 68ff.; Ruppen, 11]

Komooda, f Kommode; vgl. *Sekretäär, Pult;* Kastenmöbel aus Holz mit Schubfächern, in dem meist Wäsche aufbewahrt wurde; manchmal mit schrägem Pultaufsatz zur Aufbewahrung von Schreibutensilien und Dokumenten, dessen in aufgeklappter Stellung waagrecht vorstehender Deckel als Schreibfläche verwendet werden konnte.
[Id. 3/293; SDS, VII/188; W. 2095 ; Gri. 122]

Kommode mit Sekretäraufbau (Visperterminen, Wohnmuseum)

L

Laager, m Bett, Lager; 1. Bett; 2. Übernachtung oder längerer Aufenthalt im Freien; 3. Vorratsraum bei Kaufhäusern; 4. Mühle: Radlager, Verankerung der Mühlradachse, *Wällböüm*
[Id. 3,1169; W. 2212]

Lampa, f Lampe; vgl. *Lusa, Lusi, Funzla, Liecht;* 1. Lampe; 2. Petrol-, Öllampe; als Notlicht verwendet (in der Alpe lebte man praktisch mit dem Tageslicht), für kleine Verrichtungen *Puchju* oder zum Abendgespräch *Aabusitz*
[Id. XIII/1456, SDS, VII/163]

Land, n Erde, Humus; vgl. *Häärd;* 1. Erboden, Humus, Erde; 2. Grund, Grundstück; 3. Gegensatz zu Wasser; 4. Gegensatz zu Stadt; 5. Staat, von einer Grenze umschlossenes Gebiet
[Id. 3,1297; W 2218]

Landbodo, m Erdboden; vgl. *Häärdbodo;* Land als Stoffbezeichnung; zusätzlich zur allgemeinen Bezeichnung für einen gepressten Humusboden, *Häärdbodo,* wird dieser Begriff heute auch allgemeiner für einen unversiegelten (Beton, Plättli, Holz, Kunstoff) Fussboden im Keller verwendet; er kann auch aus Kies oder Lochziegeln bestehen.
[vgl. Land: Id. 3/1297; Bodo: Id. 4/102]

Wegzaun; Simplon Dorf; in starke Holzpfosten wurden zwei Reihen Holzlatten eingefügt.

Latta, f Latte; vgl. *Holzlatta, Lattuzüü* «Lattenzaun»; schmales, dünnes Brett; schwaches, oft halbrundes Bauholz
[Id. 3, 1482; W2233]

Leerch, m Lärche; vgl. *Läärch* (Sprachgrenzen im Oberwallis); Lieferantin des beliebtesten und dauerhaftesten Bauholz; die Lärchenbalken wurden nicht mit Farbe behandelt und mit den Jahren durch die Sonne schwarz gebrannt. Diesem Umstand verdanken die Walliser Häuser ihre typische dunkle Farbe.
[Id. 3,1380; W. 2228]

Leibbäich, m Laibbank, Knettisch; vgl. *Leibtisch, Chnätttisch, Wirktisch, Broottisch, Teigbäich, Teiglado* etc., Bänke oder Tische zur Bearbeitung des Teigs
[SDS VII/99 und 105]

Leibtisch, Wirktisch im Backhaus von Törbel

Leibtisch, m Knetbrett, Knettisch; vgl. *Leibbäich, Broottisch, Brootbäich, Leibtisch, Teiglado, Wirktisch*

leibu, V. tr. sw. broten; vgl. *teissme, üffbrootu, modlu;* die Brotlaibe formen; die Lautung bei diesem Verb und den darausfolgenden Nomen ist eigenartig, aber durch das SDS so belegt: eigentlich müsste es *liibu* (mit Vokalaufhellung) heissen.
[Id. 3/976]

Leitra, f, m Leiter; vgl. *Broot-, Chees-, Hännuleitra, Trappa;* Gerät aus zwei durch Sprossen verbundene Balken zum 1. Hinaufsteigen; 2. Transport z. B. von Laiben
[Id. 3,1497; W. 2267]

Leschchalch, m Löschkalk; vgl. *Chalch; Chalchofo;* Gemisch aus Kalkpulver und Wasser
[vgl. Id. 3/1460]

Leschtrogg, m Löschtrog; vgl. *Chalch, Chalchpfanna, Chalchofo;* Holzbehälter, worin man das Kalkpulver schüttete, dem dann langsam Wasser zugegeben wurde.
[Id. 5/1106]

Leschtrogg, MS 10

Lisch, m Heueinwurfloch; vgl. *Iwurf*
[Id. 5/1461; SDS, VII/225; Rübel, 44]

Lischa, f Riedgras, Segge; vgl. *Lisch, n*
[Id. 3,1459; Gr. 128]

Liischta, f Leiste; vgl. *Ofupfiiffa;* 1. Holzleiste, schmale Randeinfassung aus Metall oder Holz; 2. Beugeseite des Hüftgelenks, der Übergang zwischen Unterbauch und Oberschenkel; 3. Wahlliste, Kandidatenliste einer Partei; 4. *Chalchofo;* Damit beim Brand genügend Zugluft entstehen konnte, wurden dünne

Hölzer in die Füllung eingelegt; diese verbrannten beim Anheizen und liessen durchgehende Öffnungen vom Feuerraum durch die Kalkfüllung nach oben frei.
[Id. 3/1469 und 5/1073; W. 2266; Gr. 128]

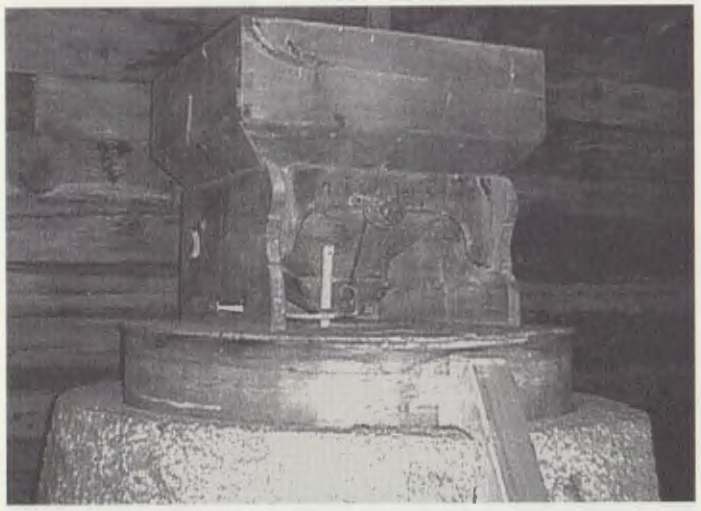
Lööba, f Laube, Balkon, Terrasse; 1. Vorbau, Podest oder Ähnliches vor dem Eingang in die Wohnung (Stockwerkeigentum). Ursprünglich hatte die Laube nur Durchgangsfunktion; erst in den Fünzigerjahren entstanden bei uns Terrassen, deren Funktion der Aufenthalt im Freien oder Ablageraum war. Diese wurden zunächst auch mit *Lööba* «Laube», bezeichnet. Heute hat sich der Begriff

Laubenaufgang; Visperterminen

Terass, «Balkon», durchgesetzt; 2. Laube, Platz zum Trocknen; vgl. *Derri*
[Id. 3/962; SDS, VII/148/149; Egloff, S.154]

Löüfer, m Läufer, Laufstein, vgl. *Löüferstei;* 1. Läufer, einer der das Laufen sportlich betreibt; 2. Läufer: schmaler Teppich, Teppichbrücke; 3. Mühle: umlaufender, oberer Mühlstein
[Id. 3/1146, W. 2239; Gr. 129]

Löüfstei, m Laufstein; vgl. *Löüfer;* Mühle: dieser Stein ist mit dem *Dooro* und der *Triangla* mit der Laufachse, *Miliiisu,* verzahnt und wurde auch durch diese Achse auf den notwendigen Mahlabstand gehalten.
[Id. 11/845]



Mühle in St. Luc; der Laufstein ist hier mit einem Holzmantel umgeben; dieser leitet das Mehl in den im Vordergrund sichtbaren Mehlkanal.

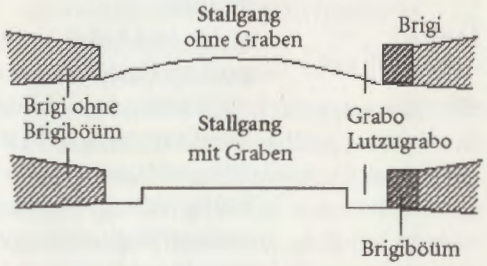
Lowwinu-verbuwwig, f Lawinenverbauung, Lawinenbrecher; vgl. *Äbihooch;* 1. Schutzgatter; 2. Dämme und Sperren; 3. Lawinengalerien; 4. Wälle und Keile vor Hütten, *Äbihooch*
[Id. 5,339; W. 2244; Gr. 129]

Luftloch, n Luftloch, ein Stadel wurde absichtlich sehr luftdurchlässig gebaut. Zusätzlich wurden oft noch Luftlöcher in die Wand geschnitten. Dies ergab die notwendige Zugluft, um das Getreide (auch Heu) besser zu trocknen.

Lumpo, m Lappen; vgl. *Hudil;* wie Lappen, kleines oft zerrissenes Tuch aus abgetragenen Kleidern; manchmal aber eigens geschnitten und genäht: *Wäsch-, Chuchi-, Abbutz-, Gschirrlumpo, Putzlumpo, Gschirrhudil,* «Wasch-, Küchentuch, Putz- und Geschirrlumpen»
[Id. 3/1278; W. 2227; Gr. 130]

Lutza, f Jauche, Urin mit Kot vermengt; Mist und Jauche bilden zusammen, vor allem in der Alpe, wo kein Streu verwendet wurde, eine lavaähnliche, zähfliessende Masse.
[Id. 2,1559; Rübel, 52]

Lutzugrabo, m Jauchegraben; vgl. *Pjöüdugrabo, Schorrgrabo;* Graben zum Sammeln von Kot und Urin. In der Alpe wurde kein Streu verwendet, der frische Viehmist wurde zur Säuberung mit einem Schaber, *Mischtchratzer,* vom Bett geschabt und dann mit der Schorrschaufel, *Schorrschüüfla,* aus dem Graben in die Mistgrube, *Pjöüdugrüeba,* gestossen.
[vgl. Id. II/1559, SDS, VII/227, Rübel, S. 52]



Lutzugrüeba, f Jauchegrube; vgl. *Pjöüdugrüeba*

Lüüder, m Wischtuch; 1. bedeutet grundsätzlich ein Tuch zum nassen Reinigen im Gegensatz

zum Staublumpen, *Stöüplumpo;* 2. Backofen: an einem langen Stock angebrachtes Stück Tuch, mit dem der Backofen feucht gereinigt wurde.
[Id. 3/1101 und SDS VII/111; Gr. 130]

M

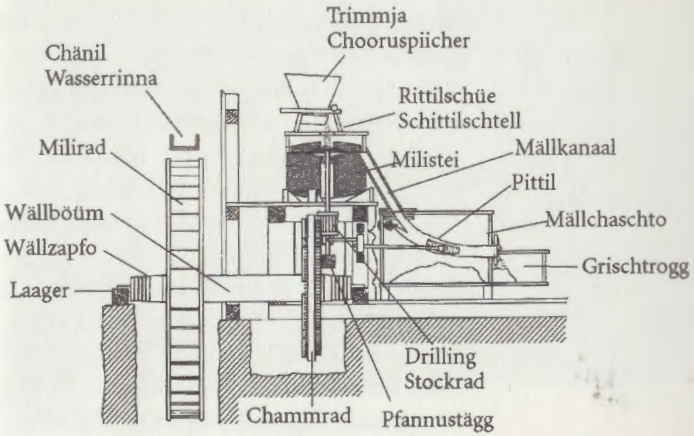
Mälchtra, f Melchter; vgl. *Scheilu* (Salgesch); hölzernes Geschirr, Milchgeschirr, Futtergeschirr
[Id. 4,210; SDS, VII, 6; W. 2402]

Mala, f Mehlsack, Vorratssack, Hirtentasche, Brottasche; *Anera hungrigu Suww tröümt immer van ar määrwigu Mala.* «Einer hungrigen Sau träumt immer von einem mehligen Sack.» (SVSpr. S. 101) Wenn man in Not ist, ist man auch mit wenig zufrieden.
[Id. 4,168; Gr. 132]

Mali, f Mahlportion, ein Mahlvorgang; rein theoretisch kann man mahlen, solange das Mühlrad läuft. Da aber Wartungsarbeiten oder die Benutzung des Wassers zum Bewässern ein Abstellen der Mühle notwendig machten, wurde vorab im Winter und in Portionen gemahlen. Portioniert wurde aber auch, um den Anteil des Müllers als Lohn an der Arbeit zu berechnen (vgl. *Imi*).
[Id. 4/169]

Mäll, n Mehl, Mahlprodukt; früher wurde mehr nach der Herstellungsart, denn nach der Getreidesorte unterschieden: gereinigtes Mehl vor allem aus Weizen (selten Gerste) gab das *Wiissmäll,* aus Roggen das *Pittilmäll.* Am häufigsten war aber das ungereinigte *Grischmäll* aus Roggen. Roggen war die häufigste Getreidesorte; deshalb wurde Roggen auch allgemein als *Chooru* «Korn» bezeichnet und das Roggenmehl als *Choorumäll.*
[Id. 4,217; W. 2393; Gr. 132]

Mühle



Mällchaschto, m Mehlkasten, Holzkasten, in dem das gemahlene Mehl gesammelt wurde

Mällkanaal, m Mehlkanal; Mühle: Holzkanal, in dem das Mehl in den Mehlkasten fällt

Mallrilla, f Mahlrinne; vgl. *Mallrinna;* Vertiefungen im Mühlstein, in die sich das Mehl nach aussen in die Mahlrinne des Bodensteins bewegte und von dort in den *Mällkanaal* fiel.

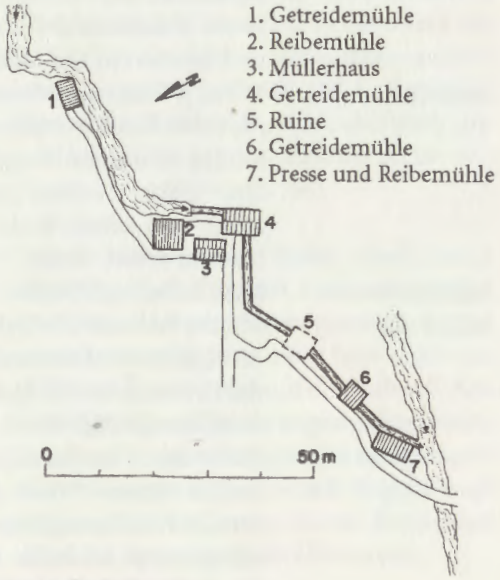
Matta, f Wiese, Weide; vgl. *Meematta;* Grasland, in Alpe und Voralpe wurde es teilweise nur geweidet; in unseren Bergdörfern wurde das Gras früher zweimal geschnitten: *Heww,* «Heu» und *Aamat,* «Emd, Grummet».
[Id. 4,551; W. 4016; Gr. 132]

Milchchäller, m Milchkeller; vgl. *Chäller*

Mili, f Mühle, bedeutet als Verkürzung nicht nur die eigentliche Mahlmaschine, sondern auch das Gebäude, das die Maschine ummantelt. Nach der Betriebsweise unterschied man: *Stock-* oder *Chammmili,* nach der Energiezufuhr: *Wasser-, Wind-, Füess-, Trätt-* oder *Oxumili,* «Ochsenmühle» nach der Art des verarbeiteten Materials: *Chooru-, Häärpfil-* (Kartoffel-), *Kaffee-, Obschtmili.* Mit der

Wannmili konnte das Getreide in einem Arbeitsgang gemahlen und gleichzeitig von der Kleie getrennt werden. Im Oberwallis wurde das Getreide in der Regel zunächst in der *Wanna* gesäubert und dann in die Mühle gebracht. Viele Walliser Dörfer stehen auf einem geschützten Rücken (Törbel, St. Luc); deshalb waren die Mühlen etwas abgelegen im nächsten Graben. Das Wasser wurde dann so intensiv genutzt, dass in den Gräben richtige «Industriequartiere» entstanden. Da standen Mühlen für all die verschiedenen Feldfrüchte und Verwendungszwecke wie *Choorumili, Ellprässi, Nussmili, Walchi* etc. In Törbel standen einst sieben Mühlen nacheinander; heute stehen hier noch restauriert eine Stockmühle und eine Walke; in St. Luc stehen fünf restaurierte Mühlen in einer Reihe.

[Id.4,187ff; Gr. 135]

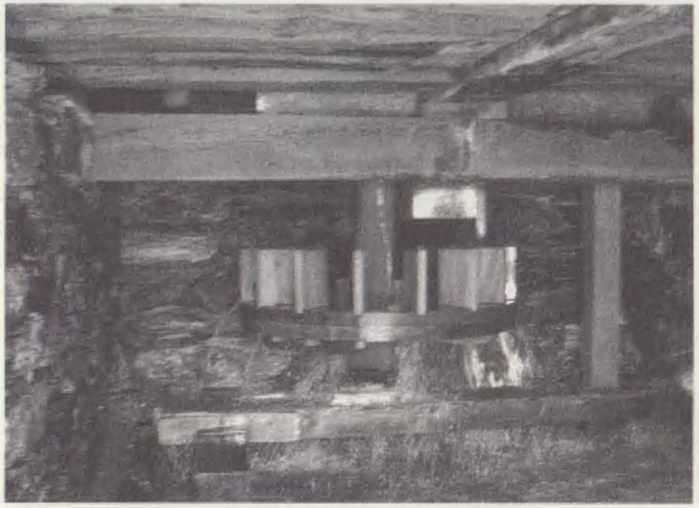


Mühlenansammlung von St. Luc

Mühlendorf bei St. Luc.

Milibaarg, m	Müllerabgabe, «Barg» als von einem Müller entrichtete Abgabe [Id. 4,1548]
Milibach, m	Mühlbach; vgl. *Miligrabo;* Bach, Bächlein, das vor allem zum Antrieb von Mühlen verwendet wurde (vgl. Ortsname Mühlebach).
Milifaart, f	Mühlenfahrt, Fahrt mit dem Getreide zur Mühle [Id. 1,888]
Miligrabo, m	Mühlgraben, Mühlekanal, häufig auch *Milibach* [Id. 2,682]
Miligüet, n	Mahlgut; das zum Mahlen bestimmte und aus verschiedenen Fruchtarten gemischte Getreide. Dann bedeutet dies aber auch das daraus gewonnene Mehl. [Id. 3,550]
Mililugi, f	Mühlenlüge; Lüge von der Mühle aus verbreitet; Gerüchte gehen meistens von öffentlichen Treffpunkten aus; als derartiger Treffpunkt eignete sich früher auch bestens die Mühle. [Id. 3,1218]

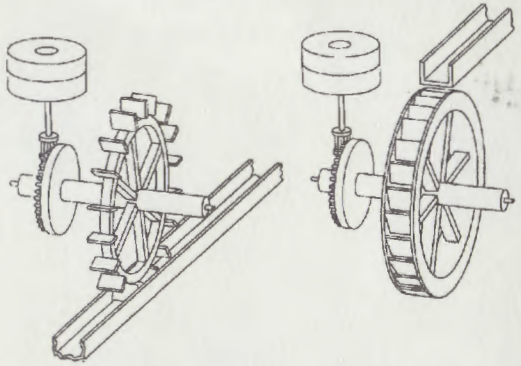
Miliiisu, n Mühleisen; in alten Mühlen die eiserne Achse des Kolbens, *Cholbo,* die auf dem Eisensteg, *Iisustägg,* aufrecht steht und durch den Buchs, *Buggs,* des Bodensteins hindurchgehend mit ihrem Dorn, *Dooro,* in den *Triangil* des Läufersteins passt und diesen somit zu bewegen vermag. Bei Stockmühlen ist das *Miliiisu* direkt in den *Wällböüm* eingelassen.
[Id. I/542]



Stockmühlenrad; Törbel

Milirad, n Mühlenrad; als Baumaterial für die Wasserräder wurde bis ins 19. Jh. ausschliesslich Holz verwendet. Das für die Felgen, *Fälgurad,* und die Radkränze, *Radchranz,* geeignetes Holz war das harzreiche und im Wasser dauerhafte Lärchenholz. Für die Schaufeln, *Schüüfla, Schüüfilrad,* bevorzugte man das billigere Kiefern- oder Tannenholz. Der ganze Radkranz wurde von einer oder zwei Speichenreihen, *Radchranz,* getragen, welche mit Zapfen im Wellbaum, *Wällböüm,* eingelassen waren. Die Räder wurden durch

das Wasser auf verschiedene Arten angetrieben: horizontal, *Stockmili, Stockrad,* oder vertikal, *Chammmili, Chammrad,* nach dem unterschlächtigen, *Unnerschlagmili,* oder dem oberschlächtigen, *Oberschlagmili.* Der Bilderduden verzeichnet noch den Typus des Mittelschlachtmühlenrades, den ich aber bei uns nicht finden konnte.
[Id. 67482,c; 6/489; 8/387; HK, 7 ff.]

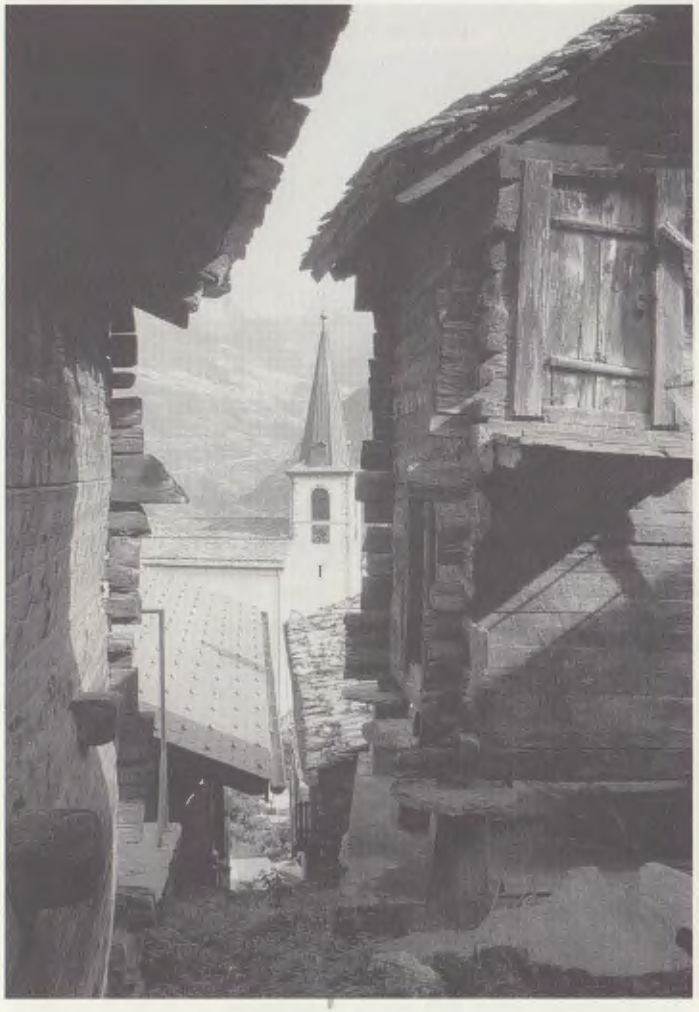


Unnerschlagmili (links) und Oberschlagmili (rechts); beim rechten handelt es sich um ein Fälgurad.

Milistei, m Mühlstein, Mahlstein; im engeren Sinne der Bodenstein, dann aber grundsätzlich der Mühlstein. Die Mühlsteine mussten ein körniges oder poröses Gefüge von gleichmässiger Beschaffenheit und Härte aufweisen, denn sie waren für die Feinheit und Qualität des Mahlgutes ausschlaggebend. Darum wurden in unserer Region meistens Steine aus Granit verwendet. Aus Findlingen wurden sie in einem Stück herausgehauen und oft mühsam zu ihrem Standort gebracht. Zuerst wurde die Lauffläche geglättet, dann wurden die notwendigen Mahlrillen eingespitzt.
[Id. 11/850; W. 2486]

Militrichter, m Mahltrichter, Mahlspeicher; vgl. *Trimmja*

Miischplatta, f Mäuseplatte; vgl. *Plaane, Müüsuplatta;* runde, auf Stelzen liegende Steinplatte, die durch ihren Vorkragen für Mäuse ein unüberwindliches Hindernis bildete. Diese Mäuseplatten zusammen mit den Stelzen gaben dem Walliserstadel erst so richtig sein



Speicher im alten Dorfkern von Ausserberg

typisches Aussehen. Sie haben unterschiedliche Namen: *Plattu, Pfiilerplattu, Steiplattu, Schiibu, Schiibplatta, Schiibbeiplattu, Plaanu, Stadelplaana.*

[Id. 5/106; SDS, VII/238, Gr. 138]

Mischt, m Mist, Dung; vgl. *Buww*

Mischtgrüeba, f Mistgrube, Kotgrube; vgl. *Mischthof;* 1. die Mistgrube für den Stallmist; 2. in den ehemaligen «Plumpsklos» wurden die Exkremente in einer geschlossenen Grube unter dem *Schiisbrätt* «Brett mit rundem ausge-

Stallscheune; Visperterminen; diese war früher ein Kuhstall, der heute für die Schafzucht verwendet wird. Rechts befindet sich der Misthof, links ist der Aufgang zur «Etzpoort», oben der «Iwurf». Dass der Aufgang zur rechten «Etzpoort» mit Mist verstellt und es nur einen Misthof hat, bezeugt, dass dieser Stall heute nur von einer «Partii» genutzt wird.

sägten Loch» gesammelt. Einmal im Jahr wurde ausgemistet und der *Hüssbuww, Hiisliner* auf möglichst entfernte Wiesen oder Äcker gebracht. Damit vor allem im Sommer die Grube nicht allzu sehr stank, wurde der Kot manchmal mit Kalk bestreut.
[Id. 2/694; SDS, VII/181]

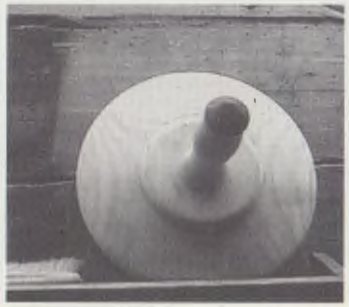
Mischtgrabo, m Mistgraben; vgl. *Grabo, Lutzugrabo, Pjöüdugrabo*
[SDS, VII/126 Rübel, S.45]

Mischthof, m Miststock; vgl. *Mischtstock, Mischtgrüeba*; als Basis für den Miststock diente eine kleine (gemauerte, später betonierte Grube), dann wurde der Mist kunstvoll zu runden oder mehrheitlich viereckigen Türmen aufgeschichtet; heute lassen die Bestimmungen des Gewässerschutzes diese Art von Mistaufbewahrung nicht mehr zu.
[Id. 2,1030; SDS, VII/229; Gr. 136]

Mittilpack, m Mittelpack, Balkenwand zwischen den beiden Scheunentüren, *Etzpoort;* die Balken werden in die Türpfosten eingelassen.
[Rübel, 41]

Modil, m Model, Form, Mustěr, Butter-, Brot-, Käseform
[Id. 4/86; Gr. 136]

modlu, V. tr. formen, broten; vgl. *teissme, üffbrootu, leibu*
[Id. 4/86]



Backmulde (Müelta, links) und Brotformer (Modil, rechts); Törbel

Müelta, f Mulde; 1. Backmulde, Backtrog, Gefäss, in dem beim Hausbacken der Teig angesetzt und geknetet wurde; tritt in verschiedenen Komposita auf: *Bach-* «Back-», *Teig-, Chnättmüelta* «Knetmulde»; 2. der gleiche Begriff wurde auch für die Bezeichnung des Brühgefässes zur Hausschlachtung von Schweinen verwendet: *Fäärlimüelta.*
[Id. 4/1215/7 und 4/215ff.; SDS, VII/26, Gr. 137]

Müller, m Müller; das Mahlen wurde teilweise privat und teilweise genossenschaftlich organisiert. Wer Wasserrechte besass, konnte sich eine Mühle bauen und seinen Nachbarn gegen den Müllerlohn das Korn mahlen (z. B. Törbel). An vielen Orten wurden aber die Mühlen gemeinsam erstellt und das Amt des Müllers wurde jährlich versteigert. Gemahlen wurde hier in der Regel im Winter, wenn das Wasser nicht zum Wässern benutzt werden musste.
[4/184; W. 2487]

Müllerloo, m Müllerlohn; vgl. *Imi;* wurde dieser Lohn in Naturalien beglichen, betrug er in der Regel ein *Imi.*
[3/1290]

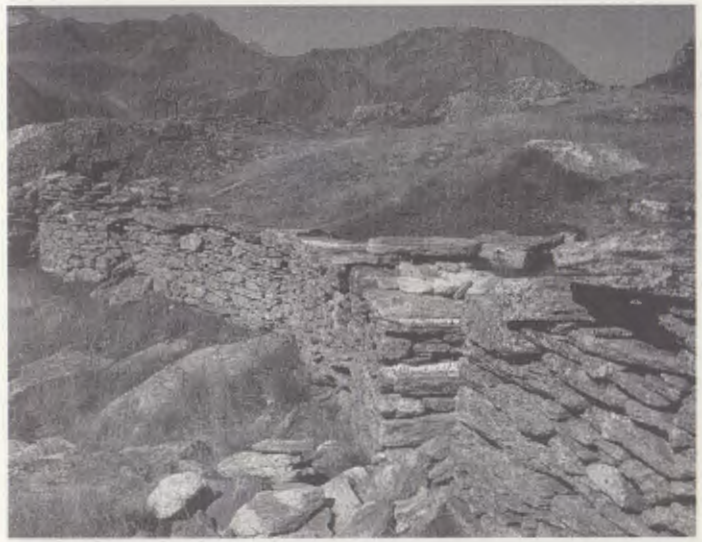
Müüra, f Mauer; vgl. *Want; Sumi gseent d Vorteila der niin Müüre.* «Manche sehen die Vorteile durch neun Mauern; es gibt Leute, die können aus jeder Situation einen Vorteil ziehen.» Die Vermischung der verschiedenen Baumaterialien Stein und Holz macht einen grossen Teil des Charmes des Walliser Hauses aus. Auch in diesem Falle sind es nicht ästhetische, sondern praktische Gründe, die zu dieser Verbundbauweise führten: Holz war ein zu kostbares und vielseitiges Material; deshalb benutzte man, um Holz zu sparen, für den Sockel des Gebäudes, *Sockil, Müürwäärch,* Steine – Steine hatte es überall

Zwei typische mehrstöckige Walliser Häuser mit dem gemauerten Sockel und dem Küchenteil aus Stein; Oberstalden, Visperterminen.

genug – in diesem Sinn war das Wallis seit jeher «steinreich». Eine dauernde Bedrohung für die engverschachtelten Dörfer waren Feuersbrünste; deshalb begann man zunächst Feuerstellen und später ganze Küchen, *Fiirhüss,* auszumauern. Dieses *Fiirhüss* fehlt im Goms mit Ausnahme von Obergesteln. Diese Ortschaft wurde nach einer gewaltigen Feuersbrunst gleich vollständig in Stein wieder errichtet. In besonders rauhen Gegenden wurden die Holzhäuser zum Wetterschutz noch zusätzlich mit einem Mauerwerk manchmal nur auf der Wetterseite, manchmal vollständig eingekleidet. So ist das älteste «Holzhaus» von Simplon Dorf ein Steinhaus.

Komposita: *Ofumüüra* «Ofenmauer», *Vor-* «Vormauer», *Fiir-* «Feuermauer», *Füeter-* «Futtermauer», vgl. *Baarma, Trächu-* «Herdmauer», *Chilchu-* «Friedhofsmauer», Umrahmungsmauer der Kirche, Begrenzung des Kirchplatzes; früher beliebter Treffpunkt der Jugendlichen, *Brant-* «Brandmauer», *Sims-* «Mauer bis zum Fenstersims», *Stitz-* oder *Stotz-* «Stützmauer», «Steinmauer»

[Id. 4/381ff.; Egloff, 101ff.; Ruppen, 23]



Grenzmauer zweier Viehweiden; Simplon (Bergalpe, Waldmatten); solche Mauern vereinfachten nicht nur das Viehhüten, sie waren gleichzeitig auch Ablageplatz für die vielen Steine, von denen die Wiesen im Frühjahr gereinigt werden mussten.

Müürwäärch, n Mauerwerk, Mauersockel; vgl. *Müüra*

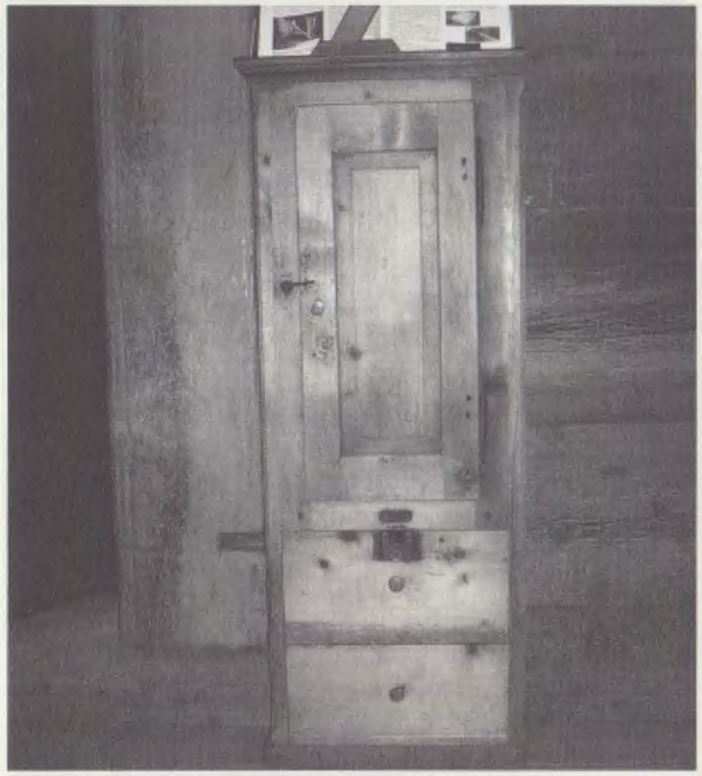
Muzzbroot, n Weissbrot; Brot aus gereinigtem Weizenmehl

N

Naahüss, n Küche; vgl. *Chuchi*

Nachttisch, m Nachttisch; im Nachttischchen (dieses gab es in der Regel nur in der Stube neben dem *Eltrubett*) war *ds Häfi* (Nachtkrug: Nachthafo, *Nachtgschirr*); es war zu mühsam, in

der Nacht die weitentfernte Toilette aufzusuchen, also benutzte man den Nachthafen. Diese Gewohnheit behielten ältere Leute auch noch bei, als ihre Wohnung schon längstens mit einer Toilette versehen war.
[Id. 2/1015]



Nachttischchen; Visperterminen (Wohnmuseum)

Narruhüss, n Narren-, Irrenhaus; ein Narrenhaus konnte man sich nicht leisten. Geistig Behinderte kamen in die kantonale Irrenanstalt (nach *Malewu)* oder vegetierten als «Arbeitstiere» unter mehr oder weniger menschlichen Zuständen im Haushalt.
[Id. 2/1719]

Näscht, n Nest, Bett; vgl. *Bett;* 1. Vogel-, Tiernest z. B. *Ich ha in der Schiir as Chatzunäscht gfunnu* «Ich habe in der Scheune ein Katzennest (Katzenwurf) gefunden»; 2. Bett; 3. elender, verlassener, weltabgeschiedener Ort (*Kaff*)
[Id. 4,836; SDS, VII/201, W. 2564, Gr.143]

nätzu, V. tr. netzen, benetzen; 1. befeuchten, nass machen; 2. Teig herstellen; vgl. *inetzu, hebinu*
[Id. 4/887 und SDS VII/103; W. 628]

Niesch, m Futter-, Lecktrog; vgl. *Nieschscha;* schmaler, ausgehöhlter Baumstamm oder einfacher länglicher Brettertrog, in dem die Schafe mit Mineralien und Getreide, *Gläck,* zugefüttert wurden. Um den Mineralienhaushalt der Alptiere zu regeln, war es wichtig, ihnen von Zeit zu Zeit die notwendigen Mineralien und das Zusatzfutter auf die Weide zu bringen. Mehrheitlich waren das spezielle Tage, die dann auch zu einem gesellschaftlichen Anlass wurden: *Gläcktag.*
[Id. 4,832; SDS; Gr.144]

O

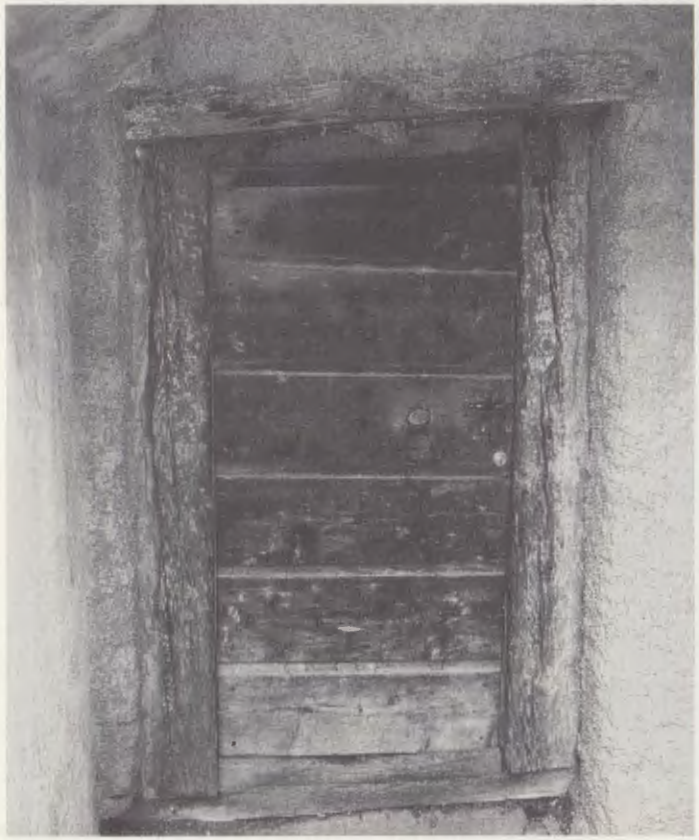
Oberschlagmili, f Oberschlagmühle; vgl. *Milirad*
[Id. 9/44]

Oberteil, m Oberteil, Holzteil; vgl. *Wäärch, Trimmja;* 1. Oberteil z. B. eines Kleidungsstücks; 2. Mühle: Holzteil

Obertirner, m Türsturz, eigentlich in Angleichung an *Unnertirner* entstanden; bezeichnet auch ein Ablagebrett über der Tür.
[SDS, VII/177]

obu(n)i oben, 2. Etage; vgl. *unnuni;* es handelt sich bei diesem Begriff um einen Partikel (Lokaladverb), bestehend aus den Wortteilen «oben» und «in»; manchmal bezeichnet dieses Adverb aber nicht nur den Umstand, *äär*

wonet obuni, sondern nominal das Stockwerk selber. Meistens gehörte einer Familie, *Partii,* «Partei, Gruppe», ein Stockwerk. Stockwerkeigentum gab es im Oberwallis schon seit Jahrhunderten.
[Id. 1/50; SDS, VII/131, 214]



Kellertüre; Visperterminen; die kräftigen Balken oberhalb und unterhalb der Türe heissen «Ober-» bzw. «Unnertirner».

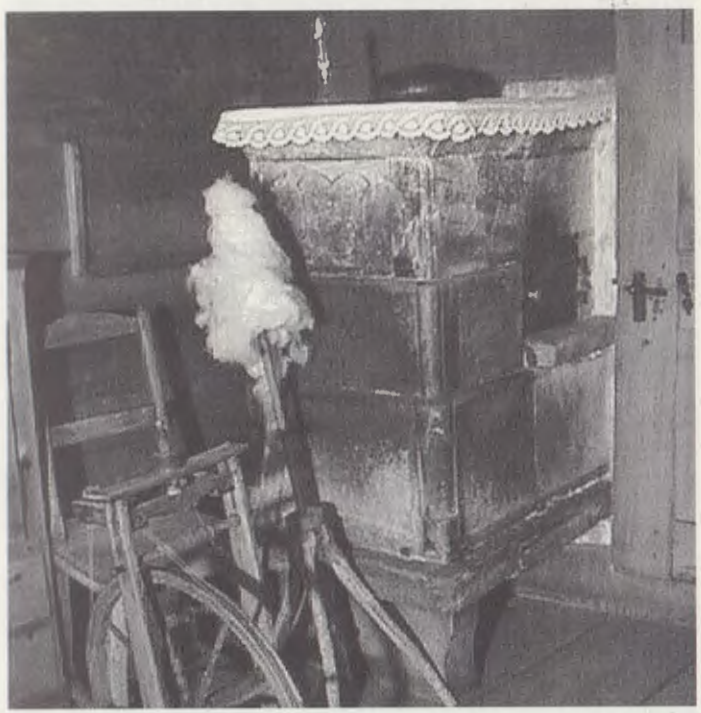
Ofo, m Ofen; vgl. *Chuchiofo, Stubuofo, Häärd, Jüützer;* bezeichnet sowohl den Kochherd (*Chuchiofo, Chochofo*), den Heizofen (*Stubuofo, Giltsteiofo, Elektroofo* [*-öfeli*]) als auch Spezialöfen (*Brännofo, Jüützer*).
[Id. 1/109/; SDS, VII/1547156]

Ofuacht, f Ofenfüllung des Backofens; in Törbel hatten z. B. im Backofen 55 Roggenbrote Platz, das war der Teig von 1½ Sack Mehl (75 kg).

Ofubäich, m Ofenbank; hier die Basis für das Gewölbe des zu bildenden Hohlraums
[MS, 7; vgl. Id. 4/1384]

Öfubäso, m Ofenbesen; vgl. *Lüüder, Ofuwischer*
[Id. 3,1101; SDS, VII/111]

Ofumantil, m Ofenmantel; runde Trockenmauer
[MS, 7; vgl. Id 3/250]



Giltsteinofen; Visperterminen (Wohnmuseum)

Ofuwischer, m Ofenwischer; vgl. *Ofubäso, Lüüder, Ofulüüder*
[Id. 3,1101; SDS, VII/111]

P vgl. F

Palggo, m Fensterladen; vgl. *Schalusii;* viele ältere Häuser haben gar keine oder nur auf der Wetterseite Fensterläden; es sind dies ein- oder zweiflüglige Schlagladen zum seitlichen Drehen. Bei den vorherrschenden Fensterfronten (meist Reihen von drei Fenstern) wurden später auch abklappbare Fensterläden angebracht. Ursprünglich bestanden sie einfach aus gefugten Brettern mit kleinen runden oder herzförmigen Löchern, später wurden sie mit Jalousien (Lättchen fest oder verstellbar) versehen. Das Wort *Schalusii,* «Jalousie, Fensterladen» wurde dann zum Namen für den ganzen Fensterladen: *...tüe d Schalusii züe,* «...schliesse den Fensterladen». [Id. 4,898; SDS, VII/174, 175; Egloff, 171ff.; Ruppen, 13; Gr.]

Fensterläden mit Jalousien. Dass es sich um eine intakte Fensterfront handelt, sieht man an dem unverschnittenen Balkenfries; Ausserberg

Pfanna, f Pfanne; vgl. *Chalchpfanna, Pfannustägg, Iisustägg;* 1. flaches Gefäss zum Backen und Braten oder Schmelzen; Sprichwort: *Ds Häfi selle der Pfannu nit d Schwerzi verwiisu.* «Der Hafen sollte der Pfanne nicht die Schwärze (Russ) vorhalten; die eigenen Fehler soll man seinem Nachbarn nicht ankreiden.» (VSSPr. 51); sprichwörtliche Redensart: *... mu müess uf aalte Pfanne leeru chochu;* «... man muss auf alten Pfannen kochen lernen; man muss bei erfahrenen Menschen etwas lernen (wurde oft auch auf sexuelle Erfahrungen bezogen)»; 2. hohler Teil eines Gelenks: *Glänkpfanna,* hohler Ziegel, Zündpfanne beim Steinschlossgewehr; 3. Laufpfanne für das senkrechtstehende *Miliiisu* [Id. 5,1104; W. 2703]

Pfarrhüss, n Pfarrhaus; vgl. *Pfrundhüss* [Id. 2/1708]

Pfeischter, n Fenster; die Erscheinung der Häuserfront wurde wesentlich durch die Konstruktion der Fenster und den Rhythmus ihrer Anordnung bestimmt. Um die Wirkung des Schwindens (vgl. *Schwunt*) der liegenden und der stehenden Holzteile möglichst gering zu halten, verzichtete man auf grosse Fensteröffnungen. Um aber trotzdem genügend Licht in den Wohnraum zu führen, reihte man die Fenster in lange Zeilen (drei bis sechs nebeneinander). Sprichwörter: *Wenn d Aarmüet zer Poort i chunt, fleigt d Liebi zum Pfeischert üss.* «Kommt die Armut durch die Türe, verschwindet die Liebe durch das Fenster; die Liebe ist vom materiellen Wohlergehen abhängig.» (VSSpr. 34) Dem Sprichwort: *Wes mu nit will, so tagets nit;* «Wenn es nicht will, so tagt es nicht; es gibt Dinge, die kann man nicht erzwingen», wurde häufig der Nachsatz angehängt:

... und wenn mu ds Hindra zum Pfeischter üsscheert; «... und wenn man auch das Unmögliche versucht (Arsch zum Fenster rausstrecken)»
(VSSpr. 96).

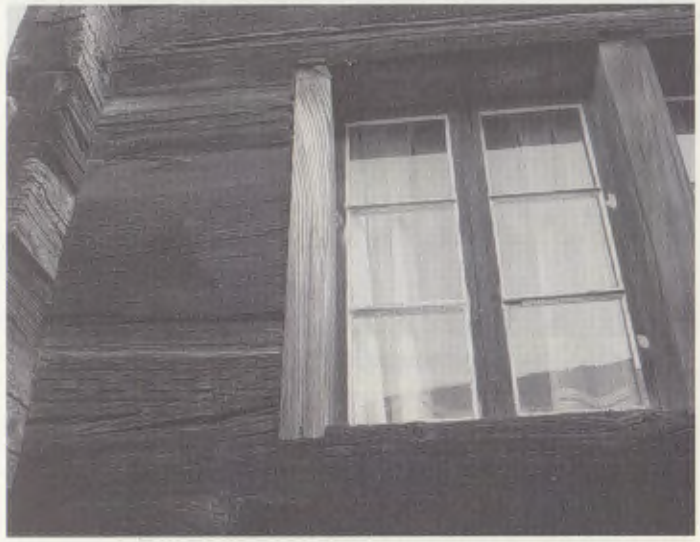
Typische Fensterfront mit Blumentrog; Ausserberg

Komposita: *Chatzupfeischter* «Katzenfenster, die kleinen Öffnungen zwischen Dach und Hauswand, die durch die Rafen gebildet werden», *Schiibu-*, «Scheibenfenster», *Stooss-*, «Stossfenster, Schiebefenster», *Schlitz-*, «Schlitzfenster, Mauerspalten, schmale schiessschartenartige Fenster», *Dach-*, «früher Giebelfenster, heute Dachfenster» und *Pfeischterpalggo*, «Fensterladen», *Pfeischterbäich*, «Fensterbank», *Pfeischterpschlagg*, «Fensterbeschläge», *Pfeischterbrätt*, «Fensterbrett, innen oder aussen», *Pfeischterschiiba*, «Fensterscheibe», *Pfeischtersprossa*, «Fenstersprosse».
[Id. 2,128; SDS, VII/174, 175; Egloff, 165ff.; Ruppen, 13]

Pfeischterbäich, m Fensterbank; vgl. *Pfeischterbrätt*
[Id. 4,1384]

Pfeischterbrätt, n Fensterbrett; vgl. *Pfeischtersims, Pfeischtersturz*; ursprünglich der Wandbalken, *Kantholzji*, auf dem die Fenster eingelassen wurden, später im Steinbau eingesezte Granitplatte, *Pfeischtersims* oder im Holzbau vorkragendes Brett, *Pfeischterbrätt*. Meistens waren sie nicht breit genug, um dort Dinge (inwendig) oder Blumen (aussen) abzustellen. Aussen wurden dann Blumenkisten angebracht, *Blüemutrogg*.
[Id. 5,900; W. 1241]

Pfeischterpfoschto, m Fensterpfosten; vgl. *Biistal*; nach SDS handelt sich sich hier um die Fensterbank. Meistens hört man aber diesen Begriff für die senkrechten Balken zwischen den Fenstern, *Biistal*.
[Id. 5,1190; SDS, VII/176]



Viele Fensterfronten wurden mit der Zeit den modernen Verhältnissen angepasst; dies bedingte, dass die Zierfriese zerschnitten und die Scheibenfläche vergrössert und neue Pfosten eingesetzt wurden; wenigstens wurde in diesem Beispiel aus Oberstalden, Visperterminen, ein Sprossenfenster eingesetzt.

Pfeischtersims, n Fenstersims; vgl. *Pfeischterbrätt, Sims*
[Id. 7,993]

Pfeischtersprossa, f Fenstersprosse; Holzrahmen, der die einzelnen Fensterscheiben einrahmt. Meistens besteht ein Fenster aus vier, sechs oder acht Scheiben, die Sprossen bilden dann das charakteristische Fensterkreuz, *Pfeischterchriitz.*
[Id. 10,948; W. 1241; Egloff, 165ff.]

Pfetta, f Pfette, Dachbalken; vgl. *Äbuwender, Vortachzier;* waagrechter Dachbalken, der die Sparren trägt; ragt über die Blockwand hinaus und bildet das Vordach; oft werden die tragenden Balken *(Firscht* und *Äbuwender)* verziert. Dann bilden sie das Vordachzier.
[SDS, VII/234]

Elegant geschwungene Wandpfette (links), Doppelpfette (rechts); eigentlich ein Unikum; hier wurde beim Aufstocken des Gebäudes die alte Rosskopfpfette belassen und darauf eine neue, angeglichene errichtet; Oberstalden, Visperterminen

Pfrundhüss, n Pfründenhaus, Pfarrhaus; vgl. *Pfarrhüss;* Amtswohnung des Inhabers einer geistlichen Pfründe
[Id. 2,1708]

Pjöüda, f Jauche, Mist; in der Alpe wurde dem Vieh kein Streu eingelegt, dadurch wurde der

Viehkot verbunden mit der Jauche zu einer zähflüssigen Masse; diese wurde mit der Schorrkelle in eine Grube gestossen.
[vgl. Id. II/1569, SDS. VII/230]

Pjöüdugrüeba, f Jauchegruba; vgl. auch *Lutzugrüeba;* die zähflüssige Masse bestehend aus Kot und Jauche wurde mit der Schorrkelle, Schorrschaufel unter der Türschwelle, *Unnertirner,* durch ein Loch in eine Grube gestossen. Hier wurde diese Masse den ganzen Sommer über gesammelt (die Oberfläche verkrustet jeweils wie bei erstarrender Lava) und im Herbst oder im Frühjahr mit Wasser auf die Wiesen gespült, *awäschu.*
[Rübel, S. 52, Id. II/1559; Gr. 30]

Pittil, m 'Beutel'; Mühle: Sortiereinrichtung aus Seidengaze, mechanisch mit dem *Wällböüm* oder *Miliisu* verbunden, so dass ein siebendes Rütteln entsteht. In vielen Mühlen ist es ein eingebautes bewegliches Sieb, welches das gemahlene Mehl reinigt. *Gipittlot* 'gebeutelt' wurde Weissmehl und Roggenmehl für Festtage: *Pittilmäll, Pittilbroot, Pittilrieja, Rieja.* Das Roggenmehl wurde in der Regel nicht gereinigt und mit der Kleie, *Grisch,* verbacken.
[Id. 4,1855; vgl. Gr. 153]

Pittilbroot, n 'Beutel'brot; vgl. *Broot;* Brot aus gereinigtem Roggenmehl für spezielle Anlässe und Festtage

Pittilmäll, n 'Beutel'mehl; vgl. *Mäll;* gereinigtes, gesiebtes Roggenmehl von «gebütlet», bütlen; vom Beuteln des Mehls in der Mühle
[Id. 4/1921]

Pittilrieja, f 'Beutel'zopf; vgl. *Pittilbroot*

Plaana, f Mäuseplatte; vgl. *Miischplatta, Stadolplaana*
[Id. 5/106]

Platta, f Platte; 1. ebenes, flaches, Gebilde von meist geringer Stärke aus: *Holz-, Stei-, Metallplat-*

ta; 2. sehr flache Schüssel zum Anrichten von: *Chees-, Fleisch-, Gmiessplatta*, «Gemüseplatte; 3. Musikplatte: ... *diini Platta het an Chritz*, «...deine Platte hat einen Kratzer, sprichwörtlich für: ... du wiederholst dich ständig.»
[Id.5,189; W. 2738]

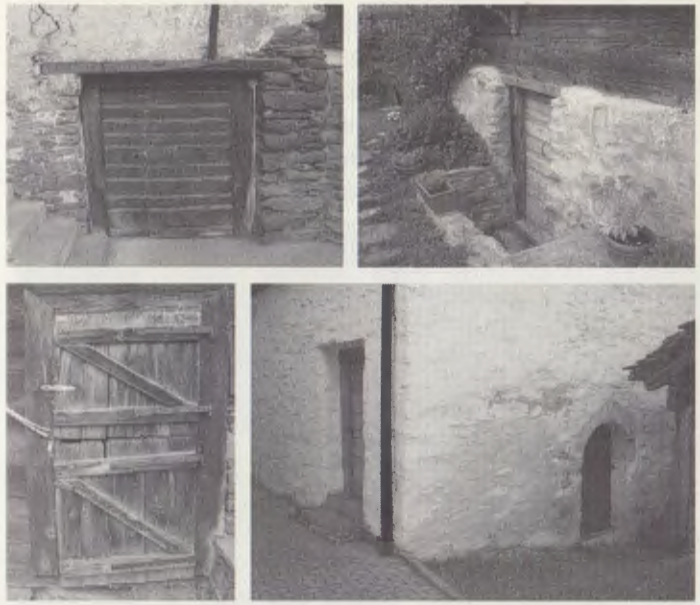
Drei Generationen Plattendächer aus Visperterminen

Poort, f Türe; in vielen Komposita wie *Stall-, Schiir-, Zimmer-, Chuchi-, Stubu-, Chäller-, Chammer-, Spiicherpoort* etc. anzufinden. In diesem Begriff zeigt sich die romanische Nachbarschaft.
[Id. 4,1633, Porten II/b; SDS, VII/166 und 237; Egloff, 160ff.]

Prässi, f Presse; angetrieben ebenfalls durch ein Mühlrad, diente die Presse zum Brechen von Nüssen oder zur Gewinnung von Öl.
[Id. 5/785]

Psüech, m Besuch; Gast
[Id. 7,207; W. 660]

Pulver, n Pulver; vgl. *Wäschpulver;* 1. staubfein zerteilter fester Stoff; 2. Schiesspulver: ... *deer het ds Pulver afa nit erfunnu*, «... der hat das



Verschiedene Türen in Oberstalden, Visperterminen; oben zwei Kellertüren, rechts mit Kellergrube, unten links eine zweiteilige Stalltüre und rechts eine Haus- und eine Kellertüre; dem schwachen Niveauunterschied nach muss nach der Türe eine steile Treppe hinunter in den Kellerraum führen.

Pulver nicht erfunden, er ist nicht der Intelligenteste» (VSSpr. Anhang XIII); 3. Medizin; 4. Waschpulver; ursprünglich wurde mit Asche (vgl. *büüchu*) gewaschen, später verwendete man Kernseife, das Waschpulver wurde erst mit der Waschmaschine gebräuchlich.
[vgl. Id. 4/1205; W. 2813]

Pult, n Pult; vgl. *Schriibtisch, Schriibpult;* dieser Ausdruck für den häuslichen Schreibtisch wurde erst in den letzten Jahrzehnten übernommen.

Putz, m Teich, Tränkteich, Pfütze, Verputz; vgl. *Gilla, Glunto, Glutto;* 1. kleiner künstlicher Weiher auf der Alpweide zum Tränken des Viehs; sie

werden meist dort angelegt, wo der Weg zum nächsten Bach oder zur Tränke im Stafel zu weit wurde. Auch diesen Begriff haben wir aus dem romanischen Sprachraum entlehnt; ... *di Putzjini üsslaa,* «Teiche ablaufen lassen, d. i. jemandes Geheimnisse verraten» (VS-Spr. Anhang XIII); 2. Verputz
[Id. IV/2028,II/222, II/655, SDS, VI/40, Rübel, S. 87]

Püüruhüss, n Bauernhaus; dieser Begriff existierte als Gegensatz zu den Bürgerhäusern nur in den grösseren Talgemeinden.
[Id. 2/1721]

R

Raatshiischi, n Ratshaus; vgl. *Raatshüss, Gmeindhüss, Raatsstuba;* dieser Begriff wurde nur für die Gemeindehäuser grösserer Gemeinden oder Bezirkshauptorte gebraucht (z. B. Ernen); die übrigen Ortschaften hatten in der Regel eine Gemeindestube: *Gmeindstuba.*
[Id. 2/1725]

Rabler, m Rechen, Schaber; vgl. *Rächo, Ofuwischer*
[Id. 6/12 und SDS VII/110]

Rächo, m Rechen, Harke; vgl. *Ofurächo, Ofuchratzer, Rabler;* 1. Arbeitsgerät zum Zusammenscharren von Heu, Blättern, etc. Baumnadeln; beim Backhaus ist es eine Art Schaber: *Gaarturächo, Hewwrächo, Isurächo;* 2. Gitter zum Zurückhalten von groben Verunreinigungen vor Mühlen, Wasserturbineneinläufen, Kläranlagen etc.
[Id. 6/109/11 und SDS VII/110; W. 2870; Gr. 159]

Rafböüm, m (Fuss) Pfette; vgl. *Chappholz;* bezeichnet einen Balken, der die Rafen trägt.

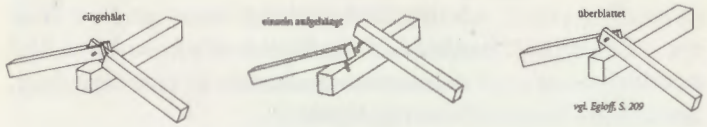
Räff, n Rückentraggestell, Reff; 1. Rückentraggestell zum Transportieren von Holz, Käse, Brot, bestehend aus einem festen Rückenteil mit

einem Tragbrett oder Traggabeln; 2. Schimpfname für eine bösartige, rässe Frau: *Also, diini Nachbari ischt scho as hüero Räff!* «Also, deine Nachbarin ist eine furchtbare, bösartige Frau!»
[Id. 6.633ff; SDS, VII/73; W. 2844]

Holztragräf (Gafolla); Törbel

Rafo, m (Dach)Sparre; Dachsparren sind die zueinander parallel laufenden, schräg stehenden und oben über die First sich kreuzenden Balken, welche das Gerippe des Daches bilden und auf welche die Dachlatten genagelt wurden.
[Id. 6,634; SDS, VII/234; Gr. 159; Anderegg, 208]

Befestigung der Rafen am First



Räguroor, n Regenrohr; vgl. *Ablöüf*

Rad, n Rad; vgl. *Wagurad;* noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts spielte das Rad in der Berglandwirtschaft eine kleine Rolle; es handelte sich um eine Tragwirtschaft; praktisch alles wurde auf dem Rücken transportiert: leichtere Lasten auf dem Rücken, *Rigg,* des Menschen, schwerere auf Maultierrücken, *Mülti.* Im steilen Gelände wurde vieles auch im Sommer auf Schlitten, *Schlitto, Boguschlitto,* transportiert. Holz wurde in steilen, waldlosen Runsen, *Schleif,* zu Tale geschleift. Mit den ersten Forst- und Flurstrassen Mitte des 20. Jahrhunderts kamen dann einachsige Wagen auf, *Wägi;* vorne besassen sie eine Gabel zum Lenken und hinten dicke Holzbretter, die man als Bremsschuhe auf die Strasse niederliess.

[Id. 6,479; W. 2841]

Die beiden gebräuchlichsten Transportgeräte: die Brennte (Brännta) für Flüssigkeiten und der Kratten (Tschiffra) für Stroh, Heu, Mist, etc.; zwischen St. German und Ausserberg (Sonnige Halden, Nr. 92)

Raat, m Rat; Empfehlung, Vorschlag: *Verdäärbu will Raat ha.* «Verderben will Rat haben; eine eher skeptische Haltung zum Vorschlag sich beraten zu lassen; willst du ins Verderben geraten, dann tue, was dir die anderen raten» (VSSpr. 37). Für den Walliser spielt dies ohnehin keine Rolle, heisst es doch: *Walliser Raat, naa der Taat.* «Walliser Rat, nach der Tat».

[Id. 6,1558; W. 2856]

Radchranz, m Radkranz; vgl. *Milirad*

[vgl. Id. 6/479 und 10/27; HK, 9f.]

Radschüüfla, f Radschaufel; vgl. *Milirad*

[Id. 8/387]

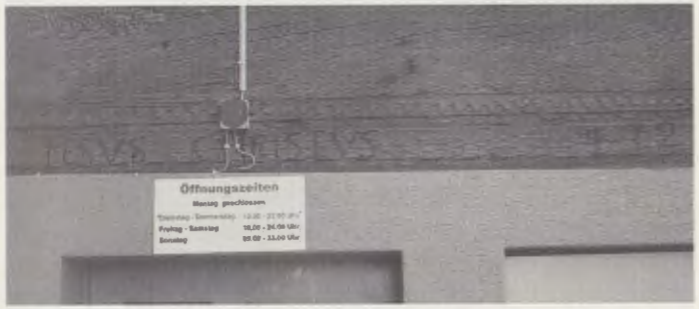
renowierru, V. tr. sw. renovieren, erneuern; vgl. *arreisu* (von «reisen, richten»); ein altes Haus den modernen Gegebenheiten anpassen, für die moderne Nutzung verfügbar machen. In den fünziger Jahren kam die moderne Zeit auch in die Walliser Bergdörfer; mit der Nachkriegskonjunktur kam der Lebenswandel von der agrarisch beeinflussten «vorindustriellen» Lebensart auf die moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft. Fremde Kulturen (Mode, Musik, Film, Unterhaltung) hielten Einzug und man brach mit vielen Traditionen; Aufbruchstimmung und Bauboom führten zur Verschandelung vieler Dorfbilder, z. B. durch neue Kirchen (Törbel, Staldenried, Mund etc.). Die alten Häuser wurden nach rein pragmatischen Gesichtspunkten der neuen Zeit und den neuen Be-

dürfnissen angepasst; so wurden die niederen Stuben erhöht, die kleinen Fensterreihen vergrössert, und man nahm dabei auf das Bestehende wenig bis keine Rücksicht; zusätzlich wurden Gebäude oft mit Dingen, die man als «schön» betrachtete, verziert oder ergänzt.

[Id. 6 ,979 vgl.; «reisen» 6,1303]

Dieser gut erhaltene alte Speicher wurde von einem «Könner» mit einem filigranen, schmiedeisernen Geländer versehen – schöne Handwerkskunst (das Geländer ist übrigens lila); Visperterminen

Dieses Einfamilienhäuschen 'trägt schwer' an dem nachträglich angebrachten Terrassengeländer im Tirolerstil; Brigerbad



Zu einer ganzen Glosse Anlass geben könnte dieses Beispiel aus Visperterminen; wir sehen ein wunderschönes Rautenfries über Wolfszahn und darin eingeschnitzt «Gelobt sei Jesus Christus, 1729», mitten im Wort Christus wurde die Steckdose für den elektrischen Strom angebracht – das nenn ich pragmatischen Umgang mit der alten Bausubstanz. Ich frage mich, ist der Besitzer so gläubig, dass er seine Energie direkt von Christus bezieht oder springt man in Visperterminen (Übername: d Judu) mit Christus einfach anders um?

Rieja, f Flachbrot aus gereinigtem Weissmehl

Rigil, m Riegel, Fachwerk, Riegelbau; vgl. *Rigiltiri, Rigilbuww;* 1. Querholz, einseitige Verschlussvorrichtung an Türen und Fenstern; vgl. *Rigiltiri;* 2. Querbalken am Fachwerkbau; vgl. *Rigilbuww;* ist im Wallis äusserst

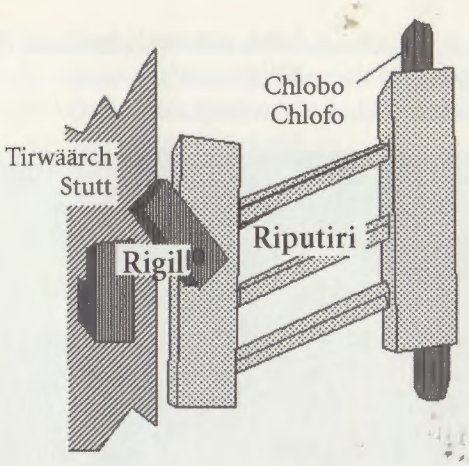
selten; 3. eingeteilter Streifen z. B. bei Schokolade: *Schoggolarigil*
[Id. 6,748; SDS, VII/168; W. 2944; Rübel, 39]

Riegelbau; Bürchen

Ring, m Ring; vgl. *Bindböüm;* 1. kreisförmiger Gegenstand, Reif, Schmuck: *...är treit an Ring am Finger;* «...er trägt einen Ring am Finger, er ist verheiratet»; *ringgu:* bedeutet beringen, aber im übertragenen Sinne zähmen: *... ds Fäärli ischt gringgots, ... deer ischt gringgote,* «die Sau ist beringt (die Schnautze wurde mit Klammern beringt, damit die Sau weniger wühlt); er ist beringt (verheiratet, 'gezähmt')»; 2. Holzrahmen, eine Lage beim Blockbau
[Id. I. 6,1072, II. 6,1106; W. 2948]

Rinderli, n Rind, auch *Rinnerli;* Dimin. für Rind
[Id. 6,1026]

Ripputiri, f Gittertüre, Holztürchen; bestehend aus zwei senkrechten Holzbrettern, die mit Holzrippen verbunden sind, ersetzt meistens im Sommer die *Stalltiri, Stallpoort;* oft dienen *Chlobe* als Türangel.
[SDS, VII/166; Rübel, 38]



Rischi, f Stutzbalken; vgl. *Vogilböüm*

Rischtloch, f Rüstloch; vgl. *Iwurf*

Rittilgstell, n Rüttelgestell; vgl. *Rittilschüe*

Rittilschüe, m Rüttelschuh; vgl. *Rittilgstell, Dosierstäcko;* Vorrichtung, auf die der Getreidespeicher, *Trimmja,* aufgesetzt ist, zum Dosieren und Verteilen des Korns. Diese Vorrichtung ist mit einem Stock mit dem Läuferstein verbunden, der dem Ganzen die rüttelnde Bewegung verleiht.

Roggubroot, n Roggenbrot; das typische Walliser Brot, flache, runde Laibe aus Roggenmehl. Das Brot wurde zunächst in Ermangelung der Presshefe aus Sauerteig hergestellt. Ein Stück Teig wurde für den nächsten Backvorgang auf die Seite gelegt. Mit ihm wurde dann der neue Teig angesetzt. Der Sauerteig gab dem Brot einen ganz speziellen Geschmack, von den einen begehrt von den andern abgelehnt. Heute wird das Walliser Roggenbrot nur noch in wenigen Fällen (z. B. Ausserberg, Simplon) mit diesem Geschmack gebacken. Sprichwörtliche Redensart: *.... ferr as Roggubroot erzie;* «.... jemanden für ein Roggenbrot (Habermus) erziehen, für wenig

Lohn, Aufwand erziehen.» (VSSPr. Anhang XIV)
[Id. 5,981; W. 2959]

Roggenbrot wird dem Backofen entnommen und in die «Rieta, Brootrieta» gestellt; Ausserberg (Schmid, Altes Handwerk, S. 105)

Rooscht, m 1. gebratenes Mehl; in der Pfanne mit Fett (Schmalz) und etwas Zucker gebratener,

brauner Mehlbrei. 2. Giebelwand; vgl. *Abrooscht, Üfrooscht, Reeschti;* Balkenriss am Dachstuhl; der Raum zwischen Wohnhausdecke und Dachgiebel
[Id. 4,1521, c; SDS, VII/240, 247; Rübel, 41]

S

Saal, m Vorratsraum, Saal; vgl. *Sälti;* 1. Saal, grosses Zimmer; 2. Vorratsraum: im mittleren Wallis befindet sich manchmal im gemauerten Teil zwischen Keller und Wohngeschoss ein Vorratsraum für Lebensmittel; oft wurde dieser Raum von den Bauern, die immer auch Handwerker waren, als Werkstatt benutzt. Saal bedeutet heute meistens im herkömmlichen Sinne Saal.
[Id. 7/687; SDS, VII/142, 175; Egloff, 136f.; Ruppen, 437]

Haus mit 'Saal' (Zwischengeschoss); Stalden. (Egloff S. 137)

Sächzääntuschtil, m Sechszehntel, 1/16; vgl. *Sächzäntil;* Besitzanteil an einem Stadel

Sand, n Sand; feinkörniges, durch Wasser oder Wind transportiertes Sedimentgestein, Baumaterial zur Herstellung von Kalkzement. Problematisch war Sand in den Wasserleitungen (Suonen); diese füllte er auf und verstopfte sie; deshalb gab es in jedem Dorf die Funktion des Wasserhüters, *Wässermaa,* oder eben des Sanders, *Sander,* seine Aufgabe war es, regelmässig an der Fassung, *Schepfi,* das Sandauffangbecken, *Sandchischta,* zu leeren und die Wasserleitung, *Wasserleita,* zu putzen.

[Id. 7,1110; W. 3026]

Sänntum, n Senntum; vgl. *Alpa;* Gemeinschafts-, Genossenschaftsalpe eines Tales oder einer Region, bestehend aus der (den) Viehstallung(en) und der Sennhütte. Für diese Art der Bealpung wurden ein Senn und seine Gehilfen

Moderne Senntumsanlage; Moosalpe, Törbel

Hirt, Züehirt, angestellt. Diese sömmerten das Melkvieh (bis zu 100 Stück) der Genossenschafter. Dass diese Art der Alpbewirtschaftung erst in neuerer Zeit entstanden ist, erkennen wir an den Flurnamen: diese Alpen haben selten einen eigenen Namen, sie heissen z. B. *Unners-, Obers-Sänntum* im

Ginalstal oder *Üssers-* und *Inners-Sänntum* im Baltschiedertal. Früher wurden die Kühe in den Stallungen oder in Melkferrichen, *Mälchfärrich,* gemolken, heute stehen eigene Melkstände mit mobilen Melkmaschinenanlagen zur Verfügung. Die Sennhütte bestand aus dem Wohnraum für das Personal, dem Sennereiraum, der zugleich als Küche diente. Der Käsekeller befand sich oft in einem eigenen kleinen Gebäude.

[Id. 7,1007; SDS, VII/203, 244;]

Sässil, m Sessel; vgl. *Stüel, Stubälli;* gepolsterter Stuhl

[Id. 7/1384; SDS, VII/178]

Satz, m Satz, Schwund, vgl. *Schwunt;* 1. sprachlich sinnvoller Ausdruck, grammatikalische Einheit; 2. Senkung von, *setzu,* «senken», das Absetzen von Holz, Heu oder Erde: *Der Bodo het schi um an Meeter gsetzt.* «Der Boden hat sich um einen Meter gesenkt. 3. Sprung

[Id. 7,1517; W. 3038

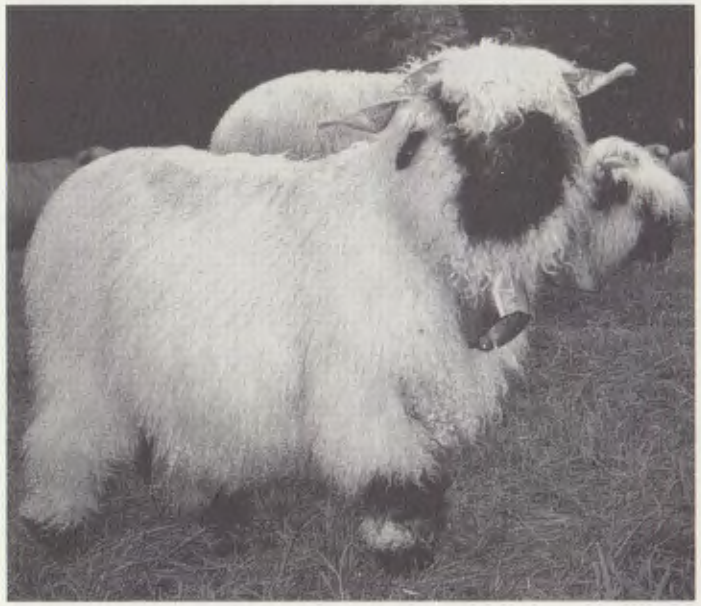
Sch

Schaaf, n Schaf; traditionelles Nutztier, wurde früher vor allem für die Wolle gehalten, denn sehr viele Kleidungsstücke wurden aus Wollstoff, *Trilch,* hergestellt; heute sind die Schafe mehr Fleischproduzenten oder dienen einfach der Freizeitbeschäftigung. Wir unterscheiden zwei einheimische Arten: das Walliser Schaf, *di Ghoornotu* und das Walliser Alpenschaf (WAS), *Mutta;* meistens stehen sich die Züchter der verschiedenen Arten in inniger Feindschaft gegenüber, (manche Diskussionen unter ihnen erinnern an Religionskriege).

[Id. 8,301; W. 3052]

Schaafalpa, f Schafalpe; vgl. *Alpa;* als Schafalpe wurden die freien Weideflächen der höchsten Vege-

tationsstufe genutzt. Im freien Weidegang wurden die Schafe während des Sommers sich selbst überlassen und höchstens mit *Gläck* versorgt. Heute ist die Schafhaltung zu einem beliebten Nebenerwerb und teilweise sogar Freizeitbeschäftigung geworden. Das führt zu Problemen der Übernutzung (Erosion), zusätzlich macht sich auch der Wolf wieder bei uns heimisch, und richtet bei den unbewachten Herden immense Schäden an. Dadurch wurde er zum erklärten Feind der Schäfer.
[Id. 1,195; W. 3052]



Walliser Schwarznasenschaf; der mächtige Wollbewuchs an den Beinen und am Kopf ist ein wichtiger Unterschied zu anderen Schafrassen. Kommerzielle Wollzüchter im Ausland achten darauf, dass Kopf und Beine nicht bewollt sind, weil dies die Schafschur arbeitsintensiver und damit unrentabler macht. Bei uns ist die Schafhaltung zum Hobby geworden; deshalb wird die Wolle teilweise weggeworfen. (Traditionelle Nutztiere, S. 37)

Schaber, m Schaber; vgl. *Schüüfla;* Brettchen zum *Teiggu;* mit ihm wurde der frische Teig portioniert, zusammengeschabt und geformt.
[Id. 4/887 und SDS VII/103]

Schabete, f Teigrest; vgl. *Schabi;* 1. was man abschabt; 2. grundsätzlich ist es die Bezeichnung für Zusammengeschabtes, z. B. das am Pfannenboden angebrannte, *Paläntuschabini.*
[Id. 8,19; SDS, VII/106; Gr. 168]

Schaft, m Schrank; vgl. *Chuchischaft, Chleiderschaft, Gwantschaft;* verschliessbarer Schrank von verschiedener Form und Grösse; vor allem der *Stubuschaft* (vgl. *Büffe*) wurde ausge-

Küchenschrank, «Chuchischaft»; Visperterminen (Wohnmuseum)

schmückt und verziert. Komposita: *Chuchi-, Chleider-, Glas-, Gschirr-, Gwand-* «Kleiderschrank», *Biecher-,* «Bücherschrank», *Stubuschaft*
[vgl. Id. 8/401, «SchaftII»/1c; SDS, VII/191]

Schalluhiischi, n Gefängnis, Zuchthaus, Kerker; vgl. *Schalluwäärch*
[Id. 2/1728]

Schalluwäärch, n Gefängnis, Kerker; vgl. *Schalluhüss;* ein eigenes Gefängnis besassen ursprünglich nur die Bezirkshauptorte (z. B. Ernen, das sogar einen eigenen Galgen hatte); später wurden alle Delinquenten in das kantonale Gefängnis nach Sitten überführt.
[Id. 2/1737]

Schalusii, f Fensterladen, Jalousie; vgl. *Palggo;* hier wurde ein Teil des Fensterladens, die festen oder verstellbaren Lättchen, zur Bezeichnung für den ganzen Fensterladen; *Tüe d Schalusii züe! heisst:* «Schliess den Fensterladen!»
[Id. 4/898; SDS, VII/174, 175; Egloff, 171; Ruppen, 13]

Schiiba, f Scheibe, Fensterscheibe; Glasscheibe mit Sprossen gerahmt
[Id. 8/38; vgl. SDS, VII/238; Egloff, 165ff.]

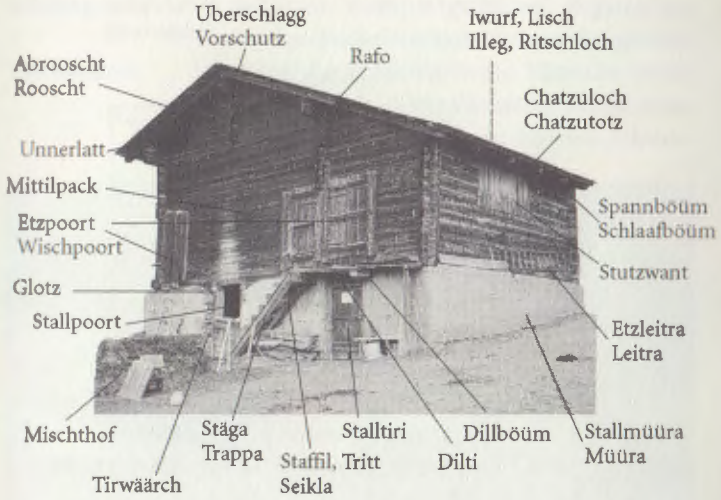
Schiibbei, n Stadelbein; vgl. *Stadolbei*

Schiibplatta, f Mäuseplatte; vgl. *Miischplatta,* Benennung im Lötschen- und im Vispertal

Schindla, f Schindel, Lärch- oder Tannbrettchen zum Decken des Daches; vgl. *Dach*
[Id. I. 8,900 ff.; W. 3100; Gr. 171]

Schiir, f Scheune, Heuraum; vgl. *Hewwschiir;* das Heu verdirbt in den Mauern; deshalb sind die Scheunen (das obere Stockwerk des Gebäudes) ursprünglich im Blockbau, später im Ständerbau errichtet. Um Holz zu sparen, wurden mit der Zeit die vier Ecken gemauert und dazwischen im Ständerbau Holzwände eingefügt. Oft teilen zwei bis drei Besitzer eine Stallscheune, so dass die Scheune mit Trennwänden in verschiedene *Schroote* geteilt wurde. In der Alpe wurde normalerweise keine Stallfütterung vorgenommen, doch da es in dieser Höhe praktisch jeden Sommer vorkam, dass Schnee fiel, hatte man extra ein paar Mähwiesen, *Meematte,* deren Heu man für solche Tage als Futterreserve vorsah. In vielen Alpen wurde im Frühjahr, bevor der Alpweidegang begann, dieses Heu auch zur Fütterung von Kälbern und Rindern verwendet, die dann anschliessend den ganzen Sommer ins Freie auf die Kalberalpe, *Chalberalpa,* geführt wurden.
[Id. VIII/919,. SDS, VII/117–129; W. 3087; Gr. 170]

Stallscheune



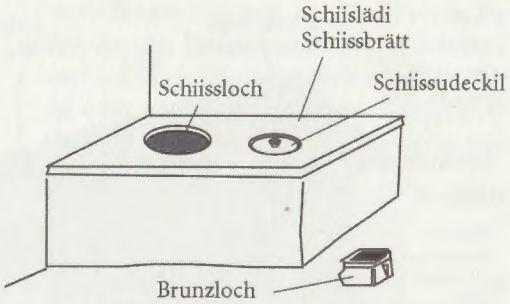
Schiirloch, n Scheuerloch; vgl. *Fiirloch;* Endrundung: von «das Feuer schüren»
[Id. 8/1284]

Schiirpoort, f Scheunentüre; vgl. *Etzpoort,* aber auch *Üssupoort, Wischpoort*

Schiirstäga, f Scheunenstiege; vgl. *Stäga*

Schiisshüss, n Scheisshaus, WC, Abort; vgl. *Abtritt, Gabine, Schiissa, Schiisshüss*; freistehendes Toilettenhäuschen, Örtchen
[Id. 2/1729]

Schiissa, f Abort, Toilette; vgl. *Abort; Gabine, Schiissa, Schiisshüss, Schiissulti, Twalett*; derber Ausdruck für die Toilette. Diese bestand ursprünglich aus einem Holzverschlag ausserhalb der Wohnung, versehen mit einem Brett und einem oder mehreren Sitzlöchern, *Schiissloch*, auf einem bankartigen, geschlossenen hölzernen Gestell, meistens mit passendem Deckel und einem *Brunzloch* für die Männer am Boden.
[Id. 8/1325; SDS, VII/146; Egloff, 191ff.; Gr. 170]



Schiissudeckil, m Deckel, WC-Deckel; oft als Einwand auf eine Frage oder Meinung, die einen stört oder nicht interressiert.

Schiissugrüeba, f Kotgrube, Mistgrube; vgl. *Mischtgrüeba*
[Id. 2/695]

Schissil, m Brotschieber; vgl. *Schüüfla*
[Id. 8/1473/6 und SDS VII/108]

Schissja, f Schüssel; vgl. *Wäschzuber, Wäschchessil*
[vgl.Id. 8/1476f.; SDS VII/22ff.; Gr. 171]

Schitti, f Schüttstein, Rinnstein, Waschtrog; Abwaschbecken aus Stein oder Ton mit Tropfbrett in der Küche; vgl. *Schittistei;* hier wurde das Geschirr und Besteck abgewaschen und zum Abtropfen, *Verrinnu*, abgelegt; bis in die Vierzigerjahre waren die Küchen in den Bergdörfern selten mit fliessendem Wasser versehen.
[Id. 11/887, vgl. 8/1577, 2c; SDS, VII/126; Gr. 171]

Schittilgstell, n Schüttelgestell; vgl. *Rittilschüe*

Schitzuhiischi, n Schützenhaus; eine grosse Tradition hatten die verschiedenen Schützenzünfte, derer es oftmals mehrere in einem Dorf gab; jede dieser Zunft hatte ursprünglich ihr eigenes Schützenhaus (z. B. Visperterminen, Ausserberg).
[Id. 2/1729]

Schlaafböüm, m Schlafbaum, Balkengeviert; vgl. *Bindböüm*
[SDS, VII/238]

Schlitto, m Schlitten, Transportgerät; vgl. *Boguschlitto.* In der Tragwirtschaft unserer Bergdörfer diente der Schlitten, bevor Mitte des zwanzigsten Jahrhundert die ersten Flurstrassen kamen auch im Sommer für den Schwer-

Heutransport auf dem Schlitten; Lötschental 1930 (Niederer, S. 410)

transport; besonders schwierige Transporte wie Holz und Steine (Baumaterialien) wurden aber vor allem im Winter transportiert. Das Heu wurde in der Regel dort gebraucht, wo es auch geerntet wurde, *firchefaaru,* «zügeln».
[Id. 9,767; W. 3123; Gr. 172]

Schmallvee, n Kleinvieh, Ziegen und Schafe; Ziegen hielt man zur Milchgewinnung (die Kuh des armen Mannes). Da fast alle Viehzüchter waren, hielt man sie meistens zusätzlich auch zur Fleischproduktion oder als Sommerziege; Schafe hielt man zum Gewinn von Wolle. Den speziellen Nutzen des Kleinviehs bezeichnet das Sprichwort: *Schmalvee macht öü Mischt.* «Kleinvieh macht auch Mist, von Wenigem viel, gibt auch eine grosse Menge» (VSSpr. 79).
[Id. 1,651; Gr. 174]

Schnabulböüm, m Bindebalken; vgl. *Bindböüm;* er ragt schnabelartig vor und ist meistens verziert.

Schneeböüm, m Bindebalken; vgl. *Bindböüm*

Schneelatta, f Schneelatte, Holzstange, die das Abrutschen des Schnees verhindern sollte; diese finden wir meistens nur in geschlossenen, ganzjährig bewohnten Häusergruppen.
[Id. 3/1482/2]

Schnura, f Schnautze, Maul, Mund; vgl. *Schnurrli, Schwiischnura;* 1. Bezeichnung für ein Tiermaul und sehr derb auch für den menschlichen Mund: *...häp d Schnura züe!,* «...halt die Schnautze, schweig!»; 2. in manchen Gebieten (z. B. Saas) bezeichnet dieses Wort auch die Schwiegertochter.
[Id. 9,1287; Gr. 176]

Schopf, m Schuppen; vgl. *Schlopf;* Gebäude oder Anbau ohne geschlossene Wände; im Ständerbau errichteter Unterstand
[Id. 18/1194; SDS, VII/237]

Einfacher Unterstand in oft sehr primitiver und teilweise abenteuerlicher Bauweise; Ausserberg, «Schopf, Schlopf, Gänter»

Schora, f Laube; vgl. *Löüba, Diwti* oder Dim. *Diwteli;* Plattform, die aus den 50 bis 70 cm vorstehenden Balken des Tenns gebildet wurde.
[Id. 8/1194; SDS, VII/238]

Schorrböüm, m Schorrbaum, Viehlägerendbalken; vgl. *Schorrbrätt, Brigiböüm*
[Id. 5,908]

Schorrgrabo, m Kotgraben; vgl. *Lutzugrabo*
[Id. 2,682; Gr. 176]

Schroota, f Abteil, 1. Unterteilung der Scheune; Behältnis für das Heu; durch die Kammerlatte und Wände, *Unnerschlacht,* im Ständerbau abgetrennt; bekam seinen Namen vom Schneiden des Heus, *schrootu,* mit dem Heuschneider, *Meissil; 2.* Behältnis für die Getreidegarben; durch die Kammerlatte und Wände im Ständerbau abgetrennte, nach dem Tenn hin offene Lagerräume.
[Id. 9/1687; SDS, VII/238; Rübel, 55; Gr. 180]

Schüüfla, f Schaufel; vgl. *Schüüfla, Radschüüfla, Brootschüüfla;* 1. Schaufel, Werkzeug aus einem leicht gewölbten Blatt mit Stiel; 2. Brotschieber, langstieliges hölzernes Werkzeug, mit

Stadelabteil, «Schroota»; Visperterminen

dem man die Laibe in den heissen Ofen schoss; 3. Radschaufel bei Mühlen- oder Turbinenräder; 4. Jasskartenfarbe, Pik

[Id. 8/387; W. 3072; Gr. 186]

Schüüfilrad, n Schaufelrad; vgl. *Milirad, Fälgurad*

Schwaarta, f Schwarte, Abfallbrett, Anschnitt von Rundholz, an dem teilweise noch die Baumrinde hängt. Wurde häufig für einfache Trennwände *Unnerschlacht, Stutzwand,* verwendet.

[Id. 9/2158; Rübel, 48; Gr. 186]

Schwii, n Schwein, Sau; vgl. *Fäärli;* der ideale Abfallverwerter und Fleischlieferant der Selbstversorger. Jede Familie hatte ein bis zwei Schweine, die im Frühjahr als Ferkel gekauft wurden und dann den Sommer über mit Küchenabfällen, *Chuchiapfall,* mit Kartoffeln, *Schwiihäärpfil,* Kraut, *Schwiichrüt,* Rüben, *Reetricha,* Käsemilch, *Sirmunda, Sirvolta,* gefüttert wurden; diese Schweinenahrung wurde zusammen in einem grossen Hafen, *Jüüzer,* gekocht und als *Gwäsch* «Schweinefrass» in den Schweinetrog,

Schweinestall mit Futterklappe, «Gwäschtrogg»; Ausserberg

Schwiitrogg, geleert. Im Spätherbst, November, Dezember wurden die Schweine geschlachtet und verwertet. Weniges wurde frisch gekocht, *Gsottus,* vieles verwurstet,

Hüsswurscht, oder luftgetrocknet, *Hamma, Trochufleisch;* das Fett wurde zusammen mit der Sommerbutter eingesotten und, im Schmalztopf aufbewahrt und zum Kochen verwendet, *Schmärr.* Man hat früher das Schwein buchstäblich von der Schnauze, *Schnurrli, Schwiischnurrli,* bis zum Schwanz, *Schwiischwanz,* vollständig verzehrt: die Innereien wurden gekocht, *Chuttle,* aus den Därmen gab es die Wurstpelle, *Hiltscha,* die Milz und die Gallenblase gab man den Vögeln und aus der Blase gab es für die Kinder einen Luftballon, *Schwiiblaatra. An riiche Giizhals und as feissts Schwii heint eerscht Wäärt naa dum Toot.* «Ein reicher Geizhals und ein fettes Schwein haben erst nach dem Tode ihren Wert» (SVSpr. 46).
[Id. 9,1890; W. 3212; Gr. 187]

Schwiichromo, m Schweinekoben, Verschlag; vgl. *Stiija, Chromo;* vor allem auf der Alpe wurden die Schweine zusammen mit dem übrigen Vieh, aber in einem eigenen Verschlag untergebracht; vgl. *Alphitta*
[Id. 10/1556/1a und 3/818; SDS VII/213]

Schwiigade, m Schweinestall; vgl. *Schwiistiija*
[Id. 2/120; SDS VII/213]

Schwiigwäsch, n Schweinefutter; vgl. *Gwäsch*
[vgl. Id. 1/1053]

Schwiistija, f Schweinestall; vgl. *Stiija, Suwwstiija*
[Id. 10/1557]

Schwunt, m Schwund; vgl. *Satz;* 1. Schwinden; 2. Schwinden des Holzes beim Austrocknen. Während Holzbalken in Faserrichtung fast nichts an Länge verloren, war das Schwinden in der Höhe und Dicke recht beträchtlich. Deshalb verwendete man zum Bauen nach Möglichkeit nur «stehendes» (beim Ständerbau) oder «liegendes» (beim Blockbau) Holz. Beim Wohnhaus liess sich aber bei Fenster und Türen eine gemischte Bauform nicht vermeiden; darum musste man auf den *Schwunt* Rücksicht nehmen (kleine Fenster, konische Bretter und Balken, Keilbretter etc.; vgl. *Pfeischter*).
[Id. 9/1966; Egloff, 83; W. 3229]

Vorstehendes Keilbrett; wenn die Bodenbretter schrumpften, musste dieses keilförmige Brett nachgeschlagen werden; damit wurde der «Schwund, Satz» aufgefangen (Egloff, S. 93)

Seiffa, f Seife; zum Waschen wurde Kernseife verwendet; mit einem Block Seife wurde die nasse Wäsche auf dem Waschbrett eingestrichen und dann geschrubbt.
[Id. 7/1255; SDS, VII/89]

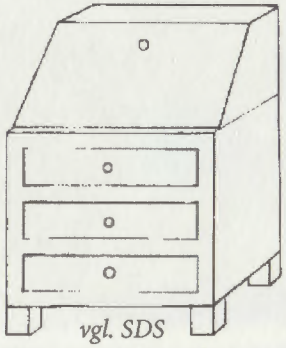
Seikla, f Sprosse, Leitertritt, Treppentritt; vgl. *Staffil,* Tritt; bei der Leiter hiessen die Tritte, Sprossen *Seikle* oder *Staffla,* bei Treppen *Staffla* oder *Tritt.*
[Rübel, 40]

Sella, f Schwelle; vgl. *Tirsell, Selner, Unnertirner;* waagrecht liegender Grundbalken bei Holz-

ställen oder Türbasis, bildete unter der Türe eine Schwelle.
[Id. 7/711; Rübel, 39]

Selner, m Schwelle; vgl. *Sella*

Sekretäär, m Schreibschrank, Sekretär; vgl. *Büffe, Schaft, Truuhe;* 1. Schreiber; 2. mit Schreibfächern versehener Schubladenschrank mit verziertem Schubladenaufsatz und verstärktem oder verstecktem Fach für die Geldaufbewahrung; hier wurden die Schreibarbeiten erledigt.
[Id. 7/680; W. 3257]


vgl. SDS

Sims, n Sims; vgl. *Pfeischterbrätt;* unterer Abschluss des Fensters
[Id. 5/900; Egloff, 169; W. 3293]

Siitulado, m Seitenladen, Seitenbrett; vgl. *Chaschtlado*

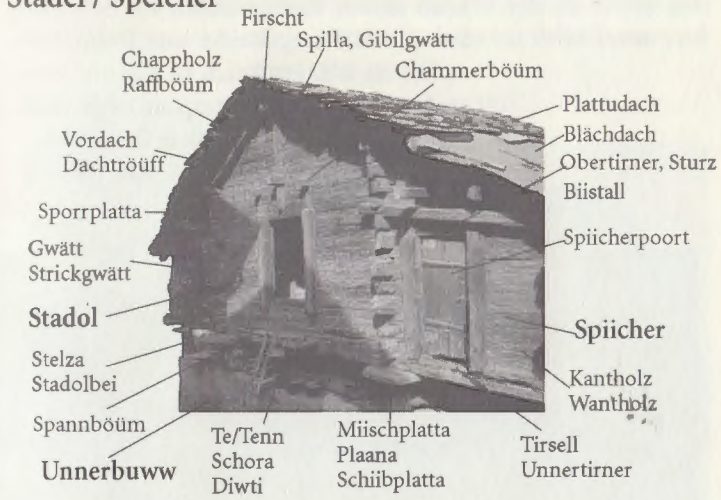
Spannbalko, m Spannbalken; vgl. *Blockramma*

Spannböüm, m Spannbaum; vgl. *Blockramma, Schlaafboüm, Gspann, Spannbalko;* eckverkämmter Blockrahmen aus starken Kanthölzern, der dem ganzen Gebäude Halt gab.
[vgl. Id. 5/909 «Spannbrett»; Zeugen, 56]

Sparo, m (Dach)Sparren; vgl. *Rafo*

Spiicher, m Speicher, Vorratsgebäude; 1. bei oberflächlichem Betrachten ähnelt der Speicher dem Stadel: auch er ist gestelzt, doch hat er eine andere Raumstruktur und eine solidere

Stadel / Speicher



Bauart. Er war ganz sorgfältig als Kantholzblock mit Vorstössen errichtet, damit weder Ungeziefer noch Feuchtigkeit eindringen konnte. Der Speicher war ausser dem Wohnhaus der gepflegteste Bau unserer Mehrhausbau-Gegend. Selten nahm ein Speicher den gesamten Raum eines Gebäudes ein, manchmal wurde er an einen Stadel zur Seite angebaut oder als zusätzliches Stockwerk aufgebaut. Meistens waren mehrere Speicher in einem Gebäude (in Ausserberg habe ich in einem Gebäude sieben Speicher gezählt); in diesem Falle besass jeder seinen eigenen Eingang, versehen mit einer verschliessbaren, festen Türe. Das Innere bestand aus einem einzigen Raum, der aber mit Gestellen, Kisten und Kästen unterteilt wurde. Der Speicher diente zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, die trocken gehalten werden mussten (Getreide, Mehl, Brot, Trockenfleisch, Speck und Hamme, Hauswürste usw.). Früher wurden hier oft auch

noch andere Kostbarkeiten wie Schmuck, Sonn- und Festagskleider und Dokumente aufbewahrt. 2. Natürlich ist bei uns heute auch *Spiicher* als Speicherplatz eines Computers oder einer Harddisk in Gebrauch.
[Id. 10/30,a; SDS, VII23ff, Anderegg, 120f.; Zeugen, 57; Sandoz, 11ff.; W. 3339; Gr. 178]

Speicher mit fünf sichtbaren Türen; Ausserberg; dies bedeutet gleichzeitig mindestens fünf verschiedene Besitzer.

Spiis, f Speise, Lebensmittel, Nahrung; im Allgemeinen Nahrung, im Speziellen aber Lebensmittel die kalt gegessen werden: *...äär het d Spiis igipackt* «er hat die Speise eingepackt», meint eine Brotzeit, bestehend aus Trockenwurst, Speck, Rohschinken, Trockenfleisch, Käse und Brot. Sprichwort: *Wischu und Wäschu git nit Spiis in di Täschu.* «Mit Wischen und Waschen kann man seine Taschen nicht füllen» (VSSpr. 109). Und da gabs noch die beiden Ziegenhirten, sagte der Grosse zum Kleinen: «Heute wollen wir *d Spiisji* teilen,

zeerscht nämer wer diis und de nimmt jede schiis, zuerst verzehren wir deine Speise und dann jeder seine!».
[Id. 10/521ff.; W. 3340; Gr. 178]

Grosser, zweistöckiger Speicher; Ried-Brig; man erkennt gut die Dörrlaube «Derri, Zwäärch» auf der rechten oberen Seite. Um das Gelagerte vor Mäusen zu schützen, musste zum Betreten des Speichers immer eine Leiter genommen werden, mit dieser stieg man dann auf die kleine Laube«Diwti», und von hier gelangte man mittels Treppe in die oberen Räume. Meistens wurde der Unterbau nur als Unterstand «Schlopf» genutzt. Selten befanden sich hier Kleinviehställe.

Spiistricka, f Speiselade; vgl. *Broottricka, Tischtricka;* Schublade am Tisch (oder Küchenschrank);

darin wurde Brot, Käse und Besteck aufbewahrt.
[Id. 14/863]

Spiichänil, m Speikanal; vgl. *Chänil, Wasserchänil;* Mühle: Wasserzufuhrkanal aus Holz, der das vorhandene Wasser möglichst effizient auf das Mühlrad lenkte, zu diesem Zweck mit Schiebern und Vorrichtungen versehen, die immer einen optimalen Wasserstrahl zuliessen.
[Id. vgl. «speien», 10,23]

Spilla, f Spille, Balken, Holz; am Blockwerk, innen und aussen senkrecht angebrachte Hölzer, die das Ausbiegen der Wände verhinderten. Die Spille war in Kloben und an den Giebelwänden überdies noch in der Firstpfette verzapft. Je nach Lage dieser Wandzange sprach man von Giebel- oder Wandspillen; vgl. *Wandzanga*
[Id. 10/171; Anderegg, 280]

Wandspille; Visperterminen; «Wandzanga», diese Spille verhinderte das seitliche Ausbauchen der Blockwand.

Sporr, m Sporn, Vorsprung; Vordach, vorspringende Teile von Bauwerken, Flügel, Trakt eines Gebäudes
[Id. 10/463, f; SDS, VII/235]

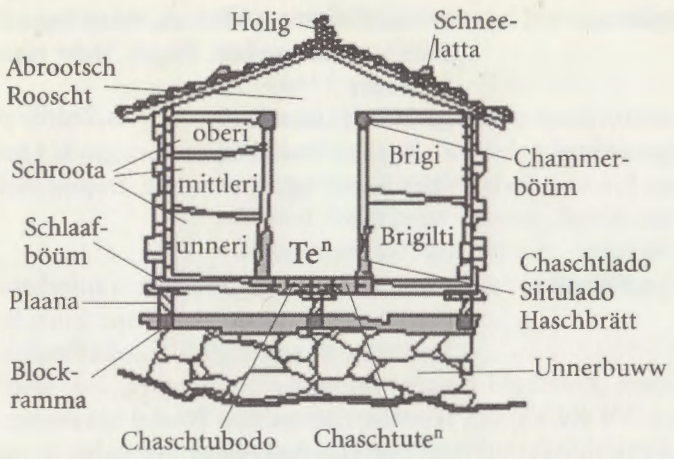
Sporrplatta, f Dachplatte, Dachlatte, vorspringende Latte oder Platte; vgl. *Sporrchänil,* Dachkennel, Traufrinne
[Id. 10/463/2f und2/311]

Sporrchänil, m Dachrinne; vgl. *Chänil;* meistens grundsätzliche Bezeichnung für Dachrinne (auch für Blechrinne); ursprünglich aber die Bezeichnung für ältere Dachrinnen aus Holzbrettern (im rechten Winkel zusammengenagelte Bretter), später bestanden sie aus ausgehöhlten Halbstämmen.
[Id. 3/310/11; SDS, VII/235]

Sprossa, f Sprosse; vgl. *Pfeischtersprossa*
[Id. 10/948; Egloff, 165ff.]

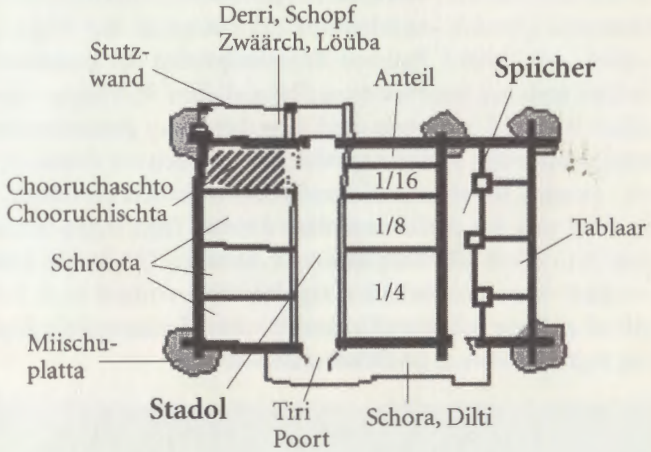
Spränzil, m Sperrleiste; vgl. *Spritza, Sperr, Spedlig;* 1. Strebe, die das *Dilti* und den *Dilböüm* stützen; 2. schlanker, hochaufgeschossener Knabe, ... *äss ischt nummu so an Spränzil,* «er ist nur so ein schlaksiger Junge»
[Id. 10/917; Rübel, 40]

Stadol, m Stadel, Kornstadel, Garbenspeicherraum; Gebäude auf Stelzen mit runden Schieferplatten, die ein Eindringen von Mäusen verhindern. Das Idiotikon erklärt den Begriff als «landw. Gebäude» «Scheune», so (sic!) Heu aufbewahrt und Vieh untergebracht wurde» oder in der Alpwirtschaft als «Heu- auch Streuscheune». Im Oberwallis hat das Gebäude, das wir als Stadel bezeichnen, immer nur die Funktion als Garbenspeicherraum und Dreschplatz. Der Stadel bestand aus einem eingeschossigen und einräumigen, gestelzten Kantholzblock und war im Gegensatz zum Speicher weniger sorgfältig verarbeitet, damit die Luft in ihm



zirkulieren und so das Getreide besser trocknen konnte. Stand er allein, und das war in der Regel ausserhalb der geschlossenen Siedlungen, wies er meistens eine Vielzahl von Besitzern auf. An keinem anderen Gebäude kann man die Ökonomie des Bauens besser beurteilen als am Stadel: der Walliser hatte seinen Besitz weit verstreut, es wäre zu mühsam gewesen, die Ernte (Getreide, Heu) an einen Ort zusammenzutragen; darum erstellte er zusammen mit seinen Nachbarn jeweils vor Ort die entsprechenden Ökonomiegebäude. Statt das Heu zum Vieh zu tragen, liess er das Vieh zum Heu laufen, und statt die schweren Garben trug er das ausgedroschene Korn ins Dorf. Die Folge war aber, dass ein wohlhabender Bauer von bis zu zehn Stadeln Miteigentümer sein konnte. Das Innere des Stadels bestand aus einem Raum, der in der Mitte vom sorgfältig gefugten Tenn, *Te*, dem Dreschplatz, in zwei Teile getrennt wurde. Diese wiederum wurden meist vertikal durch sogenannte Stutzwände in grössere oder kleinere Anteile, *Schroote*, unterteilt. Im Goms konnten diese Abteile durch horizontale Lagerböden, *Brigi*, noch zusätzlich aufgeteilt werden. In Dorfnähe bildeten Stadel und Speicher oft eine Einheit (vgl. Speicher).

[Id. 10/1334, a) und 10/1337, b); SDS, VII, 236ff.; Anderegg, 116; Zeugen, 56; Sandoz, 11 ff.]



Stadolplaana, f Mäuseplatte; vgl. *Miischplatta*

Stadolbei, n Stadelbein, Stütze und Platte, Bein, Stock; vgl. *Stadoltschaaggo, -pfiiler, -tschebil, Schibbei,* auch *Plaana, Stadolplaana* senkrechte Stelze aus Holz (selten gemauert), auf welche die Mäuseplatte aufgelegt waren, die dann das ganze Geviert des Gebäudes trugen. Diese Stelzen bildeten einen Hohlraum zwischen dem Unterbau und dem eigentlichen Stadel oder Speicher; dadurch wurde die Luftzufuhr verbessert und für viel Ungeziefer, vor allem Mäuse, entstand ein unüberwindbarer Zwischenraum.

[SDS, VII, 238]

Staffil, m Sprosse, Tritt; vgl. *Seikla*

Staffiltritt, m Sprosse, Tritt; vgl. *Seikla*

Staafil, m Stafel; vgl. *Staafilalpa*

Staafilalpa, f Stafelalpe; vgl *Staafil;* Alpe mit individueller Nutzung; es standen mehrere Mehrzweck-Alpgebäude zu einem kleinen Dörfchen meist mit Kapelle und gemeinsamen Brunnen (Tränke) zusammen. Gewöhnlich lebte jede Gruppe (meist Verwandschaften) für sich, sorgte selbst für das Vieh und stellte den Käse her; genossenschaftlich organisiert wurden nur der Unterhalt der Wege, das Räumen der Weiden und der gemeinsame Weidegang. In manchen Stafelalpen wurde auch die Käsezubereitung genossenschaftlich organisiert. Die Arbeit auf diesen Alpen war immer Sache der Frauen: die Gattin, die Grossmutter oder eine Tante zogen mit dem Vieh mehrerer Familien (10 bis 20 Kühe) und den eigenen und eventuell auch fremden Kindern für drei Monate auf die Alpe.
[Id. X/1004, o; SDS, VII/244]

Voralpe Finnen; Eggerberg

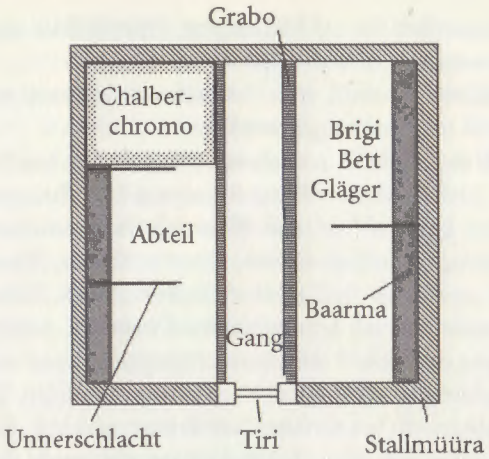
Stäga, f Stiege; vgl. *Trappa;* bezeichnete eine steinerne (Aussen)-treppe; sie bildete den Zugang zum Haupteingang. Je nach Grösse und Art des Gebäudes konnte man drei Aufstiegsmöglichkeiten sehen: die einfachste, eine Leiter, *Leitra,* etwas stabiler und solider, eine

Holztreppe, *Trappa,* oder eine Steintreppe, *Stäga.*
[Id. 10/1493/2; SDS, VII/238; Rübel, 40; Egloff, S.147ff.]

Stall, m Stall; vgl. *Schiir;* in der landläufigen Bedeutung, Raum zur Unterbringung von Gross- und Kleinvieh. Zusammensetzungen: *Vee-, Geiss-, Gitzi-* « Zicken», *Hännu-* «Hühner», *Chüe-, Chalber- , Ross-, Schaaf-, Schwiistall* und weiter: *Ober-* (vgl. *Schiir*), *Alp-, Anderhalb-* «Stallung bestehend aus dem breiten Kuh- und dem schmalen Kleinviehstall», *Löüfstall.* Früher und vor allem im oberen Teil des Oberwallis wurde das gesamte Gebäude aus Holz errichtet; um aber Holz zu sparen, wurden später die Ställe und zum Teil auch noch die Scheunen aus Stein errichtet. Die meisten Ställe wurden in der Mitte durch den Gang in zwei Viehläger ge-

Stallscheune; Ried-Brig. Man erkennt auf der Oberseite deutlich den Heueinwurf, «Iwurf, Ilegg» und eine Scheunentüre, «Etzpoort»; beidseits ist im Ständerbau ein «Schlopf, Gänter» angebaut (Foto, R. Jordan).

teilt, diese wiederum in Abteile für je zwei Kühe oder einen Ferrich, *Chromo,* für die



Kälber. Die Masse waren sehr bescheiden: für ein Abteil für zwei Kühe rechnete man ca. 2 mal 2 Meter, zudem war die Decke selten höher als 1.80 bis 2 Meter; dies bedingte, dass in diesen Ställen aus Tierschutzgründen heute keine Kühe mehr gehalten werden können, was zur Folge hat, dass viele alte Stallscheunen heute verfallen. Was noch genutzt wird, diente praktisch ausschliesslich der Kleinviehzucht, insbesondere der Schafzucht. Der Stall bestand in den meisten Alphütten aus zwei getrennten Räumen: dem Viehstall, *Veestall,* für das melkfähige Grossvieh und dem Kleinviehstall, *Schmallvee-, Chleiveestall,* der für die einzelnen Tiergattungen in verschiedene Abteile, *Chromo,* unterteilt war: *Geiss-, Schaaf-, Schwii-, Hännustall.* An vielen Orten trennte man aber ganz streng zwischen Kuh-, Schaf-/Ziegen- und Rinderstall.

[Id. 6/748,9/5/2b; SDS, VII/168, 210-212, 247; Rübel, 37f.; W. 3386]

Stallmüüra, f Stallmauer; ursprünglich war meistens auch der Stall aus Holz; später dann wurde er aus mit Kalk verbundenen Bruchsteinen gefertigt, dann mit Zement gefugt und heute fast ausschliesslich betoniert. An dieser Mauer lässt sich recht gut das ungefähre Alter eines Stalles ablesen.

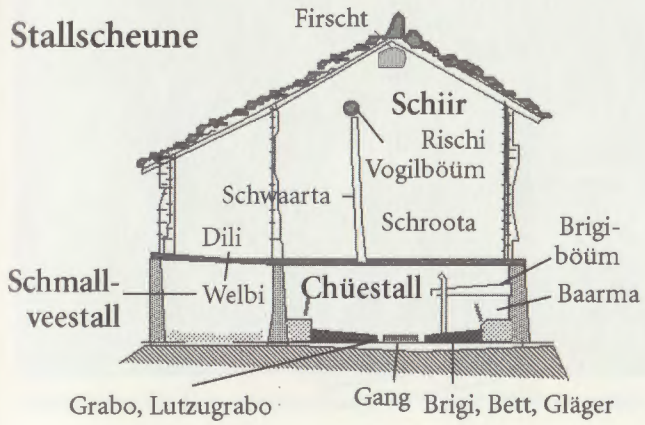
[Id. 4/382]

Moderne, tiergerechte Viehstallung in Ried-Brig

Stallpfeischter, n Stallfenster, Guckloch; vgl. *Glotz;* 20 mal 10 cm. grosse Öffnung dicht neben der Türe; dieses Guckloch war bei älteren Ställen die einzige Lucke, durch welche ausser der Türe Licht und Luft in den Stall fiel.

[Rübel, 40]

Stallscheune



Stalltiri, f Stalltüre; vgl. *Poort*

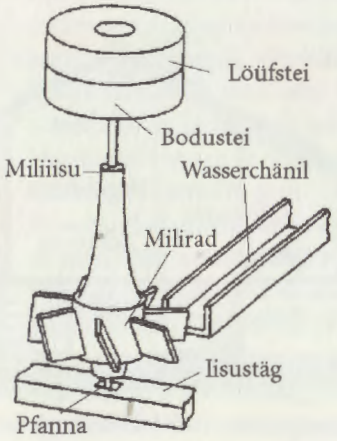
Steihüss, n Steinhaus, bezeichnet das Baumaterial, aus dem ein Gebäude errichtet wurde.
[Id. 2/1731]

Steiplatta, f Steinplatte; vgl. *Platta*

Stiija, f (Schweine) Stall; vgl. *Schwiistiija, Fäärlistiija;* freistehender Schweinestall. Schweine wurden oft in einräumigen Gemächern gehalten, gefüttert wurden sie von aussen, so dass sie oft einige Monate in ihrem eigenen Kot leben mussten und vor Schmutz starrten (vgl. Schimpfnahme «*Schwii, Fäärli*» für einen schmutzigen Menschen). Nach dem Schlachten wurde der Stall gesäubert. In der Regel kaufte man sich im Frühjahr Ferkel, zog sie dann im Dorfe (teilweise nahm man sie mit auf die Alpe) auf, mästete sie mit Küchen- und Käsereiresten und schlachtete sie im Spätherbst.
[Id. 10/1557; Gr. 182]

Stelza, f Stadelbein; vgl. *Stadolbei*

Stockmili, m Stockmühle; vgl. *Chammmili;* das Wasserrad bewegte sich in horizontaler Ebene; der Laufstein war direkt auf die Achse des Mühlrades aufgesetzt; es war also eine besonders



einfache Art des Mühlsteinantriebs, bei dem auf jegliche Umlenkung der Kraft verzichtet werden konnte, bei dem aber Gebirgsbäche mit grossem Gefälle nötig waren.
[vgl. Id. 410/1674; HK; 7]

Stockrad, n Stockrad; vgl. *Drilling;* Rad bestehend aus Stöcken, die ins Zahnrad greifen.
[Id. 5/1105, 2a]

Strickgwätt, n Strickverzähnung; vgl. *Gwätt;* Eckverbindung, Verband mit schrägem Eckblatt im «Strickbau»
[Id.11/2190vgl. auch 3/753, 3/417; 2/1264]

Stuba, f Stube, Wohnstube, Wohn-Schlafstube; die Stube ist «Renommierraum» der Wohnung, des Wohnhauses. In ihr werden (offiziell) Gäste empfangen (kurze, zufällige Besuche wurden in die Küche oder in den Keller gebeten), aber gleichzeitig fast immer auch Schlafraum der Eltern. Die Stube war oft neben der Küche der einzige beheizte Raum der Wohnung. Zur Einrichtung gehörte ein

Wohnstube mit Doppelbinne; Visperterminen (Wohnmuseum)

grosser Tisch (*Wallisertisch* = schmal und lang oder Rundtisch) mit *Sässla*, der *Giltsteiofo, ds Eltrubett, an Schaft*, manchmal *an Komooda* oder *Sekretäär, as Büffe* und *as Chanape*. Dies war oft der einzige Raum, dessen Wände geschmückt waren. Immer hing (meist über dem Bett) ein Kreuz, oft im Ensemble mit Maria und Johannes; bei den Bildern waren besonders naturalistisch-romantische Landschaftsdarstellungen beliebt (Stil «röhrender» Hirsch). Decke und Boden

Stube im Lötschental um 1930 (Niederer, S. 444)

waren aus Holz, wobei der Boden regelmässig gewachst werden musste (bohnern). Die Stube war gleichzeitig Aufenthaltsraum, wo man am Abend zusammensass, *Aabusitz*, und Hausarbeiten wie *Spinnu, Glettu, Biezu, Flicku* etc. erledigte. Komposita: oft sind es die gleichen wie bei *Hüss;* bezeichnet Haus das ganze Gebäude, bezeichnet Stuba den wesentlichsten Teil, die wichtigste Funktion

oder den wichtigsten Raum: *Schüelstuba* «Schulstube», *Chranku-* «Krankenstube», *Raats-* «Ratsstube», *Grichts-* «Gerichtsstube», *Zunft-* «Zunftstube», (in diesen Fällen bezeichnen diese Komposita Gemeinschafts- bzw. Versammlungsräume); *Alpstuba, Amts-, Äss-* «Essstube», *Firscht-* «Firststube, mit Dachgebälk», *Fischer- Gascht-Gloggu-* «Glockenstube», *Heidu-* «altertümlich Stube oder Stube eines sehr alten Hauses (vgl. *Heiduhüss*), *Kaffe-, Chinder-* »Kinderstube», *Bach-, Püüru-* «Bauernstube» *Brunnu-, Pfarr-, Soldatu-, Schriibstuba* usw. In vielen anderen Komposita tritt Stuba auch als Bestimmungswort auf: *Stububinna* «Deckenbalken», *Stubusell* «-schwelle», *Stubugrüpper, Stubuhocker* «Stubenhocker», *Stubupoort* «-türe», *Stubuofo* «-ofen», *Stubutisch, Stububett, Stubuschaft* «-schrank», *Stubuspiegil*, usw.

[Id. 10/1094; SDS, VII/133; Egloff, 123 ff.; W. 3470]

Stubji, f Stube, Wohnraum; vgl. *Stubilti;* Wohn-, Ess-, Schlaf-, Aufenthaltsraum einer Alphütte mit einer sehr bescheidenen Einrichtung: mit dem Bett (*Näscht, Bett, Gütschi*), dem Tisch (*Tisch*), den Bänken (*Bäich*), einem bis zwei Hockern (*Stubälli*) und einer Petrollampe (*Lusa, Funzla, Lampa*). Meistens in einer talabwärtigen Ecke des Gesamtgebäudes gelegen, war sie versehen mit zwei Fenstern in der Front- und einem in der Seitenfassade.

[SDS, VII/247]

Stubälli, n Schemel, Hocker; Sitzgelegenheit für eine Person, oft mit drei Beinen und ohne Lehne, wurde als Not- oder Reservehocker verwendet.

[Id. 10,1,11918,24, SDS, VII/179]

Stubuschaft, m Stubenschrank, Schrank; vgl. *Schaft, Büffe*

[vgl. Id. 8,404, «Schaft II»/1c; SDS, VII/191]

Hier haben wir verschiedene Sitzgelegenheiten auf einen Blick: oben links ein «Stubälli», dann folgt ein Hocker, dann ein Sessel, «Stüel»; rechts sehen wir eine Bank; Visperterminen (Wohnmuseum)

Stüel, m Stuhl; vgl. *Sässil, Stubälli;* gemeint ist hier das Sitzmöbel, auf welchem eine Person am Tisch sitzt. Im Walliserdialekt besteht der Stuhl aus Holz, ist ungepolstert (sonst *Sässil)* und mit einer Lehne versehen (sonst *Stubälli*).
[Id. 11,284/308; SDS, VII/178]

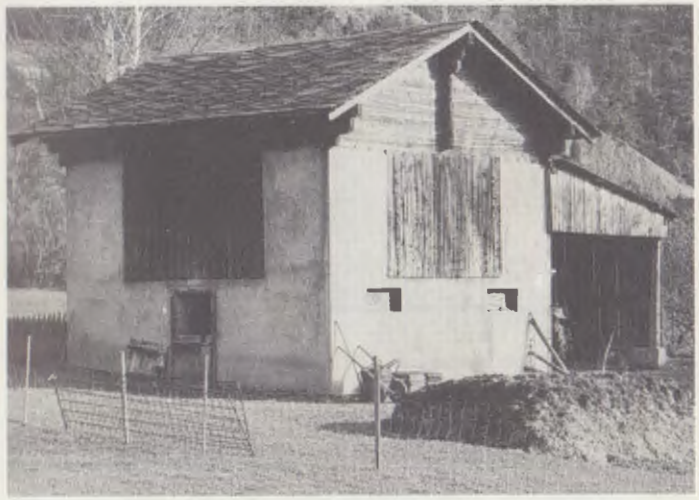
Stutt, f Stütze; vgl. *Stutz;* senkrechter, meist runder Balken, der zum Stützen der Decke und zum Abtrennen von Viehplätzen diente. In vielen Ställen ersetzte sie die Trennwand, *Unnerschlacht.*
[Id. 11,1899; SDS, VII/238; Rübel, 47f.]

Sturz, m Sturz, oberer Abschluss von Fenstern und Türen

Sturzlatta, f Verbindungslatte; vgl. *Sturz*

Stutz, m Balken, Pfahl; Balken mit Nut als tragende Verbindung
[Id. 11,1899]

Stutzwant, f Bretterwand im Ständerbau, in liegende Balken vernutete Unterteilungswand des Blockwerks, oft zum Holz sparen für Anbauten oder Stallscheunen verwendet
[Id. 11,1899, c); Egloff, 95; Anderegg, 281; Kunstdenkmäler, 437]



Nicht nur zur besseren Belüftung der Scheune, sondern auch um Holz zu sparen, wurden Teile und Anbauten in lockerer Ständerbauweise «Stutzwant» errichtet; Ried-Brig (Foto, R. Jordan)

Summeralpa, f Sommeralpe; vgl. *Alpa, Hoochalpa;* Viehsömmerung 1700 – 2300 m ü. M.

Summerchieli, n Sommer-, Milch-, Kundenkuh; vgl. *Chunduchieli;* da die Walliser Selbstversorger waren, sprach man sich vor der Alpauffahrt ab, wer eine Kuh zur Versorgung mit Alltagsmilch (Kochen, Trinken) im Dorf zurückbehielt. Da diese Kuh für den Eigenverbrauch zu viel Milch lieferte, versorgte man auch die Nachbarfamilien, *Chunna, Chundu-*

milch. Im Herbst nach der Alpabfahrt wurde dann diese Milch mit Alpkäse oder Butter verrechnet.
[vgl. Id. 3,85]

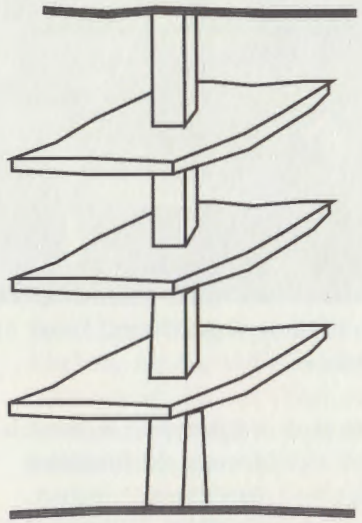
Süürteigg, m Sauerteig, als Treibmittel an Stelle von Trockenhefe; in Ermangelung von Trockenhefe, wurde die Teigmasse jeweils mit einem Stück Sauerteig zur Gärung angesetzt. Am Ende des Backvorgangs wurde wieder ein Stück des Teiges für den nächsten Backvorgang 3 Wochen bis zu einem Jahr aufbewahrt. Heute wird nur noch selten Sauerteig verwendet, denn er gibt dem Roggenbrot einen ganz eigenen Geschmack, den bei weitem nicht alle lieben. Sauerteigbrot wird meines Wissen heute noch regelmässig in Ausserberg und Simplon Dorf gebacken.
[Id. 12/1113]

Suwwstiija, f Schweinestall; vgl. *Stiija*

T

Tablaar, n Gestell, Tablar; vgl: *Tablatt;* bezeichnet ein Ablagebrett, bzw. -bretter, *Tablar* (an einer Wand befestigte Ablagebretter, Schrankbretter), aber auch ein bestimmtes, mäusesicheres Ablagegestell, -regal (Ablagebretter um einen an Boden und Decke befestigten Mittelpfosten), *Tablatt;* Brett in einem Gestell, Schrank und dergleichen, auch Wandbrett. Im *Chäller* (der Alpe) dienten die höhergelegenen und schmalen zur Lagerung des Käses und der Butter, die tiefergelegenen und breiten zum Abstellen der Aufrahmgeschirre *Gepsa.*
[Id. 11,64; SDS, VII/177; Gr. 192]

Tablatt, n Gestell, Regal; vgl. *Tablar;* hölzernes Gerüst, Gestell, um einen Pfosten, *Tablattstutt,* angebrachte Bretter, Kellertisch zur mäusesicheren Aufbewahrung von Lebensmitteln
[Id. 11,65/1a, 10,1380; SDS, VII/177, Egloff, S. 135]



Teigg, m Teig; Brei aus Sauerteig oder Hefe, Mehl, Wasser, Salz (Gewürze) und je nach Brotart zusätzliche Füllung (Nüsse, Früchte etc.) Der Teig unterscheidet sich nach Mehlart oder nach dem Treibmittel: *Hebiteigg* (Sauerteig) oder *Hefiteig* (Hefeteig).
[Id. 12/1109; W. 3540; Gr. 193]

Teiggbäich, m Knetbrett, Knettisch; vgl. *Leibbäich, Broottisch, Brootbäich, Leibtisch, Teiglado, Wirktisch*

Teiggbrätt, n Teigbrettchen; vgl. *Schüüfla,* zugeschaftetes, in einen kurzen Griff auslaufendes Brettchen. Wurde einerseits zusammen mit dem Schaber zum Portionieren des Teiges, dann aber auch zum Transport der fertigen Laibe verwendet.
[Id. 4/887 und SDS VII/103]

Teiggergräät, n Teigwerkzeug, -gerät; vgl. *Teiggschaber, Teiggchlopfer, Teiggmodil*

Teiggeräte mit Bürste, Teigbrettchen, Pinsel, Sieb und Portionier-messer; Törbel

Teiggchlopfer, m Teigklopfer; melkstuhlartiges Gerät zum Formen der Brotlaibe
[SDS VII/104]

Teigglado, m Knetbrett, Knettisch; vgl. *Broottisch, Brootbäich, Leibtisch, Leibbäich, Teiglado, Wirktisch*

Teiggmodil, n Teigmodel; vgl. *Modil, Ziiebel*
[Id. 4/887 und SDS VII/103]

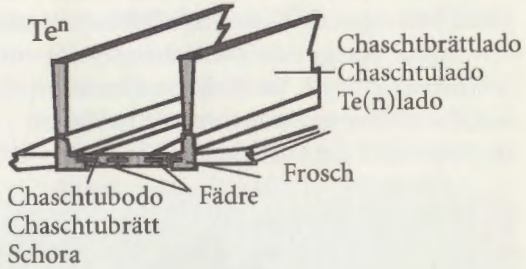
Teiggschaber, m Teigschaber; vgl. *Schaber*
[SDS VII/104]

teiggu, V. tr. Teig kneten, Teig formen

teissme, V. tr. broten; vgl. *üffbrootu, modlu, leibu*

Te(n), n Tenn (das «n» wurde stark nasaliert); korridorartiger Platz im Stadel, 1 bis 2 m breit, in der Regel mitten durch das Gebäude laufend, zwischen den zu beiden Seiten angeordneten Garbenbehältern. Es diente als Korridor zwischen den verschiedenen Abteilen, aber vor allem als Dreschplatz. Darum wurde es besonders sorgfältig und möglichst fugenlos gebaut (vgl. *Frosch* und *Fädra*); siehe auch *Chaschtute(n)*.
[Id. 12/111,2; SDS, VII/238; W. 3547]

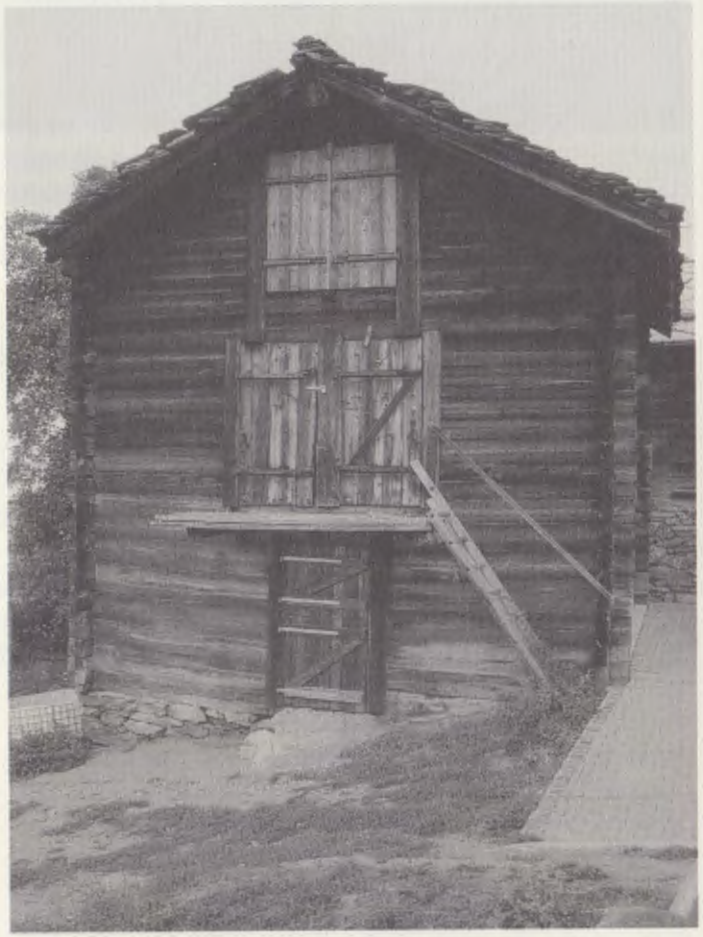
Te(n)lado, m Tennbrett; vgl. *Chaschtbrättlado, Chaschtulado*



Te(n)bodo, m Tennboden; vgl. *Chaschtubodo*

Tiri, f Türe, Dim. *Tirli;* vgl. *Poort;* entstanden durch die für das Walliserdeutsche typische Entrundung von «ü» (Tür) zu «i» (*Tiri*). Türen richteten sich in ihrer Konstruktion meistens nach der Funktion. Wo sie der Sicherheit dienten (Feuer, Diebstahl), waren es feste und verschliessbare Türen, ansonsten waren sie materialsparend und wurden meistens mit einem einfachen Riegel geschlossen. Komposita nach Funktion oder Verwendungsort: *Üssu-* «Aussentüre, Zugang zu einem Haus»: *Etz-, Heww-, Wisch-* «Scheunentüre», *Chäller-* «Kellertüre», *Chilchu-* «Kirchentüre», *Gaartutiri/tirrli* «Gartentüre», *Hüsstiri* «Haupteingang eines Wohnhauses», *Schüelhüss-* «Schulhaustüre», *Schwii-* «Türe zum Schweinestall», *Spiicher-* «Speichertüre», *Stall-, Unnertach-* «Estrichtüre» *Hinder-* «Hintertüre», *Vorder-* «Haupteingang», *Wonigstiri* «hierbei handelt es sich um eine moderne Art, die sowohl Innen- (innerhalb eines Wohnblocks) als auch Aussentüre ist Haupteingang einer Wohnung»; *Innu-* «Türen im Innern eines Gebäudes» (gibt es in der Regel nur in Wohnhäusern), *Chammrutiri* «Kammertü-

re», *Saal-* «Saaltüre», *Stubu-* «Stubentüre», *Zimmer-* «Zimmertüre»; Spezialtüren: *Ofu-* «Ofentüre», *Fasstirli* «Fasstüre, immer Dim.», *Schafttiri-* «Schranktüre», *Wassertirli* «Wasserflussregler», *Obertiri* «Halbtüre z.B. bei Ställen», *Chatzutirli* «Katzentüre, Spalt zwischen Wandbalken und Dachverschalung», *Chäfigtiri* «Käfigtüre», *Chämi-*



Drei Türentypen: oben «Iwurf», Mitte «Etzpoort fer zwei Partiije», unten «d Stalltiri»; Visperterminen

tirli «Kamintüre». Machart: *Blächtiri* «Blech», *Gitter-*, *Holz-* «Türe aus Holz», *Iisu-* «aus Metall», *Lattu-* «Holzgittertüre». Form: *Bogutiri* «Bogentüre»; Öffnungs- und Sicherungsart: *Rigiltiri* «mit einem Riegel verschliessbar», *Schloss-; Angu-* «Angeltüre», *Fall-* «Falltüre», *Schiebepoort/tiri* «Schiebetüre», *Zapfutiri* «Türe mit Holzzapfen als Angelpunkt», *Zug-* «Zieh-, Schiebetür»

[Id. 13/1363, a) 1370 an Gebäuden; SDS, VII/166 und 237; Egloff, 160ff.; W. 3639; Gr. 194]

Tirsell, n Türschwelle; vgl. *Tirner, Unnertirner, Obertirner;* benannte die Türschwelle, sowohl die untere als auch (vereinzelt) die obere

[Id. 7/711,1b; SDS, VII, 166/170; Gr. 194; Egloff, 95f]

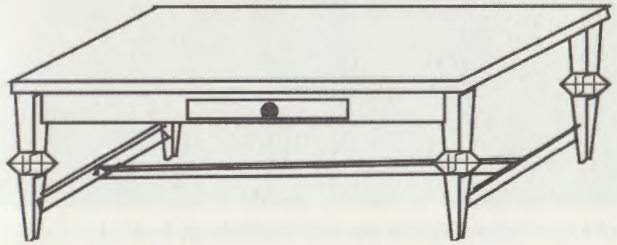
Tirsturz, m Türsturz; vgl. *Sturz;* oberer Abschluss bei Fenster und Türen

[Id. 11/157/II; Egloff, 161]

Tirwäärch, n Türrahmen; die beiden Pfosten links und rechts der Türe machten mit dem oberen und dem unteren Querbalken das Türwerk aus.

[SDS, VII/166; Rübel, 39]

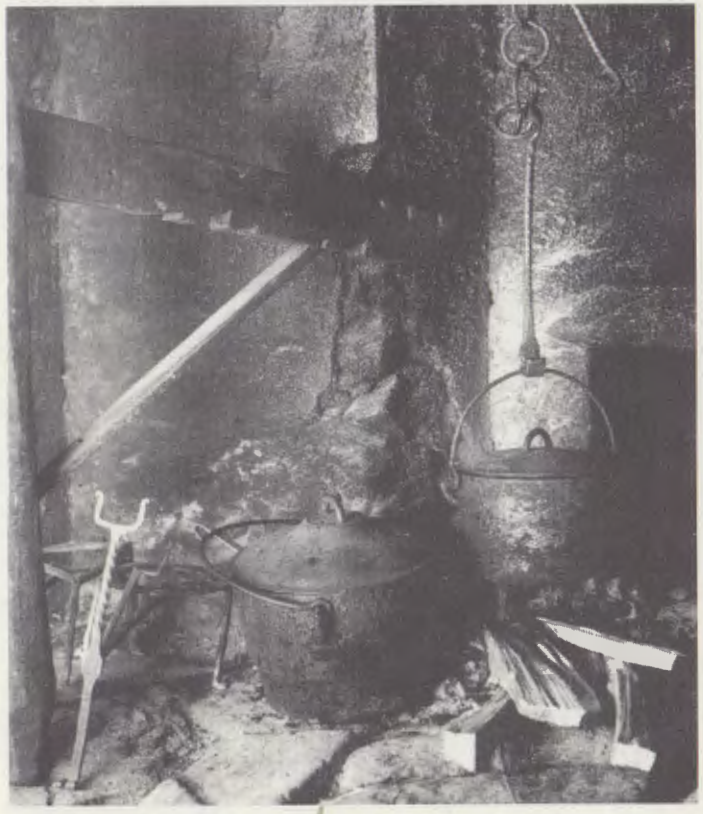
Tisch, m Tisch; der Wallisertisch war schmal und lang. Ein massives Tischblatt lag auf vier, manchmal gedrechselten Füssen, die mit einem kräftigen Balken knapp über dem Boden verstrebt waren. Oft wurde das Möbel durch senkrechte Bretter zusätzlich mit Blatt und Füssen verstärkt. Auf der Frontseite enthielt er eine Schublade, *Tischtricka.* Auf



der Alpe: roher, schmaler Holztisch, früher direkt mit Vertiefungen für das Essen versehen, später oft mit eingeschnitzten Spielen (Mühle, Halma).
[vgl. Id. 5/187]

Tischtricka, f Tischlade, Speiseschublade; vgl. *Broottricka, Spiistricka*
[Id. 14/865; SDS, VII/189]

Toggo, m Tragbalken, Deckenbalken; vgl. *Binna, Tillböum;* Tragbalken der Decke, in dessen seitliche Nuten die Deckenbretter eingelassen waren.
[Id. 4,1342; SDS, VII/210, Egloff, 143ff.; Ruppen, 435]



Trächa mit Turner; Kippel um 1920 (Niederer, S. 443)

Tola, f Grube, Loch; vgl. *Grüeba, Häärpfiltola*
[Gr. 195]

Trächa, f Feuerstelle; offene Feuerstelle mit oder ohne Kamin (in der Alpe zog der Rauch frei durch ein Loch am Dachgiebel). Die *Trächa* wurde doppelt genutzt: zum Kochen, dazu stellte man einen Dreifuss, *Trifüess,* auf die flache Feuerstelle und zum Käsen, dazu konnte man den Turm, *Chessituro, Turo,* herausschwenken, an den man dann das Käsekessi hing.
[Gr. 196]

Trappa, f Treppe; vgl. *Stäga, Leitra, Füeterstäga;* 1. beim Wohnhaus: Aussentreppe aus Stein (in den ersten Stock) oder Holz zu den verschiedenen Stockwerken, (oft) mit Laubengang. 2. Stiege, Treppe, die ausserhalb vom Stall zur Scheune hinaufführte, deren Tritte meist aus dreikantigen auf die Schrägbalken genagelten (oder gedübelten) Holzblöcken bestanden
[Id. 14,1240, 10,1502; SDS, VII/152; W. 3609; Egloff, 149f. Rübel, 40]

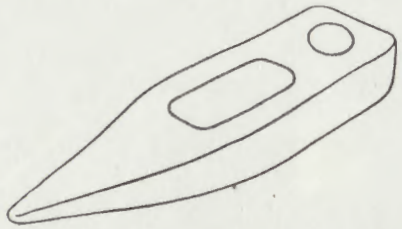
Stiege «Stäga» und Holztreppe «Trappa»; Visperterminen

Treichi, f Tränke; vgl. *Trogg, Veetrogg;* Viehtränke, oft geschützt durch eine Überdachung
[W. 3595; Gr. 197]

Triangil, m Dreiangel; 1. Musikinstrument; 2. Mühle: Vertiefung aus drei Kerben im Läuferstein, in die der *Dooro* mit dem eisernen *Triangil* passte; 3. Riss in einem Kleidungsstück
[Id. 1/329, Angel II]

Tricka, f Schublade; vgl. *Broottricka, Spiistricka, Tischtricka;* Bezeichnung für die Schubladen an der Kommode, Küchenschrank oder Küchentisch.
[Id. 14/839; SDS, VII/189]

Triegja, f Holzstück; Bindevorrichtung am Heuseil, das Seil zurrte den Heuhaufen fest und wurde dann an der *Triegja* verstellt.
[Gr. 197]



Triichja, f Treichel, Kuhglocke; vgl. *Chüe-, Schaaf-, Geisstriichja, Schälla;* eine schöne Treichel war nicht nur der Stolz des Bauern, sondern auch der entsprechenden Kuh. Ursprünglich war die Treichel wichtig, um das Vieh zu erkennen (ein einigermassen musikalischer Bauer erkannte seine Treicheln von weitem); später wurden sie immer mehr zum Schmuck- und Liebhaberobjekt. Stolz wurden die Kühe zum Alpauf- und Alpabzug mit den mächtigen Glocken, der dunkel tönenden *Bannjeri* «Rundglocke», der leicht scheppernden *Glogga* «viereckige Blechglocke» oder der hell klingenden *Schälla* «Schelle» behängt und ihre Hörner geschmückt. Je mehr die Schafzucht für viele zum Hobby wurde, um so mehr stieg auch der Wert einer guten, alten *Schaaftriichja.* So habe ich persönlich von einem Preis bis zu 2000 Fr. für eine *Chranztriichja* «Kranztreichel, wobei der Kranz ein bestimmtes Giesserzeichen war» gehört.
[W. 2164; Gr. 198]

Verschiedene Kuhglocken; Ausserberg (Altes Handwerk, S. 162)

Trimmja, f Mahltrichter, Mahlspeicher, Trimelle; vgl. *Wärch, Militrichter;* Mühle: hölzerner, konischer Kasten, in den das Mahlgut geleert wurde
[Duden 6/2629]

Tritt, m Tritt, siehe Seikla; vgl. auch *Stägutritt, Trapputritt*

Trogg, m Trog; vgl. *Treichi, Fäärlitrogg, Fäärlitrogji, Schwiitrogg;* 1. Tränke, *...ds Vee geit zum Trogg,* «...das Vieh geht zum Trog»; 2. Fut-

tertrog: ... *der Schwiitrogg mit Gwäsch fillu,* «...den Schweinetrog mit Schweinefutter füllen»; 3. Rundes Tal, Geländesenke
[W. 3523; Gr. 198]

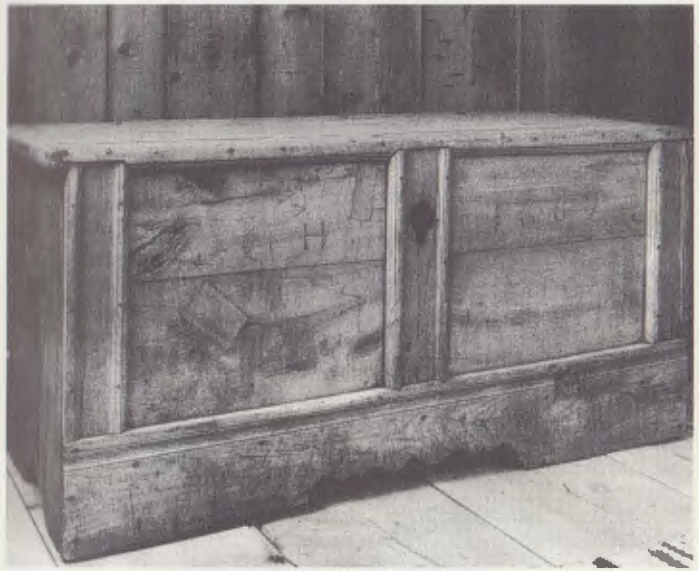
Geschützte Viehtränke «Trogg»; Finnen, Eggerberg

Tröüffchänil, m Dachrinne; vgl. *Chänil, Tröüffi;* meistens grundsätzliche Bezeichnung für Dachrinne; ursprünglich aber die Bezeichnung für neuere Rinnen aus Holz (ausgehöhlte Baumstämme)
[Id. 3/310/11; SDS, VII/1235; Gr. 198]

Tröüffi, f Traufe; bezeichnet sowohl das fallende Wasser, als auch die trockene Stelle unter dem Dachvorstoss; vgl. *...vam Rägo in di Tröüffi cho,* «...vom Regen in die Traufe kommen, ein Übel durch ein anderes ersetzen».
[W. 3602; Gr. 198]

Trüüch, m Umtrunk, Versammlung; vgl. *Gmeitrüüch, Schitzutrüüch* etc.; jährliche Versammlung einer Innung (Zunft, Burgerschaft, Wald- oder Alpgenossenschaft), bei der neben einem gemütlichen Umtrunk (oft mit Wein aus eigenen Genossenschaftsreben) auch die jährlichen statutarischen Probleme diskutiert wurden. Diese Anlässe liefen meistens nach einem alten überlieferten Ritus ab, z. B. *Gantertrüüch.*
[Gr. 199]

Truuhe, f Kasten, Getreidetruhe, Kleidertruhe; vgl. *Chaschto, Gläcktricka;* Kastenmöbel mit Klappdeckel. Da dieser Gegenstand schon seit Jahrzehnten nicht mehr im Gebrauch ist, ist auch dessen Bezeichnung verloren gegangen. Solche Getreidetruhen werden heute restauriert und stehen dann als Ziermöbel (als *Truuhe*) in den Wohnzimmern.
[SDS, VII/192f.; W. 3630]



Wagentruhe datiert 1669; Brig (Holz im Wallis, S. 163)

Tüübuhüss, n Taubenschlag
[Id. 2/1708]

Turner, m Drehgestell, Turm; vgl. *Chessituro*

Turo, m Turm; vgl. *Chessituro*

Twalett, f Toilette, WC; vgl. *Abtritt, Schiissa*

U

Uberschlagg, m Überschlag; vgl. *Vorschutz, Üssdach, Vogullatta.* Um den Dachscheitel wetterfest zu erhalten, sprangen die obersten Schindeln oder Platten von der Windseite her über diejenigen der windgeschützten Seite vor und bildeten so einen Schutz.
[SDS, VII/234; Rübel, 44]

üffbrootu, V. tr. broten; vgl. *teissme, modlu, leibu*

Üffrooscht, m Aufrost; vgl. *Roost*

Unnerbuww, m Unterbau, Untergeschoss, beim Stadel manchmal als Lager- oder Geräteraum verwendet, in Dorfnähe wurde er auch zum Keller oder als Stall für das Kleinvieh ausgebaut. Ausserhalb des Dorfes war es oft nur eine Sicherung der *Blockramma* durch eine niedrige Grundmauer; hier wurde der Unterbau gar nicht genutzt. Nie wurde der Unterbau beim Stadel für die Haltung des Grossviehs verwendet.
[Id. 4/11952; Anderegg 116]

Unnerlatt, n Unterlatt; vgl. *Dachlatta;* bezeichnete die durch die Gesamtheit der Dachlatten gebildete Unterlage, welche die Schindeln oder Dachplatten trug.
[Rübel, 43]

Unnerschlacht, f Zwischenscheidewand, im Stall einfach gebaute Trennwand (vgl. *Stutzwand*) zwischen den einzelnen Abteilen. Sie wurden absichtlich nur bis zur halben Höhe gezogen, so dass der Bauer jederzeit stehend seinen ganzen Stall überblicken konnte. Im Stadel einfach gebaute Trennwand zwischen den einzelnen Abteilen; in Wohnhäusern einfache Zimmerwand (Ständerbau)
[Id. 9/22/1; SDS, VII/238; Rübel, 47f; Gr. 212]

Unnerschlagmili, f Unterschlagmühle; vgl. *Milirad*
[Id. 9/44 und 9/226]

Unnertach, n Estrich, Dachboden; Vorrats- und Lagerraum unter dem Dachgiebel; der Dachraum diente als Ablage- und Vorratsraum; in diesem Raum wurden Geräte und Lebensmittel aufbewahrt. Lebensmittel, die möglichst trocken gelagert werden mussten wie *Chooru* «Getreide», *Broot* «Brot», *Mäll* «Mehl», *Zucker,* wurden hier aufbewahrt. Im Wallis mit seiner tiefen Luftfeuchtigkeit war es hier auch möglich, Fleisch zu trocknen (*Hamma, Trochufleisch* «luftgetrocknetes Fleisch, Bindenfleisch» und *Hüsswurscht* «Haus-, Dauerwurst»); Getreide, Mehl etc. wurden in der *Truuhe,* bzw. *Gläcktricka* gelagert, Würste, Schinken und Trockenfleisch an Stangen unter dem Dach aufgehängt und nach dem Trocknen im Keller gelagert. Das *Unnertach* diente aber auch zum Dörren von Früchten *(Grotschete* f. Pl, *Grotscheta* «Dörrfrüchte») oder Kräutern und als Lagerraum für kostbareres Gerät aus der Landwirtschaft, z. B. Kuh- und Schaftreichel: *Chüe-, Schaaftriichja.*
[Id. 12/181; SDS, VII/138, Egloff, 215ff.: Gr. 212]
Unnertachbodo, m

Unnertirner, m Türschwelle; vgl. *Sella, Tirsell;* Wandholz, auf welchem die Schwelle des Türgestells ruhte. In einfachen Gebäuden (Stadel, Speicher Scheune, Alphütte) bildete das Wandholz die Türschwelle.
[Id. 13/1410; SDS, VII/170; Gr. 212]

unnuni, n unten, 1. Etage; vgl. *obuni*
[Id. 1/50; SDS, VII/131, 214]

Üssbuww, m Ausbau; vgl. *Buww*

Üssupoort, f Aussentüre; vgl. *Schiirpoort*

V vgl. F

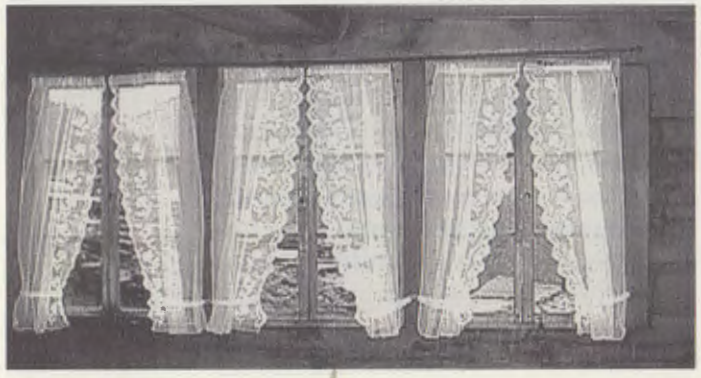
Veestall, m Viehstall; vgl. *Stall;* in der Alpe werden mehrheitlich nur die melkfähigen Kühe in

den Stall gebracht, Rinder und Kälber blieben den ganzen Sommer im Freien, *Chalberalpa.* Auf der Alpe diente der Viehstall im Allgemeinen zum Melken und zum Schutz des Viehs. An den meisten Orten (bedingt durch die Höhe und Expositon der Alpen) übernachtete das Vieh immer im Stall.
[Id. XI/5,2b, SDS, VII/247]

Vogilböüm, m Vogelbaum; bei firstlosen Gebäuden die zwei obersten Tragbalken des Daches. Bei der Unterteilung des Inneren von Gebäuden durch Abteilwände *Unnerschlacht* bildete der Vogelbaum den oberen Abschlussbalken, in den die Stutzwand eingenutet war. Bei grösseren Scheunen diente dazu ein begehbarer breiter Balken oder ein breites, dickes Brett.
[SDS, VII/234; Rübel, 48]

Vogilhüss, n Vogelhaus, Nistkasten
[Id. 2/1732]

Vogillatta, f Vogellatte; vgl. *Uberschlagg;* Abschlussbrett auf dem Dachfirst; ragte über die dem Winde zugewandte Dachseite hinaus und verhinderte so, dass der Wind, Regen oder Schnee unter die Abdeckung wehen konnte.
[SDS, VII/234; Rübel, 43]



Vorhänge als zierendes Element der Wohnstube; Visperterminen

Voralpa, f Voralpe; vgl. *Alpa;* Maiensäss auch *Bäärg* oder *Weid;* Ort des vor- und nachsommerlichen Weidegangs, 1400 – 1600 m ü. M.
[Id. I/175, II/550, SDS, VI/77, Rübel S. 81]

Vorbuww, m Vorbau; vgl. *Buww*

Vorhang, m Gardine; wurde in der Regel nur in der Stube angebracht und war Jahrzehnte lang keiner Mode unterworfen. Sie bestand aus unterschiedlich gemustertem Tüll, deckte oben den ganzen Fensterflügel, *Fligil,* und wurde unten an beiden Enden gerafft.
[Id. 2/1445; SDS, VII/189]

Vorpfeischter, n Vorfenster; vgl. *Pfeischter;* das ursprüngliche Walliser Haus kennt keine Storen (*Schalusije, Palgge*); um trotzdem die Wohnung etwas vor der Kälte zu schützen, wurden im Winter an der Aussenfront zusätzliche Fenster angebracht.
[Gr. 233]

Vorschutz, m Vorschutz; vgl. *Uberschlagg;* vorkragendes Holzwerk, meist an der Stirnfassade
[Id. 8/1717; SDS, VII/238; Ruppen, 17; Gr. 233]

Haus mit Vorschutz; Naters

Vordach, n Vordach; vgl. *Dachtröüff;* ca. 1 m breiter Dachvorsprung, der die Wände, die Einstiegplattform, (*Schora*) und die Lauben (*Derri*) vor Regen schützte.

Vordachzier, f Vordachzier, Pfettenkonsole; vgl. *Zierwäärch;* bei Wohnhäusern ragte nicht nur der letzte Wandbalken (*Äbuwender, Chappholz, Rafböüm, Vogilböüm*) vor; bis zu fünf Balken bildeten zusammen eine Konsole, die sehr einfach aus verschieden langen Wandbalken oder aus einer kunstvollen Verzierung bestand. Arten: *Tropfukonsola* «Tropfenkonsole», (älteste Form), *Rosschopf-* (Rosskopfkonsole, 16. bis 18. Jh.), *Tulpu-* (Tulpenkonsole, 19. Jh)
[Id. 3/384, «Chappen»; SDS, VII, 234; Egloff, 209, 220ff.; Ruppen, 25]

Dieses Beispiel zeigt, dass man teilweise noch heute auf eine gefällige Konsole Wert legt; Lötschental, Weritzalp

Vorteigg, m Vorteig; vgl. *Süürteig, Hebi;* vor der Zubereitung des eigentlichen Teiges angerührtes Teiglein aus *Hefi, Hefiteigg* oder *Hebi* (Sauerteig)

W

Wäärch, n Werk, Aufbau; vgl. *Trimmja;* 1. Werk, Tat: *... as güets Wäärch,* «... eine gute Tat». *Tagwäärch* «Tagwerk»; 2. Mühle: Aufbau
[W. 3996; Gr. 235]

Wächterhüüsi, n Wächterhäuschen; vgl. *Wäärterhüss;* 1. der Wasserhüter war verantwortlich, dass während der Bewässerungssaison das Wässerwasser ständig floss; deshalb baute man an besonders exponierten Stellen extra kleine Häuschen, in denen der Wasserhüter bei Gefahr gleich am Ort des Geschehens wachen konnte; 2. Bahnwärterhaus, z. B. für die Bahnwärter entlang der BLS – SBB Bahnlinie.
[Id. 2/1735]

Walchi, f Walke, das Mühlrad diente hier zum Heben von schweren Holzhämmern, die durch ihr Gewicht den groben Drillich, *Trilch* «Wollstoff» oder Leinenstoff kneteten und stampften (walken).
[Id. 9,44 und 9,226; W. 3937; Gr. 236]

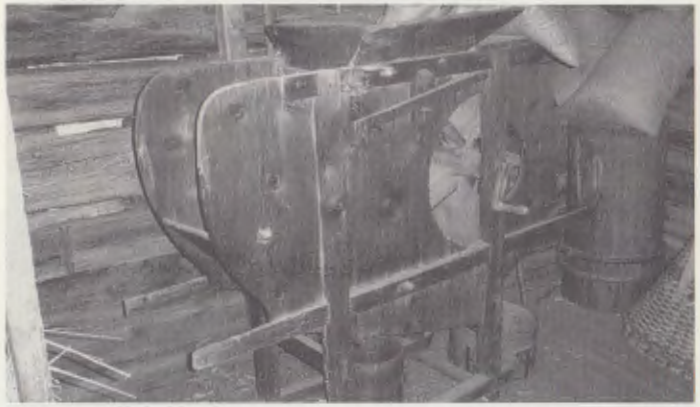
Rechts die Walke von Törbel, das Wasserrad hebt hier starke Holzhämmer, die das Tuch kneten (links).

Wällböüm, m Wellbaum; vgl. *Milirad, Miliiisu;* Radachse, deren Drehung bei der Stockmühle durch das *Miliiisu* direkt auf den Laufstein und bei

den übrigen Mühlen auf ein Zahnrad wirkte.
[Id. 4,1249; HK, 11f.]

Wällzapfo, m Wellenzapfen; um Reibungswiderstand zu verkleinern, wurden an beiden Enden des Wellbaums eiserne Lagerzapfen eingesetzt.
[HK, S. 11]

Wanna, f Wanne, Gerät zur Säuberung des Getreides, trennte das Korn vom Spreu. Diese Arbeit wurde im Oberwallis in einem eigenen Arbeitsgang und einem speziellen Gerät (*Wanna*) erledigt.



Kornwanne; Törbel

Want, f Wand; 1. Begrenzung eines Raumes, grösstenteils eine Holzwand, sonst *Müüra;* Sprichwort: *Der Loser an der Want kcheert schiini eigunt Spott und Schant.* «Der Horcher an der Wand hört seinen eigenen Spott und seine eigene Schande.» (VSSpr. 65); *Chlag di der Want, de chuscht dermit bikannt.* «Klag dich der Wand, dann wirst du bekannt. Will man ins Gerede kommen, muss man seine Sorgen ausplaudern.» (VSSpr. 146); 2. Felswand; 3. Abgrenzung, «Spanische Wand»
[SDS, VII/128 bis 131; W. 3940]

Wantholz, n Wandbalken; vgl. *Kantholz.*
[Id. 2,1253]

Wantzanga, f Wandzange; vgl. *Spilla;* senkrechter Balken, der das Ausbiegen der Seitenwand beim Blockbau verhinderte
[Anderegg, 280]

Wäsch, f Waschgut; vgl. *Büüchi,* ein Haufen Wäsche
[SDS, VII/87; Gr. 237]

Wäschbrätt, n Waschbrett; Brett zum Ausbreiten und Scheuern der Wäsche
[vgl. Id. 5,890]

Wäschchuchi, f Waschküche, Waschraum in einem Ein- oder Mehrfamilienhaus mit der gleichen Funktion wie das Waschhaus, nur nicht als selbständiges Gebäude
[Id. 2,1737 und 3/129]

Wäscheta, f Schweinefutter, Käsemilch; vgl. *Gwäsch*
[Id. 3,1106]

Wäschhüss, n Waschhaus; vgl. *Büüchhüss;* Waschhäuser wurden als Gemeinschaftsgebäude für ein ganzes Dorf oder einen Weiler erbaut; selten besass eine Familie ein eigenes Waschhaus. Bis in die fünfziger Jahre wuschen die Frauen die Wäsche am Bach, dann waren die Männer gezwungen, ihnen Waschhäuser zu bauen. Sie errichteten potthässliche Zementklötze und sie nutzten sie gleich von Anfang an zum Schnapsbrennen mit; so

Waschhaus; Visperterminen und Waschtrog; Veglio, Italien

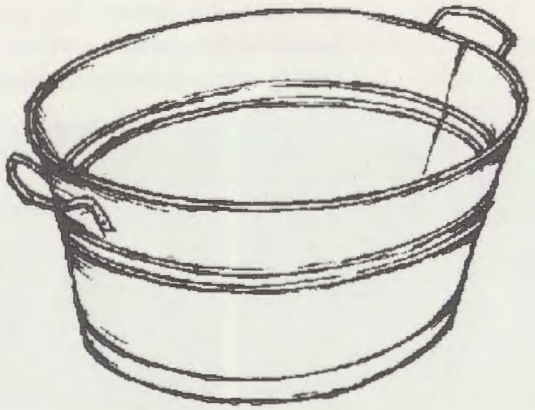
wird das gleiche Gebäude heute manchmal *Wäschhiischi* und manchmal *Brähiischi* genannt.
[Id. 2,1737; SDS, VII/146]

Wäschschissla, f Waschschüssel; vgl. *Schissla*
[vgl.Id. 8,1476f.; SDS VII/22ff.]

Wäschtrogg, m Waschtrog, Trog aus Holz oder Zement; ursprünglich stand er an einem Fliesswasser (Suone, die Tränke durfte nicht benutzt werden, weil sonst das Vieh nicht mehr hätte getränkt werden können); später wurde als Wetterschutz ein Gebäude *(Wäschhiischi)* darüber gebaut. In diesen Trog wurde die Wäsche eingelegt und in ihm gespült; darin konnte man auch das Waschbrett stellen und hatte damit eine etwas 'angenehmere', schräge Scheuerposition.
[Id. 14/628]

wäschu, V. tr. waschen; vgl. *büüchu*
[Id. 4,977/8; SDS, VII/88; Gr. 237]

Wäschzuber, m Waschzuber; vgl. *Schissla, Sturzzuber*; Gefäss zum Transport der schmutzigen oder gewaschenen Wäsche
[vgl.Id. 8,1476f.; SDS VII/22ff.]



Waschzuber (vgl. SDS, VII, 23)

Wasserchänil, m Wasserkännel; vgl. *Chänil, Spiichänil*

Wassermili, f Wassermühle; bei uns wurden früher, obwohl es hier mindestens so viel Wind wie in Holland hat, die Mühlen ausschliesslich mit Wasser betrieben.

Wasserrinna, f Wasserkännel, -leite; vgl. *Chänil*; von *rinnu* 'rinnen', gemächlich fliessen
[Id. 6,998]

Wasserkännel; Lötschental

Wasserofo, m Wasserofen; im Backhaus: zur Produktion des Teiges wurde warmes Wasser benötigt, deshalb besass die Backstube oft aus hygienischen Gründen einen eigenen Warmwasserofen. Im alten Backhaus von Törbel ist dies eine Art Kombination zwischen Gilt-

steinofen und Kupferkessel; dies hatte den Vorteil, dass der Ofen von der Küche her befeuert werden konnte und das Wasser in diesem Ofen lange warm blieb.

Welbi, f Decke, Zimmerdecke; vgl. *Dili;* die Deckenbretter lagen auf einem oder zwei Balken auf, dadurch wurde die Decke nicht waagrecht, sondern erhielt eine gewölbte Form; daher auch der Name *Welbi.*
[SDS, VII/165; Egloff, 91 ff. und 143 ff.; Gr. 238]

Wiichilhüss, n Winkelhaus; L-förmiges Haus
[Id. 2,1736]

Wirtschaft, n Wirtshaus, Gasthaus, Schenke; vgl. *Wirtshüss,* als abendlicher Treff oder als Treffpunkt am Sonntag nach dem *Amt* «Messe»
[Id. 2,1737]

Wirtshüss, n Wirtshaus, Gasthaus; vgl. *Wirtschaft*
[Id. 2,1737]

Wiissbroot, n Weissbrot, Brot aus Weissmehl; vgl. *Muzzbroot*
[Id. 5,988; Gr. 239]

Wiissmäll, n Weissmehl, gereinigtes Mehl aus Weizen, selten Gerste; wurde im Haushalt zum Kochen (z. B. *Rooscht*), selten aber zum Brotbacken verwendet.
[Id. 4,222]

Wischer, m Ofenbesen, Ofenwischer; vgl. *Ofugusler, Lüüder;* Gerät, mit dem man den Ofen von Asche und Glutresten säuberte, bevor man die Brote einschob.
[vgl. Id. 3,1278 und SDS VII/111]

Wischpoort, f Scheunentüre; vgl. *Etzpoort, Schiirpoort, Etztiri, Schiirtiri, Wischtiri;* gewöhnlich holte man in der Scheune, *Schiir,* im *Füeterschooss* «Futterschürze» einen *Wisch* «Bündel, Garbe Heu».

Z

Ziiebel, m Teigrestbrötchen in der Form einer Puppe oder einer Tierfigur. Weitere Bezeichnungen: *Tocha, Määga, Pläägga, Pantli, Puppi, Broottampa, Brootmannji, Brootgöüch, Brootnool, Fisch, Haso, Vogil, Hänna, Eschil* etc.; in Törbel hiess das Brötchen für die Knaben *Ziiebel* und hatte die Form eines einfachen Brotmännchens, für die Mädchen *Rieja* und hatte eine runde Form. Für dieses Teigrestbrot gab es eigene Formen und Musterstempel.
[SDS VII/108]

Zier, n Zierde, Zierat; vgl. *Fries, Ziersturz, Zierwäärch;* Schmuck am Gebäude, Ausschmückung, schmückendes Beiwerk.
[W. 4103]

Zugloch, n Luftloch; vgl. *Glotz*

Züü, m Zaun, Begrenzung; mit Holzzäunen wurden die einzelnen Wiesen einem Weg entlang abgetrennt. Damit wurde verhindert, dass das Vieh auf dem Weg zum nächsten Stall *(firchefaaru)* fremde Wiesen betrat.

Zwäärch, n Laube; vgl. *Derri, Löüba*

Teigmodel aus dem Backhaus von Törbel

Bibliographie

nicht gedruckte Quellen:

Schmid, Volmar: Das Sprichwort im Walliserdeutschen. Lizentiatsarbeit. Uni Freiburg i.Ü., 1978; Exemplar in der Kantonsbibliothek des Kt. Wallis oder in der Schweizerischen Landesbibliothek (SLB) Bern (Schmid)

Vogel, Albin: Wortlisten. Hefte mit thematisch gegliederten Wortsammlungen zu Themen: Benennung von Personen – Essen und Trinken – Jugendleben, Streit, Tätlichkeiten – Viehzucht und Milchwirtschaft – Holz – Kranksein – Hauptwörter – Fremdwörter im Dialekt – verschiedene Zeitwörter – die Verben des Sagens – Dialektwörter «gehen» – Umstandswörter der Art und Weise – Zeitbestimmungen. Ortsbestimmungen (zusammen 425 Heftseiten). Die Originale sind heute wahrscheinlich bei den Erben von Nikodemus Weissen Brig. (Vogel).

gedruckte Quellen:

Anderegg, Klaus: Ausserberg. Dorf und Weiler. Ausserberg, 1983. (Anderegg)

Antonietti, Thomas. Bauern, Bergführer, Hoteliers. Fremdenverkehr und Bauernkultur Zermatt und Aletsch 1850–1950. Hier + Jetzt, Baden, 2000.

Bacher, Angela: Bärulussä. Il prato più bello dell' orso. Suoni nomi e luoghi nella parlata walser di Formazza. Verbania, 1995 (Bacher).

Blötzer Hans: Der Kanton Lötschen. Eigenverlag, Langnau, ohne Jahresangabe.

Ettlin-Janka, Maria: Inschi Sprààch ds Obarsàxar Titsch. Obersaxer Wörtersammlung. Rohner Druck Buochs, 1995. (Ettlin)

D'Éischemtöitschu. Vocabulario. Töitschu - Italiano. Walser Kulturzentrum des Aostatales. Quart (AO), 1998. (Issime)

Duden. Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache in 6 Bänden. Bibliographisches Institut Mannheim, Wien, Zürich, 1978. (Duden)

Duden. Die Grammatik. 4. Aufl., Bibliographisches Institut Mannheim, Wien, Zürich, 1984.

Duden. Bildwörterbuch. Duden Bd. 3, Mannheim, Wien, Zürich, 1977.

Egloff, Wilhelm und Annemarie Egloff-Bodmer: Die Bauernhäuser des Kantons Wallis. Bd. I: Das Land. Der Holzbau, das Wohnhaus. Hrsg. «Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde», Basel, 1987. (Egloff)

Flückiger-Seiler, Roland: Die Bauernhäuser des Kanton Wallis. Band 2, Das Wohnhaus in Steinbauweise und die Vielzweckhäuser (Val d'Illiez), Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel 2000.

Fritz, Tiburt, Werner Drechsel und Karl Kessler: Kleinwalsertaler Mundartwörterbuch. Eberl Immenstadt, 1996. (Kleinwalsertal)

Greschòneytitsch Wörterbuch. Titsch. Deutsch – Italiano. Walser Kulturzentrum des Aostatales. Quart (AO), 1998. (Gressoney)

Grichting, Alois: Wallisertitschi Weerter. Walliser Wörterbuch Bd. I, Rotten Verlag, Visp 1998.

Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. dtv, Stuttgart 1991. (DG)

Holz im Oberwallis. Hrsg. Louis Carlen. nbv Druck AG Visp, 1975.

Imseng, Werner: Saaser Titsch. 1000 Wörter Saasermundart/ Schriftdeutsch. Rotten-Verlag Brig, 1976. (Imseng)

Jordan, Erich: Einheimische erzählen aus Volkstum und Überlieferung von Simpeln und Zwischbergen. Selbstverlag, nbv Druck AG Visp, 1985. (Jordan)

Julen, Georg: Wörterbuch der Zermatter Mundart. Hotälli-Verlag, Baumann Menziken, 1985. (Julen)

Kreuzer, Ferdinand. Goms. Land an der jungen Rhone. Rotten Verlag, 3. Aufl. Visp, 1995.

Lignum, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz. Beratungsstelle für Holz als Bau- und Werkstoff, Zürich, 1960. (Lignum)

NGO, Hrsg. Traditionelle Nutztiere und Kulturpflanzen im Oberwallis. Rotten Verlag, Visp, 2001.

Niederer, Arnold: Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Haupt, Bern, 1993.

Ruppen, Walter : Die Kunstdenkmäler des Kanton Wallis. Bd. I: Das Goms, Birkhäuser Verlag, Basel 1976. (Kunstdenkmäler)

Rübel, Hans Ulrich: Viehzucht im Oberwallis. Huber, Frauenfeld, 1950. (Rübel)

Schüle, Rose-Claire und Walter Ruppen: Zeugen der Vergangenheit im Wallis von heute. Hrsg. «Ecole valaisanne», Sitten, 1975. (Zeugen)

Sandoz, Jean-Pierre. Zur Kulturgeschichte des Getreidespeichers. Mengis Visp, 1998. (Sandoz)

Schmid, Maurus: Altes Handwerk und Brauchtum im Oberwallis. Rotten Verlag, Visp, 2000.

Schmid, Maurus: Erinnern sie sich. Sonnige Halden. Rotten Verlag, Visp, 1998.

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, Bd. I–XVI, herausgegeben von: Staub, Tobler, Bachmann, Gröger, Wanner, Dalcher, Frauenfeld 1881–. (Id.)

Soom Michael: Die Kalkbrennöfen von Ausserberg. In: Ausserberg. Kultur im Dorf. Ausserberg, 1993, Heft Nr. 1.

Sprachatlas der Deutschen Schweiz. Herausgegeben von: HOTZENKÖCHERLE, fortgeführt von ROBERT SCHLÄPFER, RUDOLF TRÜB UND PAUL ZINSLI, Bd. I–VII, Francke Verlag, Bern, 1962–1993. (SDS)

Stebler, F(riedrich), G(eorg); Das Oberwallis unserer Ahnen. Monographien über das Oberwallis um 1900. Faksimile Ausgabe, nbv Druck AG Visp, 1981, enthaltend: Ob den Heidenreben, Zürich, 1901; Das Goms und die Gomser, Zürich, 1903; Am Lötschberg. Land und Volk von Lötschen, Zürich, 1907; Sonnige Halden am Lötschberg, Zürich, 1913; Die Vispertaler Sonnenberge, Bern 1922. (Stebler)

Von Eicken, Brigitte Ten Kate: Küchengeräte um 1900. Benteli, Bern, ohne Jahresangabe.

Wohnen in Visperterminen und im Oberwallis 1900–1950. Redaktion: Thomas Antonietti, herausgegeben vom Verein «z'Tärbinu», Visperterminen 1997. (Wohnmuseum)

Register

Bildverweis:
Wo nichts anderes angegeben ist, stammen die Bilder und Grafiken vom Autor.

Grafiken:
Auf den folgenden Seiten befinden sich Grafikübersichten:

Abort; *172*
Abteil (Schroota); *68*
Alphütte (aussen); *21*
Alphütte (innen); *29*
Backhaus; *37*
Baarma; *39*
Bett; *31*
Feuerstelle (Trächa); *76*
First; *22, 95*
Friese; *97*
Futterkrippe; *39*
Giebelwand; 26
Kalkofen; *61*
Kesselturm; *76*
Laube; *88*
Mühle; *133*
Mühlenrad; *69, 96, 137, 192*
Rigiltiri; *163*
Stadel, Speicher (aussen); *181*
Stadel, Speicher (Grundriss); *187*
Stadel, Speicher (Aufriss); *186*
Stallbett; *41*
Stallscheune (aussen); *171*
Stallscheune (Grundriss); *190*
Stallscheune (Aufriss); *191*
Tenn; *73, 201*
Viehläger; *49*
Wohnhaus (aussen); *115*
Wohnhaus (innen);*118*

Schlagwörter werden mit **fetter** Seitenzahl, Wörter, die nur im Textzusammenhang erklärt werden, mit Normaldruck dargestellt.

A

Aabusitz, m; Beisammensein am Abend 24
Aamat, n; Emd, Grummet 133
Aarmuhüss, n; Armenhaus 25
Abputzlumpo, m; Staublumpen 22
Äbihooch, n; Lawinenschutz, Keil 25
Äbiwand, f; Fusspfette 26
Ablöüf, m; Ablauf, Regenrohr 21
Abort, m; Abort, WC, Toilette 22
Abrooscht, m; Giebelwand, Balkenriss 22
Abstellchammra, f; Abstellkammer, -raum 68
Abstöüplumpo, m; Staublumpen 22
Abteil, n; Abteil 22
Abtritt, m; WC, Toilette 23, 22
Äbuwender, m; Pfette, Fusspfette 25, 43
Achtil, m; Achtel 24
Äicho, m; Butter 20, 66
Äichuballa, f; Ankenballe, Butterlaib 66
Äichustock, m; Butterstock 66
Alpa, f; Alpe, Alphütte 26, 166
Alpchees, m; Alpkäse 74
Alphitta, f; Alphütte 29
Alpji, n; Alpe, Alphütte, pers. Alpbesitz 30, 26, 29
Alprächt, n; Alprecht, Kuhrecht, Alpbesitz 26, 28
Alpstall, m; Stall in einer Alphütte 28
Alpstuba, f; Alpstube 30
Amtsstuba, f; Amtsstube 31
Abuww, m; Anbau, Erweiterung 31, 30
Anderhalbstall, m; Kuh- und Kleinviehstall 32
Angutiri, f; Angeltüre 32
Anteil, m; Anteil 32
arreisu, V. tr.; renovieren, flicken, ausbauen 159
Ärztechammra, f; Ärztekammer 69
Ässstuba, f; Essstube 33
awäschu, V. tr.; güllen, Jauche giessen 68, 153

B

Baarma, f; Futterkrippe 39, 60
Baarmubodo, m; Krippenboden 39, 49
Baarmuloch, n; Krippenloch 39, 49
Baarmusatz, m; Krippenfundament 39, 41, 49
Baarmustutt, f; Krippenpfosten 39, 49
Baaru, f; Futterkrippe 39, 41, 49
Bacherloo, m; Bäckerlohn, Anteil am Backen 33
Bacheta, f; Backete, Backofenfüllung 33
Bachgäälta, f; Backzuber, Backgelte 33
Bachhiischi, n; Backhaus 34, 117
Bachholz, n; Backholz 34
Bachhüss, n; Backhaus 34
Bachmäll, n; Backmehl 34
Bachmäscher, m; Bauchgrimmen, Kolik 35
Bachmüelta, f; Backtrog 35
Bachofo, m; Backofen 35, 34
Bachofuwäärchzig, n; Backofenwerkzeug 35
Bachstuba, f; Backstube 36
Bachtrogg, f; Backtrog 36
bachu, V. tr.; backen 36
Bäckertschifra, f; Brottragkorb, Rückentragkorb 38, 53
Badwanna, f; Badewannne 38
Badzimmer, n; Badezimmer 38
Bäich, m; Bank 38, 30

Band, n; Band, Bindebalkenkranz 43
Bannjeri, f; Kuhglocke, Kuhtreichel 206
Bad, n; Bad, Badezimmer 38
Bätthüss, n; Gotteshaus, Kirche, Kapelle, Bethaus 38
Beihüss, n; Beinhaus 39
Bett, n; Bett, Viehläger 40, 31
Bettholz, n; Viehlägerendbalken, Grabenbalken 50
Bicki, f; Steinpflaster, Pflästerung 42
bikkinu, V. tr.; pflästern 42
Biecherschrank, m; Bücherschrank 169
biezu, V, tr.; nähen 193
Bierhefi, f; Bierhefe 113
Biijischwanz, m; Laube, Treppenvorbau 88
Biistall, m; Fensterpfosten 44
Bildstockji, n; Bildstock, Andachtswinkel 42
Bindböüm, m; Bindebaum, Bindebalken 42, 25, 78
Binna, f; Deckenbalken 43, 87
Birubroot, n; Früchtebrot mit Birnen 50
Biruschnaps, m; Birnenschnaps 48
Bissagga, f; Stroh-, Laubsack 44, 42
Bläch, n; Blech 83
Blächtiri, f; Blechtüre 201
Blockramma, f; Spannbaum 44
Blockwant, f; Blockwand 45, 216
Blüemuchischta, f; Blumenkiste, Blumenkasten 45
Blüemutrogg, m; Blumenkasten 45
Bodo, m; Boden, Land, Fussboden 45
Bodustei, m; Bodenstein, Mühlstein 46, 47
Boguschlitto, m; Schlitten, Bogenschlitten, Transportschlitten 158, 173
Bogutiri, f; Bogentüre, mit Rundbogen 201
Bomboona, f; Glasbehälter für Flüssigkeiten 47, 62
Böüm, m; Baum 48
Brännchalch, m; Brennkalk 48, 60
Brännhafo, m; Brennhafen, Schnapsbrennanlage 48
Brännofo, m; Brennofen, Schnapsbrennanlage 48, 49
Brantmüüra, f; Brantmauer 143
Brigi, f; Viehläger, Garbenbühne 49, 22, 40
Brigiböüm, m; Viehlägerendbalken, Grabenbalken 50
Brüüchmilch, f; Brauchmilch, Trinkmilch 82
Broot, n; Brot 50
Brootbäich, m; Knetbrett, Knettisch 51, 36
Brootbrätt, n; Brotbrett 51, 36
Brootgabilla, f; Traggabel, Broträf, Rückentraggestell 51
Brootgöüch, m; Puppe, Brotpuppe 50, 51
Brootlado, m; Brotbrett, Ablagebrett 52, 51
Brootleitra, m; Brotleiter, Brotgatter 52
Brootmannji, m; Brotfigur, Brotpuppe 51
Brootnool, m; Brotfigur, Brotpuppe 51
Brooträff, n; Broträf, Rückentraggestell 52
Brootrieta, m; Brotleiter, Brotgatter 53
Brootreiti, f; Brotleiter, Brotgatter 53
Brootschnitta, f; Brotscheibe 53
Brootschüüfla, n ; Brotschaufel, Teigbrettchen 53, 36

Brootstuba, f; Brotstube, Brotaufbewahrungsraum 53, 52
Broottampa, f; Brotfigur, Brotpuppe 53, 221
Broottisch, m; Knetbrett, Knettisch 53
Broottocha, f; Brotfigur, Brotpuppe 53, 221
Broottricka, f; Brotlade, Speiseschublade 53
Broottschifra, f; Brottragkorb, Rückentragkorb 53, 38, 51
brootu, V. tr.; broten, Brote formen 54
Brüüchmilch, f; Milch, Nutzmilch 55
Brunno, m; Brunnen, Quelle, Tränke 54
Brunnufassig, f; Brunnen-, Quellfassung 55
Brunnuhüss, n; Brunnenhaus, Viehtränke 54
Brunnustuba, f; Brunnenstube 55
Brunzloch, n; Urinieröffnung 172
Büebuchammra, f; Knabenstube, -kammer, -zimmer 56, 68
Büffe, n; Buffet 55
Buggs, m; Buchs, Nabeloch im Mühlstein 57, 46
Burgerhüss, n; Burgerhaus 117
Burggrabo, m; Burggraben 106
Büro, n; Bureau, Schreibstube 57
Büüchbecki, f; Waschbottich 57
Büüchhüss, n; Waschhaus, Waschküche 57
Büüchi, f; Waschgut, Wäsche 58
büüchu, V. tr.; waschen, Kleider waschen 57, 58
Burdi, f; Heuballen, Bürde 58
Buww, m; Bau, Mist 59, 31
Buwwwäärch, n; Bauwerk 215

C

Chääs, m; Käse, siehe Chees 60
Chäfigtiri, f; Käfigtüre 201
Chalberbaarma, f; Futterkrippe für Kälber 60, 39
Chalberchromo, m; Kälberverschlag 80
Chalberstall, m; Kälberstall 60, 189
Chalberfass, n; Kälberfass, Tränkgefäss 98, 132
Chalch, m; Kalk, Mörtel 60, 48
Chalchbrännu, n; Kalkbrennen 60
Chalchchammra, f; Kalkkammer, -grube 60
Chalcher, m; Kalker, Kalkbrenner 60
Chalchgrüeba, f; Kalkgrube, Kalkofen 61, 60
Chalchhüss, n; Kalkhaus, -ofen, Kalkbrennerei 61
Chalchmilch,f; Kalkmilch 61, 60
Chalchofo, f; Kalkofen, Kalbrenner 61, 49
Chalchpfanna, f; Kalkpfanne, Kalkmulde 62
Chalchschlamm, m; Kalkschlamm 62
Chalchstei, f; Kalkstein 62, 60
Chalchteigg, m; Kalkteig, -masse 60
Chäller, m; Keller 62, 30, 74
Chällergrüeba, f; Kellergrube 66
Chällerpoort, f; Kellertüre 66, 201
Chällertiri, f; Kellertüre 66
Chällertola, f; Kellergrube 66
Chämitiri, f; Kamintüre 35
Chämitirli, n; Kamintürchen 35
Chamm, m; Kamm 124
Chammerbodo, m; Zimmerfussboden 46
Chammerböüm, m; Kammerbaum, Trennbaum 67
Chammerlado, m; Kastenbrett 67

Chammerlatta, f; Kammerlatte, Trennlatte 68, 67
Chammfries, n; Kammfries 68
Chammmili, f; Kammmühle 68
Chammra, f; Kammer 68, 56
Chammrad, n; Kammrad, Kraftübertragungsrad 69
Chammrutiri, f; Kammertüre, Zimmertüre 68, 201
Chanape, n; Kanapee, Sofa 69
Chänil, m; Rinne, Kanal 69, 184
Chapälla, f; Kappelle, Gotteshaus 70, 38
Chappholz, n; Pfette, Fusspfette 72, 26
Chaschtbrätt, n; Kastenbrett 72
Chaschtlado, m; Kastenbrett 72
Chaschtladuböüm, m; Kammerbaum 72, 47, 67
Chaschto, m; Kasten, Truhe 72
Chaschtubodo, m; Kastenboden 72
Chaschtuten, n; Tenn, Dreschplatz 73
Chatzuglotz, m; Katzenloch, Luftöffnung 73
Chatzuloch, n; Katzenloch, Luftöffnung 73
Chatzupfeischter, n; Katzenfenster, kleine Öffnung 73
Chatzutiri, f; Katzentüre; Spalt zwischen Wandbalken und Dachverschalung 201
Chatzutotz, m; Katzenloch, Luftöffnung 73
Chella, f; Kelle, Rahm-, Suppenkelle 74
Chees, m; Käse 73
Cheesboort, n; Käsebort, Käseresten 74
Cheeschäller, m; Käsekeller 74
Cheeschessi, n; Käsekessel 74
Cheesgäärb, m; Käseform, Holzring 74
Cheesjäärb, m; Käseform, Holzring 74
Cheesleitra, f; Käseleiter, Käsegatter 75, 63
Cheesräff, n; Käsetrage 75
Cheesrieta, f; Käseleiter, Käsegatter 75
Cheesreiti, m; Käseleiter, Käsegatter 75
Cheesteileta, f; Käseteilet 74
Cheesleitra, f; Käseleiter, Käsegestell, Traggestell 53
Cheesplatta, f; Käseplatte 154
Cheesturo, m; Käseturm, Käsegestell 73
Chessi, n; Kessel, Käsekessi 75, 74
Chessiner, m; Alpgenossenschafter (Lötschen)75
Chessil, m; Kessel 75
Chessituro, m; Kesselturm 76, 205
Chilcha, f; Kirche, Pfarrkirche 76, 38
Chilchumüüra, f; Friedhofsmauer 142
Chilchutiri, f; Kirchentür 76
Chinderstuba, f; Erziehung, Kinderstube 193
Chlämpi, n; Wäscheklammer 76
Chlappbett, n; Klappbett 41
Chleiderschaft, m; Kleiderschrank 169
Chleija, f; Kleie 77
Chleijutrogg, m; Kleiebehälter, Kleientrog 77
Chlobo, m; Kloben, Klotz, Zapfen 77
Chlofo, m; Kloben, Klotz, Zapfen 77
Chnättmüelta, f; Knetmulde 141
Chnipfböüm, m; Bindebalken 78, 43
Chochofo, m; Kochherd 81
Cholbo, m; Kolben 78

Cholera, f; Verkohlung, Backen, Gericht 78, 34, 38
Cholrächo, m; Ofenkrücke, Kohlenscheuer 78, 35
Chooru, n; Korn 78
Chooruchaschto, m; Kornkasten 79
Chooruchischta, f; Kornkiste 72
Choorumäll, n; Roggenmehl, Alltagsmehl 132
Choorumili, f; Korn-, Getreidemühle 134
Choorutricka, f; Korntruhe, Getreidetruhe 72
Chrankustuba, f; Krankenstube 193
Chranz, m; Kranz, Bindebalkenkranz 79, 43
Chranztriichja, f; Kranztreichel, Schafglocke 206
Chriss, n; Streu aus Nadelbaumblätter, Nadeln 139
Chriiter, n. Pl. ; Kräuter 87
Chriitzgwätt, n; Verzähnung 79
Chriitzwägg, m; Kreuzweg 72
Chriitzwägkapälla, f; Kreuzwegkapelle, -station 72
Chromo, m; Verschlag, Zwinger 80, 28
Chrüt, n; Kraut, Gras 80
Chuchi, f; Küche 80, 30, 74
Chuchiapfall, m; Küchenabfall 80, 177
Chuchibodo, m; Küchenfussboden 46
Chuchilumpo, m; Küchenlappen 131
Chuchiofo, m; Küchenherd 81
Chuchischaft, m; Küchenschrank 82, 81
Chuchitiri, f; Küchentüre 201
Chuchitisch, m; Küchentisch 82
Chüebaarma, f; Futterkrippe für Kühe 39
Chüecho, m; Kuchen 120
Chüestall, m; Kuhstall 186
Chüetriichja, f; Kuhglocke, Kuhtreichel 206
Chrüt, n; Kraut, Gras 82
Chrüüter, m; Kräutergemisch, Kräuterschnaps 47
Chrüüterschnaps, m; Kräuterschnaps 48
Chunschtofo, m; Küchenofen, Kunstofen 81
Chunda, f; Kundenmilch, Kaufmilch 55, 82
Chunduchieli, n; Sommerkuh 82
Chunna, f; Kundenmilch, Kaufmilch 82, 55
Chuttle, f; Kutteln (Gericht) 178

D

Dach, n; Dach 83
Dachchänil, m; Dachrinne 84
Dachlatta, f; Dachlatten, Dachbretter 84
Dachlicka, f; Dachlücke 84
Dachpfeischter, n; Dachfenster 84
Dachpfetta, f; Dachpfette, Dachbalken 84
Dachplatta, f; Dachplatte 84
Dachrafo, m; Dachbalken, Rafen 84
Dachriiter, m; Dachreiter, Lukarne 85
Dachschindla, f; Dachschindel 84
Dachsporr, n; Vordach, Traufe 85
Dachstüel, m; Dachstuhl 22, 84
Dachtröüff, n; Dachtraufe, Vordach 85
Dachziegil, ; Dachziegel 84
Dechi, f; Decke, Abdeckung 86
Decki, f; Decke, Zimmerdecke 86
Deckil, m; Deckel 86
Derri, f; Dörrplatz 87, 130
Derrfrucht, f; Dörrfrucht 87

Dilböüm, m; Kammerbaum, Fussbalken 87, 43, 47, 67
Dili, f; Diele, Boden, Decke 88
Dilti, n; Laube, Treppenvorbau 88
Diwti, f; Laube, Plattform 88
Diwtili, f; kleine Laube 88
Dooro, m; Dorn 89
Dosierstäcko, m; Dosierstock, Rüttelstock 89
Drilling, m; Zahnrad, Stockrad, 90, 69
Durchreichi, f; Durchreiche, Luke 90

E

Eggbäich, m; Eckbank 91, 38, 80
Eimer, m; Eimer, Kessel 75
Ell, n; Öl 134
Ellmili, n; Ölmühle 134
Eltrubett, n; Elternbett 91
Eltruhüss, n; Elternhaus 117
Epfilschnaps, m; Apfelschnaps 48
Etaaschubett, n; Etagenbett 40
Eternit, n; Eternit 84
Etzpoort, f; Heuraumtüre, Scheunentüre 91, 220
Etztiri, f; Heuraumtüre, Scheunentüre 91, 220
etzu, V. tr.; ans Vieh verfüttern, brauchen, nutzen 92
Etzweit, f; Weide, Kuhweide 92, 27

F

Fäärli, n; Schwein 92
Fäärlimälchtra, f; Futtergefäss für Ferkel 92
Fäärlimüelta, f; Schweinemulde, Schlachtmulde 92
Fäärlistiija, f; Schweinestall 92
Fäärlitrogg, m; Futtertrog, Schweinetrog 92
Fäärlitrogji, n; Futtertrog für Ferkel 92
Fäck, m; (Tür)flügel, Fettich 93
Fädra, f; Feder 93
Fälgurat, n; Felgenrad, Mühlrad 93
Falltiri, f; Falltüre 201
Färrich, m; Gehege, Verschlag 80
Fassji, n; Fass, Weinfass 93
Fasslaager, n; Fasslager 93
Fasstirli, n; Fasstüre 93
Feschtigsgrabo, m; Festungsgraben 106
Fiirbodo, m; Feuerboden, Feuerstelle 93
Firchefaaru, n; Zügeln (Vieh) 59, 174
Fiirchessil, m; Feuerkessel 122
Fiirhüss, n; Feuerhaus, Küche 94, 30, 80
Fiirloch, n; Feuerloch, Ofenöffnung 94
Fiirmüüra, f; Feuermauer 61
Fiirrüm, m; Feuerraum, Feuerstelle 94
Firscht, f; First, Giebelbalken 95, 22
Firschtlegg, n; Firstlage, oberste Dachplattenlage 95
Firschtstuba, f; Firststube, Dachstuhl 22
Fischji, n; Fischel, Getreidemass 95
Flachdach, n; Flachdach 83
Fleiguhüss, n; Fliegenschutzkiste, Fliegenschutzschrank 95
Fleischhaaggo, m; Haken, Fleischhaken 62
Fleischplatta, f; Fleischplatte 154
flicku, V. tr.; flicken 193
Fligil, m; Flügel, Fensterflügel 149, 213
Frichtubroot, n; Früchtebrot 50
Fries, n; Fries 96, 68
Frosch, f; Tennbrett 97, 73
Früüma, f; Pflaume 97
Früümuschnaps, m; Pflaumenschnaps 48

Füessmili, f; Fussmühle, Hausmühle 98
Füeter, n; Futter 98
Füetermüüra, f; Futtermauer, Krippenmauer 141
Füeterschooss, m; Futterschürze 98
Füetertüech, n; Futtertuch 48, 220
Füeterstäga, f; Scheunentreppe 171

G

Gäälta, f; Zuber, Gelte 98
Gaartuhüss, n; Gartenhaus 99
Gaartutiri, f; Gartentüre 201
Gäärb, m; Form, Käseform 74, 81
Gabine, n; Abort, Toilette 99, 22
Gädi, n; Gaden, Stall 99
Gadupfeischter, n; Gaden-, Stallfenster 99
Gadupoort, f; Gaden, Stalltüre 99
Gadutiri, n; Gaden-, Stalltüre 99
Gabilla, f; Tragräf 51
Gafolla, f; Tragräf 99, 51
Gang, m; Gang, Korridor 99
Gänter, n; Verschlag, Raum 101
Gaschtstuba, f; Gaststube 193
Gäwtschger, m; Firststein, Dachkronenstein 101
Geiss, f; Ziege 101
Geissalpa, f; Ziegenalpe 102
Geissbaarma, f; Futterkrippe für Geissen 39
Geisschees, m; Ziegenkäse 74
Geissstall, m; Ziegenstall 28
Gintschett, n; Türgriff 111
Gmeindhiischi, n; Gemeindehaus 104, 117
Gepsa, f; Aufrahmgefäss, Bottich 65
Gguschbett, n; Couchebett 41
Ggüütschi, n; Schubladenbett, Schiebebett 102, 30, 40
Ggüütschibett, n; Schubladenbett, Schiebebett 102, 40, 107
Gibil, m; Giebel, Einwurf 102, 122
Gibilgwätt, n; Eckverkämmung 102, 79
Gibilloch, n; Einwurf, Heueinwurfloch 122
Gibilwant, f; Giebelwand, Stirnseite 103
Gilla, f; Pfütze, Teich 155
Giltsteiofo, m; Giltsteinofen 103
Giteil, n; Anteil, Geteilen 32
Gittertiri, f; Gittertüre 163
Gitzibaarma, f; Futterkrippe für Zicken 39
Gitzistall, m; Zickenstall 189
Gläck, n; Viehfutter (Mineralien und Getreide) 103
Gläcktag, m; Lecktag, Schaffütterung 145
Gläcktricka, f; Getreidetruhe (Futtergetreide) 104
Gläger, n; Bett, Viehläger 104, 40, 42
Gländer, n; Geländer 104
Glänkpfanna, f; Gelenkpfanne 134
Glasschaft, m; Glasschrank 169
glettu, V, tr.; plätten, bügeln 193
Glogga, f; Glocke, Kuhglocke, Treichel 206
Gloggustuba, f; Glockenstube 119, 193
Glotz, m; Loch, Aussparung 104, 73
Glunto, m; Pfütze, Teich 155
Glutto, m; Pfütze, Teich 155
Gmeihüss, n; Gemeindehaus, Ratshaus 104
Gmeindhüss, n; Gemeindehaus, Ratshaus 104, 31
Gmeitrüüch, m; Gemeindetrunk, Versammlung 31, 208
Gmiessplatta, f; Gemüseplatte 154
Gnaadukapälla, f; Gnadenkapelle, Walfahrts-, Votivkapelle 71
Gotteshüss, n; Gotteshaus, Kirche, Kapelle 104

Gottesji, n; Andachtswinkel 105, 30, 42, 106
Göüch, m; Mann (Schimpfname) 105, 51
Grabo, m; Graben, Kotgraben 106
Grabuholzji, n; Viehlägerendbalken, Grabenbalken 50
Gepsa, f; Gebse, Bottich 132
Grichtsstuba, f; Gerichtsstube 193
Griff, m; Griff, Henkel 106
Grisch, m; Kleie 107
Grischbroot, n; Kleiebrot 50
Grischmäll, n; Dinkel, Dinkelgrüze 107
Grüeba, f; Grube 107
Groosboona, f; Grossbohne, Übername für Ausserberger 87
Grotscheta, f; Dörrfrucht, Dörrbirne; alte Frau 87, 211
Gschirr, n; Geschirr 80
Gschirrhudil, m; Geschirrtuch 80, 131
Gschirrlumpo, m; Geschirrtuch, -lumpen 117, 131
Gschirrschaft, m; Geschirrschrank 82
Gspann, n; Gespann, Spannbaum 107, 44
Gulli, n; Ablaufrinne, Gosse 21
Gullideckil, m; Abflussschachtdeckel 86
guslu, V, intr, sw; aufmischen, rühren, stören 147, 220
Gütschi, n; Schubladenbett 107, 102
Gwandschaft, m; Kleiderschrank 108
Gwandwäsch, f; Kleiderwäsche 58
Gwäsch, n; Schweinefutter 108, 177
Gwäschtrichter, m; Futtertrichter 108
Gwäschtrogg, m; Futtertrog für Schweine 109
Gwätt, n; Eckverkämmung, Balkenverbindung 108
Gwelb, n; Gewölbe, Decke 109, 94
Gwicht, n; Gewicht, Mass 110
Gwichtstei, m; Gewichtstein 110

H

Haaggo, m; Haken, Fleischhaken 64
Häärd, m; Erde, Land, Humus 112
Häärd, m; Herd, Ofen 112, 81
Häärdbodo, m; Fussboden aus gestampfter Erde 112, 46
Häärdepfil, m; Kartoffel, Erdapfel 112
Häärdepfilbroot, n; Kartoffelbrot 50
Häärdepfilgrüeba, f; Kartoffelgrube 62
Häärpfil, m; Kartoffel, Erdapfel 62, 112
Häärpfilgrüeba, f; Kartoffelgrube 113
Häärpfilmili, f; Kartoffelmühle 134
Häärpfilschnaps, m; Kartoffelschnaps 48
Häärpfiltola, f; Kartoffelgrube 113
Häärzchammra, f; Herzkammer 64
Haba, f; Griff, Henkel 111
Häfi, n; Nachtkrug 111
Hafo, m; Hafen 111
Halblig, m; Hälbling, Holzlatte 95
Hamma, f; Hamme, Rohschinken 62
Hännustall, m; Hühnerstall 28
Haschbrätt, n; Kastenbrett 132, 72
Hebi, f; Vorteig, Sauerteig 113
Hebibroot, n; Sauerteig, Sauerteigbrot 113
hebinu, V. tr.; netzen, Teig herstellen 113
Hebiteig, m; Sauerteig 113
Hefi, f; Hefe 113

Hefibroot, n; Hefebrot, (im Ggs. zu Sauerteig) 113
Hefiteig, m; Hefeteig 113
Heiduhüss, n; Heidenhaus, altes Haus 113, 103
Heidustadol, m; Heidenstadel, alter Stadel 114
Heidustuba, f; alte Stube, mit Gewölbe 114
Hell, f; Hölle, Feuerraum 114
Heww, n; Heu 58
Hewwrächo, m; Heurechen 58
Hewwschiir, f; Scheune, Heuraum 170
Hewwseili, n; Heuseil 58
Hewwtiri, f; Scheunentüre 20
Hewwtüech, n; Heutuch, Futterschürze 58
Hieli, Heeli, n; Hängekette am Kessiturm 114, 76
Hiischi, n; Haus, Gebäude 115
Hiisliner, m; Hausmist, Menschenkot 140, 172
Hiltscha, f; Pelle, Haut 178
Himmil, m; Himmel, Gewölbe 114
Hinderhüss, n; Küche 114, 80
Hindertiri, f; Hintertüre 201
Hirt, m; Hirt 114, 27
Hirterforscher, n; Heuschürze 98
Hitta, f; Hütte 115
Hoochalpa, f; Hochalpe 115, 26
Hobilchees, m; Hobelkäse 74
Hocker, m; Hocker 80
Holig, m; Hohlbaum 116
Holz, n; Holz 116
Holunderschnaps, m; Holunderschnaps 48
Holzbodo, m; Fussboden aus Holz 46
Holzhüss, n; Holzhaus (Baumaterial) 117
Holzofo, m; Holzofen, Küchenofen 146
Holzplatta, f; Holzplatte 146
Holztiri, f; Holztüre 201
Holzwäärch, n; Holzwerk, Holzteil eines Hauses 117, 45
Holzwant, f; Wand 216
Hudil, m; Lappen, Stofffetzen 117
Hunduhüss, n; Hundehütte 117
Hüss, n; Haus, Gebäude 117
Hüssbuww, m; Hausbau, Hausmist, Menschenkot 119, 59
Hüssgäärtji, n; Hausgarten 117
Hüssgang, m; Hausgang 99
Hüssmäll, n; Hausmehl, Mehr für den Hausgebrauch 120, 50
Hüsstiri, f; Haustüre 99
Hüsswant, f; Hauswand 120
Hüsswurscht, f; Hauswurst 62

I

Iisustägg, m; Eisensteg, Mühlradachse 120
Iisutiri, f; Eisentüre 201
Illegg, n; Einwurf, Heueinwurfloch 122
Imi, n; Gefäss, Hohlmass 121
inätzu, V, tr, sw; benetzen, Teig herstellen 121
Innutiri, f; Innentüre, Zimmertüre 201
ischiessu, V. tr.; einschiessen 121
Isoliermüüra, f; Isoliermauer 121
Iwurf, m; Einwurf, Heueinwurfloch 122

J

Jänno, m; Traubentrester 48
Jännuschnaps, m; Tresterschnaps 87
Jugga, f; Käsebord, Käseresten 74
Jüüzer, m; Tonnenofen, Kesselofen 122, 38

K

Kaffemili, f; Kaffeemühle 134
Kaffestuba, f; Kaffeestube 193
Kanabett, n; Kanapee, Sofa 123, 69
Kantholz, n; Kantholz, Wandbalken 123
Komooda, f; Kommode 125
Konsolufries, n; Konsolenfries 96
Kuurhüss, n; Kurhaus 119

L

Laager, m; Lager, Verankerung 125
Läger, n; Viehläger 40
Lampa, f; Lampe 125
Land, n; Erde, Humus, Land 126
Landbodo, m; Fussboden aus gestampfter Erde 126, 46, 63
Latta, f; Holzlatte 127
Lattutiri, f; Holzgittertüre 201
Leerch, m; Lärche 127
Leibbäich, m; Laibbank, Knetbrett 127, 36, 51
Leibtisch, m; Knetbrett, Knettisch 127, 36, 51
leibu, V. tr.; broten, Brote formen 128, 54
Leitra, f; Leiter 128
Leschchalch, m; Löschkalk 128, 60
Leschtrogg, m; Löschtrog, Kalklöschpfanne 128, 60
Lisch, Lischa, f; Riedgras, Segge; Heueinwurfloch 128, 44
Liischta, f; Leiste, Holzleiste 128
Linoleumbodo, m; Kunststoffboden 46
Lööba, f; Laube, Dörrplatz 129, 87
Lööfer, m; Läufer, Laufstein, Mühlstein 130
Lööfstall, m; Laufstall, Auslaufgehege 189
Lööfstei, m; Laufstein, Mühlstein 130
Lowwiverbuwwig, f; Lawinenverbauung 130
Luftloch, n; Luftloch 131
Lusa, Lampa, f; Lampa 30
Lumpo, m; Lappen, Stofffetzen 131, 22
Lutza, f; Jauche 131
Lutzugrabo, m; Jauchegraben 131
Lutzugrüeba, f; Jauchegraben 131
Lüüder, m; Wischtuch, Putzlumpen 131, 35

M

Maar, m; Marc, Walliser Tresterschnaps 87
Määgga, f; Puppe, Brotpuppe, Frau (Schimpfname) 51, 132
määrwig, Adj.; mehlig, weich 132
Mälchtra, f; Melchter, Bottich 132
Mala, f; Mehlsack 132
Mali, f; Mahlproduktion, Mahlportion 132
Mäll, n; Mehl 132
Mällchaschto, m; Mehlkasten 133, 77
Mällkanaal, m; Mehlkanal 133, 47
Mallrilla, f; Mahlrinne (Mühle) 133, 47
Mallrinna, f; Mehlrinne (Mühle) 133
Mannji, m; Mann 51
Matta, f; Wiese 133
Meematta, f; Mähwiese (Alpe) 26
Meissil, m; Meissel, Schneideeisen 175
Meitjuchammra, f; Mädchenzimmer 68
Metallplatta, f; Metallplatte 153
Milchchäller, m; Milchkeller 134
Mili, f; Mühle 134
Milibaarg, m; Abgabe des Müllers 135
Milibach, m; Mühlbach 135

Milifaart, f; Mühlenfahrt 135
Miligrabo, m; Mühlbach 135
Miligüet, n; Mahlgut 135
Mililugi, f; Mühlenlüge, Gerücht 136
Milliisu, n; Mühleisen 136, 46, 69
Millirad; Mühlenrad 136
Millistei, m; Mühlstein 137, 46
Militrichter, m; Mahltrichter, Mahlspeicher 138
Miischplatta, f; Mäuseplatte 138
Miischuplatta, f; Mäuseplatte 138
Mischt, m; Mist 139, 60
Mischtgrüeba, f; Mistgrube, Kotgrube 139
Mischtgrabo, m; Kotgraben 140
Mischthof, m; Misthof, Misthaufen 140
Mittilpack, m; Mittelpack, Balkenwand 140
Modil, m; Model, Form, Muster 140
modlu, V. tr.; formen, Brotformen 140, 54
Müelta, f; Mulde, Backmulde, Schlachtmulde 141, 33, 35
Müller, m; Müller 141
Müllerloo, m; Müllerlohn 141
Mülti, n; Maultier 158
Müüra, f; Mauer 141
Müürbett, n; Fundament 142
Müürwäärch, n; Mauerwerk 143
Mutta, f; Schaf, hornloses Schaf 167
Muzzbroot, n; Weissbrot, Zopfbrot 143, 220

N

Naahüss, n; Küche 143
Näbustuba, f; Nebenstube, Kammer 68
Nachtgschirr, n; Nachtkrug 143
Nachthafo, m; Nachtkrug 143
Nachttisch, m; Nachttisch 143
Narruhüss, n; Narren-, Irrenhaus 144
Näscht, n; Bett 145, 31, 40
nätzu, V. tr.; netzen, benetzen 145
Neeschschi, n; Ziege, Schimpfname 101
Niesch, m; Leck-, Futtertrog 145
Nieschscha, f; Leck-, Futtertrog 145
Niidilchella, f; Rahmschöpfkelle 65
Niri, n; Tollpatsch, Trottel, Schimpf- und Kosewort 51
Niwwbuww, m; Neubau 59
Nool, m; Brotfigur, Mann (Schimpfname) 51
Nootbett, n; Notbett 41
Nüet, m; Nut 124
Nussbrot, n; Nussbrot, Roggenbrot mit Baumnüssen 50
Nussmili, f; Nussmühle 137

O

Oberhüss, n; Oberhaus 145
Oberschlagmili, f; Oberschlagmühle 145
Oberstall, m; Scheune 170
Oberteil, m; Oberteil 145
Obertiri, f; obere Halbtür, z.B. bei Ställen 192
Obertirner, m; Sturz, Fenster-, Türsturz 145, 66
obuni, Adv.; oben, Subst. 2. Etage 145
Obschtmili, f; Obstmühle 133
Ofo, m; Ofen 146, 75, 81
Ofuacht, f; Ofenfüllung 147
Ofubäich, m; Ofenbank 147, 38
Ofubäso, m; Ofenbesen, Ofenwischer 147, 35
Ofublatta, f; Ofenplatte 146
Ofugusler, m; Ofenwischer 35, 220
Ofulüüder, m; Ofenwischer, Wischlappen 35

Ofumantil, m; Ofenmantel, Ofenwand 147
Ofumüüra, f; Ofenmauer, Ofenwand 142
Ofupfiiffa f; Ofenpfeiffe, Luftkanal 61
Ofutiri, f; Ofentüre 146
Ofutirli, n; Ofentürchen 146
Ofuwant, f; Ofenwand, Ofenmauer 61
Ofuwischer, m; Ofenbesen, Ofenwischer 147
Oxumili, f; Ochsenmühle 134

P

Paläntuschabi, n; gebratene Polenta, Maiskruste 169
Palggo, m; Fensterladen 148
Pantli, m; Puppe, Brotpuppe, «Höseler» 52
Parkettbodo, m; Parkett 46
Partii, f; Partei, Gruppe 27
Pfanna, f; Pfanne, Kochgeschirr 149
Pfannudeckil, m; Pfannendeckel 86
Pfannuloch, n; Pfannenloch, Herdloch 146
Pfarrhüss, n; Pfarrhaus 149
Pfarrstuba, f; Pfarrstube 193
Pfeischter, n; Fenster 149
Pfeischterbäich, m; Fensterbank 150
Pfeischterbrätt, n; Fensterbrett, -bank 151
Pfeischterchritz, n; Fensterkreuz 149, 152
Pfeischterfries, n; Fensterfries 149
Pfeischterpalggo, m; Fensterladen 149
Pfeischterpfoschto, m; Fensterpfosten 151
Pfeischterpschlagg, m; Fensterbeschlag 149
Pfeischterschiiba, f; Fenster-, Glasscheibe 149
Pfeischtersims, n; Fenstersims 152
Pfeischtersprossa, f; Fenstersprosse 152
Pfeischtersturz, m; Sturz, Fenstersturz 149
Pfetta, f; Pfette, Dachbalken 152
Pfiilerplattu, f; Mäuseplatte 153
Pfrundhüss, n; Pfründenhaus, Pfarrhaus 152
Pjööda, f; Jauche, Mist 152
Pjöödugrüeba, f; Jauchegrube 153
Pittil, m; Beutel (Mühle) 153
Pittilbroot, n; Zopfbrot, (Beutel)brot 153, 50
Pittilmäll, n; gereinigtes Roggenmehl 153
Pittilrieja, f; Sonntagsbrot 153, 50
Pläägga, f; Brotfigur, Frau (Schimpfname) 51
Plaana, f; Mäuseplatte 153
Platta, f; Platte, Steinplatte 153, 84, 95
Plättlibodo, m; Platten-, Fliesenboden 46
Poort, f; Türe 154, 66
Prässi, f; Presse 154
Psüech, m; Besuch 154
Puchju, n; Aufräumarbeit, häusliche Arbeit 125
Pult, n; Pult 155
Pultdach, n; Pultdach 83
Pulver, n; Pulver, Wasch-, Schiesspulver 154
Putz, m; Teich, Verputz 155
Putzhudil, m; Putzlumpen, Staubtuch 131
Putzlumpo, m; Putzlumpen, Staubtuch 131
Püüruhüss, n; Bauernhaus 156

Püürumäll, n; Bauernmehl, dunkles Mehl 34
Püürustuba, f; Bauernstube 139

R

Raat, m; Rat 159
Raatshiischi, n; Ratshaus, Gemeindehaus 156
Raatshüss, n; Ratshaus, Gemeindehaus 156
Raatsstuba, f; Ratsstube 156
Rabler, m; Rechen, Schaber 156, 35
Rächo, m; Rechen, Schaber 156
Rafböüm, m; Pfette, Fusspfette 156, 26, 72
Räff, n; Rückentraggestell, streitsüchtige Frau 156
Rafo, m; Dachsparre 157
Ragglettchees, m; Raclettekäse, Schmelz-, Bratkäse 74
Räguroor, n; Regenrohr 158
Rankufries, n; Rankenfries 96
Rad, n; Rad 158
Radchranz, m; Radkranz 159
Radschüüfla, f; Radschaufel 159
Reeschti, m; Giebelwand, Balkenriss 165
Reetrich, m; Rübe, Runkelrübe 177
Reiti, m; Käse- oder Brotleiter 52
Rieja, f; Flachbrot, Sonntagsbrot 161, 50, 221
Rieta, f; Käse- oder Brotleiter 52
renowierru, V. tr.; renovieren, flicken, ausbauen 159
Rigg, m; Rücken 158
Rigil, m; Fachwerk, Riegel, Verschluss 161
Rigilbuww, m; Riegelbau 161
Rigiltiri, f; Tür mit Riegel verschliessbar 161
Rillufries, n; Rillenfries 96
Riigol, n; Ablauf, Ablaufrinne, Gosse 21
Rinderli, n; Rind 162
Rinderalpa, f; Rinderalpe 26
Ring, m; Ring, Bindebalkenkranz 162, 43
ringgu, V. tr.; beringen 162
Rinnufries, n; Rinnenfries 96
Ripputiri, f; Gittertüre, Gatter
Risch(lu)loch, n; Einwurf, Heueinwurfloch 162, 122
Rischi, f; Schutzbalken 163
Rischle, f; Einwurf, Heueinwurfloch 122
Rischtloch, n; Einwurf, Heueinwurfloch 163
Rispi, n; Garbenbühne 49
Rittilgstell, n; Rüttelgestell (Mühle) 163
Rittilschüe, m; Rüttelschuh (Mühle) 163
Rittilstäcko, m; Dosierstock, Rüttelstock (Mühle) 134, 162
Rittilstüel, m; Rüttelstuhl (Mühle) 134
Roggubroot, n; Roggenbrot, Brot aus Roggenmehl 163, 50
Rollbett, n; Rollliege 41
Rooscht, m; Giebelwand, Balkenriss 165, 22
Rooscht, m; Mehlrost, im Fett geröstetes Mehl 164
Rosuchranzchapälla, f; Rosenkranzkapelle 72
Rootteella, f; Bergkiefer 116
Rossbaarma, f; Futterkrippe für Pferde 39
Rosschopfkonsola, f; Vordachzier, Dachbalken 214
Rossstall, m; Pferdestall 189
Rottubotsch, m; gröberer Kieselstein 42
Röütufries, n; Rautenfries 96
Rumpilchammra, f; Rumpelkammer 68

S

Saal, m; Saal, Vorratsraum, -geschoss 165
Saaltiri, f; Saaltüre 201
Sächszääntil, m; Sechszehntel 24
Sächzääntuschtil, m; Sechszehntel 165
Sälti, m; kleiner Saal, Vorratsraum 165
Sander, m; Wasserhüter 166
Sand, m; Sand 166
Sänntum, n; Senntum 166, 26
Sänntumalpa, f; Senntum, Genossenschaftsalpe 26
Sässil, m; Sessel 167
Satz, m; Satz, Schwund 167, 178

Sch

Schaaf, n; Schaf 167
Schaafchromo, m; Schaafkoben, Verschlag 80
Schaafalpa, f; Schafalpe 167, 26
Schaafchees, m; Schafkäse 74
Schaafstall, m; Schafstall 28
Schaaftriichja, f; Schafglocke, Schaftreichel 206
Schääru, m; im Trockenen, Regenschutz 21
Schaber, m; Schaber 169
Schabete, f; Teigreste, Abgeschabtes 169
Schabi, n; Teigreste, Abgeschabtes 169
Schachtdeckil, m; Schachtdeckel 86
Schaft, m; Schrank 169, 55
Schaftbett, n; Schrankbett, Ausziehbett 40
Schafttiri, f; Schranktüre 21
Schälla, f; Kuhglocke, Treichel 206
Schalluhiischi, n; Gefängnis, Zuchthaus, Kerker 170
Schalluwäärch, n; Gefängnis, Kerker 170
Schalusii, f; Fensterladen, Jalousie 170
Schatzchammra, f; Schatzkammer 68
Schiebepoort, f; Schiebetüre 154
Schiebetiri, f; Schiebetüre 201
Schepfi, f; Wasserfassung 166
Schiff, n; Schiff, Wasserschiff 170, 146
Schiiba, f; Scheibe, Fensterscheibe 170
Schiibbei, n; Stadelbein 170
Schiibbeiplatta, f; Mäuseplatte 170
Schiibplatta, f; Mäuseplatte 170
Schiibu, f; Mäuseplatte (im Zusammenhang mit Stadel/Speicher) 153
Schiibupfeischter, n; Glasscheibenfenster 159
Schiir, f; Scheune, Heuraum 170, 30
Schiirloch, n; Scheuerloch 171
Schiirpoort, f; Scheunentüre, Heuraumtüre 172
Schiirschopf, m; Laube, Treppenvorbau 88
Schiirstäga, f; Scheunenstiege, -treppe 172
Schiirtiri, f; Heuraumtüre, Scheunentüre 171
Schiisshüss, n; Toilette, Scheisshaus 172, 22
Schiissa, f; Toilette, Abort 172, 22
Schiissudeckil, m; Toilettendeckel 172, 22
Schiissloch, n; Sitzloch auf dem Abort 172
Schiissugrüeba, f; Kotgrube, Mistgrube 172
Schiissulti, n; Abort, Toilette 172
Schindla, f; Schindel, Dachschindel 170, 84
Schissil, m; Brotschieber, Brotschaufel 172, 35

Schissja, f; Schüssel 173
Schitti, f; Schüttstein 173, 81
Schittistei, m; Schüttstein 80
Schittilgstell, n; Schüttelgestell 173
Schitzuhiischi, n; Schützenhaus 173
Schitzuhüss, n; Schützenhaus 173
Schlaafböüm, m; Bindebalken, Spannbaum 173, 43, 44
Schlaafchammra, f; Schlafkammer 68
Schlaafstuba, f; Schlafstube, -kammer 193
Schleif, m; Runse, Holzschleifrunse 117, 159
Schlitto, m; Schlitten, Transportschlitten 158
Schlitzpfeischter, n; schmales Fenster, Mauerspalte, -ritze 159
Schlopf, m; Schuppen 174
Schlosstiri, f; Schlosstüre, verschliessbare Türe 201
Schmallvee, n; 174
Schmallveestall, m; Kleinviehstall 28, 174
Schmärr, n; Schmer, Fett 178
Schnablera, f; Eckverzähnung 79
Schnabulböüm, m; Bindebalken als Pfette 174, 43
Schnapsbomboona, f; Schnapsflasche (gross) 47, 64
Schneeböüm, m; Bindebalken oder Schneesicherung 174, 43
Schneelatta, f; Schneelatte, Schneerutschsicherung 174
Schnura, f; Schnautze, Tiermund 174
Schnurrli, f dimin.; Schnautze, Tiermund 174
Schoggolarigil, m; Schokoladeriegel 162
Schopf, m; Schuppen 174
Schora, f; Laube, Plattform 175, 88
Schorrböüm, m; Schorrbaum, Viehlägerendbalken 175
Schorrgrabo, m; Kotgraben 175
Schriibpult, m; Schribpult 155
Schriibstuba, f; Schreibstube 57
Schriibtisch, m; Schreibtisch 155
Schroota, f; Abteil, Stadelabteil 175, 172, 176
schrootu, V, tr.; mit dem Meissel schneiden 175
Schüelhüsstiri, f; Schulhaustüre 201
Schüelstuba, f; Schulstube 193
Schüüfla, f; Schaufel, Brotschieber, Radschaufel 175, 38, 53
Schüüfilrad, n; Schaufelrad (Mühle) 176
Schwaarta, f; Schwarte, Abschnitt von Rundholz 176
Schwalbuschwanz, m; Laube, Treppenvorbau 88
Schwii, n; Schwein 177
Schwiiblaatra, f; Schweineblase 178
Schwiichromo, m; Schweinekoben, Verschlag 178, 30, 80
Schwiichrüt, n; Schweinekraut 177
Schwiigade, m; Schweinegaden, -stall 178, 177
Schwiiglaff, n; Schweinefutter 177
Schwiigschirr, n; Schweinekessel 177
Schwiigwäsch, n; Schweinefutter 178
Schwiihäärpfil, m; Schweinekartoffel 177
Schwiischnurrli, n; Schweineschnautze (Gericht) 178
Schwiischwanz, m; Schweineschwanz (Gericht) 178
Schwiistall, m; Schweinestall 28
Schwiistija, f; Schweinestall 178
Schwiitiri,f; Schweinetüre 177
Schwiitrogg, m; Futtertrog für Schweine 177

Schwunt, m; Schwund 178
Seiffa, f; Seife, Blockseife 179
Seikla, f; Sprosse, Leitertritt 179
Sekretäär, m; Sekretär, Schreibschrank 180, 55
Sella, f; Schwelle 179, 211
Selner, m; Schwelle 180
setzu, V. int.; setzen, senken 167
Sidella, f; Holzeimer, Bottich 98
Siitulado, m; Seitenbrett, Kastenbrett 180, 72
Sims, n; Sims 180
Simsmüüra, f; Mauer bis zum Fenstersims 180
Sirmunda, f; Käsemilch 177
Sirvolta, f; Käsemilch 177
Sockil, m; Sockel 141
Soldatustuba, f; Soldatenstube193
Späckteella, f; Bergkiefer, -föhre 123
Spannbalko, m; Spannbalken, Spannbaum 180
Spannböüm, m; Spannbaum 180
Spannig, f; Gespann, Spannbaum 178
Sparo, m; Dachsparren 180
Spedlig, m; Sperrleiste, Verstrebung 185
Sperr, n; Sperrleiste, Verstrebung 185
Spiicher, m; Speicher 180, 52
Spiichänil, m; Speikanal, Mühlkanal 184
Spiichertiri, f; Speichertüre 201
Spiis,f; Lebensmittel, Nahrung 182
Spiistricka, f; Speiseschublade 183, 53
Spilla, f; Spille, Stützbalken 184, 102
spinnu, V, tr.; spinnen 193
Sporr, n; Vordach, Traufe 185, 85
Sporrplatta, f; Dachplatte 185
Sporrchänil, m; Regen-, Traurinne 185, 69
Spränzil, m; Sperrleiste, Verstrebung 185
Spritza, f; Sperrleiste, Verstrebung 185
Sprossa, f; Sprosse 185

St

Stäcko, m; Stock 89
Stadolplaana, f; Mäuseplatte 186
Stadolbei, n; Stadelbein 187
Stadoltschaaggo, m; Stadelbein 187
Stadol/Stadil; Stadel 185
Stadolpfiiler, m; Pfeiler, Stadelbein 186
Stadolplaana, f; Stütze und Platte beim Stadel 187
Stadoltiri, f; Stadeltüre 186
Stadoltschebil, m; Fuss, Stadelbein 187
Staafil, m; Stafil, Alpe 187, 26, 99
Staafilalpa, f; Stafelalpe, Alpe 26
Staffil, m; Sprosse, Leitertritt 187
Staffiltritt, m; Sprosse, Tritt (Verdoppelung) 187
Stäga, f; Stiege, Steintreppe 188
Stäguhüss, n; Stiegenhaus 117
Stäguplatta, f; Laube, Treppenvorbau 88
Stall, m; Stall 189, 28, 60
Stallpfeischter, n; Stallfenster 191
Stallgang; Gang, Stallgang 189
Stallmüüra, f; Stallmauer 190
Stalltiri, f; Stalltüre 192
Standböüm, m; Viehlägerendbalken, Grabenbalken 50
Stei, m; Stein 192
Steiplatta, f; Steinplatte, Mäuseplatte 192, 153
Steihüss, n; Steinhaus (Material) 192
Steimüüra, f; Steinmauer 141
Stellböüm, m; Viehlägerendbalken, Grabenbalken 50

Stelza, f; Stadelbein 192
Stilja, f; Stall, Schweinestall 192, 178
Stitzmüüra, f; Stützmauer 141
Stockmili, m; Stockmühle 193
Stockrad, n; Stockrad (Mühle) 193
Stoosspfeischter, n; Stoss-, Schiebefenster 149
Stotzmüüra, f; Stützmauer 141
Stöüplumpo, m; Staublumpen 131
Straassugrabo, m; Strassengraben 106
Strewwi, f; Steu aus Stroh 139
Strickgwätt, n; Eckverzähnung 192
Stuba, f; Stube, Wohnstube 193, 24
Stubälli, n; Schemel, Hocker 195, 30, 80
Stubji, n; Stübchen, Stube, Kammer 195, 30, 68
Stububett, n; Stubenbett 40
Stububinna, f; Deckenbalken 43
Stububodo, m; Stubenboden 46
Stubugrüpper, m; Stubenhocker 193
Stubuhocker, m; Stubenhocker 193
Stubuofo, m; Stubenofen, Giltsteinofen 193
Stubupoort, f; Stubentüre 193
Stubuschaft, m; Stubenschrank 196, 55
Stubusell, n; Stubenschwelle 193
Stubuspiegil, m; Stubenspiegel 193
Stubutiri, f; Stubentüre 193
Stubutisch, m; Stubentisch 193
Stüel, m; Stuhl 196
Sturz, m; Sturz, Abschluss bei Fenstern und Türen 196
Sturzlatta, f; Verbindungslatte, Sturz 197
Stutt, f; Pfosten 196, 39
Stutz, m; senkrechter Balken 197
Stutzwant, f; Bretterwand, Ständerbau 197
Summeralpa, f; Sommeralpe 197, 26
Summerchieli, n; Milchkuh, die im Sommer zurück bleibt 197, 82
Süürteigg, m; Sauerteig 198
Suww, f; Sau, Schwein 177
Suwwstija, f; Schweinestall 198

T

Tablaar, n; Tablar, Etagere 198, 62
Tablatt, n; Ablagebrett, Gestell 198
Tablattstutt, f; Ablagebrettpfosten 198
Tagwäärch, n; Tagwerk 215
Tampa, f; Brotfigur, Frau (Schimpfname) 51
Tapbett, n; Ausziehbett 102
Teella, f; Bergkiefer oder -föhre 123
Teigg, m; Teig, Brotteig 199
Teiggbäich, n; Knetbrett 200
Teiggbrätt, n; Teigbrettchen, Teigschaufel 199, 38, 53
Teiggchlopfer, m; Teigklopfer, Gerät zum Formen der Laibe 200
Teiggergräät, n; Teigwerkzeug, Teiggerät 199
Teigglado, m; Knetbrett, Knettisch 200
Teiggmodil, n; Teigmodel 200
Teiggschaber, m; Teigschaber, Schaber 200
teiggu, V. tr.; kneten, Teig kneten 200
teissme, V. tr.; broten, Brote formen 200, 54
Telifo, n; Telefon 100
Te(n), n; Tenn 200, 73
Te(n)bodo, m; Tennboden 201
Te(n)lado, m; Tennbrett 201, 72
Tennji, n; Laube, Treppenvorbau 88
Teppichbodo, m; Teppichboden 45
Terass, f; Balkon, Terrasse 130

Tiri, f; Türe 201, 32, 66
Tirli, n; kleine Türe 201
Tirner, m; Türschwelle 203
Tirsell, n; Türschwelle 203
Tirsturz, m; Türsturz 203
Tirwäärch, n; Türrahmen 203
Tisch, m; Tisch 30, 193
Tischtricka, f; Schublade, Speiseschublade 204
Tocha, f; Puppe, Brotpuppe 51
Toggo, m; Tragbalken, Deckenbalken 204
Tola, f; Grube, Mulde, Vertiefung 205, 66
Trächa, f; Feuerstelle 205, 30, 66, 76
Trächumüüra, f; Herdmauer 205, 74
Trappa, f; Holztreppe, Treppenaufgang 205
Trättmili, f; Tretmühle 134
Treichi, f; Viehtränke 206, 54
Tretscha, f; Zopf, Butterzopf 50
Triangil, m; Dreiangel 206, 89
Tricka, f; Kasten, Truhe 206, 72
Triegja, f; Bindevorrichtung 206, 58
Trifüess, m; Dreifuss 205
Triichja, f; Treichel 206
Trilch, m; Wollstoff 167, 215
Trimmja, f; Trimelle, Mahltrichter 207
Tritt, m; Sprosse, Leiter- oder Stiegentritt 207
Trochufleisch, n; Trockenfleisch 62, 177
Trogg, m; Trog, Tränke 207, 54
Tropfukonsola, f; Tropfenkonsole, Dachbalken, Pfette 152, 214
Tröüffchänil, m; Traufkanal, -rinne 208, 69
Tröüffi, f; Traufe 208, 21, 85
Trüüch, m; Umtrunk, Versammlung 208, 31
Truuhe, f; Truhe, Kasten 209, 72
Tulpukonsola, f; Vordachzier, Dachbalken 152, 214
Tüübuhüss, n; Taubenschlag 209
Turner, m; Turm, Kesselturm 76, 205
Turo, m; Turm, Kessiturm 76, 205
Twalett, f; Toilette, WC, auch Körperwäsche 22, 172

U

Uberschlagg, m; Überschlag, Dachscheitelschutz 210
üffbrootu, V, tr. Sw; broten, Brote formen 210, 54
Üffrooscht, m; Giebelwand, Balkenriss 210
Unnerbuww, m; Unterbau 210, 54
Unnerlatt, n; schmale Dachquerlatten 210, 84
Unnerschlacht, f; Trennwand, Zwischenscheidewand 210, 22
Unnerschlaggmili, f; Unterschlagmühle 210
Unnertach, n; Estrich 211, 52
Unnertachbodo, m; Estrichfussboden 211
Unnertachtiri, f; Estrichtüre 211
Unnertirner, m; Türschwelle 211, 66
unnuni, Adv.; unten, Subst. 1. Etage 211
Üssbuww, m; Ausbau 211, 59
Üssdach, n; Überschlag, Dachscheitelschutz 213
Üsstritt, m; Laube, Treppenvorbau 88
Üssupoort, f; Aussentüre, Eingangstüre 211

V

Veestall, m; Viehstall (Kuhstall) 211, 28
Verputz, m; Verputz 141
Verrinnu, n; Abtropfen 173
Vogilböüm, m; Schutzbalken, Vordachzier, Dachbalken 212, 67
Vogilhüss, n; Vogelhaus, Nistkasten 212
Vogillatta, f; Vorschutz beim Dach 212
Voralpa, f; Voralpe 213, 26
Vorbuww, m; Vorbau 213, 59
Vordertiri, f; Vordertüre 201
Vorhang, m; Gardine 213
Vormüüra, f; Vormauer 141
Vorpfeischter, n; Vorfenster 213
Vorschutz, m ; Vorschutz, vorkragendes Holzwerk 213, 17
Vordach, n; Vordach 214, 43
Vordachzier, f; Pfettenkonsole 214, 43
Vorteigg, m; Vorteig 214

W

Wäärch, n; Werk, Aufbau (Mühle) 215
Wäärterhüss, n; Wärterhaus 215
Wächterhüsi, n; Wächterhäuschen 215
Wäggchapälla, f; Wegkapelle 71
Wägi, n; Wagen, einachsiger Transportwagen 159
Wagurad, n; Wagenrad 158
Walchi, f; Walke 215
Wällböüm, m; Wellbaum, Radachse (Mühle) 215, 69
Wallfaartschapälla, f; Wallfahrtskapelle 71
Wällufries, n; Wellenfries 96
Wällzapfo, m; Wellenzapfen (Mühle) 216
Walmdach, n; Walmdach 83
Wanna, f; Wanne 216
Want, f; Wand 216
Wantfries, n; Wandfries 96
Wantholz, n; Wandbalken 217
Wantzanga, f; Wandzange 217
Wärterhüschi, n; Wacht-, Wärterhaus 215
Wäsch, f; Wäsche, Waschgut 217, 58, 108
Wäschbrätt, n ; Waschbrett 217
Wäschchuchi, f; Waschküche 217
Wäscheta, f; Schweinefutter, Käsmilch 217
Wäschhäfi, n; Waschhafen 122
Wäschhudil, m; Waschlumpen 131
Wäschhüss, n; Waschhaus, Waschküche 217, 57
Wäschlumpo,m; Waschlappen 131
Wäschschissla, f; Waschschüssel 218
Wäschtrogg, m; Waschtrog 218
wäschu, V, tr.; waschen 218
Wäschzuber, m; Waschzuber 218
Wasserchänil, m; Wasserrinne, -kanal 219, 69
Wasserleita, f; Suon, Wasserleite, Bewässerungskanal 219
Wässermaa, m; Wasserhüter 166
Wassermili, f; Wassermühle 219
Wasserofo, m; Wasserofen, Warmwasserofen 219
Wasserrinna, f; Wasserrinne, -kanal 219
Wasserschiff, n; Schiff, Wasserschiff 146
Wassertirli, n; Wasserflussregler 134
Weezee, n; WC, Toilette, Abort 23
Welbi, f; Decke 220, 88
Wii, m; Wein 62
Wiichilhüss, n; Winkelhaus 220
Wiifass, n; Weinfass 64
Wiihefi, f; Weinhefe 113

Williams, m; Birnenschnaps aus Williamsbirnen 86
Windmili, f; Windmühle 134
Winterchalb, n; Winterkalb (3 bis 6 Monate alt) 189
Wirfilfries. n; Würfelfries 96
Wirktisch, m; Knetbrett, Knettisch, (von «wirken») 127
Wirtschaft, f; Wirtshaus, Gasthaus, Schenke 220
Wirtshüss, n; Wirtshaus, Gasthaus 117
Wisch, m; Bündel, Garbe Heu 58, 220
Wischer, m; Wischer, Ofenbesen, Ofenwischer 220
Wischpoort, f; Scheunentüre, Heuraumtüre 220
Wischtiri, f; Scheunentüre, Heuraumtüre 91
Wissbroot, n; Weissbrot 50
Wiissmäll, n; Weissmehl, Weizenmehl 220
Wolfszantfries, n; Wolfszahnfries 96
Wonigstiri, f; Wohnungstüre 201

Z

Zadella, f; Eimer, Bottich 98
Zapfutiri, f; Tür mit Holzzapfen als Angelpunkt 201
Ziiebel, m; Teigrestenbrötchen, Brotpuppe 221, 51, 53
Ziegil, m; Ziegel, Dachziegel 83
Zier, f; Zier, Schmuck 221
Zierfries, n; Zierfries 96
Ziersturz, m; Ziersturz, Fenster-, Türbalken 149
Zierwäärch, n; Zierat, Verzierung 96
Zimmerbodo, m; Zimmerboden 46
Zimmertiri, f; Zimmertüre 201
Zuchthüss, n; Zuchthaus 170
Züü, m; Zaun 221
Züehirt, m; Hirt, Senntumshirt 28, 166
Zugloch, n; Luftloch 221
Zugtiri, f; Zieh-: Schiebetür 201
Zunfthiischi, n; Zunfthaus 117
Zunftstuba, f; Zunftstube 193
Zwäärch, n; Laube 221, 187